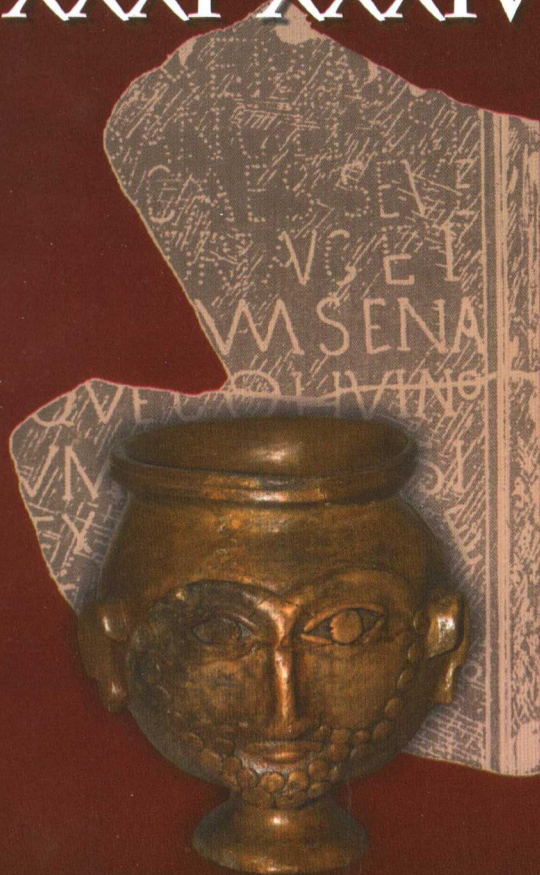


MUZEUL JUDEȚEAN DE ISTORIE
BRAȘOV

CVMIDAVA

XXXI-XXXIV



Editura
ISTROS

<http://cimec.ro> - <http://istoriebv.ro>

MUZEUL JUDEȚEAN DE ISTORIE
BRAȘOV

CVMIDAVA
XXXI-XXXIV

Brașov
2011

CVMIDAVA

Fondat 1967

Colegiul de redacție:

Dr. Radu Ștefănescu - redactor responsabil

Prof. univ. dr. Alexandru Vulpe - membru al Academiei Române

Prof. univ. dr. habilitat Ion T. Niculiță - Universitatea de Stat din Republica Moldova, Chișinău

Secretariatul de redacție:

Ionel Bauman

Dinu Crăciun

CVMIDAVA

Anuarul Muzeului Județean de Istorie Brașov. Orice corespondență se va adresa: Muzeul Județean de Istorie Brașov, str. Nicolae Bălcescu nr. 67, 500019, Brașov. tel./fax: 0268/472350.

CVMIDAVA

History Museum's Annual. All the correspondence will post to: Muzeul Județean de Istorie Brașov, str. Nicolae Bălcescu nr. 67, 500019, Brașov, tel./fax: +40-0268/472350.

CVMIDAVA

Jahrbuch des Geschichtsmuseums des Kreises Brașov-Kronstadt. Anschrift der Redaktion: Muzeul Județean de Istorie Brașov, str. Nicolae Bălcescu nr. 67, 500019, Brașov, tel./fax: +40-0268/472350.

CVMIDAVA

Annuaire de Musée d'Histoire de Brașov. Toute correspondance sera envoyée à l'adresse: Muzeul Județean de Istorie Brașov, str. Nicolae Bălcescu nr. 67, 500019, Brașov, tel./fax: +40-0268/472350.

Inscripția și vasul antropomorf de pe copertă au fost descoperite în castrul roman de la CUMIDAVA - Râșnov

Fotografia vasului de pe copertă a fost realizată de Terezia Simon

CVMIDAVA XXXI-XXXIV

Brăila, Editura Istros a Muzeului Brăilei, 2011

172 p, il.; 24 cm

ISSN 1224-502X

Editura Istros a Muzeului Brăilei, Brăila, Tel.: 0339401002; Fax: 0339401003

Tipografia S.C. PAPER PRINT INVEST S.A.

Sos. Baldovinești nr. 20, Brăila

Tel/Fax: 0239610210

CUPRINS

Tiberiu Bader

ALFRED PROX und sein WERK (1906 –2006). Fünf Jahre nach dem Tod des Forschers des Burzenlandes	5
--	---

Drd. Dan Buzea, Andrea (Chiricescu) Deák

The catalogue of the brine wells and archaeological discoveries found on the Homoroade Valley.....	49
--	----

Florea Costea

Vier urnenfelderzeitliche Fibeln aus Siebenbürgen	81
---	----

Florea Costea, Lucica Savu, Angelica Bălos

Decorative Motives or Religious Symbols? Attempts to Interpret the Decorations on Dacian Pottery (Part 2).....	94
--	----

Dr. Aurel Zanoci, Mihai Băţ

The fortification Saharna - La Şanţ.....	116
--	-----

Ion Niculiţă, Tudor Arnăuţ

Le système défensif du site archéologique du Saharna Mică.....	131
--	-----

Luchezar Lazarov

A marble weight from the vicinity of the village of Manastir, Provadia region North-East Bulgaria.....	153
--	-----

Otis Crandell, Angelica Bălos

Palaeotopography The Use of GIS Software with Data Derived from Resistivity Surveys and Stratigraphic Profiles to Reconstruct Sites and Past Terrains	157
---	-----

Hellmar Christian Wester

KURIOSE Aktiengesellschaften - ungewöhnliche Firmengeschichten.....	166
---	-----

ALFRED PROX und sein WERK (1906 –2006)

Fünf Jahre nach dem Tod des Forschers des Burzenlandes

Tiberiu Bader

Lebenslauf

Alfred Prox wurde am 17. Oktober in Bukarest geboren. Sein Vater Albert Prox (1874-1917) war Redakteur der deutschen Zeitung in der Hauptstadt Rumäniens „Bukarester Tageblatt“ und gleichzeitig arbeitete er in der Presseabteilung der Deutschen Gesandtschaft in Bukarest. Seine Mutter Josephine geborene Brenndörfer (1881-1966) war Tochter des Baumeisters Johann Georg Brenndörfer aus Kronstadt/Bartholomae. Der Großvater Johann Wilhelm Heinrich Prox (1833-1917), von Beruf Schneider, ging auf die Walz im Land, bis Bukarest wo er sich niedergelassen hat. Sein Vater verstarb an Typhus in einem Internierungslager in der Moldau, wo er als Deutscher deportiert wurde. Deswegen hat seine Mutter Bukarest verlassen und übersiedelte 1921 mit der Familie nach Kronstadt/Braşov. Der junge Alfred war 15 Jahre alt. Vorher hatte Alfred Prox in Bukarest in den „Deutschen Schulanstalten der evangelischen Gemeinde zu Bukarest“ acht Klassen, bzw. Elementarschule, Handelsschule und Gymnasium absolviert. In Kronstadt oder in einer anderen siebenbürgischen Stadt konnte er aus finanziellen Gründen nicht weiter studieren, so machte er eine Lehre als Elektro-/Radiotechniker. Seit 1924 war er Mitglied des Siebenbürgischen Karpatenvereins und später hatte er die Leitung der alpinen Rettungsstelle der Sektion Kronstadt inne. Als Gebirgsjäger war er fünf Jahre (1928-1929) und (1939-1941) im Militärdienst bei der rumänischen Armee. 1932 heiratete er die Tochter Rosa eines Angestellten der Kohlebergbaugesellschaft Martin Siklódy, mit seklerischen Vorfahren, woraus drei Söhne entstammen. 1934 gab er seinen Beruf als Elektriker auf und nach der Berufung des Museumsdirektor Julius A. Teutsch widmete er mit voller Kraft als Kustos dem im Jahr 1908 gegründeten Burzenländer Sächsischen Museum in Kronstadt. Nach zwei Jahren starb der Gründungsdirektor, der 28 Jahre bis zu seinem Tod, 1936, mit Erfolg das Museum geleitet hat. Er hat ganz stark die Arbeit von Prox beeinflusst und sogar bestimmt, er war ein wichtiger Mann in seinem Leben. Der Nachfolger Julius Teutsch war bis 1945 Dr. Erich Jekelius. Prox war seit 1937 Mitglied des Burzenländer Museums und Schriftleiter im Ausschuss des Museums. (*Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 5. Jg. 1944 Nr. 1-4, 73.81). Zwischen 1941 und 1945 war

Prox im Kriegseinsatz bei einer Pioniereinheit der Wehrmacht. Für kurze Zeit geriet er in amerikanischer Gefangenschaft und wurde er nach Munderkingen a. d. Donau entlassen, wo sich auch seine Familie nach dem Zusammenbruch niedergelassen hat. Prox hat seinen alten Beruf als Elektrotechniker bei einem Werk für elektrische Anlagen in Blaubeuren, in Württemberg wieder aufgenommen und war als Meister und Abteilungsleiter tätig. Gleichzeitig hat er seine alte Leidenschaft zur Forschung nicht aufgegeben. Nach 1950 beteiligte er sich zusammen mit anderen Vertriebenen, materiell und geistig am Aufbau der siebenbürgisch-sächsischen Institutionen in Deutschland. Mit 65 ist er in den Ruhestand gegangen und konnte sich der wissenschaftlichen Arbeiten mehr als bisher widmen. Eine Widmung anlässlich seines 65. Geburtstages charakterisierte ihn als: „aus Siebenbürgen stammende Vorgeschichtsforscher, Museumsgestalter und Entdecker vieler Höhlen in den Südkarpaten“ oder „Da Prox in den Ruhestand getreten ist – er war Angestellter eines Unternehmens – wird er sich wissenschaftlichen Arbeiten mehr als bisher widmen können, auch zum Nutzen unserer Zeitschrift.“ (*Südostd. Vierteljahrbl.* 20, 1971. 262). Er nahm an dem gesellschaftlichen Leben der Heimatvertriebenen teil, 1954 tritt er in den „Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen“, dann ist er einer der 12 Gründungsmitglieder des „Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde Heidelberg e. V.“ (Gründungsurkunde 3. Mai 1962). Er beteiligte sich aktiv in der Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins, deren Ehrenmitglied er war. Als Anerkennung seiner Arbeit hat er das Ehrenzeichen des Schwäbischen Albvereins und die Ehrennadel der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen bekommen und er war Ehrenmitglied der Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins und der Heldsdorfer Heimatortsgemeinschaft.

In Horneck am Neckar, Baden-Württemberg, im Ordensritterschloss, im großen Barocksaal wurde der 90. Geburtstag des Speläologen und Prähistorikers Alfred Prox im festlichen Rahmen gefeiert. Die Laudatio hielt vor einem großen Publikum Hans Bergel - davon einige Passagen: „Über eine Persönlichkeit wie Alfred Prox aus Anlass eines festlichen Tages zu sprechen, bereitet aus mehrfachem Grund Vergnügen. Einer der Gründe ist die Faszination, die von der Anlage des Lebens und Forschens dieses Mannes ausgeht: ihre Doppelgesichtigkeit im Sinne ihrer Doppelwertigkeit.(...) Damals begann der gelernte Elektrotechniker Alfred Prox zu dem zu werden, als der er heute in den Augen der Öffentlichkeit dasteht: zum Höhlensucher, Höhlenbegeher, Höhlenforscher und Höhlenchronisten des Burzenlandes. Dies ist es, was ich das eine Gesicht in der Doppelgesichtigkeit des Alfred Prox nenne. Ausgehend von der Natur der Landschaft, in der er forschte, fand dieser Mann dann eines Tages zur Geschichte des Menschen in dieser Landschaft und deren Erforschung. Und dies ist das zweite Gesicht des Alfred Prox. Es ist kein Zufall, dass der Prähistoriker und Anreger der Gründung des „Burzenländer

Sächsischen Museums“ in Kronstadt, Julius Andreas Teutsch, durch die Ergebnisse der Höhlenuntersuchungen des jungen Prox auf den Gedanken kam, diesem 1934 – Prox war achtundzwanzig Jahre alt – die Stelle eines Kustos an dem 1908 gegründeten Museum anzubieten. Alfred Prox wäre nicht Alfred Prox gewesen, hätte er sein schlechteres Einkommen beim Museum zum Anlass genommen, das Angebot abzulehnen.“ (*Südostd. Vierteljahrbl* 46, 1997, 66).

Was in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannt war und ist, und das charakterisiert den Mensch Prox mit seiner Bescheidenheit, die Unterstützung junger Akademiker aus Siebenbürgen die in Westen unter Umständen gelangen sind. Anlässlich seines 60. Geburtstags schreibt über ihn Frau Luise Treiber-Netoliczka in einer Widmung: „Prox ist ein typischer Vertreter der alten siebenbürgisch-sächsischen Forschergeneration, die in oft sehr knapp bemessener Freizeit unter größten persönlichen Opfern, ohne Erfolg, Anerkennung oder Beachtung zu erwarten, aus reiner Hingabe ans gesteckte Ziel, geleitet von Liebe für Heimat und Volk, unermüdlich arbeitete und, soweit sie lebt, in gleicher Weise weiterarbeitet.“ (*Südostd. Vierteljahrbl* 15, 1966, 233).

Der Verfasser dieser Zeilen hat ihn schon in seinem hohen Alter persönlich kennengelernt. Früher war, *sine qua non* sein großes Werk „Die Schneckenbergkultur“ schon für uns Studenten eine Pflichtlektüre. Als Grabungsleiter auf dem Münsterplatz in Ulm konnte ich ihn einige Male in Blaubeuren besuchen (1989-1990) und über alles mit ihm sprechen, mit Leid äußerte er sich dass er hierzulande seine archäologischen Forschungen nicht mehr weiter führen konnte. Als ich die archäologische Ausstellung aus Rumänien im Keltenmuseum Hochdorf organisierte (1999-2000), habe ich die Kontakte mit ihm wieder aufgenommen, wegen eines Vortrags über die deutsch-rumänischen Kontakte im archäologischen Vorfeld an ihn gewandt (Siehe den Brief als Anlage). Leider konnte er wegen seines hohen Alters nicht zu der Eröffnung der Ausstellung nach Hochdorf kommen.

Am 21. Februar 2006, wenige Monaten vor seinem 100. Geburtstag, verstarb Alfred Prox in Blaubeuren. Im Nachruf schreibt Hansgeorg von Killyen in der „Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde“ wo er auch oft als fleißiger Autor dabei war: „Prox war ein Wissensträger, der sein unendlich großen Erfahrungen und seine Kenntnisse gern und in völliger geistiger Frische bis in seine letzten Tage weitergab. Seine Gesinnung war durch Heimatverbundenheit und Redlichkeit geprägt. Seine Abscheu gegenüber Diktaturen und autoritären Regimen äußerte Prox ohne Umschweife. Prox war ein Mensch der Väter- und Großvätergeneration, eine Persönlichkeit mit hoher Vorbildfunktion für seine Mitstreiter. Seine Werke werden weiterleben. Die Fachwelt wird von seinen wissenschaftlichen und landeskundlichen Leistungen auf lange Sicht großen Nutzen ziehen“ (*Zeitschr. Sieb. Landesk.* 29 (100) 2006, Heft 2, 255). Diese Zeilen brauchen keinen Kommentar oder Ergänzung.

Der Höhlenforscher

Die Übersiedlung von Bukarest nach Kronstadt war der Ausgang, für das Lebenswerk Prox, der Anfang einer tiefen Naturverbundenheit. Die Bergwelt, die Wälder rund um die Stadt Kronstadt die Nähe des Butschetsch, des Königsteins, Hohensteins, des Zeidner Bergs die Bosauer/Buzău-, der Predeal- und der Törzburgener Pässe und die Passstraßen, die Schluchten und nicht zuletzt die zahlreichen Höhlen am Königstein, Hohenstein, Almasch usw. haben den jungen Mann sehr stark fasziniert. Schon am Anfang hat der junge Prox erfahren, dass die Höhlenforschung, vor allem die Höhlenbegehung nur im Kollektiv, in der Gruppe in Teamarbeit möglich ist. Die außerordentlichen Arbeitsbedingungen sind in der Speläologie sehr komplex, von den sportlichen Leistungen bis zu den wissenschaftlichen Forschungen ist die Skala der Tätigkeiten so groß dass ein Alleingang nicht möglich ist, ohne Mithilfe der Mannschaft kann man nicht auskommen. Eine enge Zusammenarbeit verlangten das Vorankommen oder Abseilen in schwer zugänglichen Höhlenkorridoren oder Höhlenschächten, die Arbeitsgeräte zusammen in Einsatz zu bringen, die Vermessungen durchzuführen, Höhlenkarten verfertigen, geomorphologische, geotektonische Untersuchungen, hydrographische Bestimmungen usw. Dazu kommen noch die Absicherung, Registrierung und Bergung der Lebensspuren, der archäologischen Funde. Hatte der junge Prox die nötige Kenntnisse für die Herausforderung der Höhlenforschung? Bald nach der Niederlassung in Kronstadt, trat er als Achtzehnjähriger, 1924 als Mitglied des „Siebenbürgische Karpatenvereins“ ein und sammelte als Bergsteiger, Kletterer und Extremwanderer (Abb. 2.5) Erfahrungen. Er konnte die Bergfreunde aus Kronstadt gewinnen und gründete 1930 die „Vereinigung Kronstädter Höhlenforscher“, der eigentlich ein Dutzend aktive Mitglieder angehörten. „Dieser Handvoll Menschen kommt das Verdienst zu, die Höhlen und Dolinen des Burzenlandes nicht nur z. T. entdeckt, sondern auch als erste begangen und wissenschaftlich erfasst zu haben - sie stehen am Beginn moderner speläologischer Tätigkeit, die bis heute dort fortgesetzt wird. Ihre streckenweise erstaunlichen Arbeitsergebnisse kamen in nur knapp zwölf Jahren zustande. Höhlen und Dolinen am Butschesch, Königstein, Schuler, Hohenstein und anderwärts wurden so vom Kartographischen bis zum Kulturhistorischen aufgezeichnet.“, schreibt der Laudator Hans Bergel (*Südostd. Vierteljahrbld* 46, 1997, 68).

Prox hat mehrere wissenschaftliche Beiträge über die Höhlenforschung im Burzenland, davon ist zu erwähnen die Monographie über den Großen Königstein veröffentlicht, vor dem Krieg in Siebenbürgen, in *Jahrbuch des*

Siebenbürgischen-Karpatenvereins, Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften, Mitt. Burzenl. Sächs. Mus. dann nach der Übersiedlung in Deutschland insbesondere in den Bänden des *Siebenbürgisches Archiv* und in *Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins, Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk., Zeitschr. Sieb. Landesk, Südostd. Vierteljahrbl.* Zahlreiche populärwissenschaftliche Artikel hat er in verschiedenen Zeitungen geschrieben wie z. B in *Neue Kronstädter Zeitung* (S. das Verzeichniss der Veröff.).

„Bergsteiger und Höhlenforscher“ nennt ihn eine Widmung anlässlich des 80. Geburtstags, dann „von 1934 bis zum Kriege als Kustos an dem von Julius Albert Teutsch geleiteten Burzenländer Säsichen Museum in Kronstadt. In zwölfjähriger Forschung untersuchte er mit mehreren Mitarbeitern eine Anzahl von Höhlen und veröffentlichte die Ergebnisse. Da Alfred Prox seit 1945 in Deutschland lebt, konnte er diese Aufgaben selbst nicht weiter fortführen, doch studiert und referiert er die wissenschaftlichen Veröffentlichungen seiner Interessengebiete.“ (*Südostd. Vierteljahrbl.* 35. 1986, 321).

Seine außerordentlich reiche Tätigkeit, die wissenschaftlichen Veröffentlichungen, machte ihn zum Vorbild an den Höhlen interessierter jungen Leute bis zu unserer Zeit. Einige Beispiele davon: Friedrich Thomas (1927-1985), der sich in der Forschung im Kronstädter Gebiet und im Mehedinți-Gebirge in den westlichen Südkarpaten einen Namen gemacht hat, oder Walter Gutt, der an der Erschließung der Grind-Schachthöhle am Osthang des Großen Königsteins mitgearbeitet hat. Er verfolgte aufmerksam die speläologischen Forschungen der jungen Höhlenforscher im Burzenland, die sogar manchmal mit dramatischen Ereignissen einher gingen. So hat A. Prox einen Nachruf über den neuzehnjährigen, jungen rumänischen Höhlenforscher Corneliu Rotaru, der in der Königstein-Schachthöhle ums Leben kam, geschrieben (*Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins* 1996, 59). Wir verdanken eine neue, schöne und hervorragende Präsentation der Landschaft und Kulturerbe des Burzenlandes Herrn Martin Rill (Rill 1999).

Der Museumsmann

1934 tritt A. Prox in Dienste des Burzenländers Museums als Kustode ein. Die Idee, die Gründung eines Museums in Kronstadt taucht seit 1897 immer wieder auf, der erste Schritt wurde durch die Konstituierung der „Vereinigung Kronstädter Sammler“ geschaffen. Nach fünf Monaten konnte am 5. Juli 2008 - nach unermüdlicher Arbeit von Julius Teutsch - das Museum, erst in bescheidenem Rahmen eröffnet werden. Im Jahre 1913 erfolgte die Übersiedlung in den zweiten Stock des alten Gymnasiums am Honterushof (Abb. 10) und nach einem Jahr konnte noch der zweite Stock des

benachbarten sogenannten Predigergebäudes angeschlossen werden. Damit wurde das Raumproblem gelöst. Die finanziellen Mittel waren am Anfang bescheiden, doch gegen Ende der zwanziger Jahre konnte man die Stelle eines hauptamtlichen Kustoden schaffen. Nach dem Tod von Teutsch, 1936, ist es der neuen Museumsleitung gelungen, den Traum von ihm zu erfüllen die finanzielle Lage zu verbessern, die Räume zu modernisieren, die Schausammlung einzurichten und für das Publikum zu öffnen. Heute gibt es dieses Museum nicht mehr, deswegen fassen wir nach der Beschreibung vom Kustode des Museums A. Prox den Inhalt der Dauerausstellung kurz zusammen:

Saal 1, die Vergangenheit Kronstadts, Verwaltung, Bau- und Geistesgeschichte; Saal 2, Waffen aus der Zeit des Deutschen Ritterordens, bis zu den jüngeren Epochen; Saal 3, kirchliche Altertümer, Monstranzen, Kelche, Missale, päpstliche Bullen, ein Flügelaltar aus Marienburg, Taufbecken; Saal 4, gewerbliche Produkte der Kronstädter Zünfte, Werkzeuge, Zunftladen, Protokolle, Handel, Münzwesen; Saal 5, Volkskunst, Trachten, Stickereien, eine Bauerstube mit alten Möbeln, sächsische Keramik; Saal 6, Vorgeschichte, Funde aus dem Burzenland, von der Altsteinzeit, über die Schneckenbergkultur (Abb. 11.12) und Tei-Kultur bis zu den Römern; Saal 7.8, Erdgeschichte, Gesteinsproben, Versteinerungen, Mineralien; Saal 9, Insektensammlungen; Saal 10, Säugetiere aus dem Burzenland; Saal 11.12 Vogelwelt des Burzenlandes. Was die Eigentumsverhältnisse und Träger betrifft, war bis zum Tode Teutsch's das Museum Privateigentum der „Vereinigung Kronstädter Sammler“, dann ging es in den Besitz der evangelisch-deutschen Kirche über und im Jahr 1941 wurde die Sammlung von der „Deutschen Volksgruppe in Rumänien“ übernommen (*Südostd. Vierteljahrbl* 14, 1965, 38-40; *Siebenbürgisches Archiv* 18, 1984, 45 ff.). Der traurigen Auflösung des Museums und dem Schicksal seiner Bestände widmet Prox einen selbständigen Beitrag (*Zeitschr. Sieb. Landesk.* 20, 1997, H. 1, 57 ff.).

Für die Entstehung eines neuen siebenbürgisch-sächsischen Museums in Deutschland, nämlich für das Siebenbürgische Museum Gundelsheim war Prox sehr engagiert. Über die Vorbereitungen für das Museum lesen wir in *Südostd. Vierteljahrbl*: „Alfred Prox der ehemalige Kustos des Burzenländer sächsischen Museums in Kronstadt, ein hervorragender Kenner Siebenbürgens, nahm sich als Fachmann der Sammlung weiter an und baute das Museum aus. Als eine besondere Leistung muss seine Sonderausstellung „Johannes Honterus“ aus Anlass des 475. Geburtstages des Reformators und Humanisten hervorgehoben werden. Die „*Richtlinien für ein siebenbürgisches Museum*“, die Alfred Prox vor 15 Jahren veröffentlichte (veröffentlicht in den *Südostdeutschen Vierteljahresblättern*, 1964 Seite 173-178) haben heute noch Gültigkeit und bilden die Grundlage für die weitere Arbeit.“ (*Südostd. Vierteljahrbl*. 29, 1980, 102 f.).

Der Archäologe

Wer hat den jungen Höhlenforscher auf den Weg der Archäologie gebracht? Sein Chef, der Museumsdirektor und Prähistoriker Julius A. Teutsch, der sich für die Vorgeschichte interessierte und durch große Grabungen am Priesterhügel bei Brenndorf/Bod eine Siedlung der Cucuteni-Ariuşd Kultur, jungsteinzeitliche bemalte Keramik entdeckt hat. Er hat Grabungen auf dem Kronstädter Schneckenberg durchgeführt und in die Fachliteratur den Begriff Schneckenbergkultur eingeführt. Auch hat er bahnbrechende Grabungen im Bosauer/Buzău Paß gemacht, wo er eine jungpaläolithische Siedlung entdeckt hat. Diese Grabungen wurden außerordentlich positiv von dem bekannten rumänischen Forscher C. S. Nicolaescu-Plopşor geschätzt (der Verfasser dieses Beitrags hat noch als Student für ihn die siebenbürgische deutsche und ungarische Fachliteratur für die Altsteinzeit übersetzt). In dieses Umfeld ist der junge Prox gekommen, konfrontiert worden, was seine wissenschaftliche Orientierung um neunzig Grad geändert hat. Von der Speläologie zur Prähistorie was für Prox bezeichnend war, er hat eine richtige Gratwanderung durchgeführt. Damit wechselte er im Jahr 1934 zum Kustos des Burzenländer Museums und seinen Beruf von der Höhlenforschung zur Prähistorie und widmete mehrere Jahre der Forschung der Vorgeschichte Südostsiebenbürgens.

Seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Archäologie kann man in drei Teile untergliedern: Einerseits seine eigene, selbständige Arbeit und daraus resultierende wissenschaftliche Veröffentlichungen, insbesondere in seinen Kronstädter Jahren, dann die Besprechungen, Rezensionen, über die archäologischen Werke, die er am meistens nach der Übersiedlung in Deutschland geschrieben hat und schließlich die Nachrufe und Widmungen über die verstorbenen Archäologen aus Siebenbürgen.

Im Jahresbericht 1937 des Burzenländer Sächsischen Museums ist u. a. erwähnt, dass A. Prox für die Vorgeschichtliche Abteilung des Museums Fundkarten des Burzenlandes und Zeittafeln menschlicher Kulturen gezeichnet hat (*Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 3. Jhg. 1938 Nr. 1-2, 82).

Den ersten wissenschaftlichen Beitrag, über einen Gussformenfund von Heldsdorf/Hălchiu hat Prox sogar in der renommierten Fachzeitschrift *Germania*, 1939 veröffentlicht. Die Gussformen „fanden sich dicht neben- und übereinander in 20 cm Tiefe“ in einer Siedlung der Tei-Kultur. Der Fund enthielt Formen für Axt (Schneidenende), Schwert (eher Dolch), Knöpfe, Rad- und Warzennadel. Heute noch gültig ist seine Feststellung dass der Gussformenfund nicht zur Siedlung der Tei-Kultur, der mittleren Bronzezeit, sondern der Spätbronzezeit gehört. Den Fund haben B. Hänsel und M. Petrescu-Dîmboviţa wieder vollständig neu veröffentlicht und unterschiedlich

datiert. Nach Hänsel „... sollte man das Gussformendepot von Hălchiu an der Wende von der mittleren zu späten danubischen Bronzezeit datieren“, dagegen setzte Petrescu-Dîmbovița den Fund ausschließlich in die Hortfundstufe Uriu-Domănești (Hänsel 1968, 92.237 Taf. 56,22-27; Petrescu-Dîmbovița 1977, 60 Taf. 49,1-5, mit weiterer Literatur). Für die Datierung des Fundes haben die zwei Nadeln vom verschiedenen Typen eine wichtige Rolle gespielt. Beide Nadeltypen wurden ausführlich, von Klaus Nuglich und Wolf Kubach die Radnadeln (Nuglich 1966; Kubach 1977, 133 ff.) und von Alix Hänsel die Warzennadel (Hänsel 1981, 239 ff.) monographisch bearbeitet. Typologisch gesehen ist die Lage der Radnadel nach Kubach: „Unklar ist – vor allem aus chronologischen Gründen .. – das Verhältnis einer Gussform aus Hălchiu (Heldsdorf) in Siebenbürgen zum Typ Speyer. Die Beschreibung, aus der nach das Fehlen einer Öse hervorgeht, erwähnt rautenförmigen Querschnitt für Felgen, Speichen und Schaft.“ (Kubach 1977, 136. - Der Verfasser dieser Zeilen hat 1980 in Frankfurt mit Herrn Kubach, nach seiner Initiative, eine detaillierte Besprechung über die typologische und chronologische Lage des Fundes gehabt). Die Gussform mit der Warzennadel von Hălchiu ordnete A. Hänsel in Variante 2 und datierte diesen Nadeltyp aus der Noua-Kultur in 12. Jh. v. Chr. Anhand der Radnadel und das Schwertfragmentes (bzw. Dolches) hielt Frau Hänsel eine Datierung des Fundes von Hălchiu in die Stufe Bz C₂ oder sogar später für möglich (Hochstetter 1981, 248 f. 256 Nr. 8 Abb. 4,1). Zum Schluss eine außerordentlich wichtige Meinung, oder Beurteilung über den Beitrag, vom Magister der Vorgeschichtsforschung Rumäniens, Ion Nestor: „Importanța descoperirii de la „Berlebrannen“ stă în faptul că pentru întâia dată se află o formă de turnat pentru acul cu patru proeminente pe gâtul găurit în lung – un tip specific Ardealului, dar răspândit și mai spre Est și Nord-Est și caracterizând în regiunea lui de origine – Ardealul – o grupă de la sfârșitul bronzului, a cărei importanță nu a fost până acum pusă în deajuns în evidență, materialele respective fiind risipite și în bună parte inedite. Autorul publică în fig. 1 încă două ace de tipul amintit, găsite în Țara Bârsei (la Bod și la Brașov) și datează just la sfârșitul bronzului, deși omite – printr’o scăpare – să trimită și la depozitul apropiat de la Jara-de-Jos.“ (I. Nestor, *Rev. Ist. Rom.* 1940, 422).

Schon nach einem Jahr hat Prox einen wichtigen, bahnbrechenden Beitrag über die Tei-Kultur im Burzenland in den Mitteilungen des Burzenländer Museums veröffentlicht. Nach einer kurzen Zusammenfassung der Forschung über diese Kultur in der Walachei von Ion Nestor und Dinu Rosetti, im Burzenland von J. Teutsch und der kennzeichnenden Merkmalen der Kultur, präsentierte er acht Fundstellen aus dem Burzenland, wie Heldsdorf/ Hălchiu, Fundstellen Berlebrannen (Grabung von Prox, 1938), Uweloch; Rosenau/Râșnov, Fundstelle Oedweg-Klamm Höhle (Grabung von

Prox, 1934 und 1935); Marienburg/Feldioara, Fundstelle Ackerbauschule; Kronstadt/Braşov, Fundstellen Rakadotal, Bartholomä und Hangestein; Zeiden/Codlea, Fundstelle Hattert. Die Fotos der Keramik mit begleitenden Profilzeichnungen auf Kreidepapier sind drucktechnisch einwandfrei und auch heute sind sie sehr gut benutzbar. Die Funden sind kartiert. Der Gussformenfund von Heldsdorf/ Hălchiu wurde auch wieder in dieser Arbeit veröffentlicht. Die rumänische Forschung der Nachkriegszeit hat diese Pionierleistung von Prox gewürdigt und anerkannt. Ausführlich präsentierte D. Popescu die Ergebnisse von Prox in der Forschung der Tei-Kultur in seiner Monographie über die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen, er schreibt: „Die Verbreitung der Tei-Kultur in Siebenbürgen wurde kürzlich von A. Prox behandelt, wobei er das Material aus dem Kronstädter Museum veröffentlicht, das zufällig oder bei zwei kleineren Grabungen in der Umgebung von Braşov geborgen wurde. 1934 und 1935 grub Prox in der Ödweghöhle bei Râşnov-Rosenau, in der er Tei-Scherben zusammen mit Linsenkeramik und Schneckenbergtonware feststellte, die stratigraphisch nicht zu trennen waren. An einer einzigen Stelle, nahe am Eingang der Höhle fand er nur Tei-Ware, zusammen mit einem runden Herd aus Steinplatten, der von rechteckigen Steinblöcken eingefasst war. 1938 grub Prox auf einer höher gelegenen Terrasse eines Baches neben Hălchiu(Heldsdorf) an deren Fuß der Belebrannen entspringt. Die etwa 20 cm starke Kulturschicht war zum Teil vom Pflug zerstört. Er unterscheidet bei der Tonware drei Gruppen.“ Es folgt die detaillierte Beschreibung der drei Keramik-Gruppen und die Auflistung der Fundorte und Fundstelle (Popescu 1944, 82 ff.). Nach der kurzen Beschreibung der Ausgrabungen von Prox in Râşnov-Ödweg und Hălchiu-Berlebrannen schreibt 1966 der unlängst verstorbene Valeriu Leahu, der ausgezeichnete Kenner der Tei-Kultur: „Lui Alfred Prox i se datoreşte, de altfel un studiu special consacrat descoperirilor Tei din sud-estul Transilvaniei. În această lucrare, apărută în 1940, cercetătorul de la Braşov a publicat, pe lângă materiale recoltate de el, şi fragmente ceramice provenite din încă alte şase puncte. Studiul lui Prox a grupat astfel toate antichităţile Tei aflate în Țara Bârsei; a stabilit că ele aparţin fazei „La stejar“ a culturii acesteia – un interes sporit oferindu-l lucrarea şi prin evidenţierea unor apropieri stilistice dintre culturile Tei şi Wietenberg.“ Und noch eine Feststellung von Leahu: „Este astăzi, interesant de constatat că aproape în aceeaşi vreme în care Rosetti cerceta cultura Tei prin săpăturile de la Bucureşti şi îşi elabora studiul său - în Transilvania, Alfred Prox întreprindea şi el, săpături în aşezări cu o aceeaşi cultură“ (Leahu 1966, 11). Einen selbständigen Beitrag widmete V. Leahu den Funden der Tei-Kultur in Südostsiebenbürgen, deren Vorführung beginnt er mit folgenden Wörtern: „În urnă cu aproape şase decenii, Alfred Prox, arheolog şi muzeograf din Braşov publica studiul „Die Tei-Kultur im Burzenland“,

prilejuind arheologiei românești înregistrarea unei situații noi și interesante: prezența în sud-estul Transilvaniei, a unui grup de purători ai culturii Tei, indentificați anterior, la sud de Carpați, în zona centrală a Câmpiei Muntene. Utilizând propriile cercetări din peștera Gura Cheii (Ödweg) și de la Hălchiu, dar adăugând și materialele de același tip, găsite în Țara Bârsei, pe la începutul secolului, de către Julius Teutsch, Prox a încadrat corect toate descoperirile în faza numită „La Stejar“, a culturii din Muntenia și a evidențiat apropierea stilistice între ceramica Tei și cea a culturii Wietenberg.“ (Leahu 1997, 123). In einer neuen, umfangreichen Bearbeitung der Tei Kultur lesen wir von Leahu: „pe baza săpăturilor practicate în 1934-1935, la Râșnov (peștera „Gura Cheii“) și a celor din 1938 efectuate la Hălchiu, Alfred Prox a inaugurat studiul grupului Tei răspândit în Țara Bârsei. Materiale și concluziile publicate de Prox au fost utilizate de Dorin Popescu în capitolul referitor la cultura Tei din lucrarea sa asupra perioadelor timpurie și mijlocie ale epocii bronzului din Transilvania, apărută în 1944.“ (Leahu 2003, 11 f.). – Zum Schluss wieder die Meinung von Ion Nestor. „Materialul este absolut caracteristic pentru faza mai veche a tipului și documentează încăodată fenomenul interesant – observat și în legătură cu alte civilizații mai vechi și mai noi - al unei strânse lagături a Țării Bârsei cu regiunile de dincoace de Carpați.“ (I. Nestor, *Rev. Ist. Rom.* 1940, 422).

Der Höhepunkt in den archäologischen Forschungen von A. Prox ist die Aufarbeitung und Veröffentlichung der Funde der Schneckenbergkultur. Die Vorarbeiten haben schon J. Teutsch und H. Scholler gemacht. Als Kustos des Burzenländer Museums hatte er die Möglichkeit die Funde in der Sammlung des Museums richtig aufzunehmen, zu studieren, analysieren typologisch zu sortieren und chronologisch einzustufen. Andererseits ermöglichten seine Kontakte zu Bukarest, zu den so großen Persönlichkeiten der Vorgeschichtsforschung wie Ion Nestor, Dinu Rosetti und Dorin Popescu; Ernst Sprockhoff, Friedrich Holste und Wolfgang Kimmig aus Deutschland, die nötige Fachbesprechungen die Bearbeitung der Funde durchzuführen. Einige wie Nestor und Sprockhoff haben das Manuskript der Monographie über die Schneckenbergkultur gelesen und wollten sie sogar veröffentlichen. Er schrieb darüber in einem Brief an den Verfasser dieses Beitrages: „Prof. Dr. Sprockhoff, RGK, war 1939 in Kronstadt. Er sah mein halbfertiges Manuskript (Schneckenbergkultur) durch, wollte es von der RGK publizieren, wie auch I. Nestor dasselbe für die Dacia erbat. Mein Direktor, Dr. Erich Jekelius lehnte das ab, die Arbeit sollte von unserem Museum veröffentlicht werden, was ja auch geschah.“ (Siehe Anlage).

Wir präsentieren kurz diese grundlegende Monographie der Scheneckebergkultur, die dem Verfasser einen besonderen Platz in der Forschung der siebenbürgischen Vorgeschichte sicherte. - Die ausgezeichnete Fachmonographie von Alfred Prox „Die Scheckenbergkultur“ wurde vom

Burzenländischen Museum Kronstadt/Braşov 1941 (Abb. 13), mit einem Einführungswort von Dr. Erich Jekelius, Direktor des Museums, veröffentlicht. Die Arbeit enthält folgende Teile bzw. Kapitel: ein Vorwort des Verfassers wo er ganz bescheiden über die „Mängel“ seiner Arbeit und über die zukünftige Forschung spricht. Er bedankt sich „für manchen wertvollen Hinweis“ bei I. Nestor, E. Sprockhoff und Fr. Holste. Dann eine Einleitung; Siedlungen und Verbreitung; Das archäologische Material; Die Auslegung des Materials; Die Gräber; Chronologie; Die Stellung der Schneckenbergkultur zur Glina III-Kultur und eine Zusammenfassung. Er stützte sich auf die Funde aus den Siedlungen in Braşov und in der Umgebung, die auf Hügelkuppen oder -abhängen liegen, weniger in der Ebene. Das Verbreitungsgebiet der Kultur hat er gegenüber Scholler verringert, auch weil er bedauerlicherweise die Funde, die nach Scholler zur Schneckenbergkultur gehören, im Székely Nemzeti Múzeum in Sf. Gheorghe/Sepsiszentgyörgy nicht sehen konnte. Das Fundmaterial teilte Prox in drei Stufen, bezeichnet mit den Buchstaben A-C, von denen er die Stufe A in die frühe Kupferzeit setzte, die Stufe B parallelisierte mit dem ausgehenden Bodrogresztúr, Badener und mit Vorlaussitz, die Stufe C datierte er in die Bronzezeit A₁. Prox bearbeitete auch die Verbindung zur Glina III, er hat die gemeinsamen typologischen Merkmale sowie die Unterschiede bestimmt. Es wurde von Prox auch der Bestattungsritus der Schneckenbergkultur festgestellt, nämlich Körperbestattung in Steinkistengräbern.

Das Werk „Die Schneckenbergkultur“ hat schon gleich nach Erscheinung große Aufmerksamkeit erweckt, es wurde von einer der größten Persönlichkeiten der europäischen Vorgeschichtsforschung Paul Reinecke und Dorin Popescu, Kurt Horedt und dem viel sprechenden, jungen Fritz Roth rezensiert (siehe Anlage). Heute ist diese Monographie für alle Bronzezeitforscher eine Pflichtlektüre. Ein ständiges Thema in der rumänischen Forschung sind die Beziehungen zwischen den zwei Kulturen, einerseits die Schneckenberg- in Südostsiebenbürgen und andererseits die Glina-Kultur in der Walachei, mal als getrennte Kulturen, mal zusammen unter den Namen Glina, Glina III-Schneckenberg, Glina-Schneckenberg oder Schneckenberg-Glina III Kultur betrachtet (Nestor 1960, 96 ff.; Bichir 1962, 87 ff.; Berciu 1966a, 158 ff.; ders. 1966b, 28 ff.; Alexandrescu 1969, 1238; Costea 1971, 737 ff., ders. 1989, 41 ff.; ders. 2006 28 ff.; Dumitrescu et. 1983, 174; Petrescu-Dîmboviţa 1996, 193 ff.; Székely 1997, 35 ff.; Vulpe 2001, 235 f.; Luca 2006, 74 f. usw.).

Noch vor dem Einrücken in Wehrmacht rezensierte er die Monografie von Dumitru Berciu über die Vorgeschichte Olteniens in der *Siebenbürgische Vierteljahrschrift*, 1941. Nach der detaillierten Präsentation des Inhaltes des Buches, macht er auch Vorschläge für die monographische Bearbeitung der

einzelnen Landesteile (Siehe Anlage). Diesen Wunsch von Prox hat Dorin Popescu für die frühe und mittlere Bronzezeit Siebenbürgens, 1944 erfüllt!

Wenig ist bekannt dass im Sinne des Werkes „Die Schneckenbergkultur“ auch eine zweite archäologische Monographie schon in der fortgeschrittenen Phase der Vorbereitungen vor der Einberufung zum Kriegsdienst sich befand. Es geht um die Bearbeitung und Veröffentlichung des spätbronzezeitliches Gräberfeldes von Bartholomä und die Benennung der Kultur nach dem Gräberfeld „Bartholomaer Kultur“, die später nach dem Krieg in der Forschung den Name „Noua-Kultur“ bekommen hat. Ein Konzept und die gefertigten Tafeln wurden hinterlassen.

Nach der Umsiedlung nach Deutschland hat Prox ausschließlich populärwissenschaftliche Arbeiten, Beiträge oder Artikel verfasst und in heimatkundlichen Publikationen veröffentlicht, wie: *Aus der Vorzeit Heldsdorfs*, in der Dorfmonographie *Heldsdorf*, eine Tontafel von Bachel im Burzenland und das frühbronzezeitliche Ockergrab von Kronstadt in der örtlichen Zeitschrift *Wir Heldsdorfer*, dann vor- und frühgeschichtliche Funde von Bartholomae in der Lokalzeitschrift *Bartholomae Mitteilungsblatt*. Einen zusammenfassenden Beitrag publizierte er über die Vor- und Frühgeschichte Kronstadts in der Stadtmonographie *Kronstadt*, Herausgegeben von Harald Roth. Das Gebiet von Braşov ist seit der Altsteinzeit bewohnt, eine Siedlung der bemalten Keramik der „Erösd-Priersterhügel-Kultur“ (Cucuteni-Ariuşd) ist am Leimpesch bei Honigberg bekannt. Prox meinte: „Diese ersten Siedler der Jungsteinzeit kamen über den Balkan, aus dem ägäisch-mediterranen Raum, und verbreiteten sich von Westsiebenbürgen aus ost-und nordwärts.“ Eine Siedlung der Coţofeni-Kultur wurde auf den Salomonsfelsen in der Oberen Vorstadt Kronstadts entdeckt. Sine qua non, dass in diesem Beitrag die Funde der Schneckenbergkultur weit und breit vorgestellt sind. Dazu eine Feststellung von Prox, fast sechzig Jahren nach der Veröffentlichung der Schneckenbergkultur-Monographie: „Die Hauptmasse des Schneckenbergmaterials, anscheinend einer etwas jüngeren Phase angehörend, wird allgemein mit der in der Walachei angesiedelten Glina III-Kultur parallelisiert beziehungsweise gleichgestellt, obwohl auch nicht ganz unbedeutende Unterschiede festzustellen sind, die wir als fundortbedingte Abweichung deuten wollen.“ Die nachfolgende bronzezeitliche Kultur, die Tei-Kultur ist auch ein bekanntes Thema für Prox. Aus der mittleren bronzezeitlichen Wietenberg-Kultur konnte Prox nur Streufunde erwähnen, desto mehr Funde aber der spätbronzezeitlichen Noa-Kultur, er meinte: „Bei Kronstadt lag sicher ein Zentrum dieser Kultur, auf dessen Gebiet reiche Funde zutage kamen....“ Bekannt sind Funde auch der hallstattzeitlichen kannelierten Keramik und aus der Skythenzeit. Aus der zweiten Periode der Eisenzeit, La Tène sind wenige Funde auf dem Gebiet Kronstadt zu Tage

gekommen. Kurz hat er auch die dakischen, römischen und die völkerwanderungszeitlichen Entdeckungen vorgestellt.

Während des zweiten Abschnitts seiner Lebenszeit, in Deutschland hatte er keine Möglichkeit mehr, Grundforschungen für die Vorgeschichte des Burzenlandes durchzuführen. Aber er hatte nicht die Kontakte zu den archäologischen Forschungen verloren, regelmäßig hat er die Fachliteratur aus Rumänien und sogar aus Ungarn gelesen und rezensierte die archäologischen Bücher von S. Marinescu-Bîlcu, N. Gudea/I. Pop, I. Glodariu/Fl. Costea/I. Ciupea, V. Vasiliev und T. Kovács (Siehe Anlage).

Der Prähistoriker Prox war tätig auch im Bereich der mittelalterlichen Archäologie. 1937 hat er auf Gesprengberg/Dealul Șprenghi die erste archäologische Grabung durchgeführt und die noch vorhandene Fundamente und Ringmauer freigelegt. Bei den nördlichen Fundamenten der Ringmauer fand er einen Sattelbeschlag, den er später nach dem Krieg, 1971 in Cumidava veröffentlicht hat. Er datierte das Stück in die Zeit des Mongolen- bzw. Tatareneinfalls von 1241 und würde es nach Prox zu einem Kirgisensoldat gehören (S. Literatur-Verzeichniss).

Prox hat auch nicht vergessen, vernachlässigt die Leistungen verstorbener siebenbürgischen Archäologen zu würdigen. So hat er Widmungen über Julius Teutsch und Hans Reinerth geschrieben. Nach der detaillierte Beschreibung der Entstehung und der Schausammlung des Burzenländer Museums, gegründet von Julius Teutsch schreibt er. „Es würde zu weit führen, alle seine Grabungen aufzuzählen, für die er unendlich viel Zeit, aber auch viel Geld aufwendete. Bei seinem Tode ist das Burzenland das in vorgeschichtlicher Hinsicht am besten untersuchte Gebiet Rumäniens. Seine Sammlungen, weit über die Grenzen hinaus in Fachkreisen berühmt, wurden immer häufiger von in- und ausländischen Fachgelehrten besucht; die Stipendiaten des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches bezogen das Burzenländer Sächsische Museum zu Anfang der dreißiger Jahre in ihre alljährlichen, ausgedehnten Studienreisen als Besuchsobjekt ein“ (*Südostd. Vierteljahrbl.* 14, 1965, 40 f.). Ausführlich hat er die wissenschaftliche, didaktische und organisatorische Leistungen von H. Reinerth erörtert, ohne politische Aspekte, also wie man sie auch heute beurteilt, bedeutend ist der Forscher und weniger seine politischen Aktivitäten (Schöbel 2002, 321 ff; ders. 208, 145 ff.). In dem Sinn schreibt Prox. „Reinerth, der sich neben seinen anderen zahlreichen Aufgaben seit 40 Jahren der Pfahlbauforschung widmet, gilt als der mit Abstand beste Kenner dieser Materie. So kommt es, dass sich sein Arbeitsgebiet nicht nur auf den Bodensee und Süddeutschland beschränkt; auch jenseits der Grenzen der Bundesrepublik, wie in der Schweiz, wird sein Rat gern eingeholt, und in Österreich fungiert er als wissenschaftlicher Leiter bei den neuen Pfahlbauforschungen und seegeschichtlichen Untersuchungen an

den ostalpinen Seen, Mondsee, Attersee und Zellersee. ... Nur wenig siebenbürgisch-sächsische Geehrte haben eine ähnlich fruchtbare publizistische Tätigkeit entfaltet. Wir verdanken ihm über ein Dutzend Bücher mit zum Teil hohen Auflagen und über 200 meist umfangreiche wichtige Beiträge für Fachzeitschriften; ungezählt und kaum zu erfassen sind die kleineren Gelegenheitsaufsätze und Buchrezensionen.“(*Südostd. Vierteljahrbl.* 17, 1968, 178).

Alfred Prox pflegte enge Kontakte zu den Fachleuten sowohl im Land, wie Ion Nestor, Dorin Popescu, Dinu Rosetti, Radu und Ecatarina Vulpe, Ion Berciu als auch im Ausland, insbesondere mit den Archäologen aus Deutschland, wie Ernst Sprockhoff, der späteren Direktor des Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt am Main, Prof. Friedrich Holste und Prof. Wolfgang Dehn, beide Universität Marburg, Prof. Wolfgang Kimmig, Universität Freiburg usw. Diese wissenschaftlichen Kontakte haben ihm viel in seiner wissenschaftlichen Arbeit geholfen. Leider keine Dokumente, Briefwechsel sind aus dieser Zeit zurückgeblieben bzw. heute vorhanden (nach freundl. Mitt. vom Sohn Albert Prox, Brief am 01. 09, 2011).

Der Historiker

Mit der Stelle als Kustode im „Burzänlender Sächsischen Museum“ hat sich die Einseitigkeit des Naturforschers geändert. Von der Landschaft zur Geschichte, die beiden eigentlich eine organische Einheit in der Forschung Prox bilden. Neben der Höhlenforschung, Archäologie hatte er auch großes Interesse für die Geschichte und die Landeskunde, er hat sich mit Themen der Gründung der Stadt Kronstadt, Siedlungsgeschichte des Burzenlandes, Deutscher Ritterorden, allgemein mit der Heimatkunde, Geschichte der Kulturinstitutionen sehr ausführlich beschäftigt. Sehr eingehend hat er den Ursprung des Namens der Stadt „Corona, Kronstadt, Braşov, Brassó“, der Kronstädter Wappen, die Kirchengeschichte und anderen lokalen Themen unter die Lupe genommen. Die Aufsätze, Beiträge und Artikel über die Siedlungsgeschichte Burzenlandes hat er in *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus., Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk., . Siebenbürgische-sächsischer Hauskalender*, in den Bänden des *Siebenbürgisches Archiv, Wir Heldsdorfer, Heldsdörfer Heimatblätter, Cumidava, Südostd. Vierteljahrbl, Zeitschr. Sieb. Landesk, Neue Kronstädter Zeitung* veröffentlicht (Siehe das Verzeichniss der Veröff.).

Der Burgforscher

Eine besonderes Interesse hatte er für die Burgen im Burzenland. Eingehend hat Prox mit der Frage der Ritterburgen sich beschäftigt, so konnte er 1938 in der Heldenburg die letzte, bis dahin noch unbekannte der fünf Burgen des Deutschen Rittersordners im Burzenland nach Grabungsbefunden klar identifizieren. Der Krieg hat eine Veröffentlichung der Ergebnisse verhindert. Noch in der Heimat hat er eine Beitragsreihe über „Unsere mittelalterlichen Burgen“ begonnen, davon konnte er leider nur zwei veröffentlichen. Später, nach dem Zweiten Weltkrieg hat er in Deutschland einen umfangreichen Aufsatz über „Die Burgen des Burzenlandes“ 1961 im „Archiv“ wissenschaftlich und für die Allgemeinheit im „Siebenbürgischer Hauskalender“ publiziert. Ebenfalls hat er in einem wissenschaftlichen Beitrag die berühmten seklerischen (székely) Kirchenburgen, u. a. Gelence und Arkos in Háromszék/Trei-Scaune, und ihrer Geschichte analysiert und auch eine typologische Teilung unternommen, nämlich in zwei Typen („umzäunten Kirchen“/kerített templom und mit Basteien/bástya vár), schließlich einen Vergleich den beiden Kirchenburgengruppen, nämlich bei den Sachsen und Szeklen veröffentlicht (*Zeitschr. Sieb. Landesk* 80, 1986, H. 1, 26 ff.). Mehrere populärwissenschaftliche Artikeln hat er über die Burgen im Burzenland in *Wir Heldsdorfer, Heldsdorfer Heimatblätter, Neue Kronstädter Zeitung* veröffentlicht (Siehe das Verzeichniss der Veröff.).

Der Höhlenforscher, der Archäologe, der Museumsman, der Historiker und der Burgforscher Alfred Prox hat bis zu einem hohen Alter sein Pflicht für die Heimat und für die Wissenschaft mit Leib und Seele erfüllt*. Der Text der vorliegenden Arbeit wurde von Herrn Martin Rill, Donauschwabenmuseum Ulm, lektoriert. Wir bedanken uns bei ihm auch für die bibliographische Hinweise und für die Bereitstellung einiger siebenbürgischen Veröffentlichungen in seiner Privatbibliothek. Ebenso gilt unser Dank der Bibliothekarin des Hauses der Heimat Stuttgart.

Verzeichnis der von A. Prox veröffentlichten Bücher, Beiträgen und Artikel

Höhlenforschung, Naturwissenschaft

A Nagykirálykö zsombojának feltárása (Die Erschließung der Schächte der großen Königsteins). *Organ des Kronstädter ungarischen Touristenverein*. BTE 1931 und 1932.

Egy jégbarlang a Nagyköhavason (Eine Eishöhle am Hohenstein). *Ebd.* 1932.

Die Erforschung zweier Naturschächte (Dolinen) im großen Königsteingebiet. *Jahrbuch des Siebenbürgischen-Karpatenvereins* 46, 1933, 3-21 mit 3 Abb.

Vorläufige Mitteilungen über eine Eishöhle des Hohensteingebietes. In: *Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften*, Hermannstadt 83/84, 1933/34, 87-91, mit Abb. und 1 Tafel.

Die Wiederauffindung der Teufelsmühle im Königsteingebiet. *Jahrbuch des Siebenbürgischen-Karpatenvereins* 47, 1934, 33-42 (Mitrib. Richard Hertz).

Die Dolinenschächte des Großen Königsteins. In: *Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften*, Hermannstadt 85/86, 1935/36, 117-132 mit 2 Abb. Rez. E. Jekelius, *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* Jhg. 2 1937 Nr. 1-4, 104-105.

Die Höhlenforschung im Burzenland I. Das Goldloch *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 2. Jhg. 1937 Nr. 1-4, 90-96 mit 1 Abb.

Über die Untersuchung der Eckzähne und einiger krankhaft veränderter Unterkiefer des Höhlenbären aus der Steinmilchhöhle bei Kronstadt. In: *Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften*, Hermannstadt 87/88, 1937/38, 35-48 mit 2 Abb. und 1 Tafel.

Die Höhlenforschung im Burzenland. II. Die Höhle in der Valea Coacăzei bei Törzburg. *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 3. Jhg. 1938 Nr. 1-2, 73-76 mit 3 Abb.

Die Höhlenforschung im Burzenland III. Die Flintsch- und Gut-Heil-Höhle bei Rosenau. *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 3. Jhg. 1938 Nr. 3-4, 190-203 Taf. 11-12.

A Picătura megmászása (Die /Erst-/Bessteigerung der Picătura). *Einzian* 1938, 3-5.

Die Höhlenforschung im Burzenland. IV. Die Ockerhöhle. *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 4. Jhg. 1940 Nr. 1-4, 102-105 Taf. IX.

Der große Königstein Eine karstmorphologische und karsthydrographische Untersuchung. *Studien zur Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens. Siebenbürgisches Archiv* 7, Köln Graz 1968, 1-68 mit 11 Abb. TB

Über die Klosterhöhle im Bucegi-Massiv. *Wir Heldsdorfer* 27, 1972, 11-12 mit 1 Zeichnung.

Berichtigung (betreffend Entdeckung und Ausbau des Leiterweges). *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* 2/66, 1972, 104.

Die Ockerhöhle bei Kronstadt. *Heldsdorfer Heimatblatt* 36, 1977, 9-11 mit 2 Abb.

Ein Tertiärs Hydrothermalrelikt bei Kronstadt. In: *Naturwissenschaftliche Forschungen über Siebenbürgen* I. Hrgb. Ernst Wagner/Heinz Heltmann. *Siebenbürgisches Archiv* 14, Köln Wien 1979, 493-499 mit 1 Abb.

Über die Genese der Königstein-Schächte. In: *Siebenbürgisches Archiv* 18, Köln Wien, 1984, 337-354 mit 7 Abb.

Was wissen Sie über Kronstädter Speläologie? Ein fossiles Hydrothermalrelikt bei Kronstadt (die Ockerhöhle). *Neue Kronstädter Zeitung* 2, 1986, Folge 2/86, 15. April, 5.

Über die Ialomița-Höhle. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 9 (80) 1986, Heft 2, 155-160 mit 4 Abb.

Vom großen Königstein. *Neue Kronstädter Zeitung* 3, 1987, Folge 1/87, 1. Januar, 1.

Die Höhlenforschung in Siebenbürgen zwischen den zwei Weltkriegen. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 10 (81) 1987, 165-172.

Die Königsteinschächte. *Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins* 1989, 27-31 mit 2 Abb.

Die Höhle im Spiegel der Jahrbücher des Siebenbürgischen Karpatenvereins. In: *Heinz Heltmann u. Helmut Roth (Hrsg.), Der Siebenbürgische Karpatenverein 1880-1945. Gedenkband.* Thaur bei Innsbruck 1990, 83-91 mit 7 Abb.

Höhlenforschung in den Südkarpaten. Über einen weiteren Königsteinschacht. *Südstd. Vierteljahrbl.* 40, 1991, Folge 4, 302-305 mit 1 Abb; *ebd.* 41, 1992, 80.

Die Höhlenforschung in Siebenbürgen bis 1944 mit besonderer Berücksichtigung von Kronstadt. In: *Naturwissenschaftliche Forschungen über Siebenbürgen* IV, Hrsg. Heinz Heltmann. *Siebenbürgisches Archiv* 25, Köln Wien 1991, 2911-312 mit 4 Abb.

Höhlenforschung am großen Königstein. *Neue Kronstädter Zeitung* 8, 1992, Folge 4/92, 1. Dezember 6; *ebd.* 9, 1993, Folge 2/93, 1. Juni, 2.

Die tiefste Schachthöhle Rumäniens am Großen Königstein. *Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins* 1996, 47-50.

Opfer der Höhlenforschung am Königstein. *Ebend.* 1996, 59.

Der Hohenstein-Leiterweg. *Ebend.* 2001/02, 155.

Archäologie

Ein Gußformenfund der späten Bronzezeit aus Südostsiebenbürgen (Burzenland). *Germania* 23, 1939, 225-227, Taf. 25. Rez. I. Nestor, *Rev. Ist. Rom.* 1940, 422.

Die Tei-Kultur im Burzenland. *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 4. Jhg. 1940 Nr. 1-4, 86-101 Taf. I-VIII. Rez. I. Nestor, *Rev. Ist. Rom.* 1940, 422.

Die Schneckenbergkultur, Verlag Burzenländer Museum, Buchdruckerei Johann Göts Sohn, Kronstadt 1941, 97 S. 31 Abb. 35 Taf.

Rez.: Fritz Roth, *Deutsche Forschung in Südosten*, Jhg. 1, H. 4, Oktober 1942, 115-116;

K. Horedt, *Südost-Forschungen* VII 1942, 3/4, 737-738;

Paul Reinecke, *Germania* 27, 1943, 54-57;

Dorin Popescu, *Dacia* 9-10, 1941-1944 (1945), 557-559.

Aus der Vorzeit Heldsdorfs. In: Hans Moser (Hrsg.), *Heldsdorf*. Chronik eines siebenbürgisch-sächsischen Gemeinde des Burzenlandes aus 700 Jahren. Verlegt von der Heimatgemeinschaft der Heldsdorfer 1967, 314 S., 127-132, mit 1 Abb.

Eine „Tontafel“ vom Bachel im Burzenland. *Wir Heldsdorfer* 22, 1970, 16-17.

Ein zentralasiatischer Sattelbeschlagn vom Gesprengberg bei Kronstadt. *Cumidava* 5, 1971, 743-749 mit 1 Abb.

Über einen zentralasiatischen Sattelbeschlag aus dem Burzenland. *Wir Heldsdorfer* 28, 1973, 5-8 mit 1 Abb.

Das frühbronzezeitliche Ockergrab von Kronstadt. *Wir Heldsdorfer* 38, 1978, 13.

Das Vor- und frühgeschichtliche Umfeld von Bartholomae. *Bartholomae Mitteilungsblatt* 2, 1998, Nr. 4, 15-16 mit 1 Abb.

Die Vor- und Frühgeschichte Kronstadts. In: Harald Roth (Hrsg.), *Kronstadt Eine siebenbürgische Stadtgeschichte*. Universitas Verlag München 1999, 22-27.

Geschichte, Kunstgeschichte, Burgenforschung, Ethnographie, Heimatkunde

Unsere Mittelalterlichen Burgen II. Die Zisterne in der Braşoviaburg. *Mitt. Burzenl. Sächs. Mus.* 3. Jhg. 1938, H. 1-2, 7-10 mit 1 Abb.

Beitrag zur Gründungsgeschichte Kronstadts. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* 1, 1953, 71-75.

Dringliche wissenschaftliche Aufgaben. Flurnamenforschung. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* 2, 1954, 49-50.

Die Burgen des Burzenlandes. *Siebenbürgische-sächsischer Hauskalender*, 6, 1961, 128-147 mit 7 Abb.

Die Burgen des Burzenlandes. In: *Neue Beiträge zur siebenbürgischen Geschichte und Landeskunde*. *Siebenbürgisches Archiv* 1, Köln Graz 1962, 29-62 mit 8 Abb.

Aus der Vorzeit des Burzenlandes. *Wir Heldsdorfer* 11, 1964, 2-13.

Aus der Siedlungsgeschichte des Burzenlandes. *Wir Heldsdorfer*, 13, 1965, 3-9.

Rotes Dreieck im weißen Feld. Die Geschichte eines Karpaten-Weges. *Siebenbürgische-sächsischer Hauskalender*, 10, 1965, 133-140 mit 2 Abb.

Aus der Erdgeschichte des Burzenlandes. *Wir Heldsdorfer* 14, 1966, 2-11 mit 4 Zeichnungen.

Die Wehr- und Burganlagen des Burzenlandes. *Wir Heldsdorfer* 15, 1966, 3-9; 16 1967, 3-10; 17, 1967, 3-7; 18, 1968, 2-4; 19, 1968, 3-6; 20, 1969, 6-9; 21, 1969, 6.

Ein türktatarischer Fund aus dem Burzenland. In: *Festschrift zum 70. Geburtstag von Univ.-Prof. Dr. Hans Reinerth*, Hegau Verlag, Singen a. H. 1970, 1-4 mit 1 Abb.

Nach- und Schlußwort zur Burzenländer Burgenfrage. *Heldsdorfer Heimatsblatt* 22, 1970, 6.

Über eine Sperrkette in Kronstadt. *Heldsdorfer Heimatsblatt*, 24, 1971, 5-6.

Einiges über rumänische Volksmedizin in Siebenbürgen. *Wir Heldsdorfer* 30, 1974, 25-26.

Über den Burgbrunnen auf der Zinne bei Kronstadt. *Wir Heldsdorfer* 33, 1975, 6-8 mit 1 Zeichnung.

Ein „Herkommenzeugnis“ aus dem XVII. Jahrhundert. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, Jhg. 5, 1975, Heft 2-3, 107-110 mit 2 Abb.

Sind Burzenland und Kronstadt rumänische Schöpfungen? *Südostd. Vierteljahrbl.* 24, 1975, 163-166 (Mitarb. Hans Graber).

Über den Bildhauer Elias Nicolai. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, Jhg. 7, 1977, Heft 1-2, 48-49.

Nachlese zum Erdbeben vom 4.3.1977 (in Rumänien). *Wir Heldsdorfer* 37, 1977, 8.

Eine mittelalterliche Sperrkette in Kronstadt. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 1(72) 1978, Heft 1, 46-48 mit 1 Abb.

Die Törzburg. *Heldsdorfer Heimatsblatt*, 39, 1978, 3-6 mit 8 Abb.

Die Bedeutung des Ortsnamens Brassó-Braşov. *Wir Heldsdorfer* 40, 1979, 11-13.

Der Ortsname Kronstadt nach Ursprung und Bedeutung. *Wir Heldsdorfer* 42, 1980, 13-14 mit 1 Abb.

Die Burgbrunnen des Burzenlandes. *Wir Heldsdorfer* 45, 1981, 9-10.

Der deutsche Orden im Burzenland. In: Bayern und die Heimat der Vertriebenen. Schriftenfolge, Hrgb. vom Arbeitskreis für Ostforschung und Heimatkunde, Schild-Verlag, München 1981, Heft 4, 31-33 mit 1 Abb.

Die Sankt-Leonhards-Kapelle in der Zinnenburg bei Kronstadt. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 5/76, 1982, 1-15 mit 3 Abb.

Totenvögel, ein zentralasiatisches Brauchtumsrelikt in Siebenbürgen. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 7(78) 1984, Heft 1, 62-66 mit 3 Abb.

Corona, Kronstadt, Braşov, Brassó Zur Etymologie und Herkunft des Stadtnamens. In: Paul Philippi (Hrgb.), Beiträge zur Geschichte von Kronstadt in Siebenbürgen. *Siebenbürgisches Archiv* 17, Köln Wien 1984, 1-33 mit 1 Abb.

Die Wüstungen Arlsdorf und Toindorf auf Zeidner Hattert. *Zeidner Gruß* 31, 1984, Nr. 59, 1-3.

Über den Zeidner Kirchenpatron. *Zeidner Gruß* 31, 1984, Nr. 60, 1-3.

Erloschenes Slawentum in Siebenbürgen. *Zeitschr. Sieb. Landesk.*, 7/78, 1984, 38-49 (Nachlaß von Walter Horwath, von A. P. durchfertig gemacht).

Der Längsachsenbruch der Kleinschenker Kirche. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 7/78, 1984, 153-156 mit 3 Abb.

Über den Ortsnamen Brassó-Braşov. *Neue Kronstädter Zeitung* 1, 1985, Folge 1/85, 5. September, 4.

Über den Kronstädter „Rattenberg“. Eine namensgeschichtliche Betrachtung. *Neue Kronstädter Zeitung* 1, 1985, Folge 2/85, 25. November, 4.

Die Ortung der Burzenländer mittelalterlichen Kirchen. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 8/79, 1985, 27-35 mit 1 Abb.

Szekler Kirchenburgen. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 9/80 1986, Heft 1, 26-30 mit 3 Abb.

Corona – Zur Entstehungsgeschichte von Kronstadt. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 9/80, 1986, 1-13 mit 2 Abb. (Mitarb. Arnold Huttmann).

Noch einmal: Der Ortsname Brassó-Braşov. *Neue Kronstädter Zeitung*, 2, 1986, Folge 1/86, 5. Februar, 3.

Die Entstehung und Entwicklung Kronstadts. *Wir Heldsdorfer* 54, 1986, 24.

Entgegnung auf eine zweifelhafte Theorie. Der Bär und das Kronstädter Wappen (Bemerkungen auf Nicolae Popa, *Karpaten Rundschau* Nr. 29, 18. Juli 1986). *Neue Kronstädter Zeitung* 2, 1986, Folge 4/86, 1. Oktober, 4; ebd. 3, 1987, Folge 1/87, 1. Januar, 4.

„Catena magna ad Graft“. Die große Kronstädter Sperrkette. *Neue Kronstädter Zeitung*, 3, 1987, Folge 2/87, 1. April, 4.

Etymologische Verrenkungen: Eine Replik zu „Corona“- „Kronen“ (Bemerkungen zu Nicolae Popa, *Karpaten Rundschau* Nr. 39, 25. September 1987). *Neue Kronstädter Zeitung*, 4, 1988, Folge 1/88, 1. Januar, 4.

Die Sankt-Leonhards-Kapelle in der Zinnenburg bei Kronstadt. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 5(76) 1987, Heft 1, 1-15.

Umstrittene Ruinen: Die Burg auf der Zinne. *Neue Kronstädter Zeitung* 4, 1988, Folge 4/88, 15. Oktober, 3.

Rumänische Kampfeinheiten des Ritterordens? Bemerkungen zu einem Beitrag in der „Karpaten-Rundschau“(Nicolae Popa, Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens im Burzenland. *Karpaten Rundschau* Nr. 31, 5. August 1988). *Neue Kronstädter Zeitung*, 5, 1989, Folge 2/89, 1. April, 4.8.

Die Alpine Rettungsstelle des Siebenbürgischen Karpatenvereins. In: H. Heltmann u. H. Roth (Hrsg.), Der Siebenbürgische Karpatenverein 1880-1945. Gedenkband. Thaur bei Innsbruck 1990, 109-116 mit 3 Abb.; *Jahrbuch des Deutschen Alpenverein* 1990/81, 51-56 mit 1 Abb.

Das Kronstädter Wappen. Zur Lösung einer jahrhundertealten Frage. *Neue Kronstädter Zeitung*, 9, 1993, Folge 3/93, 1. September, 5 mit 1 Abb.

Nochmals: Das Kronstädter Wappen. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 16 (87) 1993, Heft 2, 202-204 mit 3 Abb.

Zur Etymologie des Ortsnamens Kronstadt. *Neue Kronstädter Zeitung*, 10, 1994, Folge 4/94, 15. Dezember, 7.

Ein denkwürdiger Ausflug über die Wasserscheide und die alte Landesgrenz. *Jahrbuch des Deutschen Alpenverein* 1994/95, 42-48 mit 1 Abb.

Nochmals der Ortsname Kronstadt. *Neue Kronstädter Zeitung* 11, 1995, Folge 3/95, 15. September, 9-10.

Über den Verlust der Honterusbibliothek. *Neue Kronstädter Zeitung* 11, 1995, Folge 4/95, 15. Dezember, 1.

Die Elektrifizierung Kronstadts – zunächst abgelehnt. *Neue Kronstädter Zeitung* 12, 1996, Folge 2/96, 25. Juni, 6.

Einiges zur Burzenländer Burgenfrage. *Neue Kronstädter Zeitung* 13, 1997, Folge 2/97, 20. Juni, 3 mit 2 Abb.

Zur Etymologie der Burzenländer Ortsnamen. Der Ortsname Heldsdorf. *Neue Kronstädter Zeitung* 13, 1997, Folge 4/97, 15. Dezember, 6 mit 1 Abb.

Alfred Prox meldet sich zu Wort. *Neue Kronstädter Zeitung* 13, 1997, Folge 4/97, 15. Dezember, 10.

Einiges über die Burg auf der Zinne. *Neue Kronstädter Zeitung* 14, 1998, Folge 3/98, 28. September, 3 mit 2 Abb.

Eine seltsame Etymologie. *Neue Kronstädter Zeitung* 15, 1999, Folge 3/99, 20. September, 7.

Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Namen. Von Heldsdorfer Flurnamen. *Neue Kronstädter Zeitung* 15, 1999, Folge 1/99, 22. März 5.11.

Geschichten über unsere Vorfahren. *Neue Kronstädter Zeitung* 19, 2003, Folge 3/03, 20. September, 7.

Museologie

Der Ungarische Museumsverein in Kronstadt. *Klingsor* 11, 1934, 400-401.

Richtlinien für ein Siebenbürgisch-Sächsisches Museum. *Südostd. Vierteljahrbl.* 13, 1964, 173-178.

Das Burzenländer Sächsische Museum in Kronstadt. In: *Naturwissenschaftliche Forschungen über Siebenbürgen* II., Hrsg. Heinz Heltmann. *Siebenbürgisches Archiv* 18, Köln Wien 1984, 45-68 mit 1 Abb.

Das Burzenländer Sächsische Museum in Kronstadt. *Mitteilungsblatt des Siebenbürgischen Museums* Gundelsheim 12, 1991, Heft 4, 17-22 mit 1 Abb.

Das Burzenländer Sächsische Museum in Kronstadt. *Neue Kronstädter Zeitung* 8, 1992, Folge 2/98, 1. Juni, 5.

Das Ende einer bedeutenden Kulturinstitution. Wie das „Burzenländer sächsische Museum zugrunde ging. *Neue Kronstädter Zeitung* 12, 1996, Folge 4/96, 10. Dez. 1-2.

Zur Auflösung des Burzenländer Sächsischen Museums in Kronstadt und zum Verbleib seiner Bestände. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 20/91, 1997, Heft 1, 57-62.

Besprechungen, Rezensionen

Archäologie

Dumitru Berciu, *Arheologia Preistorică a Olteniei*, Craiova 1939. *Siebenbürgische Vierteljahrsschrift* 64, 1941, 288-291.

Silvia Marinescu-Bîlcu, *Cultura Precucuteni pe teritoriul României*, București 1974. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, Jhg. 6, 1976, Heft 1-2, 65-67.

Nicolae Gudea und Ioan Pop, *Das Römerlager von Râșnov (Rosenau) Cumidava*. Beiträge zu den Limesuntersuchungen im Südosten des römischen Dazien. Verlag des Kreismuseums Brașov (Kronstadt) 1971. *Südostd. Vierteljahrbl.* 24, 1975, 314; *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landeskunde* F. III, Jhg. 7/71, 1977, Heft 1-2, 75-76.

I. Glodariu, Fl. Costea, I. Ciupea, Comăna de Jos. Așezările de epocă dacică și prefeudală Contribuții la istoria Țării Făgărașului I, Cluj 1980. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 5(76) 1982, Heft 2, 227-228.

Valentin Vasiliev, Sciții agatîrși pe teritoriul României/Die agathyrsischen Skythen auf dem Gebiet Rumäniens, Dacia Verlag, Cluj-Napoca 1980. *Zeitschr. Sieb. Landesk* 5/76, 1982, Heft 2, 228.

Materiale și Cercetări arheologice a XIV-a sesiune anuală de rapoarte, Tulcea 1980. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 6 (77) 1983, Heft 1, 107-108.

Tibor Kovács, Die Bronzezeit in Ungarn, Corvina Verlag, Budapest 1977. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 8 (79) 1985, Heft 1, 77.

Geschichte, Landeskunde, Höhlenforschung

Gustav Treiber, Mittelalterliche Kirchen in Siebenbürgen. Beiträge zur Baugeschichte auf Grund der Raumverhältnisse. Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, München 1971. *Südostd. Vierteljahrbl.* 21, 1972, 280-283.

Franz Letz, Siebenbürgisch-sächsische Kirchenburgen, II Teil. Hans Meschendörfer Verlag, München 1973. *Südostd. Vierteljahrbl.* 22, 1973, 206.

Gheorghe Anghel, Mittelalterliche Burgen in Transsylvanien. Meridiane Verlag, Bukarest 1973. *Südostd. Vierteljahrbl.* 23, 1974, 68-70 (unter dem Pseudonamen: Otto Tartlauer).

Michael Berker, Bergwelt Rumäniens. Ein Führer für Wanderer und Bergsteiger. J. Fink Verlag, Stuttgart. *Südostd. Vierteljahrbl.* 24, 1975, 147-148.

Nicolae Dunăre (Hrsg.), Țara Bârsei. I. Band, Editura Academiei, București 1972. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* 5/69, 1975, 179-183 (unter dem Pseudonamen: Hans Graber).

Gheorghe Arion, Sculptura gotică din Transilvania. Plastica figurativă din piatră/Die gotische Bildhauerei in Siebenbürgen. Die figürliche Steinplastik, Dacia Verlag Cluj-Klausenburg 1974, *Südostd. Vierteljahrbl.* 24, 1975, 234-235.

Gabriel Adriányi, Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens in Siebenbürgen. Ungarn-Jb. 3, 1971, 9-22. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* 6/70, 1976, 82-83.

Horst Glassl, Der Deutsche Orden im Burzenland und in Kumanien (1211-1225). Ungarn-Jb. 3, 1971, 25-49. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* 6/1970, 1976, 83-84.

Cumidava. Culegere de studii și cercetări a Muzeului Județean Brașov *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, 7/71, 1977, Heft 1-2, 76.

Nicolae Miulescu, Da. Ksa-God's Country. Centre of European Researesh Ca'Dragan, Venedig 1975, *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 1(72) 1978, Heft 1, 61-62; *Südostd. Vierteljahrbl.* 27, 1978, 311-312.

Florin Olteanu, Neue Hypothese zum Ursprung des Namens Kronstadt. Karpatenrundschau-Kronstadt, Jhg. 15, Nr. 38, 24. September 1982, 6. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 6/77, 1983, 223-225.

Művészeti I. Lajos király korában 1342-1382/Die Kunst während der Regierung König Ludwig I. von Ungarn 1342-1382 Ausstellungskatalog, Budapest 1982. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 7 (78) 1984, Heft 2, 227-223.

Orbán Balázs, A székelyföld leírása I-VI, 1868-1873, Nachdruck 1981. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 7 (78) 1984, Heft 2, 227-228.

Alexandru Surdu, Numele orașului Brașov (der Namne der Stadt Kronstadt), Astra 20, 1985, Nr. 2. *Neue Krondstädter Zeitung* 1, 1985, Folge 1/85, 5. Septembrie, 4.

Theoretical applied Karstology I, Bukarest 1984. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 10(81) 1987, Heft 2, 211.

Cristian Goran, Catalogul sistematic al peșterilor din România 1981(Systematischer Katalog der höhlen Rumäniens 1981), București 1982. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 11(82) 1988, Heft 2, 217-218.

Kurt Stephani, Zur Geschichte des Burzenlandes in Siebenbürgen. Vom Umgang mit Maß und Zahl in der Landeskultur. Scripta Mercaturae Verlag St. Katharinen. *Neue Krondstädter Zeitung* 12, 1996, Folge 4/96, 10. Dezember, 8.

Nachrufe und Widmungen

Julius Teutsch†. Klingsor 13, 1936, 209-216 (Mitarb. Albert Eichhorn).

Julius A. Teutsch zum Gedächtnis. Das Burzenländer sächsische Museum. *Siebenbürgische-sächsischer Hauskalender* 7, 1962, 60-64 mit 1 Abb.

Johann Hedwig, ein bedeutender Wissenschaftler des 18. Jahrhunderts. *Wir Heldsdorfer* 12, 1965, 6-8; ebd. in: Hans Moser (Hrsg.), *Heldsdorf. Chronik einer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinde des Burzenlandes aus 700 Jahren*, 1967, 171-174 mit 1 Abb.

Ein großer südostdeutscher Vorgeschichtsforscher Julius A. Teutsch und sein Werk. *Südostd. Vierteljahrbl.* 14, 1965, 36-41 mit 1 Abb.

Gustav Treiber 85 Jahre alt. *Südostd. Vierteljahrbl.* 14, 1965, 52-54.

Walter Horwath, In: Hans Moser (Hrsg.) siehe oben, 194-195 mit 1 Abb.

Professor Dr. Hans. Reinerth. *Südostd. Vierteljahrbl.* 17, 1968, 175-179 mit 7 Abb.

Dr. Luise Treiber-Netoliczka. Zu ihrem 75. Geburtstag. *Südostd. Vierteljahrbl.* 17, 1968, 256-259.

Erich Jekelius 80 Jahre alt. *Südostd. Vierteljahrbl.* 18, 1969, 141-144 mit 1 Abb.

Erich Jekelius (2. August 1889 bis 27. November 1970). *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, Jhg. 1/65, 1971, Heft 1-2, 49-52.

Albert Eichorn. *Südostd. Vierteljahrbl.* 21, 1972, 30-32.

Dr. Erich Jekelius. Ein Lebensbild. *Siebenbürgische-sächsischer Hauskalender* 17, 1972, 102-103 mit 1 Abb.

Über den Bildhauer Elias Nicolai. *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, Jhg. 7, 1977, 48-49.

Friedrich Thomas†. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 8(79) 1985, Heft 2, 233-235.

Raimund Samhammer 80 Jahre alt. *Neue Kronstädter Zeitung* 3, 1987, Folge 3/87, 1. Juli, 6.

Wilhelm Gunescht. *Neue Kronstädter Zeitung* 7, 1991, Folge 3/91, 25. August, 4.
Walter Gutt. Ein Leben für Berg und Höhle. *Neue Kronstädter Zeitung*, 9 1993, Folge 1/93, 1. März, 9 mit 1 Abb.

Joseph von Sebestyén. Eine Würdigung quasi als Nachruf. *Neue Kronstädter Zeitung*, 9, 1993, Folge 2/93, 1. Juni, 8.10 mit 1 Abb.

Widmungen, Gedenkschriften, Nachrufe über A. Prox

Mitt. Burzenl. Sächs. Mus. 5, 1944 Nr. 1-4, 66.

pp., Alfred Prox, 60 Jahre. *Licht der Heimat*, Nr. 156, Oktober 1966, 4 mit 1 Abb.

Hans Moser, Alfred Prox 60 Jahre. *Wir Heldsdorfer*, 15, 1966.

Luise Treiber-Netoliczka, Alfred Prox Zu seinem 60. Geburtstag. *Südostd. Vierteljahrbl.* 15, 1966, 231-233.

- -, Alfred Prox 65 Jahre. *Südostd. Vierteljahrbl.* 20, 1971, 262.

P. K., Alfred Prox 70 Jahre. *Wir Heldsdorfer* 35, 1976, 3-4 mit 1 Abb.

- - Alfred Prox 70 Jahre. *Südostd. Vierteljahrbl.* 25, 1976, 63-64.

- - Alfred Prox.. *Südostd. Vierteljahrbl.* 29, 1980, 102-104.

Hans Moser, Alfred Prox 75 Jahre alt. *Wir Heldsdorfer* 45, 1981, 11.

- - Alfred Prox 80 Jahre alt. *Südostd. Vierteljahrbl.* 35, 1986, 321.

Heinz Heltmann, Zum 80. Geburtstag von Alfred Prox. *Neue Kronstädter Zeitung* 2, 1986, Folge 4/86, 1 Oktober 1986, S. 6 *Siebenbürgischer Zeitung* 36, 1986, Folge 16/15 Oktober, S. 3.

Heinz Heltmann, Beispielgebend für viele gewirkt. Zum 85. Geburtstag von Alfred Prox.

Siebenbürgische Zeitung 41, 1991, Folge 16/15 Oktober, S. 6 mit 1 Abb.

Hermann W. Schlandt, Museumsmann, Höhlenforscher, Wegebauer. Alfred Prox wurde fünfundachtzig. *Neue Kronstädter Zeitung* 7, 1991, Folge 3/91, 25. August, S. 9 mit 1 Abb.

- - Alfred Prox 85 Jahre, *Südostd. Vierteljahrbl.* 41, 1992 Folge 1, 80.

- - Prox Alfred, Speläologe und Vorgeschichtler. In: *Lexikon der Siebenbürger Sachsen*. Wort und Welt Verlag, Thaur bei Innsbruck 1993, 396 mit 1 Abb.

Heinz Heltmann, Alfred Prox 88. *Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins*, 1994/95, 76.

Heinz Heltmann, Nestor der siebenbürgisch-sächsischen Höhlenforscher: Alfred Prox wird 90. *Neue Kronstädter Zeitung* 12, 1996, Folge 3/96, 25. September, 3 mit 1 Abb.

Walter Gutt, Speläologe, Vorgeschichtler und Kustos. Alfred Prox – 90 Jahre alt. *Karpatenrundschau* 29/40 1996, Nr. 41 (2368), 12. Oktober, 3 mit 3 Abb.

H. H.(Heinz Heltmann), Alfred Prox in Gundelsheim geehrt. Feierstunde zum 90. Geburtstag des Kronstädter Frühgeschichtlers und Höhlenforschers. *Siebenbürgische Zeitung* 46, 1996, Folge 18, 15. November, 7.

R. S., Ehrung für Alfred Prox auf Schloß Horneck. *Karpatenrundschau* 29/40, 1996, Nr. 46 (2373), 16. November, 3.

- - Alfred Prox (90. Geburtstag). *Südostd. Vierteljahrbl.* 45, 1996, 337.

HvK, Würdevolle Ehrung eines 90jährigen. *Neue Kronstädter Zeitung* 12, 1996, Folge 4/96, 10. Dezember, 4.

Hans Bergel, Erfüllung und Erfolg in Forschen und Wissenschaft. Der Speläologe und Prähistoriker Alfred Prox. *Südostd. Vierteljahrbl.* 46, 1997, Folge 1, 66-72 mit 1 Abb.

- - Siebenbürgen, wie wir es in unserem Inneren trugen, gibt es nicht mehr. Der letzte Kustos des „Burzenländer sächsischen Museums“ – Alfred Prox (Interview). *Neue Kronstädter Zeitung* 16, 2000, Folge 2/2000, 28 Juni, 3 mit 1 Abb.

.Hermann A. Hienz, Prox, Alfred. In: Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen Bio-Bibliographisches Handbuch für Wissenschaft, Dichtung und Publizistik Band IX M-P, Böhrer Verlag Köln Weimar Wien, 436-447 (mit ausführlicher Literaturhinweise, die zum unser Verzeichnis als Grundlage stand).

Hansgeorg von Killyen, Alfred Prox. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 29 (100) 2006, Heft 2, 255.

Verzeichnis der Abkürzungen

Deutsche Forsch. Südost. = Deutsche Forschung im Südosten, Hermannstadt

Germania = Germania Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des deutschen Archäologischen Instituts, Berlin- Frankfurt am Main

Mitt. Burzenl. Sächs. Mus. = Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums, Kronstadt-Braşov

Rev. Ist. Rom. = Revista Istorică Română, Bucureşti

Südostd. Vierteljahrbl. = Südostdeutsche Vierteljahres Blätter, München

BIBLIOGRAPHIE

Alexandrescu 1969 = Al. Alexandrescu, in: J. Filip (Hrg.), Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas 2, Prag 1969

Banner/Jakabffy 1954 = János Banner/Imre Jakabffy, A Közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája a legrégibb időktől a XI. századig, Budapest 1954

Berciu 1966a = Dumitru Berciu, Zorile istoriei în Carpaţi şi la Dunăre, Bucureşti 1966

- Berciu 1966b = Dumitru Berciu, Neue Forschungsergebnisse zur Vorgeschichte Rumäniens. Antiquitas 2, Bonn 1966
- Bichir 1962 = Gh. Bichir, Beitrag zur Kenntnis der frühen Bronzezeit im südöstlichen Transsilvanien und in der Moldau (im Lichte der Grabungen von Cuciulata und Mândrișca), Dacia 6, 1962, 88 -114
- Costea 1971 = Florea Costea, O nouă descoperire arheologică la Râșnov/Eine neue archäologische Entdeckung in Râșnov/Rosenau, Cumidava 5, 1971 737-742
- Costea 1989 = Florea Costea, Cercetările arheologice de la Râșnov-Cetate/Eine neue Archäologische Forschungen in Râșnov/Rosenau, Cumidava 14, 1989, 41-66
- Costea 2006 = Florea Costea, Un topor Schneckenberg descoperit la Râșnov-Cetate/Un hache en cuivre à Râșnov-Cetate, dep. de Brașov, Cumidava 29, 2006, 28-33
- Dumitrescu/Bolomey/Mogoșanu 1983 = Vladimir Dumitrescu/Alexandra Bolomey/Florea Mogoșanu, Esquisse d'une préhistoire de la Roumanie jusqu'à la fin de l'âge du Bronze, Bucarest 1983
- Hänsel 1968 = Bernard Hänsel, Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichten Archäologie des Mittelmeer-Kulturräum Band 7.8, Bonn 1968
- Hochstetter 1881 = Alix Hochstetter, Eine Nadel der Noua-Kultur aus Nordgriechenland. Ein Beitrag zur absoluten Chronologie der späten Bronzezeit im Karpatenbecken. Germania 59, 1981, 239-259
- Kubach 1977 = Wolf Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII,3, München 1977
- Leahu (1966) = Valeriu Leahu, Cultura Tei, București, ohne Jahr (1966)
- Leahu 1997 = Valeriu Leahu, Cultura Tei în sud-estul Transilvaniei/Tei Culture in the South-East Transylvania. Angustia 2, 1997, 123-129
- Leahu 2003 = Valeriu Leahu, Cultura Tei Grupul cultural Fundenii Doamnei Probleme ale epocii bronzului în Munetina. Bibliotheca Thracologica 38, 2003
- Luca 2006 = Sabin Adrian Luca, A short Prehistory of Transylvania (Romania), Heidelberg-Sibiu 2006

Nestor 1960 = Ion Nestor, in: Istoria României I, București 1960, 98-99

Nuglisch 1966 = Klaus Nuglisch, Rad- und Scheibennadeln im mittleren Elbegebiet. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1966/30 (L 2), Halle 1966

Petrescu- Dîmbovița 1977 = Mircea Petrescu- Dîmbovița, Depozitele de bronzuri din România. Biblioteca de Arheologie 30, București 1977

Petrescu- Dîmbovița 1996 = Mircea Petrescu- Dîmbovița, in: C. Preda (Red.), Enciclopedia Arheologiei și Istoriei Vechi a României II D-L, București 1996

Popescu 1944 = Dorin Popescu, Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen. Biblioteca Muzeului Național de Antichități din București, București 1944

Rill 1999 = Martin Rill (Hrsg. u. Texte), Das Burzenland Städte, Dörfer, Kirchenburgen, Verlag Edition Wort und Welt, München 1999

Schöbel 2002 = Gunter Schöbel, Hans Reinerth, Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter, in: A. Leube (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus, Heidelberg 2002, 321-396

Schöbel 2008 = Gunter Schöbel, Hans Reinerth (1900-1990) – Karriere und Irrwege eines Siebenbürger Sachsen in der Wissenschaft während der Weimarer Zeit und des Totalitarismus in Mittel- und Osteuropa, Acta Siculica 2008, 145-188

Székely 1997 = Zsolt Székely, Perioada timpurie și începutul celei mijlocii a epocii bronzului în sud-estul Transilvaniei. Bibliotheca Thracologica 21, București 1997

Vulpe 2001 = Alexandru Vulpe, Bronzul timpuriu, in: M. Petrescu-Dîmbovița/A. Vulpe, Istoria românilor I, București 2001, 225-237

Abkürzungen

PBF = Prähistorische Bronzefunde

Abbildungen

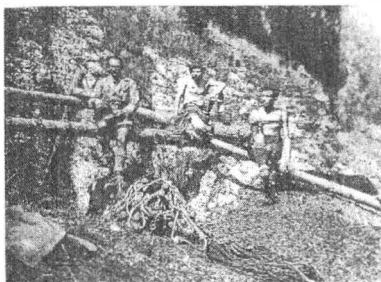
- 1 Der Kustode Alfred Prox, 1937.
- 2 Der Bergsteiger Alfred Prox, nach einer Klettertour im Graben Königstein.
- 3 Vlădușca-Schacht mit Fördergerüst nach der ersten Besteigung im August 1930 (erste links. Alfred Prox).
- 4 Cerdac-Höhle (Aufnahme Alfred Prox).
- 5 Alfred Prox beim Klettern in der Westwand des Großen Königsteins, 1937.
- 6 Die Familie Prox, Rosa u. Alfred mit Kindern Albert und Heinrich, Sommer 1943.
- 7 Alfred Prox, um 1952.
- 8 Ehepaar Prox, um 1985.
- 9 Alfred Prox 90 Jahre alt, 1996.
- 10 Gebäude des ehemaligen Burzenländer Sächsischen Museums, Foto Günther Prox.
- 11 Dauerausstellung des Museums, die Vitrine mit den Funden der Schneckenbergkultur Stufe B.
- 12 Steinkistengrab der Schneckenbergkultur Stufe B, geborgen 1940 mit zwei weiteren Gäbern in Zeiden/Codlea, ausgestellt im BSM-Kronstadt/Brașov.
- 13 Titelblatt - A. Prox „Die Schneckenbergkultur,“ Kronstadt 1941.
- 14 Brief an T. Bader, August 2000 – in Faksimile.



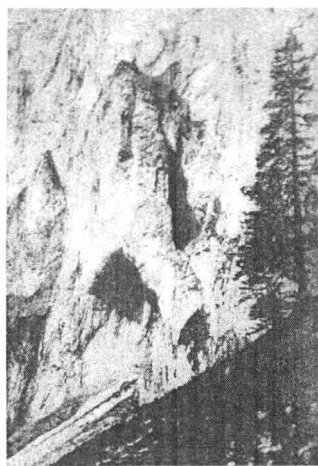
1.



2.



3.



4.



5.



6.

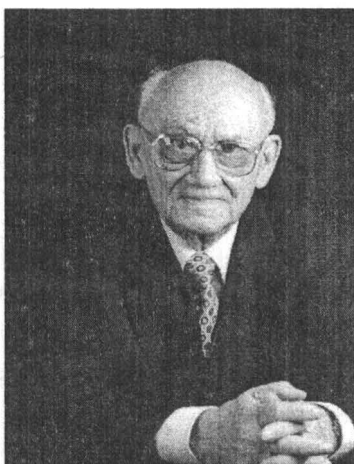
7.



8.



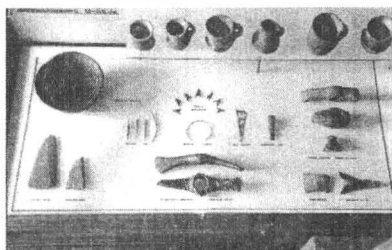
9.



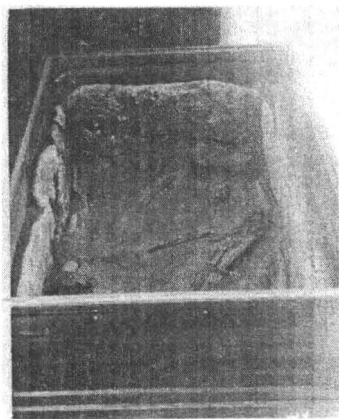
10.



11.



12.





13.

Anlagen

Meinungen, Auszüge, Zitate aus den Rezensionen und anderen Schriften über „Die Schneckenbergkultur“

„In jahrelanger intensiver Arbeit hat nun der Kustos des Burzenländer Museums, Alfred Prox, diese Monographie in vorbildlicher Weise fertiggestellt. Das Burzenländer Museum empfindet es als seine Ehrenpflicht, durch die Herausgabe dieser Arbeit, auch der wissenschaftlichen Tätigkeit des Julius Teutsch, des Gründers des Burzenländer Museums und des Begründers und Wegweisers der vorgeschichtlichen Forschung in Burzenland, ein würdiges Denkmal zu setzen.“

Dr. E r i c h J e k e l i u s, Herausgeber und Direktor des Burzenländers Museums, Vorwort an der „Die Schneckenbergkultur, Kronstadt 1941, 7.

„Der Verfasser dieses Buches, Alfred P r o x, Kustos am Burzenländer Museum zu Kronstadt, hat mit dieser Arbeit eine jahrzehntelange eifrige Forschung würdig abgeschlossen. ...Alfred Prox übernahm den wissenschaftlichen Nachlass von Julius Teutsch und ordnete ihn in jahrelanger Arbeit zu einem geschlossenen Bild. Eigene Grabungen und Untersuchungen führten ihn zu Ergebnissen, an die man zu Teutschs Zeiten noch gar nicht denken konnte. Es ist das Verdienst des Verfassers, über eine genaue und vollständige Materialbeschreibung hinaus, die Schneckenbergkultur in den

größeren Zusammenhang der Südostwanderung nordischer Völker gestellt zu haben. Das vorliegende Buch vermittelt nicht nur neue Ergebnisse der

Vorgeschichtsforschung, sondern stellt als bodenständige Arbeit eines Kronstädter Forschers einen wesentlichen Beitrag unserer Heimat an die große deutsche Wissenschaft dar.“

F r i t z R o t h, *Deutsche Forsch. Südost.* 1, Heft 4, Oktober 1942, 115-116.

„Der Kustos des Burzenländer Museums in Kronstadt behandelt in seiner Studie zusammenfassend eine siebenbürgische Kulturgruppe vom Ausgang unserer jüngeren Steinzeit, für die bereits vor Jahrzehnten J. Teutsch, der verdienstvolle, im Jahre 1936 verstorbene Erforscher zahlreicher jungsteinzeitlicher Siedlungsplätze im Südostteil Siebenbürgens, durch seine Grabungen am Schneckenberg, Gersprengberg und Steinbruchhügel bei Kronstadt reichliche Fundaufschlüsse gewonnen hatte. Zu der geplanten Monographie über die Hinterlassenschaft dieser Kultur ist Teutsch nicht mehr gekommen. Die von ihm begonnene Bearbeitung hat nun Prox fortgesetzt und uns die einschlägigen Bestände in der mit umfangreichen Bildmaterial ausgestatteten Studie vorgelegt. ... Nach den Kräften hat sich Prox bemüht, die Stellung der Schneckenberggruppe in unserem europäischen Neolithikum schärfer festzulegen. Zu diesem Zwecke konnte er allerdings mehr nur auf die aus Veröffentlichungen ersichtlichen Fundbestände zurückgreifen und musste dabei mitunter mehr oder minder unzutreffende Zeitbestimmungen und Darlegungen, die daran geknüpft wurden, sich halten, während andere Äußerungen zu dem Gegenstand ihm entgangen sind.“

P a u l R e i n e c k e, *Germania* 27, 1943, 54.56

„Die reichhaltige vorgeschichtliche Sammlung des Burzenländer Museums ist von Teutsch zusammengetragen worden und seine Veröffentlichungen bedeuten den Beginn der modernen vorgeschichtlichen Forschung in Siebenbürgen. Einer seiner Lieblingsgedanken war die monographische Behandlung der Schneckenbergkultur, den er aber nicht mehr verwirklichen konnte. Der rührige Kustos des Burzenländer Museums P. hat diesen Plan von neuem aufgegriffen, nachdem er schon eine Reihe sorgfältiger und aufschlußreicher Untersuchungen zur Vorgeschichte des Burzenlandes veröffentlichte und bietet mit seiner „Schneckenbergkultur“ ohne Zweifel eine der wertvollsten vorgeschichtlichen Untersuchungen über Siebenbürgen. Es will schon in ruhigen Zeiteilen viel heißen, wenn es gelingt das durch die örtliche Ablegenheit bedingte Fehlen bibliothekarischer Hilfsmittel in dem Maße zu

überwinden, wie es in der vorliegenden Arbeit geschieht. Um so höher ist aber die umfassende Verwendung der einschlägigen Literatur jetzt einzuschätzen.

Es ist für die finanzielle Leistungsfähigkeit des Burzenländer Museums und der Kreise, die seine Arbeit tragen, ein gutes Zeichen, dass es möglich war, die Veröffentlichung mit 35 einwandfreien, klaren Bildtarfeln zu versehen. Die übersichtliche Gliederung und Beschreibung des Materials bildet einen besonderen Wert der Arbeit. Der Verf. Übersieht durchaus das ganze Fragegebiet und nimmt klar und abwägend Stellung zu umstrittenen Ansichten und berichtigt eine Reihe von Irrtümern. ... Es soll hier nicht auf die aufschlußreichen und lohnenden Ausblicke des Verf. über die Stellung der Kultur, den einheimischen Kulturkreisen, vor allem der Glina-III-Kultur und den grossen europäischen Kulturkreisen gegenüber eingegangen werden.“

Kurt H o r e d t, *Südost-Forschungen* 1942, VII 3,4 737-738

„Im Jahre 1941 konnte das Museum die von Prox verfasste Monographie der Schneckenbergkultur veröffentlichen und damit einen schon von Julius Teutsch vor zwei Jahrzehnten gefassten Plan verwirklichen. Abgesehen von der wissenschaftlichen wertvollen Bearbeitung dieser jungsteinzeitlichen Kultur, deren klassische Fundorte auf Kronstädter Gebiet liegen, ist diese Veröffentlichung in Anbetracht der sehr beschränkten Mittel des Museums und der kriegsbedingten Schwierigkeiten eine auch buchtechnisch beachtliche Leistung.“

Mitt. Burzenl. Sächs. Mus. 5, 1944, 66.

„Dank den Untersuchungen von Alfred Prox gehört die Schneckenbergkultur zu den am besten bekannten vorgeschichtlichen Kulturen Siebenbürgens. Als Nachfolger von Julius Teutsch, dessen hingebungsvolle Lebensarbeit der siebenbürgischen Vorgeschichtsforschung wesentliche und wertvolle Erkenntnisse vermittelt hat, setzt Prox sein Wirken fort und gibt in seiner Darstellung eine in jeder Beziehung vorbildliche vorgeschichtliche Monographie. ... Als Kustos am Sächsischen Museum in Kronstadt, wo der überwiegende Teil des Materials dieser Kultur liegt, hatte Prox Gelegenheit es in allen Einzelheiten eingehend zu studieren. Auf Grund einer gründlichen Materialkenntnis und einiger neuen Funden unterscheidet er innerhalb der Kultur drei Stufen, von denen die beiden ersten (A und B) sich zeitlich unterscheiden, während die dritte (C) nur mit Vorbehalt als eine neue Phase der Kultur zu werten ist. In der sorgfältigen und erschöpfenden Untersuchung von Prox erscheint der Schneckenbergkomplex als eine Mischkultur, in der

nordische Einflüsse vorherrschen. Trotzdem dürfen auch die einheimischen Einwirkungen des Karpaten- und Donauraumes, wie auch in der Ägäis nicht

vernachlässigt werden, die gleichfalls an der Ausbildung dieser Kultur Anteil haben.“

D o r i n P o p e s c u, *Dacia* 9-10, 1941-1944 (1945), 557.559.

„Die im Jahre 1941 veröffentlichte Arbeit von A. Prox bezeichnete einen offensichtlichen Fortschritt für die Sammlung und Auswertung der Funde aus der frühen Bronzezeit im südöstlichen Transsilvanien.“

G h e o r g h e B i c h i r, *Dacia* 6, 1962, 87.

„Bei Grabungen auf dem östlich des alten Kronstadt gelegenen Schneckenberg war Julius Teutsch fündig geworden und hatte als erster von der „Schneckenbergkultur“ gesprochen. Doch ebenso fanden sich bei Grabungen auf dem nordwestlich von Kronstadt gelegenen Gespengberg und dem benachbarten Steinbruchhügel Gegenstände, die auf die gleichen Hersteller hinwiesen; es gab weitere Fundorte im Burzenland, die dem Sammelbegriff der Schneckenbergkultur zugeordnet werden müssen wie das „Bachel“ oder „Bächel“ zwischen Kronstadt und Neustadt, der „Ödweg“ bei Rosenau o. a. O. Steinäxte, Keramik, Tierfiguren, Schneidgeräte, Speerspitzen und anderes waren gefunden worden. Da es nicht nur bei einer Wanderungswelle blieb sind Unterschiede in den Fundgegenständen ausgemacht worden, die die Prähistoriker veranlassten, ihre Grabungsergebnisse in sogenannte „Stufen“ einzuteilen. ...

Prox kommt so das Verdienst zu, die bis dahin nur in schwer zugänglichen Fachzeitschriften veröffentlichten und lediglich Teilaspekten gewidmeten Aufsätze in seinem Buch systematisch zusammengefasst, mit eigenen Forschungsergebnissen ergänzt und die erste komplexe Übersicht über die Schneckenberkkultur geliefert zu haben. Der Dienst, den er damit der Wissenschaft im Zusammenhang mit dem in sich abgerundeten siebenbürgischen Kulturkreis der Vorgeschichte erwies, liegt auf der Hand. Bescheiden merkt er selber im Vorwort an, dass er den „Hauptwert“ seiner Arbeit „in dem Herausschälen und Beleuchtung der Probleme und Fragestellungen, welche die zukünftigen Forschungen zu bestimmen haben“, sähe. Welch ein Glück, dass Prox seine Monographie „Die Schneckenbergkultur“ im Februar 1941 veröffentlichte! Denn wenig später, noch im selben Jahr, wurde er zum Kriegsdienst einberufen und kehrte seither nicht mehr nach Siebenbürgen zurück....“

H a n s B e r g e l, *Südostd. Vierteljahrbl.* 46, 1997, Folge 1, 69 f.

Meinungen Auszüge, Zitate aus den Rezensionen von A. Prox über
archäologische Veröffentlichungen

„Im Großen-Ganzen stellt die Arbeit Berciu's einen wertvolle Zuwachs unserer heimischen Fachliteratur dar, deren in seiner Sachlichkeit und der Fülle des gebotenen begründeter Wert, ferner die zahlreichen, nach Siebenbürgen laufenden Beziehungen des behandelten Materials sie zu einem nicht zu entbehrenden Hilfsmittel auch für die siebenbürgischen Vorgeschichtsforscher macht. Wir schließen uns im Übrigen dem Wunsche und der Hoffnung des Verfassers an, dass diesem Beispiel einer gebietsmäßigen Zusammenfassung des vorgeschichtlichen Materials solche aus weiten Gebieten des Landes folgen mögen“.

D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, 1939. In: *Siebenbürgische Vierteljahrschrift* 64, 1941, 288-291.

„Die Fachliteratur der so mannigfaltigen und so überaus reichen vorgeschichtlichen Landschaft Rumäniens erfährt durch die vorliegende Arbeit eine wertvolle Bereicherung über einen wesentlichen Zeitabschnitt und kulturellen Aspekt der Steinzeit. Die monographische Zusammenfassung der behandelten Kultur sei vor allem hervorgehoben; anders als in den meist üblichen, wenn auch umfangreichen Fundberichten lassen sich hier Fragestellungen und Probleme globaler behandeln, Beziehungen nach oben oder unten der Zeitskala, aber auch in regionaler Weite meist besser übersehen und ausleuchten... Die sehr detaillierte, alle Aspekte ausleuchtende, reich bebilderte Arbeit ...ist ohne Zweifel den wertvollsten Beiträgen der letzten Jahre, die Vorgeschichte Rumäniens betreffend, einzureihen. Als Monographie verspricht sie ein unentbehrliches Handbuch für jeden zu werden, der sich mit Fragen der Vorgeschichte dieses Gebietes befaßt.“

S. Marinescu-Bîlcu, *Cultura Precucuteni pe teritoriul României*. In: *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, Jhg. 6, 1976, Heft 1-2, 65-67.

„Die mehrjährigen Untersuchungen bei diesem größten Ausgrabungsobjekt im Burzenland finden im vorliegenden Buch einen vorläufigen Niederschlag. Das reiche Fundmaterial und die ergrabenen Grundrisse des Castrums erlauben es, die Geschichte dieses bedeutenden Römerlagers nachzuzeichnen. Münzfunde erlauben eine genaue zeitliche Datierung ins zweite und dritte Jahrhundert nach der Zeitrechnung, der wichtige Fund eines Inschriftensteins die Identifizierung mit der von Ptolemaios erwähnten dakischen Ortschaft Cumidava. ...

Hervorragender Druck und gute Abbildungen, alles durchweg auf Kunstdruckpapier. In gleicher Aufmachung erschien das Buch auch in rumänischer Sprache....“

Nicolae Gudea und Ioan Pop, *Das Römerlager von Râșnov (Rosenau) Cumidava*. 1971. In: *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landeskunde* F. III, Jhg.7/71, 1977, Heft 1-2, 75-76.

„Das Kronstädter Kreismuseum veröffentlicht seit 1967 in loser Folge eine Jahrbuchreihe mit Untersuchungen und Forschungsberichten aus einem wissenschaftlichen, auf das Burzenland beschränkten Wirkungsbereich. Es liegen uns bisher fünf Bände mit einem Gesamtumfang von 2.860 Seiten vor. In den gediegenen Aufsätzen bekannter Wissenschaftler spiegelt sich das weitgefächerte Spektrum wissenschaftlicher Aktivität: Vor- und Frühgeschichte, Mediävistik, moderne Geschichte, Naturwissenschaften, Volkskunde und Museologie, Kunstgeschichte... Unter den zahlreichen Autoren finden wir Namen wie Nicolae Dunăre, Eugen Comșa, Zoltán Székely ...Wer sich mit wissenschaftlichen Problemen Siebenbürgens, nicht nur des Burzenlandes befaßt, wird in diesen äußerst reichhaltigen und vielseitigen Jahrbüchern eine Fülle des Wissenwerten finden, und es scheint uns ebenso verwunderlich wie bedauerlich, dass die Existenz dieser Jahrbücher mit so zahlreichen Quellenmaterial bisher hier übersehen wurde und nur ganz wenigen bekannt ist.“

Cumidava. Culegere de studii și cercetări a Muzeului Județean Brașov. In: *Korrespbl. Arbeitkr. Siebenb. Landesk.* F. III, 7,/71, 1977, Heft 1-2, 76.

„Das Fogarascher Burg-Museum führte vom 1974-1976 gemeinsam mit dem Kronstädter Kreismuseum und dem Archäologischen Museum in Klausenburg bei Unter-Comana, ... einige Rettungsgrabungen durch, die wegen der anstehenden, umfangreichen Uferbegradigungsarbeiten notwendig wurden. Die Ergebnisse dieser Ausgrabungen sind in dem vorliegenden Band niedergelegt. Neben spätbronzezeitlichen und frühhalstättischen Funden, spärlich und im Rahmen dieser Arbeit kaum der Erwähnung wert, wurde eine bescheidene dakische Dorfsiedlung aus der Mitte des ersten vor- bis Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts aufgedeckt. ... Nach einer Siedlungslücke von einigen Jahrhunderten folgte eine Besiedlung vom Ende des VII. bis in's IX. Jahrhundert. Die Funde dieser Zeit würfen, nach den Autoren <<....ein neues Licht... auf die Aspekte der materiellen Kultur der bodenständigen Bevölkerung zur Zeit der Endphase des Bildungsprozesses des rumänischen Volkes.>>“

I. Glodariu, Fl. Costea, I. Ciupea, *Comana de Jos. Așezările de epocă dacică și prefeudală* Contribuții la istoria Țării Făgărașului I, Cluj 1980. In: *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 5(76) 1982, Heft 2, 227-228.

„Die Arbeit ist das Ergebnis mehrjähriger Untersuchungen, in die, neben dem gesamten archäologischen Material, auch die umfangreiche rumänische und ausländische Literatur, einschließlich der antiken Quellen, einbezogen wurde. Das Ergebnis ist eine erste monographische Synthese über die in Rumänien – vornehmlich in Siebenbürgen – eingedrungenen agathyrsischen Skythen. ... Der Verfasser sieht in der Hinterlassenschaft die Reste einer in den innerkarpatischen Raum eingedrungenen skythisch-iranischen Gruppe. Er steht im Gegensatz zu einigen Forschern, die lediglich von nordpontisch-skytischen Kultureinflüssen auf die einheimische Bevölkerung ausgehen möchten. ... Von besonderen Wert ist die Zusammenstellung aller innerkarpatischen Funde... und ihren Ausstrahlungen bis in das Burzenland und die benachbarten Dreihühle. ... Ein umfassender Index und das erschöpfende Literaturverzeichnis, zusammen mit einer ausführlichen, ausgezeichneten Zusammenfassung in gutem Deutsch ergänzen und unterstreichen den überaus positiven Aspekt dieser Arbeit.“

Valentin Vasiliev, *Sciții agatârși pe teritoriul României/Die agathyrsischen Skythen auf dem Gebiet Rumäniens*, Cluj-Napoca 1980. In: *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 5/76, 1982, Heft 2, 228.

„Die überaus reichhaltigen Sammelbände mit Berichten über die Ergebnisse meist mehrjähriger Ausgrabungsperioden erscheinen, in mehr oder weniger regelmäßiger Folge, seit etwa 25 Jahren. Für alle mit rumänischer (und siebenbürgischer) Vor- und Frühgeschichte Befassten sind sie ein willkommenes Rüstzeug der Ergänzung und Korrektur einschlägigen Wissens, unentbehrlich, um dieses auf dem neusten Stand zu erhalten. ... Die Beiträge reichen vom Paläolithikum bis zum Mittelalter und bieten einen guten Querschnitt durch die vor- und frühgeschichtliche Landschaft Rumäniens. ... Die Vorgeschichtsforschung wird in Rumänien besonders gefördert und recht intensiv betrieben, hinzu kommt der außerordentliche Reichtum an Vorzeitfunden des rumänischen Bodens. Dem entspricht die verhältnismäßig große Zahl vom Prähistorikern in Rumänien und ein seit Jahren zu beobachtendes Vordringen auf breiter Front des weiblichen Elements in diese wissenschaftliche Disziplin. Allein unter den Autoren des vorliegenden Bandes sind 30 weibliche zu zählen. Mit der Materie Vertraute vermessen jedoch eine ganze Reihe der alten, zum Teil illustren Namen wie Dorin Popescu, Dinu Rosetti, Radu Vulpe und andere.“

Materiale și Cercetări arheologice a XIV-a sesiune anuală de rapoarte, Tulcea 1980. In: *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 6 (77) 1983, Heft 1, 107-108.

„Anhand erschöpfenden Quellenmaterials der bedeutendsten Wissenschaftler dieser Materien wird die Bronzezeit Ungarns, eine Zeitspanne von über einem Jahrtausend, in allen ihren Aspekten in gedrängter Form und auch für den Laien gut verständlich dargestellt. Das ausgezeichnete Deutsch... gefälliger Druck und Satzspiegel auf holzfreiem Papier und die Qualität der 79 Kunstdrucktafeln sind besten mittel- und westeuropäischen Erzeugnissen gleichwertig.“

T. Kovács, *Die Bronzezeit in Ungarn*, 1977. *Zeitschr. Sieb. Landesk.* 8 (79) 1985, Heft 1, 77.

Briefe

Brief an T. Bader

Alfred Prox 89143 Blaubeuren, im August 2000.
Siedlungsstraße 2, 89143 Blaubeuren, Tel. 07344/7851

Herrn
Dr. B a d e r
Keltenmuseum/Hochdorf/Enz

Sehr geehrter Herr Dr. Bader !

Mindenek elött: Bin weder Dr. noch Professor, nur „Autodidakt“ mit sehr guten „Lehrneistem“. Nun zu Sache: Schweren Herzens habe ich mich entschlossen, an der Ausstellung, Festvortrag usw. in Eberdingen nicht teilzunehmen. Leider ist meine Mobilität altersbedingt (94) etwas eingeschränkt und müßte mit Begleitung dort Erscheinen und fühle mich auch einer viele Stunden dauernden Veranstaltung nicht mehr gewachsen. Ich bedauere das umso mehr, als ich sicher Gelegenheit gehabt hätte, manche Erinnerung aufzuwärmen. In den Dreißigerjahren hatte ich die Gelegenheit als Kustos am Burzenländer sächsischen Museum in Kronstadt (besteht nicht mehr, ein Opfer des Krieges und seiner Folgen) eine ganze Reihe von Stipendiaten der RGK, frisch gebackene Doktores, zu begrüßen und für ein – zwei Tage begrüßen und umsorgen zu dürfen, ehe diese nach Bukarest weiterfuhren. Habe die Herren alle noch in guter Erinnerung: Friedrich Holste (gefallen), Wolfgang Kimmig (Prof), Prof Dehn (Marburg), Prof. Kirchner (Mainz), Hoffmann und., und. Besonders in Erinnerung blieb

mir Frl. Ilse Schwidetzki, Anthropologin, die unsere Schädelammlung (etwa ein Dutzend der Bronzezeit, Schneckenbergkultur) vermaß.

Auch die rumänischen Kollegen hätte ich gerne kennengelernt, der jüngeren Generation. Mit der „alten Garde“, Ion Nestor, Dinu Rosetti, Dorin Popescu etc. war ich bestens bekannt, zum Teil befreundet. Besuchte sie alle 3 – 4 Monate in Bukarest zum Austausch von Neuigkeiten auf unserem Wissensgebiet und zu manchem Gedankenaustausch. Es verband uns ein enges Vertrauensverhältnis da ich, konservativ, jene aus dem „Reich“ bezogene unselige Richtung, von unserem „Landsmann“ Reinert vertreten, konsequent ablehnte, dafür auch einige Nachteile bei „Unseren“ in Hermannstadt einhandelte. Auch Herrn Prof. Alexandru Vupe hätte ich gerne kennengelernt, sicher ein Sohn von Radu und Ecaterina Vulpe, die ich einigemal in Bukarest sprach.

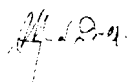
Nicht vergessen sei Prof. Dr. Sprockhoff, RGK, er war 1939 in Kronstadt. Er sah mein halbfertiges Manuskript (Schneckenbergkultur) durch, wollte es von der RGK publizieren, wie auch I. Nestor dasselbe für die Dacia erbat. Mein Direktor, Dr. Erich Jekelius lehnte das ab, die Arbeit sollte von unserem Museum veröffentlicht werden, was ja auch geschah.

Ich bitte Sie jedenfalls vor allem Herrn Prof. Dr. Kinnig meine Glückwünsche zu seinem 90^{ten} auszurichten. Er möge noch gesund und mit frischem Geiste der Wissenschaft dienen.

Ich selbst sitze auch noch täglich einige Stunden am Schreibtisch, als Wissens-träger auf manchem heimatkundlichen Gebiet ist noch manches vor Vergessenheit zu bewahren.

Mit vielen guten Wünschen und freundlichen Grüßen bleibe ich als Ihr

Alfred Prox



The catalogue of the brine wells and archaeological discoveries found on the Homoroade Valley

Drd. Dan Buzea, Andrea (Chiricescu) Deák

*Muzeul Național al Carpaților Răsăriteni, strada Gabor Aron, nr. 16, Sf. Gheorghe,
cod 520008, jud. Covasna

E-mail: buzealuci@yahoo.com; chiricescuandrea@yahoo.com

Key words: Transylvania, Homoroade Valley, salt, archaeological sites, archaeological vestiges, brine, brine wells

Mots clef : Transilvania, Valea Homoroadelor, sel, site archéologique, vestiges archéologiques, eau salée, fontaine d'eau salée.

Le répertoire des fontaines salées et des découvertes archéologiques de Valea Homoroadelor

L'article est un étude préliminaire des recherches ethnoarchéologiques qu'on a déroule à Valea Homoroadelor dans l'intervalle 2003 – 2005. Il s'agit des résultats partielles d'un projet de recherche appelle L'exploitation préindustrielle du sel dans le basin Carpatique. On a identifié aussi les sites archéologiques que les sources salées placées aux alentours. L'article présente 10 fontaines d'eau salée et 14 sites archéologiques proximales.

The geographic position of the Homoroade Valley in the context of the saline regions of Romania

Romania is one of the richest countries in Europe as far as salt deposits are concerned, having more than 300 salt massifs which were identified both on the outside and on the inside of the Carpathian Arch. Some specialists consider that due to the high quality of this salt and to the relatively easy exploitation conditions, our country is favoured on the globe, since the rock salt may be found quite often close to the surface (D. Ciobanu, 2003). Thus, the surface exploitation is possible, and it does not require complicated procedures as deep underground salt mines do.

The salt massifs string along the sub-Carpathian mountain chain, on the southern and eastern sides, and in the Transylvanian Plateau. In Transylvania the salt deposits appear in a straight line, from north to south: Ocna Șugatag, Ocna Dej, Turda, Ocna Mureș and Ocna Sibiului, while on the eastern side one

can find the Praid Saline (D. Ciobanu, 2003), massif which spreads out to the Homoroade Valley.

The Homoroade Depression belongs to the geographic district of the Odorheiu Secuiesc high hills. This geographic area is found at the bottom of the Harghita Volcanic Mountains, partially covering the Gurghiu and the northern side of Perșani Mountains, the Târnava Mare Valley and the Homoroade Valley. The area is characterised by high hills, with an average height of 700 metres, and only sometimes reaching out to 900 – 1000 metres. These hills were formed on an old piedmont fountain, thus this area is called the Odorheiu Secuiesc Piedmont.

The rivers have sculpted many depressions in the contact area between the piedmont and the volcanic mountains, phenomena which was enhanced by the presence of the underground salt massifs, which even nowadays sometimes emerge to the surface. Although the presence of so many and varied salt sources should have led to the establishment in the far past of smaller or larger communities in this region, the area hasn't been researched enough from an archaeological point of view (G. Ferenczi, I. Ferenczi, 1979). It is a known fact that salt has always been a first class necessity both for people and for animals, in order for them to survive. Both human and animal organisms need salt to function properly and healthful.

In this perspective the National Museum of Eastern Carpathians has begun an ethno-archaeological research project in south-eastern Transylvania regarding the pre-industrial exploitation of all salt sources, the Homoroade Valley being one of the most intensely researched areas. From an archaeological point of view we tried to identify those archaic settlements that are found close to the salt sources, and to prove, as far as possible, that the inhabitants of these settlements exploited the natural salt sources. From an ethnographical point of view we identified those localities where the salt sources were recently, or still are, exploited. Other areas were researched as well, and today we are able to make comparisons between different salt manifestations in Romania, and between the ways these sources were exploited and turned to good account.

The ethno – archaeological researches were made between years 2003 – 2005, by a complex team formed of: dr. Valerii Kavruk, Dan Buzea, Mariana Cristina Popescu, Bartha Istvan, Bota Adriana, Mirela Cotruță, Suciu Ivan, Marius Domboși, Marius Dănilă, Kinga Ugron, Dorel Marc, Livia Marc, Dorinel Ichim, Andrea (Chiricescu) Deak.

Salt sources in the Homorode Valley

There are suppositions that the rock salt seam that runs through this area is a ramification of the seam found at Praid – Sovata, and that it covers the territory bathed by the waters of the two Homorod Rivers (B. Orbán, 1868). This belief is found also among the inhabitants of this region, where people really believe in this underground connection, and even consider that the salt found here is qualitatively better than the one found at Praid. And they are not entirely wrong, since there are only slight chemical differences between the salt massifs in our country, determined by their origin and the geological eras they were formed in (D. Ciobanu, 2003), leading also to qualitative differences. The existence of rock salt underground was confirmed during the ethnographic researches by the inhabitants of this region, by clear proofs of old salt mines and by written testimonies related to archaic salt exploitations.

The presence of brine springs and brine wells is also a clear proof that confirms the existence of rock salt underground. In most cases these brine springs arise as result of the underground fresh water springs that go through the rock salt deposit and then emerge to the surface with an unstoppable strength. Since ancient times people built wells in those places where these springs strongly emerge, collecting brine in order to use it in the household, especially for preparing food.

Sometimes these brine springs and wells dry out, being covered with a layer of salt, becoming impossible to use, or they simply disappear, sign that the underground spring changed its course.

The brine wells are often affected by different circumstances that cause them to lose their salinity. This happens mostly when fresh rain water makes its way inside the brine well, turning it into fresh water. Thus the water of the well becomes useless: it is not salty enough to be used as before, but still it contains enough salt, being undrinkable, unfit for any other purpose. Rain water usually finds its way inside the brine well because of people's negligence, whom don't take care of their wells as they should, sometimes even replacing the old fashioned brine with salt bought in stores.

When the brine spring loses its strength the well doesn't fill up as it should and other fresh water springs make their way in. This is another cause for brine wells to lose their saltiness.

Sometimes the underground spring changes its course and the brine well dries out or fills up with fresh water. But in this case, the brine spring will almost surely emerge to the surface somewhere else, only a few metres further.

The rock salt sources, the brine springs, wells, ponds and lakes, as well as other saline manifestations can be easily identified by anyone, following some clues that nature itself offers. Thus, in the places where salt exists one

can find specific vegetation that only grows in a saline environment. These plants have specific folk names, the most familiar one being that of “salt flower”, a generic name used for a number of different plant species that grow in saline environment.

Another clue, and probably the most obvious one, consists of the salt crystal sediments that appear after water evaporates. Such layers of salt crystals can be seen around the brine wells, inside and on the constructions that cover these wells, around the brine springs and ponds.

The peasants and the shepherds know that animals have an instinct to find salt, especially cattle and sheep, thanks to their constant need to have salt in their organisms. This can also be considered a true way of finding those areas rich in salt or in identifying brine springs. But usually shepherds avoid these areas, since an animal could drink brine without stopping but that would surely kill it, too much salt being just as worse as none.

The catalogue of the brine wells found on the Homoroade Valley

The criterion used to catalogue the brine wells found on the Homoroade Valley is the geographic position of the wells along the two Homord Rivers, Homorodul Mic and Homorodul Mare, and their affluent. The wells are presented from north to south, following the course of the water, beginning with the wells found on the Homorodul Mic Valley, continuing with those found on the Homorodul Mare Valley, and ending with those found on the Homord Valley. The last catalogued well, that from Racoș, Brașov County, is not found in these valleys, but it is considered to be on one of the border points of this saline region (Pl. I).

Thus, on the valley of the Homorodul Mic River we can find 4 of the 10 catalogued brine wells. The first one is found at Lueta, followed, only a few kilometres away, by the one found at Merești. These are both in Harghita County. Between Merești and Jimbor, Brașov County, where we can find the third brine well, we can see on the map two other localities, Crăciunel and Ocland, where we found only small brine springs, but no wells. The last locality on this route where we found a brine well is Mărcheașa, Brașov County.

On the Valley of the Homorodul Mare River we found as well 4 brine wells, beginning with the one from Comănești, Harghita County. This well is also used by the inhabitants of Aldea village, placed south of Comănești, where we found only traces of brine springs. The next brine well is found in Mărtiniș, Harghita County. This is an area where the underground rock salt deposit is found quite close to the surface, being exploited in the past. At Sânpaul,

Harghita County, we found two brine wells, both being used by the inhabitants of the nearby villages as well. Here we found traces of salt mining belonging to the Roman period.

On the Homorodul Mic Valley the brine wells geographically cover its full length, but on the Homorodul Mare Valley the wells are concentrated around one point, and thus from Sânpaul to Homorod we found no brine wells or springs.

Regarding the last two catalogued brine wells, we can say that they close the Homoroade Valley region, Rupea, Braşov County, at the south-east and Racoş, Braşov County, at the south-vest. The connection between these two localities is strengthened by the fact that we identified brine springs at Băile Homoroade, but these springs also contain other chemical substances.

Depending on their geographical position, we can see on the map two areas in which they occur.

The position of each brine well was measured with a GPS, using the following coordinates: A = altitude; Er = measurement error; N = northern latitude; E = eastern longitude.

The catalogue of the archaeological findings on the Homoroade Valley

The Homoroade Valley is a region which was relatively little researched before, thus it is not too known from an archaeological point of view. The presence of salt (brine springs, rock salt massifs: Mărtiniş, Lueta, Crăciunel, Sânpaul – the last one being for sure exploited in antiquity) is a fact that lead, most surely, to the settlement of certain older or more recent historic communities in this attractive depression. Adding to this we can also mention the presence of iron ores, which were relatively easy to process even with primitive tools and methods, such as those found nearby Vlăhiţa and Lueta. These are still exploited and processed nowadays on the spot (G. Ferenczi, I. Ferenczi, 1979).

We shortly catalogue here the archaeological findings discovered and researches in the last century, and as well the more recent discoveries made during the project “*The pre-industrial exploitation of salt in the Eastern Carpathians*” (Pl. I).

The archaeological findings are listed according to: the GPS coordinates; the state of their property; preservation state; the history of the researches; placing; the character of the findings; cultural and chronological framing, and, where it was required, we also mentioned information related to the places where the archaeological materials are kept.

BĂDENI, village, Mărtiniş commune, Harghita County

1. The “Dealul Cetăţii” Dacian fortress (*Várhegy-Bágyvár*), (Pl.IV/3).

GPS coordinates: A= 964; N= 46° 13' 32"; E=25° 20' 28.24".

The Dacian fortress is found north-west of the village, on a dominant spot. It was explored in 1983 by I. Ferenczi. On the south-eastern side it has a terrace (man-made?), and on the top an oval plateau (80 x 45 m), surrounded by a rampart and a ditch. In the three sections opened by I. Ferenczi Dacian archaeological material and a few Bronze Age fragments (*Wietenberg Culture*) were found. The fortification elements found on the edge of the plateau haven't been researched (V. Cavruc, 2000; V. Crişan, 2000).

State of preservation: the traces of older archaeological diggings can be seen at the surface of the terrain. The entire area is covered by a pasture, and we found no archaeological material during our survey.

The hill on which the fortress is found is used as a pasture and its administrative authority is Bădeni village.

2. Bădeni East. *Prehistoric settlement.*

GPS coordinates: A= 776; N= 46° 13' 18.25"; E= 25° 21' 12.04".

When entering into the village, on the Mărtiniş – Bădeni direction, we can notice a hill with a gentle slope on the right side of the country road. We found archaeological material spread on a surface of about 200 x 100 metres, above the freshly ploughed terrain. The archaeological material thus discovered belongs to different periods: *The Late Bronze Age – The Noua Culture*, a fragment stood out, it had an over-raised handle, with a knob, made of clay mixed with sand and pebbles, smoothened, reducing firing (Pl.V/3); *The First Iron Age* (fragmentary pottery material, well polished, black coloured on the outside and red on the inside); *The Medieval and Modern Period (?)* – pottery fragments made with a potter's wheel.

This point is a new finding.

The land on which the settlement is found is segmented in more private agricultural fields.

The archaeological material found at the surface of the terrain is kept in the deposits of the National Museum of Eastern Carpathians.

The villagers from Bădeni use in their households brine brought from the well found in Mărtiniş.

CRĂCIUNEL, village, Ocland commune, Harghita County

1. Crăciunel North. Settlement.

GPS coordinates: A= 646; N= 46° 11' 39.26"; E= 25° 26' 14.05".

On the right side of DJ 132 on the Ocland – Merești direction, when leaving Crăciunel, at about 800 metres north, there is a terrain with elevations. The soil is brown with lots of rocks at the surface. The settlement is found at about 100 metres east of the Homorodul Mic Valley, and it appears as a circular black land spot, with a diameter of about 50 metres. Here we found prehistoric (?) pottery fragments.

At about 100 – 150 metres north of the first point, there is another black land spot, with a resembling diameter, in which we found archaeological material. A few fragments stood out, they were made of clay mixed with sand and pebbles, hand-moulded, smoothed, ornamented with alveolar girdles and the firing was oxidizing (Pl. V/1,2). We cannot mention for sure whether these two points are the remains of the same settlement or they are two different settlements.

This is a new discovery.

The terrain on which the settlement is found belongs to the Ocland Local Council.

The archaeological material found at the surface of the terrain is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

2. Crăciunel East. Settlement (?)

GPS coordinates: A= 651m; N= 46° 10' 16.47"; E= 25° 26' 32.40".

At the entrance in the village, on the Ocland – Crăciunel direction, on the right side of the road one can see a forest road that leads to the brine spring, found at about 400 – 500 metres far. Westward of the spring, up the hill, a few ceramic fragments were found. One of them can be considered as belonging to the *Bronze Age* (made of clay mixed with sand, hand-moulded, smoothed, reducing firing). Other ceramic fragments found here were made with a potter's wheel and belong to the modern period.

The land on which the settlement is found is segmented in several private properties.

The archaeological material found at the surface of the terrain is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

LUETA

Lueta is a commune found in Harghita County, situated on the Homorodul Mic Valley. It was first mentioned in year 1332 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). In 1868 the researcher Orbán Balázs mentions that Lueta is a locality formed of several hamlets, among which there was one called Sófalfa [The Salt Village]. The houses of this hamlet were grouped around the brine well, thus proving its oldness (B. Orbán, 1868). The name of this old hamlet is preserved by the name of the street on which we can find the brine well today, Salt street, placed at about 500 metres away from the centre of the commune, on the left bank of the Homorodul Mic River. The same written source tells us that the well is placed on a thick rock salt deposit, which is found only a few feet deep, and it spreads on a large distance, reaching Sânpaul (B. Orbán, 1868). From the local population we found out that there have been many land slides in the past, caused by the rock salt deposits and the underground brine, which forced people to move their houses and leave the hamlets that were placed on these lands. It also looks like there has been a traditionally exploited salt mine in the area, but it was closed a long time ago. Today we cannot see its traces, since they are covered with vegetation, but the locals can still point us to the spot where the mines were found, somewhere half way on the road to Mereşti.

GPS coordinates: A = 636 m; Er = 10 m; N = 46°16,644'; E = 25°29,335'.

Administration. The brine well belongs to the commune. All natives of Lueta and its hamlets, as well as of other villages of the commune and neighbouring localities use this brine well. The well has a manager, but he is not paid by the local council. The well is open three days a week: Wednesday from 14:00 to 17:00, Monday and Friday from 06:00 to 10:00. In the winter it opens after 07:00, when the daylight brakes and it closes before sunset, in order to avoid accidents. But the György family, who administrates and lives only a few houses away from the well, opens it by request as well.

Description. The well is protected by a wooden construction, with a square draught, that looks like a unicellular house. The draught of the well-house is a perfect square, with its sides of 440 cm long, and the height of 200 cm. It has pyramidal hipped roof, covered with “fish scale” hollow tiles. The well-house has two doors, a main door, placed on its western side, towards the road, and a secondary one, placed on its southern side. The well is placed in the north-eastern corner of the room. The tube of the well consists of a hollowed out oak trunk, being about 3,50 – 4,00 metres deep. It has round shape, being placed at the top in a wooden square, with a side of 138 cm. On the bottom of the well the people placed hollow tiles, on which one can see salt crystal deposits along with a bluish mud when the well gets empty. The well is filled

up by an underground brine spring. The inventory of the well holds two wooden buckets, made of oak, with 3,00 – 3,50 metre long handles (Pl. II/1-2).

Dating. The oldest inscription found carved in the wood of the construction, on the outside, is the one that stands around the main entrance. This certifies that the well existed before 1866. The first part of the inscription stands right above the door and places the well in time „AZ 1866 DIK ÉVBEN TŰZÁLTAL ELPOZTULT” – “IT WAS DESTROYED IN THE FIRE OF 1866”. This inscription continues on the right side post of the door „JULIUS 3DIKÁN” - “ON THE 3RD OF JULY”. The locals tell us that the well was rebuilt in the same year.

State of preservation. Both the well-house and the well are in a very good state of preservation. They are very well taken care of, since brine is considered to be an aliment in this region, taking the place of fine salt in the households, and sometimes being used even in place of rock salt.

Archaeological findings:

The archaeological field surveys took around the brine well and around Lueta commune revealed no archaeological vestiges.

MEREȘTI

Merești is a commune found in Harghita County situated on the Homorodul Mic Valley. It was first mentioned in year 1333 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). Just as in the case of Lueta, there are clear proofs regarding the existence of rock salt deposits underground. The brine well is found almost in the centre of the settlement, on the “Sóskút” street [hung. = brine well street], registered under number 450. It is positioned on the left bank of the Homorodul Mic River, that runs trough the locality.

GPS coordinates: A = 561 m; Er = 5 m; N = 46°14,311'; E = 25°27,574'.

Administration. The brine well belongs to the commune. All natives of Merești and its hamlets, as well as of other villages of the commune and neighbouring localities use it. The well has a manager, but he is not paid by the local council. It is locked all the time, and the manager opens it by request. Anyone can come to get water at any time, and the only condition is to find the manager. The locals do not pay for the brine, but the fee for other users was, in 2005, of 0,05 lei/litre. The schedule and the fees are posted on the gate of the manager, Szabo Tibor, who lives just a few houses away and everyone must pass his house to get to the well.

Description. The brine well, just as the one from Lueta, is protected by a wooden construction, with a square draught, and looks like a unicellular house. Its sides are 400 cm long and it is about 200 cm high. It has gable roof, covered with black tar boards. The floor of the room is made of thick wooden boards. The well-house has one entrance, placed on its southern side, facing the

road. The well is placed approximately in the centre of the room. The body of the well consists of a hollowed out oak trunk, being about 4,00 metres deep. Thus it has round shape, raising 10 - 15 cm over the floor. It is circumscribed in a round tube above the floor. The tube is made of coniferous staves, probably fir, tied together with a metal circle, held together with two screws. The cylinder is 70 cm high, being built for protection, to avoid accidents. The well is filled up by an underground brine spring. The inventory of the well holds a metallic bucket, which has a 2,28 metres long wooden handle. (Pl. II/7-8)

Dating. The oldest inscription is found carved on the outside, around the door, and it states that the well and its house existed at the beginning of the 19th century, in 1801. The locals also say that this year is only one of the many years it has been restored, that the well is much older than that. The first half of the inscription is found above the door and it is in Latin: „ANNO 1801” - “YEAR 1801”. Both at the beginning and at the end number 1 is stylized, and the second one ends with a flower, probably a tulip. Another inscription is found on the two sides of the door. It begins on the left side, saying „UJRAÉPÜLT” [hung.] - “IT WAS REBUILT”, and it ends on the right side saying “1860”.

State of preservation. The well-house is permanently locked, thus both the well and the building that protects it are in a good state of preservation.

Archaeological findings:

1. “Dâmbul Pipașilor”. Dacian fortress.

The fortress is found at the south-eastern extremity of Merești commune, at about 15 km far, at a height of 745 m from the datum line. The area is covered by a forest and vast mountain pastures. “Dâmbul Pipașilor” (the acropolis of the settlement) has conical shape, and it is surrounded by several terraces, all man-made and bearing inhabitation traces. Its south-eastern, southern, western and north-western slopes are very abrupt, going down towards the Vârghiș Gorge.

The fortress is known in the archaeological literature (V. Crișan, 2000; V. Crișan, 2003; V. Crișan, 2003a).

2. Peștera Mare (Nagy Barlang/Orbán Balázs Barlang). (Pl.IV/7,8). [The Big Cave]

The cave is found in the Vârghiș Gorge, on the left bank of Vârghiș River, at about 10 – 20 metres above the actual river bed. The access to the cave is enhanced by metallic stairs built in the contemporary period.

The cave is dry and has several rooms. Unfortunately it is affected by the diggings made of poachers (treasure hunters and paleo-fauna hunters). The mouth of the cave has a relatively oval shape, with a width of 8 metres and a height of 5 metres. Prehistoric and modern age ceramic fragments were found in the area of the entrance and in the first room, in the ground scattered by poachers. We don't know if the other

rooms were inhabited, since the access into these is very difficult without proper equipment.

Among the recovered pieces an arrow head stood out. It was made of silex and it was well finished on one of its sides. Judging by its shape it could be attributed to a *prehistoric inhabitancy* (Pl.V/12). The pottery is fragmentary, and judging by its structure it belongs to *the Neo-eneolithic, the Middle Bronze Age* (Pl.V/10, 11) and the *medieval periods*.

This point is known in the archaeological literature (J. Emödi, 1980).

The land on which the cave is found belongs to the Vârghiș Local Council.

The archaeological material found in the cave is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

3. Peștera Cailor (*Ló Barlang*). [Horses Cave]

The cave is easy to be found, it lays on the right side of Vârghiș River, at about 100 metres north of the *Peștera Mare* point and at about 200 metres of *Dâmbul Pipașilor*.

The mouth of the cave has triangular shape, with a base of 10 metres and a height of 4 - 5 metres. It seems like it has a 30 – 40 metres long corridor. It is possible that it has more rooms. It was strongly harmed by the diggings of the poachers. The cave is dry, assuring favourable inhabitancy conditions. When entering the first room one may see a digging on the centre of the corridor. Some prehistoric ceramic fragments were found here, among which one can be certainly attributed to the *Coțofeni Culture*.

This point is known in the archaeological literature.

The land on which the cave is found belongs to the Vârghiș Local Council.

The archaeological material found in the cave is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

JIMBOR

Jimbor is a village found in Homorod commune, Brașov County. It is situated on the Homorodul Mic Valley. It was first mentioned in year 1342 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). The brine well is found outside the village, on the right side of the river, at about 800 metres west of the actual river bed.

GPS coordinates: A = 475 m; Er = 5 m; N = 46°05,806'; E = 25°20,991'.

Administration. The well belongs to the commune, but it was abandoned, and now it is ruined. It was used in the past by the natives of Jimbor and the surrounding villages. Today it isn't locked any more.

Description. The brine well is protected by a wooden construction that looks like a unicellular house. It has rectangular draught, with the longer sides of 400 cm and the short ones of about 200 cm long. It has gable roof, covered with "fish scale" hollow tiles. The floor of the room is missing, the well being surrounded by settled ground. The construction had only one door, but it is also missing. The well itself is ruined, the wooden casings being spread all over inside the construction. The well had square shape, with a side of 1,20 metres, and today we cannot tell its depth. Judging by what the locals told us, it was probably more than 5 metres deep, and a thick layer of rock salt was found at its bottom. The inventory of the well held in the past a wooden roll on which a wooden bucket was hung, installation used to draw water from the pit. Today we found no traces of these items, besides a wooden ladder which was probably used when cleaning the well-pit (Pl. III/9).

Dating. Although the wooden beams that are part of the construction do not hold any inscriptions, we found out from the villagers that the well is at least 150 years old. There are legends that relate to it, as well as stories about the use of brine and rock salt, that is supposedly found under ground.

State of preservation. Both the well and the construction that protects it are very damaged. No one takes care of the well, the well-house is open and it falls apart. The wooden walls are deteriorated and the hollow tiles are falling off the roof. The floor of the room is entirely missing and after it rains it is impossible to get inside because of the mud. The brine has lost its salinity due to the advanced degradation of the construction that protects the well.

Archaeological findings:

Stone axes, a *Baniabic* copper sickle, as well as "*Coțofeni*" materials and "*Dumbrăvița*" (Glina III-Schneckenberg Culture) axes were found on the territory of Jimbor village in the past (F. Costea, 1995).

1. "Dealul Pietros - Sud" (*Köves Domb*). Settlement (Pl. IV/2). [Southern Rocky Hill]

GPS coordinates: A = 496 m; N= 46° 06' 059"; E= 25° 22' 666".

The settlement is found at the entrance into the village, on the Homorod – Ocland direction, on the right side of DJ 132. It occupies the first high terrace found on the left bank of the Homorodul Mic River, at about 60 – 90 metres far of the actual river bed.

The settlement is marked at north by the Fântâni Brook [Well's Brook], at east by hills (700 metres high, at most), at south by a valley and at west by the county road. It has a relatively oval shaped plan, and it is 200 metres long (on a north-south direction) and 100 – 120 metres wide (on an east-west direction). North of the settlement there is an area where the wastes of the villagers are deposited nowadays, and they are burnt on the spot. Agricultural works are done on the land where the settlement is found, the

ground has brown colour and it contains a lot of stones. This land is a private property.

The archaeological material was found at the surface of the land, spread on the above mentioned area. Part of this material belongs to the *Middle Bronze Age* (Pl.VII/9). A piece stood out: a cylindrical knob, applied on the wall of the pot, made of clay mixed with fine sand, ornamented with a string of triangular pricks; the firing was reducing and its colour is grey (Pl.VII/12).

Most of the discovered ceramic fragments belong to the *First Iron Age*. They are made of clay mixed with sand and pebbles, hand-moulded, polished, reducing firing, of black colour on the outside and red on the inside, the ornaments being mostly grooves.

This point is a new finding.

The land on which the settlement is found is segmented in more private properties.

The archaeological material found here is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

1. "Dealul Pietros - Nord" (Köves Domb). Settlement (Pl. IV/1).
[Northern Rocky Hill]

GPS coordinates: A= 505 m; N= 46° 07' 003"; E= 25° 23' 885".

The settlement is found at the exit of the village, towards north, on the right side of DJ 132, on the Homorod – Ocland direction. The settlement is marked at north by a lower area, a possible defensive ditch (?), at the south by the Unitarian Cemetery, at the east by a forest road and at the west by the county road. It has an oval shaped plan, being 150 metres long (on a north-south direction) and 90 – 100 metres wide (on an east-west direction). Its position is dominant, being placed about 10 – 15 metres higher than the easily flooded meadow of the Homorodul Mic River. The actual river bed of the Homorodul Mic is placed at about 200 – 300 metres westward.

After the spring agricultural works have ended one could see that the land of the settlement had brown colour, and the ground surrounding it was yellow. There are many rock boulders that appeared on this surface, and this is where this hill gets its name from. During the field research archaeological material was found here, tools made of obsidian (Pl.VI/2), silex (Pl.VI/1, 3-7), cornean (Pl. VI/8,10), as well as grinder fragments made of tuff (Pl. VI/9) and ceramic fragments.

After analysing the ceramic material, we have determined that it belonged to several prehistoric periods: *Neolithic* – ceramics in composition with husk; *the period of transition towards the Bronze Age* – *Coțofeni Culture* – fragments ornamented with nail made pricks (Pl.VII/1,3) and rafter shaped incisions (Pl.VII/2); *the Bronze Age* – *Wietenberg Culture* – semi-fine

ceramics, ornamented with an incised strip filled with incised lines, circular pricks and oblique grooves (Pl.VII/6) and girdles ornamented with incised “x”-is (Pl.VII/5, 7); *the First Iron Age* – a well polished fragment, ornamented with wide grooves on the outside (Pl.VII/8) stood out.

This settlement with superposed inhabitancy levels that dates back to *Neolithic* and reaches *the First Iron Age* is one of the most important findings made during the field researches undertaken in the Homoroad Basin.

This point is a new finding.

The land on which the settlement is found is segmented in more private properties.

The archaeological material found here is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

MERCHEAȘA

Mercheașa is a village found in Homorod commune, Brașov County, situated on the left side of the Homorodul Mic Valley. It was first mentioned in year 1448 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). The brine well is found outside the village, on the road that leads to Ocland, in the place called by locals “Slatină” (an other name for brine in Romanian). Here as well we can find rock salt underground, since the workers that were drilling for methane gas found it accidentally.

GPS coordinates: A = 471 m; Er = 6 m; N = 46°04,19'; E = 25°20,650'.

Administration. The brine well belongs to the commune, but it was abandoned now being destroyed. It had a manager that held the key and kept it clean. All natives of Mercheașa as well of neighbouring communities used this well in the past. Today it isn't locked any more, since the lock is permanently broken.

Description. It is different from other brine wells, since its house is built with other materials. The place of the old wooden house was taken by a construction made of cement bricks placed on a concrete foundation. The construction has a square draught, with a side of 3,20 metres and the height of 2,00 metres. It has pyramidal hipped roof, covered with “fish scale” hollow tiles. The well-house has only one entrance. The well is placed in the centre of the room. Its mouth is surrounded by a 0,70 metres high square shaped tube, made of oak, with a side of 1,00 metre. The depth of the well is of about 2,50 metres, measured from the top of the tube and until we reached the water. The walls of the well are planked with oak boards, very lasting in the presence of brine.

Dating. Since this construction is relatively new we couldn't find any signs of a precise dating. The age of the well itself is unknown.

State of preservation. The well-house is in a good state of preservation, except the roof, that shows some signs of degradation. The tiles have fallen off the roof and thus rain water gets inside the construction. This might lead to the desalination of the brine, as it happened in other such cases. The well itself is in a constant state of degradation, and if it is not cleaned, restored and taken care off it will be destroyed completely (Pl. III/7).

Archaeological findings:

The archaeological field surveys took around the brine well and around Mercheaşa commune revealed no archaeological vestiges.

COMĂNEȘTI

Comănești is a village found in Mărtiniș commune, Harghita County, and it was first mentioned in year 1566 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). It is placed on the Homorodul Mare Valley. The brine well is found outside the village, at about 2 km north-west of the Unitarian Church. At about 20 metres far from the brine well the remains of salt mine exploited by the villagers of Aldea can be seen. The salt mine is now closed and filled up. In the same spot a brine spring can be found. There is also a brine bracket [hung. Sósviz], that flows into the Homorodul Mare River.

GPS coordinates: A = 570 m; Er = 5 m; N = 46°16,223'; E = 25°25,682'.

Administration. The brine well belonged to the village, but now it is abandoned. Just as other brine wells it was locked and guarded in the past.

Description. The well is protected by a unicellular wooden construction, with a square draught, with a side of 3,50 metres. The height of the walls rises above 2 metres. It has gable roof, covered with wooden boards. The door is missing. The floor of the room is still there. The well is square shaped, with the side of 1,1 metres. What differentiates it from other brine wells we saw until now is the way its tube is built. The casing of its walls is made of river stones, following the way fresh water wells are built. The mouth of the well rises 0,40 metres above the floor, being inscribed in a square wooden casing (Pl. II/5-6).

Dating. We cannot tell for sure the age of this well. The present construction is known since the 50s, but it must be hundreds of years old (the precise information was lost along the way).

State of preservation. Both the well-house and the well are in a precarious state. Though the brine is still salty enough, it won't stay like this for ever, unless it is cared for. Because the well-house is destroyed rain water flows easily into the well. The well is also exposed to other deterioration agents. Though in 2003 it was still used by a large number of villagers, today only a few of them use it, and since then its state strongly deteriorated. The

well was abandoned mostly because it is quite far away, and the villagers rather bring brine from Mărtiniș, considering it much better.

Archaeological findings:

Biserica Unitariană point. Settlement. [The Unitarian Church point]

GPS coordinates: A= 537 m; N= 46° 15' 918"; E= 25° 26' 142".

The settlement is found south of the Unitarian Church, on the right side of the road that takes us to the brine well. On a 20 x 40 metres surface, in the freshly ploughed soil, we found archaeological materials consisting of ceramic fragments. A small amount of these were hand-moulded and belong to the *Bronze Age*. Most of them are made by a potter's wheel, and belong to the modern period.

This point is a new finding.

The land on which the settlement is found is segmented in more private agricultural properties.

The archaeological material found here is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

MĂRTINIȘ

Mărtiniș is a commune found in Harghita County, and it was first mentioned in year 1333 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). It is situated on the Homorodul Mare Valley. Once again we found information regarding the fact that this settlement is placed upon a rock salt layer. Just nearby the brine well one can see the traces of an earlier drilling, made in order to find methane gas. The trial failed since the drill hit the rock salt deposit that is thought to be more than 700 metres thick. Orbán Balázs wrote in 1868 "the Mărtiniș region is so rich in salt deposits that even the cellars of the houses are dug in rock salt, but [the natives] aren't allowed to use this true blessing from God, they must bring salt from far away [from Praid]" (B. Orbán, 1868, p. 164). There are some pieces of information about the existence of a salt mine in this locality, mentioned by the Hungarian researcher: "the abandoned mine mouths and a fragment of a Roman inscription on an altar found inside the village's boundaries are proofs of the fact that the Romans and their descendents exploited rock salt here ...this inscription and other such proofs found at Sânpaul show us that the Romans were interested in exploiting these regions so rich in natural resources" (B. Orbán, 1868, p. 164). The brine well is found in the centre of the commune, on the right bank of Ghideș Bracket that flows into Homorodul Mare River. The manager's house is at about 200 metres away.

GPS coordinates: A = 506 m; Er = 4 m; N = 46°14,007'; E = 25°23,196'.

Administration. The brine well belongs to the commune, being cared for by a manager assigned by the local council. He gets paid with a cartful of

firewood and he also keeps the fees paid for every bucket of brine. The brine well is opened by a certain schedule: on Mondays it is open for the natives of Lopodeni, on Tuesdays for the natives of Aldea and on Fridays for the natives of Mărtiniș. For other people the well is opened by request.

Description. The well is protected by a unicellular wooden construction, which has rectangular draught. Its longer sides are 4,00 metres long, while the short ones are 3,50 metres long. The walls are about 2,00 metres high. The door is found on the centre of the front wall. It has gable roof, covered with hollow tiles. The floor of the room is made of river stones, covered by a layer of salt crystals that gives it a lustreless aspect, of concrete. The well was modernized, it is more complex than other brine wells found so far. The brine is drawn out from the well with the help of a wooden installation: a bucket hangs on a wooden roll that is worked with a crank. The tube of the well is made of a hollowed out oak trunk, and it is about 5 metres deep. Above the floor a casing was built. It is square, with the side of 1 metre long, and it is about 1 metre high. It is built of wooden boards. The wooden poles that sustain the roll are attached to the casing. To ease the use of the well and to quicken the process of drawing out brine the manager of the well put in front of it a chair on which he placed a barrel that has a hose instead of a tap attached to it. The barrel is filled up with the bucket, and the plastic bottles that are used today to carry brine are filled up with the help of the hose. The inventory of the well also holds a wooden trough, placed on the back wall of the construction. The use of it is to direct brine outside the well, through special holes made in the walls of the construction, in order to fill up large barrels that cannot be taken inside. This trough is kept inside, it is covered all the time, and it is set up only when it is needed. (Pl. II/3-4)

Dating. We don't know the precise age of the well, but the natives say it is at least 800 years old. The wooden construction bears some carved inscriptions, made of natives and visitors, both on the outside and on the inside walls.

State of preservation. Both the well-house and the well are in a good state of preservation, being cared for and administrated properly. Here as well the natives consider brine an aliment, using it to cook and to assure the necessary salt amount for the animals. They look at it as being one of the most valuable belongings of the community, taking care of it properly.

Archaeological findings:

1. "Bögözi". Settlement (Pl. IV/5).

GPS coordinates: A= 613 m; N= 46° 14' 02"; E= 25° 23' 49".

Leaving the village on the Mărtiniș – Comănești direction, on the right side of DJ 131A one can see a terrace safe of flooding, found at about 300 metres west of the right bank of Homorodul Mare River. The settlement has an oval shaped

plan, and it is 300 metres long (on a north-south direction) and 150 metres wide (on an east – west direction). At the surface of the land the ground is black.

Agricultural works are done in this area and thus ceramic material appears at the surface of the land. We found ceramic fragments that seem to belong to the transition period towards the Bronze Age (*Coțofeni Culture*) and to the Middle Bronze Age (*Wietenberg Culture*). But most of the ceramic fragments discovered here belong to the *beginning period of the Iron Age*. They are made of clay mixed with sand and pebbles, hand-moulded, well polished, black on the outside and red on the inside. The pottery is decorated with wide grooves (Pl.V/4,5) and with an applied knob (Pl.V/6). We also found cornean splinters and a fragment of iron dross.

This point is a new finding.

The land on which the settlement is found is segmented in more private properties.

The archaeological material found here is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

2. Biserica Unitariană. Settlement (Pl. IV/4). [The Unitarian Church]

GPS coordinates: A= 609 m; N= 46° 13' 49.98"; E= 25° 23' 17.39".

When entering the commune, on the Mărtiniș – Feliceni direction, on the right side of DJ 131A, one can see a church surrounded by a fortified wall, partially preserved, placed on a dominant terrain. The church was built in the 13th century and now it functions as the Unitarian Church of Mărtiniș.

South and west of this church, on a ploughed terrain, we discovered hand-moulded ceramic fragments. In this phase of the research we don't know exactly if these fragments are in their original ground or if they were dug out during the time the church was built and the cemetery was extended.

The ceramic fragments are spread on an area of about 50 x 40 metres. The settlement is marked at west by the county road, at north and east by the church and at south by a private house. The pottery fragments found here were made of clay mixed with sand and pebbles, hand-moulded. As for ornaments, we found a fragment of a vessel rim with an elongated knob on the neck of the vessel. The pottery may belong to the *Bronze Age* (Pl.V/7-9) but also to the beginning period of the *Iron Age*.

This point is a new finding.

The land on which the settlement is found is segmented in more private properties.

The archaeological material found here is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

SÂNPAUL

Sânpaul village belongs to Mărtiniș commune, Harghita County, and it is found on the Homorodul Mare Valley. It was first mentioned in 1334 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). Unlike other cases so far in the perimeter of this village we identified 2 brine wells. One of them was used by the natives of Sânpaul, while the other by the natives of a neighbouring village, Petreni. The presence of rock salt underground is certified here as well, since it was found by the workers that were digging in order to make two ponds at the border of the village. Possible traces of an antique salt mine were found here, thus a supervised rock salt exploitation might have been here once. This aspect is still researched. Orbán Balázs also mentions the existence of rock salt: "... nearby Sânpaul there are lands very rich in salt. The wide valley of the Homorod lies upon rock salt, covered with a layer of ground that is only a few feet thick. Even the well from Sânpaul [n.n. we don't know for sure which well is the one mentioned here by the author] is dug in rock salt ... There are clear proofs that the Romans exploited rock salt here. And now this treasure is left here unexploited, even if it is at the hands of the Seckler and the Transylvanian Saxon Lands" (B. Orbán, 1868, p. 168).

The 1st brine well. It is found at the entrance into the village, at about 2 km from the centre of the settlement, on the road that comes from Ocland. It is placed right beside the road, very close to the recently dug ponds.

GPS coordinates: A = 472 m; Er = 6 m; N = 46°11,001'; E = 25°23,467'

Administration. The brine well belongs to the community and it once had a manager. Today it isn't locked any more, it isn't guarded, and there are no fees for using the brine. From the natives we found out that no one uses this brine any more. Since the ponds were dug the brine was ruined. During rain the ponds overflow, fresh water and mud get into the brine-well and thus it is impossible to be consumed.

Description. The well-house looks like an archaic unicellular house, with square draught, with the side of 3,50 metres. The height of the walls doesn't go beyond 2,50 metres. It has pyramidal hipped roof, covered with hollow tiles. The floor of the room is only partially preserved. The well is placed in the middle of the room, facing the door. The casing of the well was detached and moved. It was built traditionally, joint in the corners as the traditional wooden constructions, with a technique called "wolf's teeth". It is square, with the side of 1 metre, just like the well. The brine used to be drawn out with a bucket that hung on a wooden roll and was worked with a metallic crank. The bucket is missing, but the roll is still there, being attached to the wall of the building. After this installation was destroyed the villagers used a

long wooden hook to handle the bucket. This system was found in other place as well (Pl. III/3-4).

Dating. The exact age of the well isn't known, but the walls of the well-house bear the traces of visitors and of the workers that restored it from time to time. These are at least 100 years old. But considering the fact that there is a large rock salt deposit underground we may say that the well must be hundreds of years old.

State of preservation. Being open all the time both the well-house and the well are in a continuous deterioration. It is also abandoned; no one cares for it any more. The fact that it is so close to the road makes it hard to maintain hygienically. Another unfavourable aspect is that of being too close to the ponds, which overflow every time it rains, thus flooding the whole area. The well fills up with mud and fresh water. The natives gave up using it and instead they go to Mărtiniș commune and bring brine from there, saying it is also much better and cleaner.

The 2nd brine well. It is found at about 1 km away from the 1st one, following a country road over the hill. It isn't as old as the 1st one, which is why we consider that the well Orbán Balázs mentions above is not this one.

GPS coordinates: A = 481 m; Er = 7 m; N = 46°10,643'; E = 25°23,341'

Administration. The well belongs to the community but it is mostly used by the natives of neighbouring villages, who get to it much easier, just crossing over the hills that separate the settlements. It has no manager, and though it still has a lock it is left unlocked all the time.

Description. The unicellular wooden construction that protects the well has rectangular draught, with the longer sides of 3,00 metres and the shorter ones of 2,50 metres. Its height goes a little over 2,00 metres. It has gable roof, covered with metallic sheets. The well-house has one door, placed on the southern side of the construction, left open all the time. The room has no floor, but an agglomeration of river rocks can be found in front of the well. The well is placed in the north-eastern corner of the room. It has a wooden casing, made of wide boards, joint in the corners with metallic nails. The well has square plan with the side of 1 meter. Its walls are boarded. We don't know its precise depth. The casting of the well has a wooden lid, made of boards, in order to protect it from pollution. The brine is drawn out with wooden hooks, made of branches, to the end of which the buckets are attached (Pl. III/1-2).

Dating. We couldn't establish the precise age of this well, but it is more recent than the 1st one.

State of preservation. Both the well-house and the well are in a continuous deterioration, since they aren't cared for. Due to the distance and its placing, the natives gave up using it.

Archaeological findings:

1. Castrul Roman. [The Roman Camp]

GPS coordinates: A= 601 m; N= 46° 11' 40"; E= 25° 22' 58".

The Roman Camp is found in the northern side of the village, on the right bank of Homorodul Mare River. The actual river bed is found at about 200 – 300 metres east of the settlement. The traces of the Roman Camp are preserved in the area of the Primary School and the Unitarian Church (built in the 19th century), up to the “Pârâul Cetății” and under the present buildings. Well burnt Roman ceramic fragments, made by the potter’s wheel, stood out. This point is well known in the archaeological literature (V. Cavruc, 2000).

At about 1,5 km east of the village, on the right side of the road that leads to Ocland commune, in the place called by the villagers “Fântâna sărată” [the salty well], the salt mines that were exploited by the Romans can be found. Here researchers found a votive altar that makes note of a *Salinarium leader*.

This point is well known in the specialised literature.

The land on which the camp is found belongs to several private properties.

The archaeological material found here is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

2. Sânpaul-Est. Civilian settlement (Pl. IV/6).

GPS coordinates: A= 591 m; N= 46° 11' 44"; E= 25° 23' 06".

At about 100 – 150 metres east of the Roman Camp, on the right side of DJ 131, on the Sânpaul – Mărtiniș direction, on the first terrace of Homorodul Mare River, a civilian settlement can be found, contemporary with the Roman Camp. The remains of material culture are spread on an area of about 400 x 50 metres.

At the surface of the land the ground is black, and there are intense agricultural works made here. The archaeological material was found at the surface of the terrain and consists specially of pottery: hand-moulded or made by a potter’s wheel.

The few hand-moulded pottery pieces may belong to the *Bronze Age*, just as some stone made tools (of silex and grit stone).

Most of the ceramic material belongs to the roman inhabitancy (it is moulded with the potter’s wheel, of clay mixed with fine sand, oxidizing firing).

This point is well known in the specialised literature.

The land on which the settlement is found belongs to several private properties.

The archaeological material found here is deposited at the National Museum of Eastern Carpathians.

RUPEA

Rupea is a locality found on the valley of the Pârâul Mare Bracket, which is an affluent of the Homorodul Mare River. It was first mentioned in year 1433, as a rural settlement, and beginning with 1951 it became a city found in Braşov County (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). In the area of the city several drillings were made, attempts to find drinking water, especially between years 1993 – 1995. The drillings went about 120 metres deep, and the workers found both brine and fresh water, which was slightly salted, thus undrinkable. That is why the drillings were closed. In 1995 drillings were made at about 2,5 km far from the brine well, at a depth of 25 -30 metres, and the same salted water was found. Probably a salted water sheet dominated the area at that depth. In the same year drillings were made in the Cozubran district, in the corners of a triangle with the sides of 10 metres. Out of the 3 drillings, in two cases slightly salted water, while in the 3rd brine was found. Thus the conclusion was that under Rupea there is a quite large salted water sheet. This situation led the authorities to find a way to assure drinking water to the population, thus fresh water is drawn from the Dolca dam, found 18 km far. The brine well is found on the left bank of the Cozd Bracket, in the place called by natives “La Slatini”.

GPS coordinates: A = 455 m; Er = 5 m; N = 46°02,230'; E = 25°14,510'.

Administration. The well belongs to the community and it has two managers that hold the key. On the door of the well-house we can find the following inscription: “Brine well! The key is found at the City Hall! Room 14. Mr. Roşu Petru. Schedule: sv. 8⁰⁰ - 16⁰⁰”. The well is permanently locked, and who wishes to take brine picks up the key from the given address, takes brine and then returns the key to the manager.

Description. The brine well is protected by a reinforced concrete building, the first one of this type that we found during our field researches. It has rectangular draught, with the long sides of 3,50 metres and the short one of 3,00 metres. The height of the walls is of about 2,00 metres. It has shed roof, made of concrete, inclined towards the bracket. It has a metallic door, with two locks. The well was arranged by Mr. Petru Roşu. The tube of the old well was first cleaned with fresh water and it was boarded with oak planks. Then brine filled up the tube, the spring being very strong, flowing even after the old well was destroyed. The depth of the well is of 8 – 8,30 metres, but only 4 metres are filled up with water. The excess brine overflows permanently into the Cozd Bracket. The casing has rectangular draught, with the longer sides of 1,19 metres and the short ones of 1,10 metres. The casing continues above the floor, on a height of 0,90 metres. The brine is drawn out with the help of an installation that consists of a wooden roll worked by a metallic crank, on which the aluminium bucket is hung with a rope (Pl. III/5-6).

Dating. The well was reconstructed in 1994, because people felt the need of brine. Both the natives and the shepherders felt the absence of brine. The old well and the well-house were destroyed around the '60s. It dated back in the 19th century and it was built of oak, supposedly the most enduring material in a salty environment.

State of preservation. The well-house is in a very good state of preservation. The well is also in a good state, except its metallic parts, which have already rusted. We make reference especially to the metallic axis of the roll and its crank, and to the aluminium bucket.

Archaeological findings:

Our team did not make any archaeological researches in this area.

RACOȘUL DE JOS

Though Racoșul de Jos is a locality found on the Valley of the Olt River it was included in our study, since it closes, geographically and geologically, the south – western border of the territory comprised in our repertoire, dominated by salt sources. Racoș locality, found in Brașov County, was first mentioned in year 1421, bearing the name of Racoșul de Jos until year 1968 (D. Ghinea, E. Ghinea, 2000). The brine well is found on the bank of the Cold Bracket, at about 1,5 km far from the centre of the village, following a forest road.

GPS coordinates: A = 478 m; Er = 8 m; N = 46°02,363'; E = 25°24,641'.

Administration. The well belongs to the community. It was once locked, it functioned according to a schedule, but today it has no door, since it was stolen. There used to be a fee for brine. The natives of Racoș and Mateiaș did not have to pay this fee. The manager was a native that had his house at the end of the village, close to the well. Today the brine is for free, but this is the reason that the city hall does not care for it properly.

Description. The well is protected by a unicellular wooden construction, that has an almost square draught, with the side of about 2,70 metres. Its walls are about 2,00 metres high. It has pyramidal hipped roof, covered with wooden boards. The construction has one door, but only its frame is preserved after the door plank was stolen. The room has wooden floor. The well is found in the centre of the room. The well is 4,00 metres deep, and the water is 2,00 metres high. The tube of the well was boarded with oak planks. The brine is drawn out of the well with a plastic bucket tied to a rope (Pl. III/8).

Dating. We couldn't establish the exact age of the well, but people say that it has been here for a long time, at least since 1900. The natives also talk about a second brine well, that was found at about 4 km away from this one, but it was destroyed by them, since it was constantly robbed by strangers and shepherders, and it was too far away to be guarded.

State of preservation. The well-house is not in a very good shape, it is very unstable. It should be stabilized and consolidated. Its door is missing, thus it cannot be kept clean. The roof is also unstable and unfit, among its planks rain easily falls inside, and that will finally make brine lose its salinity. The well is in a good state of preservation, but it also requires improving, maybe even an installation to make brine easier to draw out. That would also protect its tube and boarding.

Archaeological findings:

No archaeological vestiges were found during the field researches taken around the brine well from Racoșul de Jos.

There are some known archaeological vestiges found in the Olt Pass from Racoș belonging to the prehistoric and Dacian periods. On the right side of the Olt River, there are known several vestiges belonging to the *First Iron Age*, the Burebista-Decebal period: a fortress with a stone wall (Tipia Racoșului) and two civilian settlements (Câmpul Caprei and Podul Mare). And on the left side of the Olt River: two fortresses with walls (Tipia Ormenișului and Piatra Detunată) and a fortification belonging to the Hallstatt Period, partially used by the Dacians as well (Dealul Varariei) (F. Costea, R. Ștefănescu, 2003).

*** This article has been published in Romanian language, in *Angustia* 9. *Arheologie – Etnografie*, Sf. Gheorghe: Editura Angustia, 2005.

BIBLIOGRAPHY

BUTURĂ, Valer, 1978. *Etnografia poporului român. Cultura materială*, Editura Dacia, Cluj-Napoca, 465 p.

CAVRUC, Valeriu, 2000. *Repertoriul arheologic al județului Harghita*, Sfântu Gheorghe, 395 p.

CIOBANU, Doina. 2003. *Exploatarea sării în perioada marilor migrații (sec. I – XIII e.n.) în spațiul Carpato - Dunărean*. Editura Alpha MDN, Buzău, 242 p.

COSTEA, Florea. 1995. Repertoriul arheologic al județului Brașov (I). În: *Cumidava*, XV-XIX, 231 p.

COSTEA, Florea, ȘTEFĂNESCU, Radu. 2003. Descoperiri arheologice recente în Defileul Oltului de la Racoș. În. *Catalogul Expoziției: Noi descoperiri arheologice în sud-estul Transilvaniei*, p. 11 - 30.

CRIȘAN, Viorica. 2000. *Dacii din estul Transilvaniei*, Editura „Carpații Răsăriteni”, Sfântu Gheorghe, 224 p.

CRIȘAN, Viorica. 2003. Așezarea dacică fortificată de la Merești. Județul Harghita. În: *Catalogul Expoziției Noi descoperiri arheologice în sud-estul Transilvaniei*, p. 119.- 128.

CRIȘAN, Viorica. 2003. The Fortified Settlement from Merești, Harghita County. În: *New Archaeological Discoveries in South-Eastern Transylvania. Exhibition Catalogue*, p. 40 – 42.

EMÖDI, János. 1980. Descoperiri arheologice din peșterile din Cheile Vârghișului. În: *Aluta*, XII-XIII, p. 429 – 431.

FERENCZI, Geza; FERENCZI, Istvan. 1979. Observații de topografie arheologică în partea superioară a Depresiunii Homoroadelor (Jud. Harghita) între anii 1957 – 1978. În: *AMN*, XVI, p. 411-430.

GHINEA, Dan; GHINEA, Eliza. 2000. *Localitățile din România. Dicționar*. Editura Enciclopedică, București, 500 p.

ORBÁN BALÁZS. *A székelýföld leírása. Történelmi, régészeti, természetrajzi s népismereti szempontból*. [Descrierea Ținutului Secuiesc. Din punct de vedere istoric, arheologic, geografic și etnografic]. Vol. I. Editura Rath Mor, Pesta, 239 p.

PRAOVEANU, Ioan. 2001. *Etnografia poporului român*. Editura Paralela 45, Brașov, 300 p.

MARCU, Mariana. 1976. Vechi cercetări în peșterile de la Merești, jud. Harghita. În: *Muzeul Național*, III, p. 73 – 95.

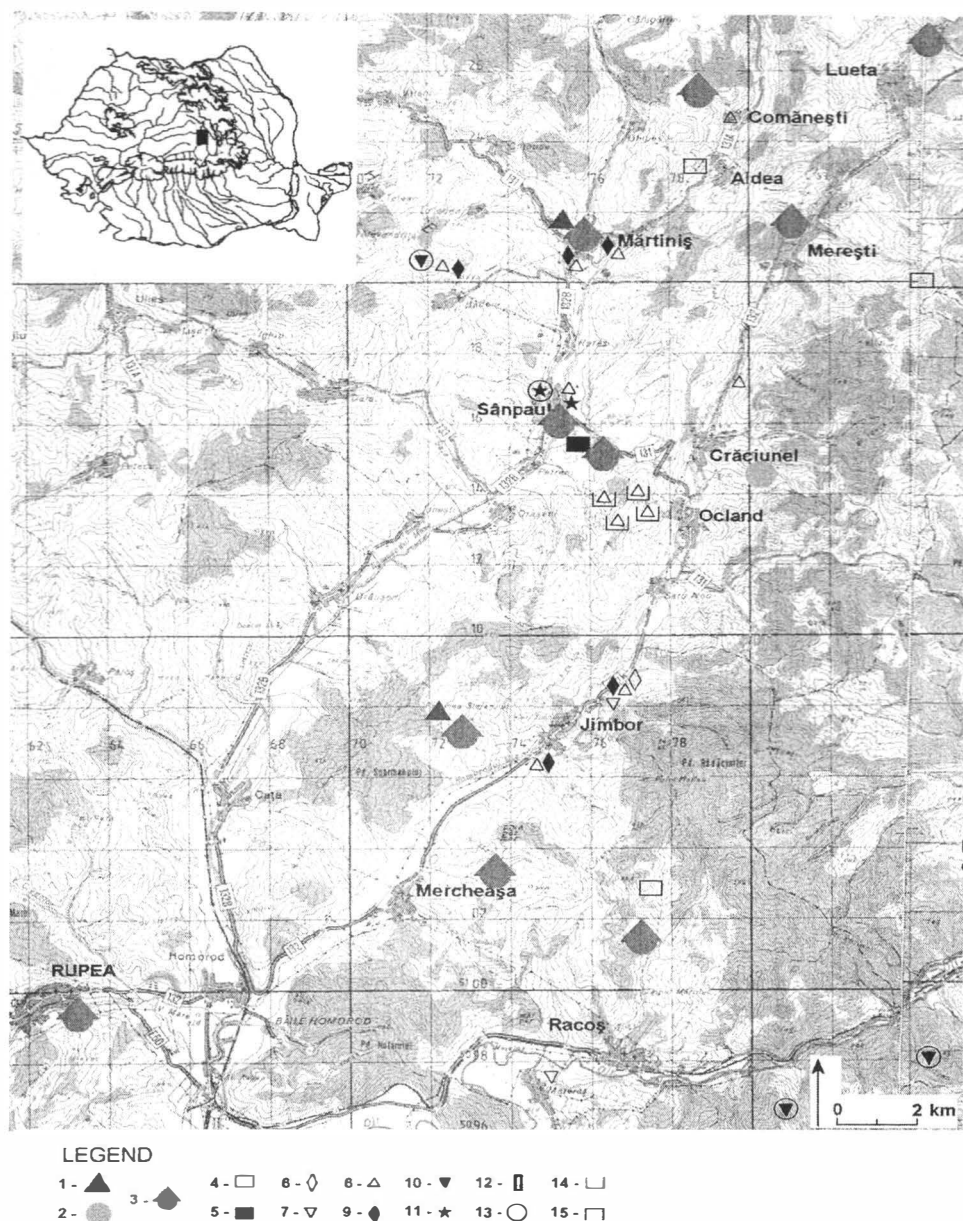
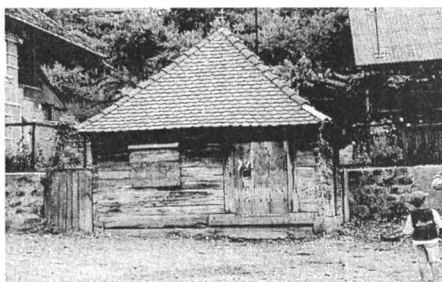
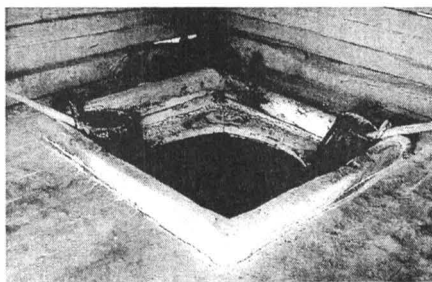


Plate I. The Homoroad Valley. The archaeological discoveries and the brine wells
 Legend: 1. rock salt; 2. brine springs; 3. brine wells; 4. salty muds; 5. salt water lakes;
 6. Neo-Eneolithic; 7. Transition Period; 8. Bronze Age; 9. First Iron Age; 10. La Tene;
 11. Roman Period; 12. Post-roman Period; 13. Fortifications; 14. Graves; 15. Ritual
 Deposits



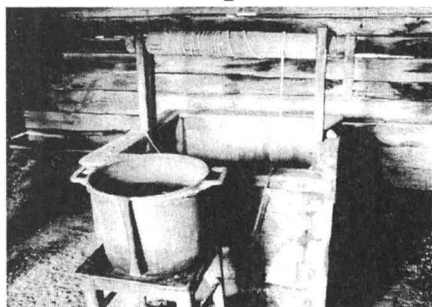
1



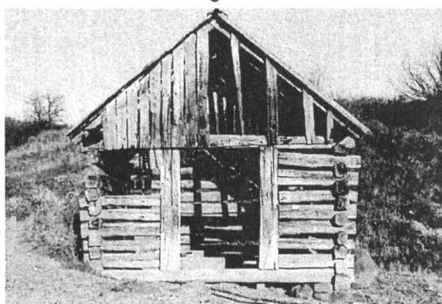
2



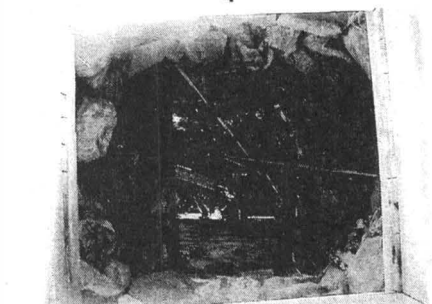
3



4



5



6



7



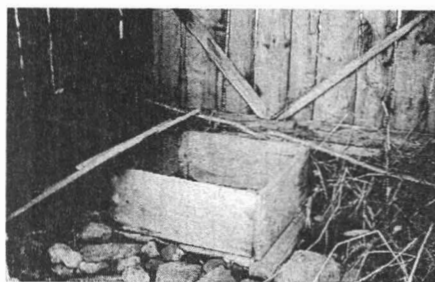
8

Plate II. Brine wells on the Homoroade Valley

1. Lucta – the house of the well; 2. Lucta – the brine well; 3. Mărtiniș – the house of the well;
4. Mărtiniș – the brine well; 5. Comănești – the house of the well; 6. Comănești – the brine
well; 7. Merești – the house of the well; 8. Merești – the brine well



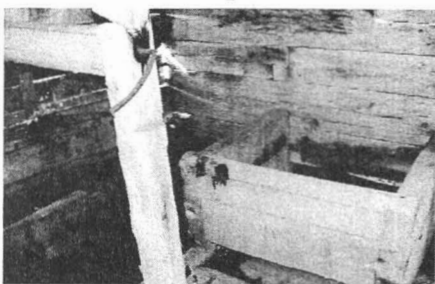
1



2



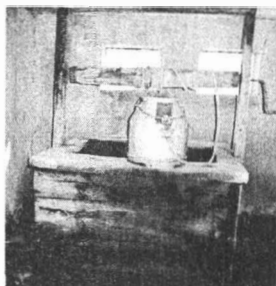
3



4



5



6



7



8



9

Plate III. Brine wells on the Homoroad Valley

1. Sânpaul 2 – the house of the well; 2. Sânpaul 2 – the brine well; 3. Sânpaul 1 – the house of the well; 4. Sânpaul 1 – the brine well; 5. Rupea – the house of the well; 6. Rupea – the brine well; 7. Merchcașa – the house of the well; 8. Racoș – the house of the well; 9. Jimbor – the brine well

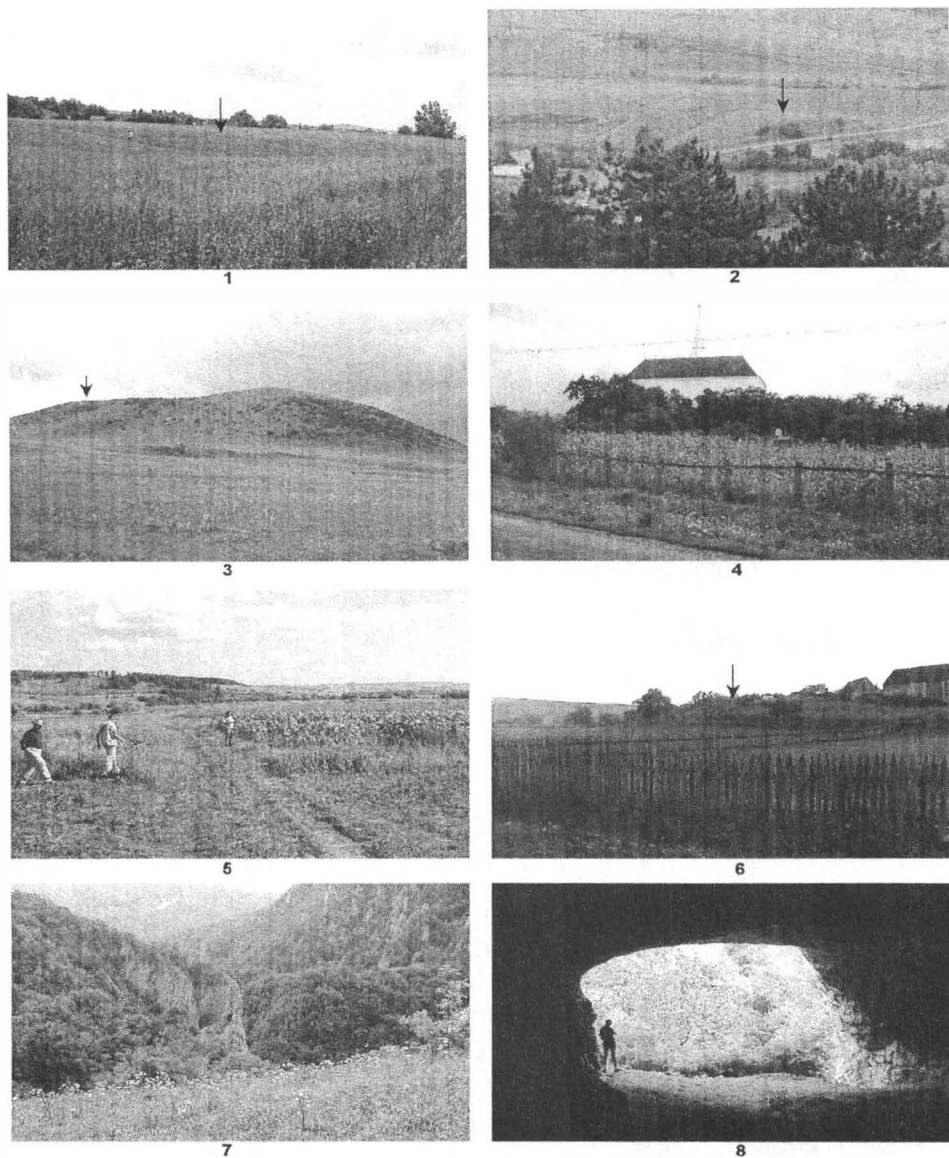


Plate IV. Archaeological sites from the Homoroad Valley

1. North Jimbor, general view from north-vest; 2. South Jimbor, view upon the settlement caught from the Jimbor Fortress; 3. Bădeni, general view upon the *Hill of the Dacian Fortress*; 4. Mărtiniș, the Unitarian Church, view upon the archaeological site taken from south-vest; 5. Mărtiniș, *Bogozi*, view from north. Aspects of the field study; 6. Sânpaul – Roman civilian settlement, view from north; 7. Merești – the Big Cave, general view; 8. Merești – the Big Cave, view from the inside

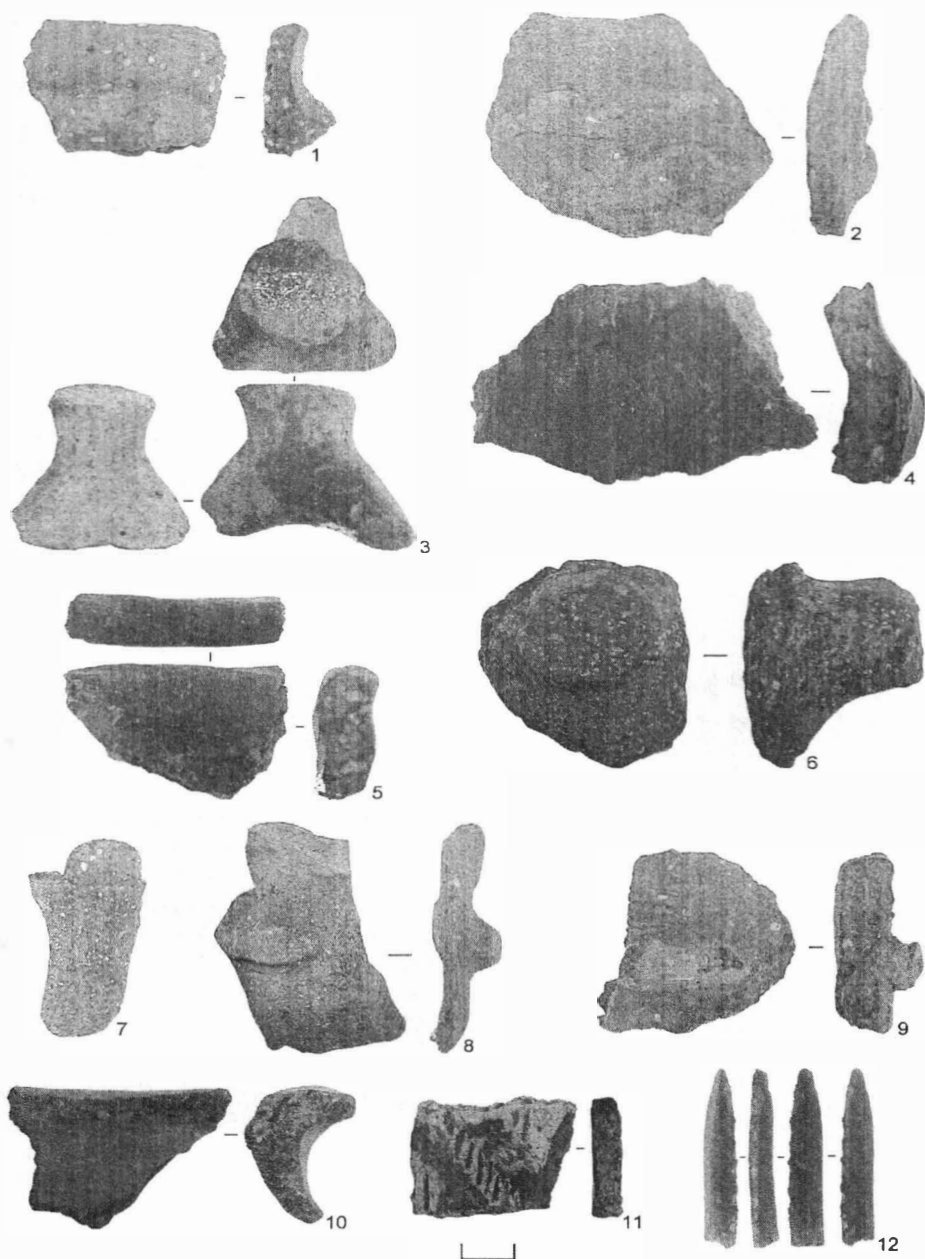


Plate V. Archaeological material discovered in the Homoroade Valley
 (1-11 pottery; 12 - silex); 1-3, 7-11 - Bronze Age; 4-6 - First Iron Age, 12 - Arrowhead made of silex: 1, 2 - Crăciunel; 3 - Bădeni; 4-6 - Mărtiniș, Bogozî; 7-9 - Mărtiniș, Unitarian Church; 10-12 - Merești, The big Cave

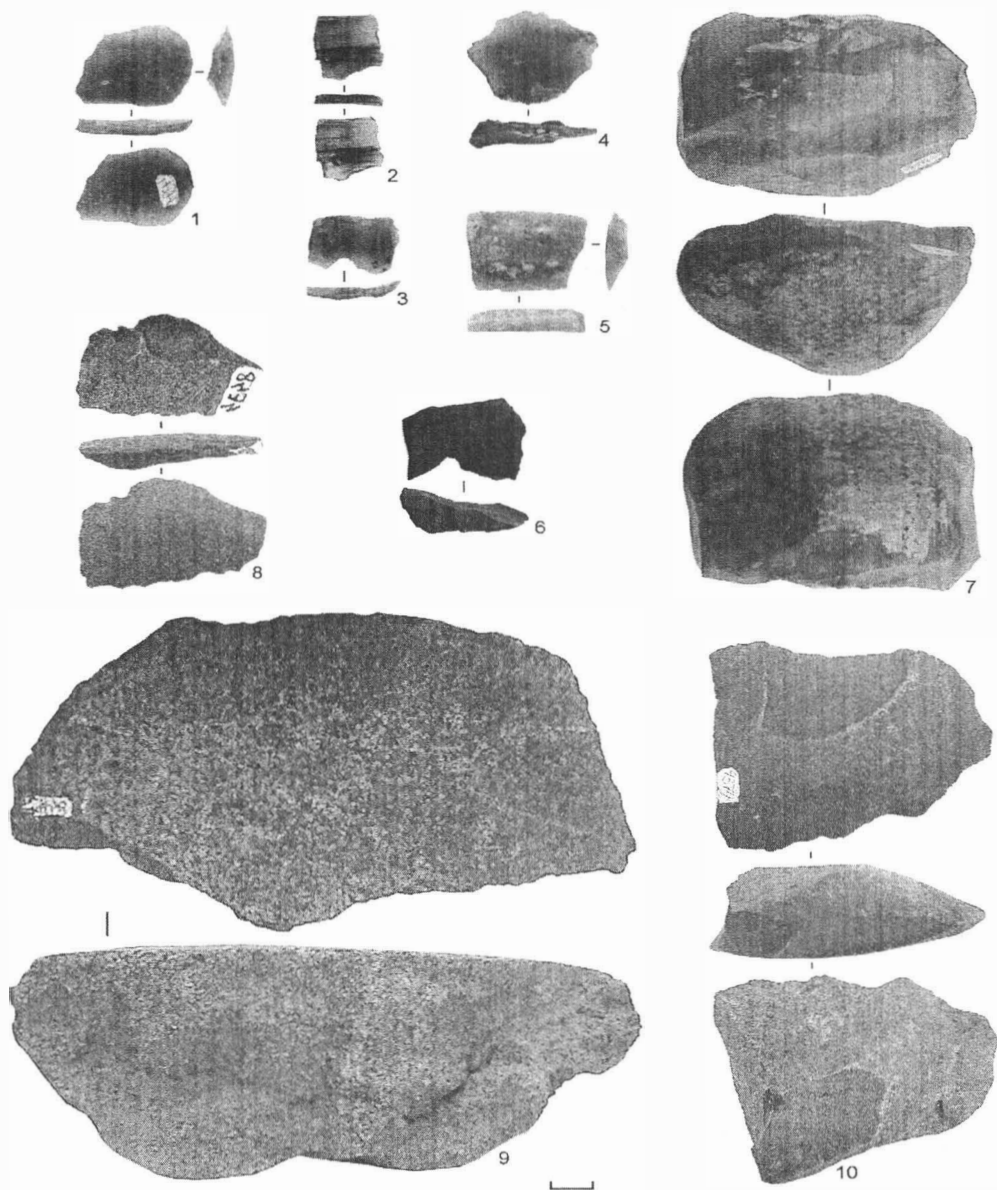


Plate VI. Archaeological material discovered in the Homoroad Valley
North Jimbor, 1-10 stone tools: 1 – scraper; 2 – blade made of obsidian; 3 – 5 silex
blades; 6 – silex chip; 7 – raw silex; 8, 10 – cornean blades; 9 – andesite grinder

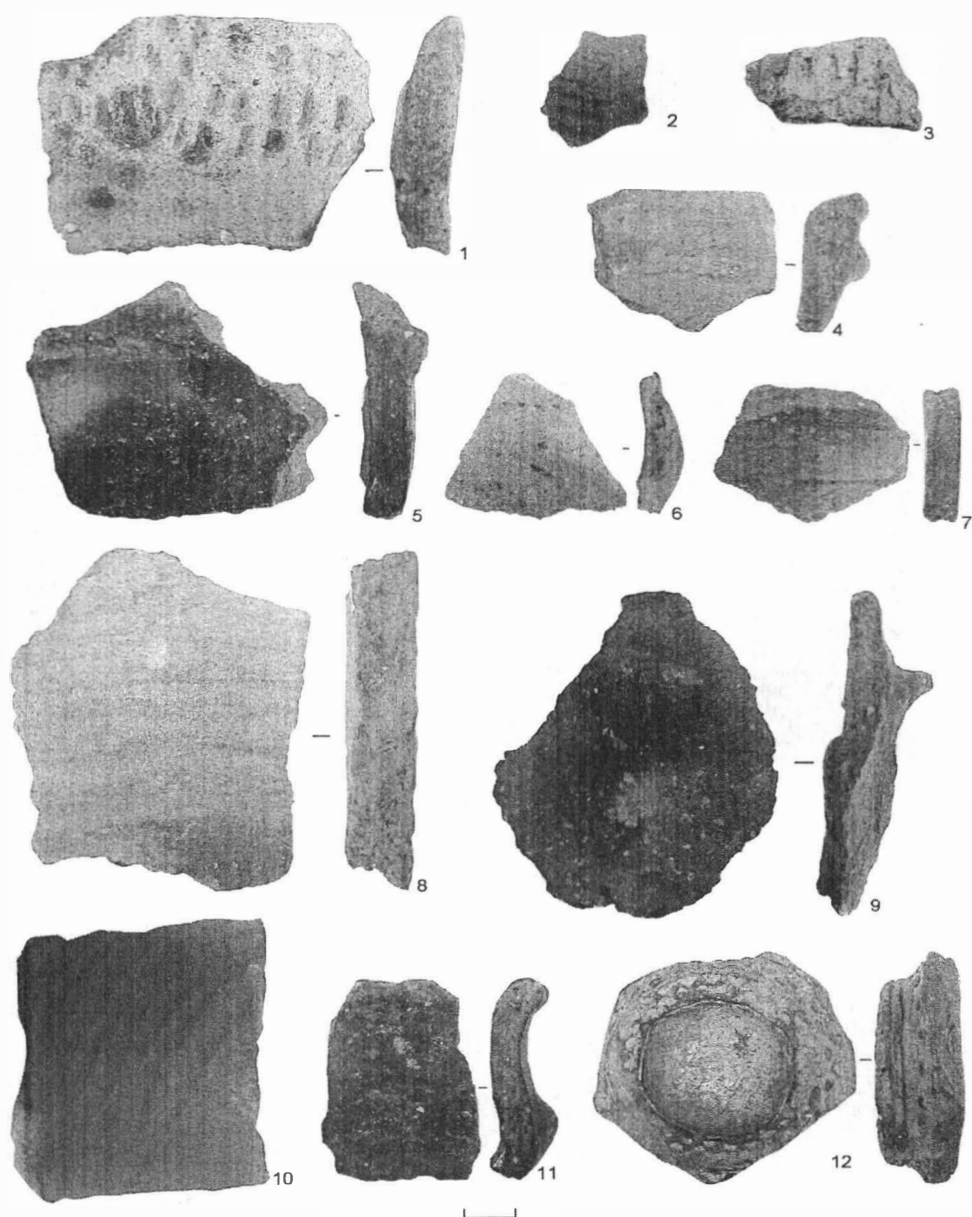


Plate VII. Archaeological material discovered in the Homoroade Valley
 1-3, Coțofeni Culture; 4-7, 9, 12 – Wietenberg Culture, 8, 10, 11 – First Iron
 Age: Pottery: 1 – 8 North Jimbor. 9 – 12 South Jimbor

Vier urnenfelderzeitliche Fibeln aus Siebenbürgen

Florea Costea

*Deși trei dintre fibule fuseseră publicate anterior, două chiar de către autor, în urma descoperirii de către același a celui de al patrulea exemplar, tot în Defileul Oltului din Munții Perșani dar în alt sit (**Piatra Detunată**, loc situat la mai puțin de 1km vest de **Tipia Ormenișului**, de unde provin celelalte două), acesta reia discuția asupra lor. Pe parcursul discuției aduce o serie de argumente în susținerea că ele au fost confecționate într-un atelier ce a funcționat, foarte probabil, în așezarea Wietenberg de la Racoșul de Jos, punctul **Piatra Detunată**: locul, condițiile și ambianța arheologică în care au fost descoperite, filiația locală/zonală a tipului respectiv (din cel numit „arcuș de vioară”), clasificarea lor prin comparare cu exemplare fundamentale dar nu integral asemănătoare cunoscute în Europa Centrală, decorul identic și sigur cu aceeași simbolistică întâlnit pe toate patru exemplarele din Transilvania (inclusiv pe cel de la Bădeni, jud. Cluj), dar mai ales tehnica de lucru, dimensiunile și greutatea identice ale celor două piese întregi din Defileul Oltului, una de la Ormeniș-**Tipia Ormenișului**, cealaltă de la Racoșul de Jos, **Piatra Detunată**.*

*La acestea adaugă argumente materiale privitoare la funcționarea sigură a unui atelier de bronzieri pe **Piatra Detunată** în Epoca bronzului: o vatră, creuzete, ustensile și piese turnate, precum și rebuturi sau „picuri” din procesul confecționării, toate inedite până acum.*

Autorul regretă că nu poate prezenta un alt argument, fundamental, anume analiza metalografică, din motive ce nu au depins de voința sa.

Cuvinte Cheie: fibulă, epoca/perioada câmpurilor cu urne, Defileul Oltului, condițiile descoperirii, origine/filiație, starea [de conservare], atelier, clasificare, datare, răspândire, decor, motiv de decor în formă de „brăduț”, arcuș de vioară.

Schlüsselswörter: Fibel, Urnenfelderzeit, Olt-Engpasses, Fundumstand, Herkunft, Zustand, Werkstatt, Klassifikation, Zeitrechnung, Verbreitung, Dekor, Tannenzweigmotiv, Violinbogelfibel.

Während der letzten drei Jahrzehnten konnten in Fundplätzen des Olt-Engpasses in den Perșani-Bergen (Region Augustin-Mataiaș), durchgeführte archäologische Untersuchungen drei dicht besiedelten Fundstelle der Urnenfelderzeit belegen (Abb. 2). Es handelt sich um zwei befestigte und eine unbefestigte Siedlung: die Befestigungsanlage auf dem „Piatra Detunată“

genannten Hügel mit einer Fläche von etwa 3 ha (Abb. 2/2); die Befestigung auf dem „Dealul Cornu“, die gemeinsam mit außerhalb des Erdwalles liegenden Terrassen etwa 12 ha umfasst (Abb. 2/3) und die unbefestigte, etwa 2 ha große Siedlung auf der Erhebung Tipia Ormenișului (Abb. 2/1). In letzterer sind die Forschungen bzw. die Ausgrabungen abgeschlossen und die Ergebnisse wurden bereits veröffentlicht.¹ An der Fundstelle „Piatra Detunată“ sind die Ausgrabungen im Gange und auf dem „Dealul Cornu“ hingegen wurde lediglich eine auf das Befestigungssystem bezogene Kontrollgrabung durchgeführt.

In allen drei Fundstellen ist ein reiches Fundmaterial aus der Urnenfelderzeit (Ha A-B) zu Tage gekommen. Aus diesem Fundmaterial sollen hier drei Fibeln herausgenommen werden, von denen zwei aus der Fundstelle „Tipia Ormenișului“ und eine von „Piatra Detunată“ stammen. Weiterhin möchten wir noch einmal auf die Fibel von Bădeni, Bez. Cluj eingehen. Die Fibeln von „Tipia Ormenișului“ haben wir schon in rumänischer Sprache kurz publiziert².

Fundumstände und die Beschreibung der Fibeln

1. **Ormeniș**, ung. Ūrmös, Bez. Brașov, Fundstelle „Tipia Ormenișului“. - Die Fibel wurde 1991 auf der sechsten Terrasse der Fundstelle gefunden. Der Hügel war sporadisch schon in der Bronzezeit von den Trägern der Wietenberg Kultur und sehr stark in der Urnenfelderzeit und später in der Latènezeit besiedelt. In der monographischen Bearbeitung der Befestigung haben wir festgestellt, dass auf den Terrassen der Erhebung (755,9 m ü. NN) Platz genug zur Errichtung von 75-80 Häuser gewesen wäre³, die vermutlich zwischen das 10. und 8. Jh. v. Chr. datieren kann.⁴ Leider sind die sehr reichen urnenfelderzeitlichen Ablagerungen nahezu vollständig in dakischer Zeit gestört und die Funde gemischt worden.⁵

Unsere Fibel wurde in der Nivellierschicht der Terrasse gefunden. In derselben Schicht und in der Nähe wurden weitere Bronzen wie eine Scheibenkopfnadel, eine fragmentarische Nadel und ein Plättchen gefunden. Keramikfragmente, ebenso wie die Bronzen in sekundärer Lage, gehörten zu gelb-rot gebrannten Amphoren, schwarzen, stark polierten feinkeramischen Schüsseln mit abgerundetem oder tordiertem Rand, großen Gefäßen mit lang ausgezogenen oder gebogenen Knubben/Knopfen, Tassen mit metallischem Glanz u.a. Verziert war die Keramik meist durch Kannelierung aber auch geritzte Motive kommen vor. Zusammen mit der Keramik wurden Feuerstellenreste und rot gebrannter Hüttenlehm gefunden.

Die Fibel von Ormeniș ist einteilig, aus einem im Querschnitt rundem Draht hergestellt, der leicht gebogene, spindelförmige Bügel ist in der Mitte

dicker und mit drei umlaufenden Linienbändern und dazwischen zwei Tannenzweigstreifen verziert; an beiden Enden des Bügels befindet sich je eine unregelmäßige Achterschleife; die rundstäbige Federspirale hat drei Windungen; der Nadelhalter besteht aus einer Schleife und dazu am Ende eine kleine Fußspirale. Die Nadel hat eine verlängerte S-Form und ist spitzig. Gesamtlänge mit Nadel 8,8 cm; Länge ohne Nadel 7,3 cm; Bügellänge mit den Windungen am Ende 5,7 cm; Bügellänge: 5,2 cm; Nadellänge 7,7 cm; Breite am Fuss: 3 cm; Breite an der Spirale 2,8 cm; Durchmesser der Achterschleifen am Bügel: 0,9-1 cm; Durchmesser der drei Spiralwindungen am Fuss: 1,1-1,2 cm; Durchmesser des Nadelhalters: 1,2 cm; Dm des Drahtes in der Mitte des Bügels 4,5 mm; Dicke des Drahtes von Nadel und Spiralwindungen 2 mm; größter Dm der Nadel 3 mm; Gewicht 10,405 g (Tafel Ia; Tafel IIa). Muzeul Județean de Istorie/Geschichtsmuseum des Bezirkes Brașov, Inv. Nr. II. 6060.

2. **Ormeniș**, ung. Ürmös, Gde. Ormeniș, Bez.. Brașov, Fundstelle „Tipia Ormenișului“. – Ein Fibelfragment wurde in der Nähe des Vorherigen (Nr. 1) im gleichen archäologischen Kontext gefunden. –Erhalten ist der Bügel der Fibel. Die Größe und die Verzierung sind gleich wie bei Nr. 1(Taf. Ib). Muzeul Județean de Istorie/Geschichtsmuseum des Bezirkes Brașov, Inv. Nr. II. 6060a.

3 **Racoșul de Jos**, heute **Racoș**, ung. Alsórákos, Gde. Racoș, Bez. Brașov , Fundstelle „Piatra Detunată“. - Die Fibel wurde während der Ausgrabungen im Jahr 2008 in der befestigten Siedlung gefunden. Sie lag nicht in einer ungestörten Schicht, sondern sekundär, in einer Mischung aus Erde, urnenfelderzeitlicher Keramik und örtlichen Kalksteinen, die von den Dakern bei der Gestaltung der Terrassen aufgeschüttet wurden. Allerdings hat sich an der Fundstelle unter der dakischen Aufschüttung eine Schicht der Urnenfelderzeit (Ha A-B) erhalten, wo mittelgroße und kleine, rote und schwarze, kannelierte Keramikgefäße gefunden wurden. Es ist sicher, dass die Fibel ursprünglich aus dieser Schicht stammt.

Die Fibel ist einteilig und aus einem Draht hergestellt. Der Bügel ist rundstäbig, die Rest quadratisch im Querschnitt. Sie ist urzeitlich beschädigt, verbogen, sichtbar besonders am Fuß und an der Federspirale, die Nadel ist abgebrochen. Der Bügel ist leicht gebogen, spindelförmig, an beiden Enden je eine Archterschleife; die Federspirale noch mit fünf Windungen steht seitlich des Körpers ab, genauso wie der Nadelhalter. Der deformierte Nadelhalter endet in einer Spiralscheibe mit 4,5 Wicklungen. Der Bügel ist mit zwei umlaufenden Linienbändern und dazwischen mit einem Tannenzweigstreif verziert.

Gesamtlänge (im verbogenen Zustand)) 8,7 cm; Länge zwischen den Spiralen 5,7 cm; Länge des Bügels 5,2 cm; Breite an der Spiralwindung 2,4 cm; Durchmesser der Achterschleifen am Körper 0,9-1 cm; Durchmesser der Feder 0,8 cm; Durchmesser der Schleife am Nadelhalter 1,0-1,1 cm; Dm des Bügels in der Mitte 0,4-0,5 cm; Dm des quadratischen Drahts 0,2 cm. Gewicht 10,02 g (ohne Nadel!) (Tafel Ic; Tafel Iib).

Muzeul Județean de Istorie/Geschichtsmuseum des Bezirkes Brașov, Inv. Nr. II. 7260.

Aus gleichem kulturellen Milieu und der Zeit stammen von „Tipia Ormenișului“ neun Bronzenadeln⁶ und von „Piatra Detunată“ elf weitere, alle bislang unpubliziert. Da sie für eine Datierung keine Anhaltspunkte bieten, werden wir hier nicht weiter auf sie eingehen. Ebenfalls von „Tipia Ormenișului“ stammt eine Blattbügelfibel. Ihre Datierung schwankt in der rumänischen Forschung zwischen Ha A1 und „allgemein Ha A-B“. Von derselben Stelle stammt weiter ein Tüllenbeil vom Siebenbürgischen Typ. Außerdem wurden an beiden Stellen zahlreiche Schmelzriegel für den Bronzeguss entdeckt.

4 Bădeni, ung. Bágyon, Gde. Moldovenești, Bez. Cluj (Tafel Id). – Einzelfund aus dem Jahr 1965. Bei einer Kontrollgrabung von Gh. Lazarovici wurde keine zugehörige Siedlung gefunden. Also die Fibel nicht aus einem sicheren archäologischen Kontext stammt. Sie hat einen gebogenen Bügel, die in der Mitte dicker ist und mit vier umlaufenden Linienbändern und drei Tannenzweigstreifen verziert; an beiden Enden des Bügels befindet sich je eine unregelmäßige Spirale aus drei Windungen; die rundstäbige Federspirale hat ebenfalls drei Windungen; der Nadelhalter besteht aus einer Drahtschleife; die Fußspirale ist klein und flach. Gesamtlänge 12,7 cm, Länge des Bügels 8,0 cm, Länge der Nadel 11 cm, Dm des Bügels in der Mitte 0,5 cm, Dm der Nadel 0,3 cm, Dm der Spirale: 1,1-2,0 cm. Sie ist damit größer als die Fibeln aus dem Olt - Engpass.

Muzeul Național de Istorie/Nationalmuseum für Geschichte București Inv. Nr. 36.913, überwiesen vom Mus. Turda.

Einige zusammenfassende Bemerkungen:

Fundumstände. Drei von der o. g. Fibeln wurden in sicher urnenfelderzeitlichen, wenn auch nachträglich gestörten, Kontexten gefunden, während in einem Fall (Nr. 4, Bădeni) ein Fundzusammenhang fehlt.

Herkunft. Alle Stücke gehören zu einem Typ bzw. einer Variante, die sich von den Violinbogenfibeln ableiten kann, deren bekannteste Vertreter in Rumänien aus Cernatu⁷ Ghirișu Român⁸ Cucerdea⁹ und Căpleni¹⁰ stammen. Ein Vergleich der hier präsentierten Fibeln mit den Exemplaren des Typs

Unter-Radl zeigt deutlich eine Übereinstimmung bei der Gestaltung der Feder und Ähnlichkeiten in der Form des Fußes. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass dem Typ Unter-Radl die drei Spiralscheiben an den Enden fehlen. Dies sind Anhaltspunkte, die uns glauben lassen, dass die von uns als Fibeln von Typ Augustin bezeichneten Stücke sich von den Fibeln des Typs Unter-Radl ableiten kann, mit denen sie fast vollständig oder zumindest teilweise zeitgleich gewesen sein sollen.

Verzierung. Ein weiteres, die Zeitgleichheit der Formen stützendes Argument ist ihr einheitlicher Dekor, der sich lediglich durch die Anzahl von Zierfeldern oder Ritzlinien unterscheidet, während die Motive die gleichen sind: Umlaufende Linien und Tannenzweigmotiv.

Zustand. Alle Fibeln weisen eine grüne, metallisch glänzende Patina auf.

Werkstatt. Sehr spannend erscheint uns die Frage wo und in welcher Werkstatt die drei Fibeln aus dem Olt-Engpass hergestellt wurden. Aus den Beschreibungen, besonders den Maßen und Gewichten wird deutlich, dass die Fibeln Nr. 1 und 3 fast gleich sind, ein weniger wichtiger Unterschied besteht allein in der Anzahl der Federspiralen: 3 oder 5. Der erhaltene Teil des Bügels von Fibel Nr. 2 ist identisch mit den Bügeln von Nr. 1 und Nr. 3. Somit erscheint es uns sehr wahrscheinlich, dass alle drei Exemplare in derselben Werkstatt hergestellt wurden, in einer der beiden Siedlungen „Tipia Ormenișului“ oder „Piatra Detunată“, die weniger als 1 km voneinander entfernt liegen. Ein Beweis in dieser Hinsicht können auch die erwähnten zahlreichen Tiegel sein, ebenso wie das Vorhandensein von Kupfererz im Ort, dessen industrielle Gewinnung erst vor fünf Jahrzehnten wegen der Armut der Lagerstätten eingestellt wurde. Leider konnte keine Gussform entdeckt werden, doch machen Funde kleiner Bronzebarren in beiden Siedlungen, ebenso wie von kleinen Meißeln und sehr feinen Stichel aus Bronze, die wohl zur Herstellung der Verzierungen benutzt wurden, die Existenz einer Werkstatt für beide Siedlungen wahrscheinlich. Der Umstand, dass wir es bei der Anlage auf der „Piatra Detunată“ mit einer militärisch genutzten Befestigung zu tun haben, bei „Tipia Ormenișului“ aber mit einer offenen Siedlung, lässt uns letzterer als Herstellungsort zuneigen, wobei die Schmuckstücke jedoch für die Elite in der Festung bestimmt waren, denen auch die Bewohner des „Dealul Cornu“ untergeordnet waren. Dass die Fibel von Căpleni, vielleicht auch Bădeni größer ausfällt ist wohl dem individuellen Wunsch des Auftraggebers geschuldet, sie kann trotzdem in derselben Werkstatt im Olttal hergestellt worden sein, sehr wahrscheinlich nicht von einem wandernden, sondern von einem ansässigen Handwerker. Dass sie außerhalb eines urnenfelderzeitlichen Fundkontextes entdeckt wurde kann bedeuten, dass sie beim Transport verloren ging. Nunmehr hat sie drei perfekte Analogien und ist sicher als „eine lokale Ausprägung in Siebenbürgen.“¹¹ ansehen kann.

Klassifikation. Ein Vergleich des Aufbaus der von uns vorgelegten Fibeln mit dem außerhalb Rumäniens gefundener lenkt das Augenmerk auf ein Detail, dass sie voneinander unterscheidet, und zwar die Anzahl der Windungen bei den Federspiralen, und, implizit, die Länge der Federn. Während die siebenbürgischen Fibeln drei bis fünf Windungen aufweisen, liegt diese Zahl an Federspiralen bei den zentraleuropäischen Exemplaren über 13. Dies darf nicht übersehen werden und kann verschiedene Gründe haben: die Herstellung der Objekte in verschiedenen Werkstätten, den Wunsch des jeweiligen Trägers, Modeschwankungen usw. Unabhängig von den zugrundegelegten Ursachen können die Fibeln über diese Unterschiede in zwei Varianten geteilt werden: *a.* die „siebenbürgische“ oder auch die Variante „Augustin-Bădeni“ der Fibeln mit an beiden Enden kleeblattartig angebrachten Ringen und *b.* die „zentraleuropäische“ Variante desselben Typs. Die eingeritzten Verzierungen hingegen sind nicht dem zeitlich gebundenen Modewandel der Schmuckstücke unterworfen, sondern stellen eine verschlüsselte Botschaft dar, die man übermitteln wollte, und für die unabhängig vom geographischen Raum dieselbe Symbolsprache verwendet wird.

Es ist anzunehmen, dass diese Fibeln von der Elite ihrer Zeit getragen wurden, wobei eine Verbindung mit dem Kult (apotropäische Funktion?) auch dadurch klar wird, dass sie in einigen Fällen den Toten ins Grab begleiteten, nach dem sie zerstört wurden (z.B. in den Gräbern von Maria Rast).

Zeitstellung. Über die Datierung dieses Fibeltyps gibt es in der Forschung kein Konsens, die Meinungen schwanken zwischen Ha A₁ und Ha B₃.¹² In der Erstpublikation der Fibel von Bădeni wurde sie „gegen das Ende von Hallstatt B (B₂-B₃), d.h. in das 9. bis 8. Jahrhundert v. Chr.“ datiert.¹³ Diese Datierung basiert weder auf Analogien, noch war der Fundkontext hilfreich. T. Bader meint, dass die Fibel nicht später als Ha B₁ datiere; im Gegenteil, „wahrscheinlich noch früher (Ha A) einzuordnen ist“, wobei er anmerkt, dass es sich für diese Zeit um ein Einzelstück handle.¹⁴

Der Fundkontext der Fibeln von Racoșul de Jos-Piatra Detunată und Augustin-Tipia Ormenișului und der Funde von Maria Rast, Kalakača und Nova Gorica kann, auch wenn die letztgenannten zur Variante mit langer Feder gehören, dazu beitragen, zu einer Datierung der siebenbürgischen Funde zu gelangen. Die Fibel von Nova Gorica wird in Ha B₁ gesetzt.¹⁵ H. Müller-Karpe datiert die Fibeln aus den Gräbern 49 und 78 von Maria Rast in Ha B₂.¹⁶ Diese sicheren Datierungen sind wichtig für uns, auch wenn wir davon ausgehen, dass die Fibeln mit langer Feder eine Variante darstellen, die sich aus denen mit kurzer Feder entwickelt, die sich wiederum von den Fibeln von der Art Cernatu, Ghirișu Român usw. herleiten.

Wir weisen noch einmal darauf hin, dass die Fibeln von „Tipia Ormenișului“ aus demselben archäologischen Kontext stammen wie eine

kürzlich gefundene Blattbügelfibel, die in Ha A₁ datieren kann¹⁷; Analogien: Cincu, Cugir, Uioara de Sus, u.a.¹⁸ Dieselbe Datierung wird auch für die zentralbalkanischen oder mährischen Fibeln vorgeschlagen.¹⁹ Nach der stratigraphischen Feststellungen in Teleac tendiert A. Ursuțiu hingegen zu einer Datierung der Fibel von „Tipia Ormenișului“ „in Richtung auf Ha B“²⁰

Auf Grundlage des keramischen Fundmaterials, das in der Umgebung der Fibeln zu Tage kam, des Tüllenbeils vom Siebenbürgischen Typ, das nicht später als ins 10. Jh. v. Chr. datieren kann, speziell jedoch der außerhalb Rumäniens in sicheren kulturellen Zusammenhängen gefundenen Fibeln, sind wir der Meinung, dass die zutreffendste Datierung der Fibeln von Racoșul de Jos-Piatra Detunată, Augustin-Tipia Ormenișului und Bădeni Ha A₂-Ha B₁ ist, wie schon früher geäußert wurde.²¹

Unterstützt wird diese oder sogar noch eine frühere Datierung zusätzlich dadurch, dass identische oder sehr ähnliche Verzierungen auf vielen Armringen vorkommen, die aus spätbronzezeitlichen oder frühurnenfelderzeitlichen Depotfunden Rumäniens stammen: Cireșoia, Cornuțel, Uriu u.a.²² Zusammenfassend, wir sind der Ansicht, dass die Datierung unserer Fibeln auf Ha A₁-B₂ eingrenzen lässt.

Verbreitung. Eine Verbreitungskarte der Augustin-Bădeni-Fibeln ist nicht unnützlich, um das eigene, regionale Gepräge Siebenbürgens aufzuzeigen, auch wenn bis jetzt nur vier Exemplare bekannt sind, von denen drei aus Siedlungen stammen, die weniger als 1 km voneinander entfernt liegen. Interessant wäre ferner eine Verteilungskarte beider Varianten, die geographisch weit voneinander entfernte, sich jedoch auf einer gleichen sozialpolitischen Organisationsstufe befindliche und miteinander kommunizierende ethnische Gruppen (Stammesverbände) aufzeigen könnte. Ebenso wichtig könnten Metallanalysen für jedes der Stücke sein, durch die die Herkunft des Rohmaterials bestimmt werden könnte. Solche Analysen fehlen bislang für die siebenbürgischen Fibeln. Aus Rumänien sind uns keine weiteren ähnlichen oder identischen Stücke bekannt.

Anmerkungen

1. Costea und Mitarb. 2006.
2. Costea, /Bauman 2001, 1-5 Abb. 1.
3. Costea und. Mitarb. (Anm. 1) 295.
4. A. Ursuțiu in: (Anm. 1), 160.

5. Costea und. *Mittarb.* 2006, 25-29; 161-208; Costea, *Fl.* 2007.
6. A. Ursuțiu in: (*Anm. 1*), 158 Taf. 42.
7. Székely 1966, 17; ders. 1966a, 209 Abb. 2, 4; Bader 1983, Taf. 1, 3-4.
8. Rusu, M. 1963, 209, Nr. 7; Bader 1983, Taf. 1/5-6),
9. Bader 1983 Taf. 1, 7.
10. ders. ebd. Taf. 53, 1.
11. ders. ebd. 21-22.
12. Einige zusammenfassend bei Bader ebd. 15-21.
13. Milea 1968, 515.
14. Bader 1983, 22.
15. Vinski-Gasparini 1973, 155, Taf. 104/3, vgl. noch Medovič 1988, 451.
16. Müller-Karpe, 1959, 209, Taf. 51 und 112.
17. Ausführlich zur Datierung: Bader 1983, 32-88.
18. Petrescu-Dîmbovița 1977, Abb. 131, 11; 135/10; 268/11.
19. Vasić 1999, 21; Řihovsky 1993, 51 f.
20. A. Ursuțiu in: (*Anm. 1*), 159.
21. Costea/Baumann 2001, 4.
22. Petrescu-Dîmbovița 1977 Taf. 34; 35, 2-3; 69, 19-20.

Literatur

- Bader, T. 1983: Die Fibeln in Rumänien. PBF. XIV,6 (München)
- Costea, Fl/Baumann, I, 2001: Două fibule hallstatiene de tipp „Augustin“. In: Studii de istorie antică. Omagiu profesorului Ioan Glodariu (Deva)
- Costea, Fl./und Mitarb. 2006: Tipia Ormenișului, comuna Augustin, județul Brașov Monografie arheologică (Brașov)
- Costea, Fl. 2007: Centrul religios pandacic de la Augustin-Tipia Ormenișului/The Pandacian Religions Centar at Augustin-Tipia Ormenișului, Brașov County (Brașov)
- Medović, P. 1988: Kalakača Naselje ranog gvozdenog doba/Die früheisenzeitliche Siedlung Kalakača (Novi Sad)
- Milea, Z. 1968: Podoabe de bronz hallstatiene de la Bădeni (com. Poiana, jud. Cluj)/Parures en bronze hallstattiennes de Bădeni. Stud. Cerc. Ist. Veche 19, 1968, 513-516
- Müller-Karpe, H. 1959: Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. RGF. 22 (Berlin)
- Petrescu-Dîmbovița, M. 1977: Depozitele de bronzuri din România (București)
- Rusu, M. 1963: Die Verbreitung der Bronzehorte in Transsilvanien vom Ende der Bronzezeit bis in die mittlere Hallstattzeit. Dacia N. S. 7, 177-210
- Říhorský, J. 1993: Die Fibeln in Mähren. PBF. XIV, 9 (Stuttgart)
- Székely, Z. 1966: Așezări din prima vârstă a fierului în sud-estul Transilvaniei (Brașov)
- Székely, Z. 1966a: Beiträge zur Kenntnis der Frühhallstattzeit und zum Gebrauch des Eisens in Rumänien. Dacia N. S. 10, 209-219
- Vasić, R. 1999: Die Fibeln im Zentralbalkan (Vojvodina, Serbien, Kosovo und Makedonien). PBF. XIV, 12 (Stuttgart)
- Vinski-Gasparini, K. 1973: Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj/Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien (Zadar)

Abbildungen und Tafeln

Abb. 1: Verbreitung der Fibeln vom Typ Augustin-Bădeni in Rumänien.

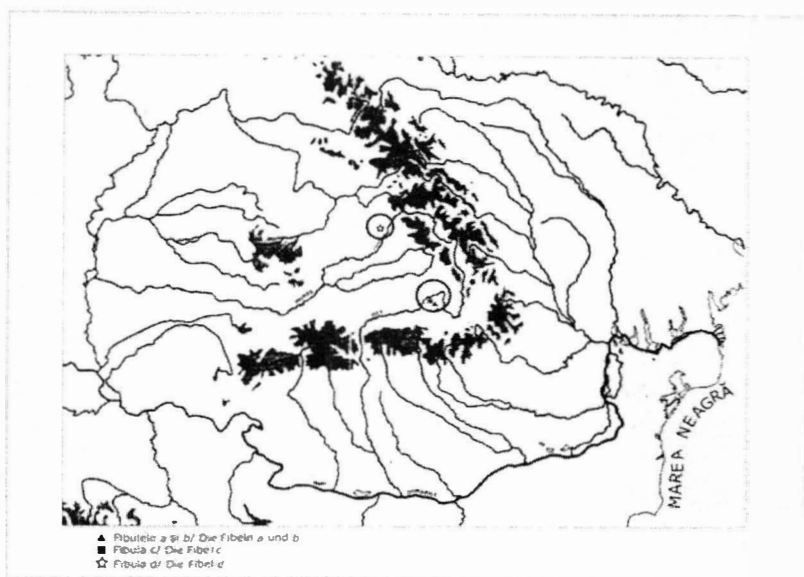


Fig. 1/ Abbildung 1

Abb. 2: Hallstattzeitliche Siedlungen im Olt-Engpass bei Racoșul de Jos: 1-Tipia Ormenișului (offene Siedlung); 2-Piatra Detunată (Befestigung); 3-Dealul Cornu (Befestigung).

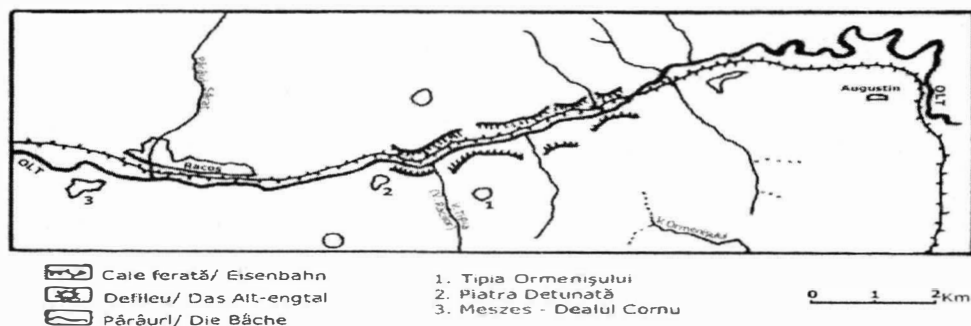
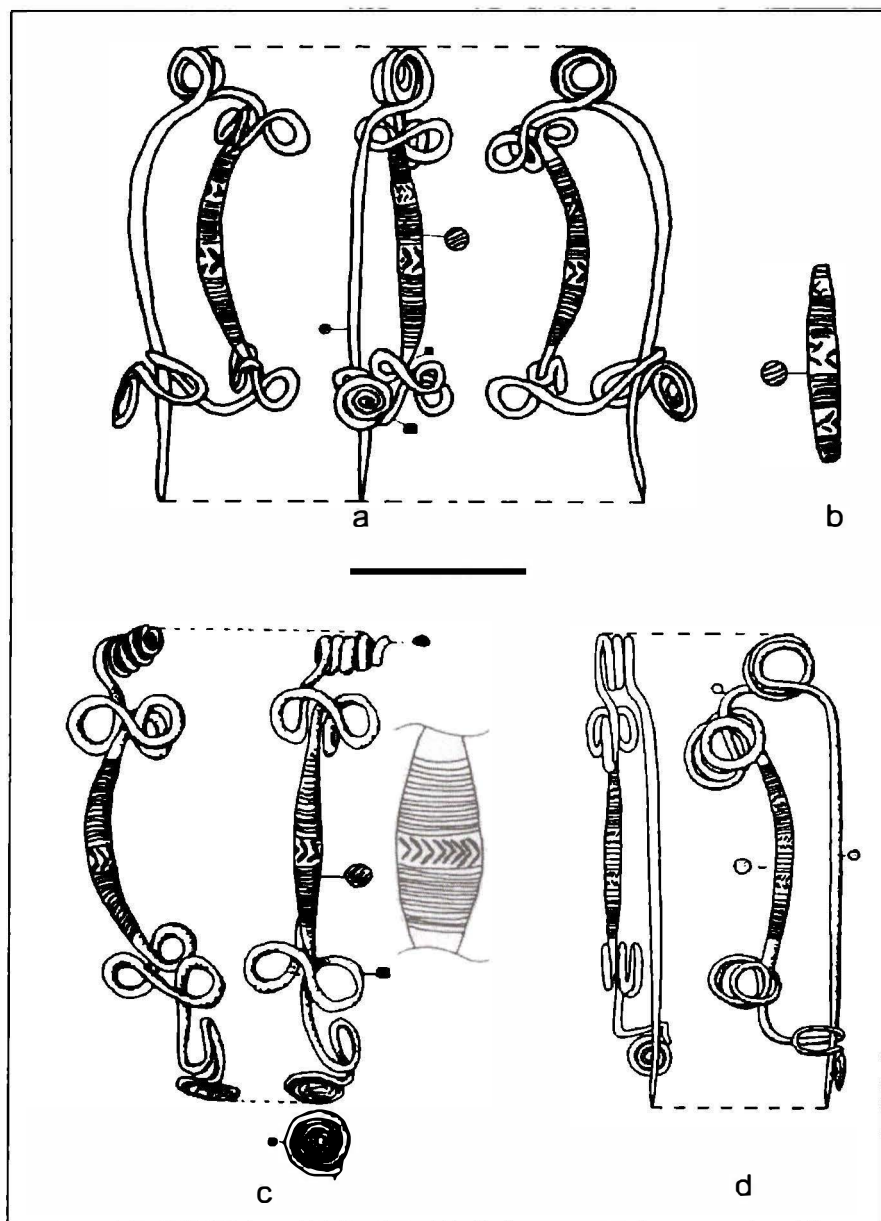


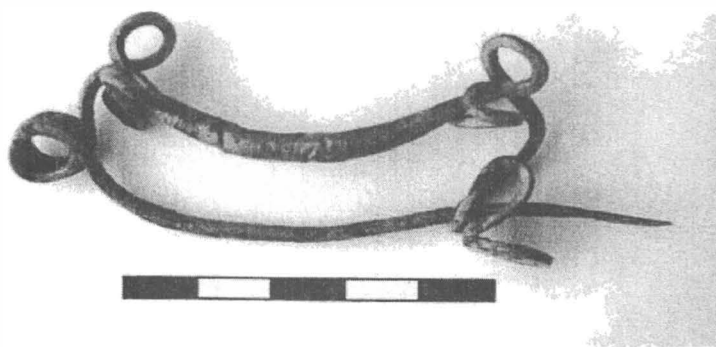
Fig. 2/ Abbildung 2

Tafel I. Fibeln: Tipia Ormenișului (a, b), Piatra Detunată (c) und Bădeni (d).

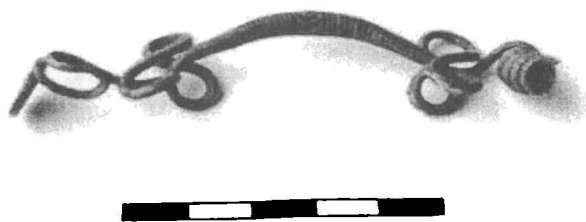


Planșa I/ Tafel I

Tafel II Fibeln: Augustin-Tipia Ormenișului (a), Racoșul de Jos-Piatra Detunată (b).



a



b

Planșa II/ Tafel II

Zeichnungen und Bildbearbeitung: Mihaela Cioc.
Photographien: Paul Pavel und George Iacobeanu.

Die Fibeln aus dem Bezirksmuseum für Geschichte Braşov wurden restauriert in den Labors der Museen Braşov (George Iacobeanu) und Craiova (Constantin Bărbulescu).

Übersetzung: Laura Dietrich und Oliver Dietrich; inhaltliche, redaktionelle und sprachliche Überarbeitung: Tiberius Bader.

Decorative Motives or Religious Symbols? Attempts to Interpret the Decorations on Dacian Pottery (Part 2)

Florea Costea, Lucica Savu, Angelica Bălos

During the systematical archaeological research done in Olt Defile in the Persani Mountains, a lot of interesting artifacts from different historical ages were found, some of them unpublished others mentioned in monographs or special papers (Costea 1997, 39-76; 1998, 59-76; 1999, 105-119; 2000, 3-6; Costea, Bauman 2001, 1-6; Costea, Bălos 2001, 217-241; Costea, Bălos, Scurtu 2003, 11-22; Costea, Crișan 2006, p.51-75; Costea, Crisan 2006a, 93-112; Costea 2006, 76-81; Costea et alii 2006, *passim*; Costea 2007). In this paper, we take again one of the published objects (Costea 2007a, 76-81) and we put in scientific circulation a new archaeological piece.

1. **“Jar-vessel”**¹. This was found during the systematical archaeological excavations from the summer of 2004 at the Tipia Ormenișului, Ormenis commune, Brasov County², in *Section I* from the upper plateau, in the first Dacian level, under the sanctuary infrastructure pillars base of white limestone. A burnt dwelling was partially researched, with rich inventory remains there, the most numerous being the kitchen vessels made by hand. The vessel was made from coarse paste using as degreasing little white stones, sand, breaking shivers and mica spangles; outside it has a dark-brown color, inside the color is red-brown, and the middle is dark-grey. Outside it could be seen an angobe lightly polished, with partial exfoliations and small breaks caused by the secondary burning, burning which was the cause of the ending of that inhabitation phase (PL.I).

According to the dimensions, the vessel might be one for keeping food. Unfortunately, only the upper part can be remade and from this, it can be said that the vessel profile was an arched and slender one. The remaining part is

¹ The collection of the County Museum of History, Brasov, inv.nr. II 6863.

² We regret but it is necessary to explain once again the character of the land. Before the archeological monographs about the Tipia Ormenișului archaeological site has been published, we were informed verbally, at the Augustin and Ormenis City Hall without checking documents. The conclusion we reached then was a wrong one, the studying of the topographical documents showing that the land was forever the property of the Ormenis commune, its mentioning as a property of Augustin during the communist time being connected by the economical interests from those times (forests and pastures). Nowadays, Tipia Ormenișului is a possession of the Ormenis City Hall, since the third decade of the XXth Century.

tronconical. The rim is thickened inside oblique beveled to outside and the border being rounded.

The dimensions are $D_m=32\text{cm}$, $D_{\max}=41\text{cm}$, $H=22,50\text{cm}$ (the total height could have reached 65-70cm).

The vessel decoration is composed of two categories of elements: *a*- traditional motives, very often met on Dacian pottery and *b*- symbol motives. From the first category are eight buttons: four are big ($D=42-48\text{mm}$) each having six long alveolus, from which one in center: other four buttons are placed at few mm up then the first buttons horizontal line, between these, being round but smaller ($D=22-23\text{mm}$, practical half of the first mentioned buttons); each of them have four alveolus still long, put in cross shape. Both categories of buttons are symmetrical pairs placed above the maxim diameter of the vessel.

The fact that these kinds of buttons are very often present on Dacian pottery older then the first century B.C. spares us from giving analogies suggesting also a possible dating of the vessel.

The other part of the decoration, is distinguished, maybe even unique until now. The decoration is real a symbolist one. When the vessel was discovered, because of the absence of one of those three fragments on which the decoration was laid out, it was hard to see the entirely image so we wrongly said that "among the kept signs one is certainly the fire" (Costea *et alii* 2006, 132, Pl. XCVI/7). The finding of others fragments (2005 campaign) and the assembling to those existed already gives us the possibility to see an image, which could be interpretive (Pl.I/a-b).

It is a vulva, which could be also seen in the drawing of the recent monographs of Tipia Ormenișului where we said, because the lack of a part from the whole: „Being conscious that it is about a ideogram which deciphering and interpretation are not simple at all, for now we only presume that it is about a symbolist about hearth-sacred fire, the passing of time or about the fertility and fecundity through an expression which is not at all feminine but androgen. The existence of a symbolist of vulva or uterus is possible. It is almost certain that the vessel had also (or only?) a cultural utility” (Costea *et alii* 2006, 226-227, with the note 258). Now it is very clear that it is a real and in a certain way naturalistic image of the vulva. Above the hair, by only few mm is an upright vertical flying bird with the neck and the head longer then the body. Without trying to identify the species, we only say that this is not key to the drawing but is very important for its semantic.

To the left of the image, at a distance of 18mm, in a vertical position, is a phallus, marked by three incised lines, from which the two from left are kept entirely and the third, towards the vulva is kept only on few mm in the upper

part and on its half of the length, the rest being where the vessel is broke. The end of the prepuce is marked by another incision, easily arched, which unites the other three, long of 50mm. The middle incision represents the seminal channel.

Between these two elements, are five lines, which should be horizontal, but they having some small imperfections because of the degreasing resistance. These are the most hard to read part, despite taking into consideration the number symbolism, their total could be helpful to explain and to put together the most important elements (phallus and vulva) from the composition.

The composition has all together an 85mm length on the vessel horizontal line and a 75mm height. It is certain that it is only on this part of the vessel because on the other parts of the vessel it does not exist, as the buttons, which are all kept.

The composition was made before the clay was burnt.

This is very important for the right interpretation of an absolutely original drawing and above all it has to be excluding any kind of pornographic idea; together or as distinguished parts the composition cannot be put in pejorative.

The phallus is, in a vertical position (in lat. *in erectio*), although not in an erotic posture, symbolizes, like in any kind of religion, the regenerated power, "...a spring and channel of the kind" (Chevalier, Gheerbant 1995, 2, 36). In our case it can be considered as being a column.

The vulva "...euphemistically named the big and beautiful mother to the *Bambara* populations" (Chevalier, Gheerbant 1995, 3, 482) has a symbolism with the same characteristics and ideas for many populations: "... a spring which eats the virility and throws back life, put together the opposites changing them in one to each other from this the mystery of the attraction which marks this, in comparison with the masculine gender, diurnal and solar" (Chevalier, Gheerbant 1995, 3, 482). It has to be noticed that in the composition we are talking about she is waiting for the gammy to receive the breed which gives life. The moment is before the erotic act is fulfilling. Even if in composition there are places previously chosen, they are not out of the erotic act and represent "the repeating of the primordial hierogam, of hugging between Sky and Earth from which the being was born" (Chevalier, Gheerbant 1995, 2, 24). That the hierogam is to be it could be seen from the authors insistence to connect masculine to feminine by those five horizontal lines, a number that we do not think is just like that and to Dacians represents a "sign of union, a wedding number of harmony and balance. It (number 5, a.n.) will represent the number of hierogams, the companionship of the celestial principium (3) with that earthly of mother (2)" (Chevalier, Gheerbant 1995, 1,

310). The result is going to be “the man, a new expression of the Big Triad” (Chevalier, Gheerbant 1995, 1, 310).

An identical role and purpose meaning to protect the union “Sky-Earth” from our image could be seen from the position of the bird above the whole scene, above the vulva. And the fact that it is in a vertical upward flight suggests also the symbol of the connection from Sky and Earth in Genesis.” In the Greek language the word could be synonymous with a message from the sky” (Chevalier, Gheerbant 1995, 3, 22). To a lot o civilizations, the bird, generally speaking, was the messenger of Gods or a way of communication, lead also by Gods, between the earthly world and that from underground. If an analysis of each bird species was done it could be seen that the main birds have love attributes sometimes being love itself (the dove).

In our composition, the most probably identification is that with the falcon, if we are looking at the body of the bird that is flying. It seems to have many roles, which we may say are that of a substitute or sun messenger: at first it could be noticed that it knows very well a scene to which it was a witness, governed it and enjoyed it and from the second *it flies vertically to the sky to announced the news, the left-right direction being diaboliques*. The presence of falcon under the shape of an arrow and its position of flying could be interpretive as a corollary of the composition topic, essential and evidently being the augural atmosphere of the scene.

For more of the contemporary people, the folk believes see in eagle an immortal being, like the Romanians: ”Because it has an eternal life, because it fights with the power of death, the eagle can be a symbol, of soul, of the eternity of this; we often find it in this hypostasis, on the funerary monuments from Dacia and even in the ancient thraco-getians art (...) from this came, in the Romanian folk, the function as messenger-bird or a guide; it is often use in fairytales and ballades. Some of the ballades (very few) present the eagle as a bad bird “(Coman 1996, p. 194-195, with the bibliography).

As a conclusion we may say that the following aspects of the problem are very important, some of them consequent to the decoration, others reminded here only in connection with the topic we are talking about: 1-the composition, incised in a soft paste of the vessel, before burning, is the first “decoration” with a clear symbolist at least partially explained by now on Dacian vessels, in our case on a vessel made by hand. Because of its stratigraphical position in which it was found, the vessel could be dated together with other objects found inside the dwelling, to before Burebista’s time and before the building of the Sanctuary with base columns aligned from a local chalk. 2-in the same room another vessel was found, a fragmentary one, of a small dimensions, made also by hand, on which was stamped, also before

burning, a solar symbol (a wheel with nine spokes); 3-the discovery in the first level of Dacian inhabitation from Tipia Ormenișului of a two amulet-sharpeners made from grit stone (Costea *et alii* 2006, 242 and the Pl. CLXI/3-4) in a phallus shape could not be disconnected by the symbolism and more by the practice of some initiated acts characteristic to the sub-adjacent representing, materials or imagistic³. 4-the composition can not be associated to so-called pornographic scenes but it has to be considered as a true moment of cult, very valued by its uniqueness (until now) and by its symbolic charge. It goes beyond the signification and importance of isolated artifacts discovered which had also some images of the masculine-feminine duet explaining mainly the birth of the human being, as can be seen also from our drawing. The signification and the message of this are more profound, meaning the genesis of the whole world, a cosmological one, the human being is just a way to express the entire philosophy of the topic.

2. **The cup in miniature**⁴. This was found in a Dacian complex (dwelling) inside the Dacian fortress of Piatra Detunată (Durduia), Racosul de Jos, during the 2008 systematical archaeological research campaign. It was found in Section II, m 7, at 42cm depth, on June 24. The archaeological complex is inside the defense system as against which is "hidden". The vessel was found at a depth where the first Dacian inhabitation level is, a level burnt during an event which took place before 106 A.D., maybe the First Daco-Roman War. The fact that the vessel was at the eastern part of the dwelling, next to the wall, suggests that it was on the same shelf with other objects, against which it could have had a place where it might be seen.

It has to be known that the Dacian fortress from Piatra Detunată is placed at least 1 km north-west from the Sacred Mountain on the Tipia Ormenișului

The vessel was made from a semi-fine paste, having in its composition sand and small pieces of mica. It has tronconical outline with a big base at the mouth. The base is flat, the rim rounded but not outlined. It has a single applied handle and the place where it was fixed is very well smoothed. It is all red because of the secondary burning. (Pl.II).

Dimensions: Db=25mm; Dm=50mm (exactly the double that of the base); H= 31mm, the thickness of the wall=0,50mm; the thickness of the handle=9-10mm, capacity=18/20millitres.

³ The drawing published before, with a Romanian text in a slightly modified shape, in *Cumidava*, 29, Brasov, 2007, 76-81, under the title *Un „motiv decorativ” neîntâlnit până în prezent pe ceramică dacică/A decorative motif unknown until now on the dacian pottery*, signed by Florea Costea.

⁴ The collection of the County Museum of History, Brasov, inv.nr. II 7189.

Decoration (Pl. II; Pl. III): the handle: six oblique notches up right-down left, made on the maximum curve. The bottom: cross, incised with the same tools used to make the notches from the handle. On the vessel wall, outside, starting with the handle to the right of the watcher, when the cup is in a normal position (with the mouth up) are the following decorative motives: *a*-two vertical incisions (Pl. II/f), from under the rim to the base; *b*-up side down cervix (with the head down) (Pl. II/c-d); *c*-a little fir tree with the top to the sky, with six branches on each side (Pl. a-b); *d*-three incisions like the others two, between the little fir tree and the handle (Pl. II/a). Where the handle is fixed on the cup, like on the other parts of the vessel, if we look carefully we may see small incisions, which are not parts of the decoration and it is because of some mistakes made by the potter. Between the cervix and the small fir tree is no sign for separating or having a certain signification. There are no traces of calcinated organically substances both inside and outside and if they were they could disappeared after the secondary burning. The vessel was for a certain purpose so the handle was not necessary, taking into consideration the dimensions of it. Although it was found together with some daily using objects, the vessel is certain a ritual one, the case being not singular (Sîrbu 1996, fig. 12/10). Its character is outline by some specific elements like: the miniature dimensions, the decoration and its spreading on the vessel: 1- the little fir tree, with its well marked body, has the top to the sky when the vessel is a natural and functional position (its high is of 20mm and the maximum opening of the crown-down-is 18mm. 2-the cervix in a natural position only if the vessel is turn with the opening down. The potter tried to draw the all the legs of the animal, from which that from front-left is lifted to the nee level of its pair. The head, to the right, like the completely animal body, is represent by a horizontal incision deeper and flatter then those from the other parts of the body and a fine one under it representing the eye. Under the mandible, three fine vertical lines representing the beard. The crown is realized by two middle columns (central) to which the branches left, branches that are equal to the age, and in this case, there are three on each part. If they are taking separately these could be seen also as a conifer with the top down. Under the body, marked by two stronger incisions and by the "rib" it could be seen two small and fine lines, vertical (four are very clear) which could not be anything else but the fur.

The general impression is that the author (the artist) tried to represent the entire body of the animal in a schematically way creating an image without a body proportion harmony, much to short in comparison with the anatomical components the result being a high which is more then the length (the total high of the image is 30mm and the length only 20mm).

As we have already said, a simple look on the vessel gives us the permission to say that this is not a vessel used in the house daily, because of its characteristics mentioned above. The decoration is made totally by incision, a very rare technique for the representing of the animals on Dacian pottery, until now are known only three pieces, all out of the Carpathian Arch (Sîrbu 1996, 69). Taking into consideration the statistics and the analyze of our colleague Valeriu Sîrbu we think that this vessel is the first from its category from inner Carpathian Arch.

The oneness of the decoration until now and the fact that the vessel was found inside of a dwelling are enough arguments to support that the vessel is not a product made in work-craft. To this, the decoration motives are not stamped like the cervix from Racatau, where was a work-craft unfound yet (Căpitanu 1986-1987, 79 and the Fig.2/24).

The decoration has also some distinguished elements that have to be analyzed. For any part we are looking at, the drawing has a logic but we do not have the key, the certain thing being that we are in front of an other "narrated" subject. It is clear that it is not about simple decoration motives, but symbols for "sleeping partner-utilization". Each of the representing, vegetal or animally or neutral must be considerate as part of an coherent language, a unit one and explicit for the community which created from artistically and religious point of view. If they are analyzed distinct the signs (excepting the cervix very often meet on the daily or cult Dacian pottery) they might undermining or at least reduced the importance of the "text". Together their language, even if it is hidden for us, introduce us, even partial, in the world of a caudated sentences of "...some of religious, magical and mythological believes and practices" (Sîrbu 1993, 67). However, like the painted pottery, "...in the absence of some coherent scenes, with an epical contain which could put together the zoomorphic images in a possible script, the attempt to identify certain significations are placed in the speculation sphere" (Florea 1998, 207). That is why, us, like the researcher from Cluj, "we are going to resume ourselves at the general remarks and very prudent analogies," insisting on general (=universal) symbolism of the signs we are talking about.

The little fir. It is a decoration very often meet on the pottery and other artifacts generally known that is why is unusefull to be mentioned here (Costea 1999, 110 and next). This the sign with one of the richest symbolism, Mircea Eliade talking about at least seven considered as essential. The general conclusion is that we are in front of a "Alive cosmos, in a continuous regeneration". The tree is generally a "symbol of life in a perpetual evolution, arising to the sky...; it has the characteristics of a center, which make that the World Tree to be synonymous with The World Axis. The trees which keep

their leaves (the conifers, the laurel) are symbols of the eternal life” (Eliade 1964, 125). On some Dacian artifacts the little fir tree is upside-down, with the roots to the sky. It is very common for many people from The Extreme Orient to America and it is in connection to the believe on the important role of the sun and light in birthing and growing of all is alive. “The beings taking their vigor from up and their trying to make it to penetrate down... The life comes from the sky and goes down in the earth” (Eliade 1964, 127).

Gilbert Durand thinks that this reversing of the tree is a “symbol of the ascende verticality...of the cyclic reciprocity scheme (Durand 1963, *apud* Chevalier, Gheerbrand 1995, 1, 127). From a sexual point of view, the tree is ambivalent, the symbol of the first androgen. For Greeks (see the Attis-Cybele myth) a relative of fir tree, the pine has a pure masculine trace (phallus) keeping the division into sign, of Mother (Cybele the Gods Mother, herself a first source of fecundity). The symbol was taking by the Romans too, who, on March 22 (the beginning of the calendraistic spring) took a tree on Palatin to celebrate the *Coming Tree* (Chevalier, Gheerbrand 1995, 1, 130)

The presence of the fir on Dacian pottery, could even seem obsessive, leading to a natural question: Why the fir and not another tree or plant?

We do not have any idea for giving a certain answer for the historical nowadays of the object, we are talking about, but we are going to try to draw a possible understanding of its origin and presence on the Daco-Getians artifacts. We are going to suggest a connection from a far space but contemporary, between some of a Goddess Thrace-Phrygian and the imagistic equivalent of this, Attis, sometimes replaced by the fir tree. The fact that Attis is, at the beginning, the Phrygian God (so Thracian god) of vegetation and husband of Cybele it seems to us very important in the relation with other symbols on Dacian pottery, all connected to the belief in the birth-life-death-resurrection phenomenology. The versatility of Attis as a Thrace-Phrygian inheritance in Dacian symbolist (the fir tree) is illustrated at least in part by the sheltering of the Great Mother of Gods (Phrygian too as a personification of the creating world) under diverse vegetal signs (Costea 1999, 108). More the status of Attis to Cybele, who becomes the master of water and war, the leader of the Universe, may support the idea that both goddesses had an important place in the Thracians believes and as an inheritance in the Dacians beliefs with a perpetual reminder of the cyclical regeneration of nature, to the periodical renewing of the World”(Eliade 1992, 40). In fact, the consistence and the longevity of the inheritance (beginning with Neolithic, from the beginnings of agriculture, like others peoples (Eliade 1992, 40-45) are natural for a people who had as main preoccupations agriculture and husbandry even if the ancient sources did not say anything about the existence of these goddesses in the Dacian world, considered

maybe understandable. It is very hard to accept that a people like the Dacians did not have protecting- gods for agriculture, if we consider that the Macedonian soldiers used the lance to put down the cornfield and that Decebal named a ministry for these showing the importance of agriculture in his time.

In conclusion "the fir tree" of the Dacians could not be a simple spiritual inheritance with a real ethnical-historical inheritance, local and micro-astatically. (Daicoviciu 1972, 204 and following; Crisan 1986, 345 and following; Costea, Bălos 2001, 217 and following, Costea, Bălos 2003, 23-31) but a continuity still associated, of the primary goddesses attributes. The symbolic symbiosis Atiis-Cybele it could be seen on the other Dacians artifacts, like on the coins of Larissa type where the Gods Mother is holding in her hand a little branch of fir tree and on a delaine cup where the same God is dancing with a fir tree branch in her hand (Florescu 1968, 17). "The little fir tree" is according to conclusions of M. Eliade, " the life spring which is in this vegetal" (Eliade 1952, 176). Representing only Attis in a very explicit way, "the little fir tree" symbolizes the cyclic repeating of alive world in generally speaking but also the keeping of the faith (belief) of human beings in immortality, in this case of Daco-Getians about which sub-Carpathian branch we find out from Herodotus "in which way they say that they are immortal" (*Histories*, 93, 94). The presence of the motif both in the region where lives the confers and at the plain where the forest is missing, is a prove of a the generalization of the believe for the whole Dacian people. Anywhere in Dacia, like in the whole are where the Thracians live, Attis is one of the "Goddesses who dies and is resurrected" together and in the same way as Osiris and Adonis to other religions (Eliade, Culianu 1996, 233).

The stag. Very rare in the imagistic of the Caraptho-Danubian area and absent on Dacian painted pottery (Florea 1995, 79-82; Florea 1998, *passim*; Costea 1999, 105-119) but very often meet in the representation about the mythologies and religions of other people, the stag has been a lot analyzed in the literature so are a lot of interpretations. Here we are going to mentioned only a part of these, a part that we considered as being enough to underline its symbolism, identically or very closed to many people, including the Thracian-Dacian-Gets.

Ending his discussion on the iconography and attributes of Cernunnos at Celts, Mircea Eliade said: "Still, the religious symbolism of stag is very complex. On one hand in the area which laid, in the prehistorically times, from China to Western Europe, the stag, because of the periodical renew of its horns is a symbol of the perpetual creation and a *renovatio* symbol" (Eliade 1952, 216). For the Celts and Germans "it was one of the most important symbol of fecundity and also a funerary animal and the guideless of deaths; it was the

favorite venison of kings and heroes: its killing, its hunting were put together with the tragically death of heroes" (Eliade 1986, 145).

"The stag was also like the life tree because of its horns with branches which are renewing periodically. Is the symbol of fecundity, of the grow rhythm, of the reborn (Chevalier, Gheerband 1995, 1, 290).

These attributes or others considered principal-secondary, are in the other people believes from other continents. Without suggesting any kind of connection or contamination between Thracian-Dacian-Gets and the north-American Indians, which is impossible from historical point of view, we say about a "far analogy" in space in time magical-ritual practice for the last, which could be illustration of the motives from our vessel. The dancing and cosmogonies of the Indians from North America express exactly this connection between the stag and the Life Tree (Chevalier, Gheerbrand 1995, 1, 209) „The strong connection between the pine and cervix (the stag dancing around the pine who rise in a square) may be only he image of forest; still, it is not impossible that a more profound level, it is a symbol which suggests that the stag is not in connection with the sun rise and dawns but also with the life beginnings which start together with the Creation of the world...In many Amerindians cosmogonies the moose or the stag, by its lowings.wakes up the created life; in Indian art, the tree (pine) it is often represented rising form the branches horns of the stag, like at the European tradition about the Saint Hubert vision" (Burr 1962, 55).

Ab originem, the presence of the cervix in Tracian-Dacian-Gets iconography, rich during the "golden age" but poorer during the "classic" age are not a result of direct influences from Scythians, Greeks, Romans or Celts. They are very sure the autochthony and the perenity of the motif (=the symbol). Both are supported by the researches and the correct interpretations of these after our historiography got out under the soviet sciences influences, beginning with the papers of Dumitru Berciu (Berciu 1969). First, we are taking into consideration the cervix from the plate dated in *Hallstatt*, made from burn clay belonging to the Basarabi culture, the cervix being six (Vulpe 1986, Abb.1/16-17). The motif is older and very common in the Thracian world, both European and from Minor Asia, at the Phrygians established on the Trojans lands in the first half of the 12th Century B.C. (Berciu 1969, 170 etc.). By creating a self animally style, but with strong influences from the late Iranian art, the Thracians send it forward together with its Persian influence to Central Europe and Western Europe (to Celts for example). In Dacia, it was very spread during the "Golden Age" of the Geto-Dacian Civilization (4th-3rd Century B.C.). Like at Celts (Cernunnos) or at other populations, the decorative motif or the God who had this figure are connected to the Elite art,

leader, the stag being present almost all the time on the princier art artifacts. (Berciu, 1969, *passim*; Sîrbu, Florea 1997, fig. 7/2; 11-12; 16/2-3; 2/26; Sîrbu, Florea 2000, fig. 4; 6; 12/2-3; 23/2b; Bouzek 2005, 79-104 and fig. 81-84; 86 etc). At the "classic" Dacian art, the animals-deer and stags- are represented linear, remember the perspective technique from Orient, and the inner space is represented flat and fulfill with points to represent the animals fur. This kind of stylization reminds of the way of representing the animals' motif on the silver artifacts (Florescu 1968, 25).

Keeping unchanged the religious character of the symbol, the motif of the stag are on other pieces dated up until the Roman conquest, the most important example being this vessel that we are talking about. About the stag represented on it, from a stylistically point of view it may be saying once again that its has a very old Thracian tradition, this stag looking like that one on the bronze statuette (Pl. IV) discovered in Bulgaria, next to Sevlijevo (cf. Bouzek 2005, pl. 8), dated in 7th-Century B.C., practical contemporary with the cervix from the Basarabi culture. However, we have to take into consideration that the vessel from Racos-Piatra Detunată was discovered inside of a Dacian fortress, belongs to a military man and dated for sure around the roman conquest. So this is a prove of spreading of this motif in a different social areas, meaning the army.

So, we consider the cervix, from the little cup found at Racos-Piatra Detunată, as a religious symbol having a "national" Thracian-Dacian tradition, taking some elements from other populations traditions which they have contacts, first the Iranian world (Berciu 1969, 170 and next). Its symbolism, with a mythical-religious contain, which could not be very different from that of other populations whom social development was alike, for essential being the words: born, grow, death, resurrection, light. The association of this motif with a tree with forever leaves, in our case the fir, could be interpretive also like an underline of the essential of the religious idea of the composition: resurrection, a cyclical renewing of all that is alive, "guaranteed" by the stag, for this reason drew together with the little fir.

In our description, we said that the animal steps on the ground only when the vessel is upside down, when the little fir sticks its roots on the sky. This is the real position of the vessel. This is the real and wanted position of the vessel because it is hard to admit that for the religious cult the position of the stag was reversed. In this position the others signs (vertical incisions or those from the handle) keep their symbol. This is the hypostasis in which "the little fir" is on numerous Dacian vessels with a laic or religious character (Plate V) known from a long time and that is why we do not talk about them here (just in the fortress on Piatra Detunată the number of vessels discovered inside

dwelling is over 20, Plate VI) a jar-vessel with this tree is up side down from the same dwelling with the cup. The specification rise a sign of question above the laic character of the complex, especially if the earthen-vessel was plunged in the floor and surrounded at a few cm distance by a chime of clay which has 2-4 cm thick.

Once again we may talk about the symbol of the “upside down tree”, but not that when “the tree life could become a death tree” (Chevalier, Gheerbrant 1995, 1, 131), but the believe that the human being take life from the sky and they try to make it penetrate down (...). Life comes from the sky and penetrates the earth” (Chevalier, Gheerband 1995, 1, 131). Its association on the vessel with the “light messenger, symbol of the sun which arise and goes to the horizon” as „a mediatory between the sky and earth” (Chevalier, Gheerband 1995, 1, 291-292) excludes the dead signification. Therefore, the duet stag-little fir tree could not be for Daco-Getians an other symbol then to other populations and to this; we could talk about the symbol of hunting.

In Romanian folklore from nowadays it could be notice that the stag has an authority above the other animals together with deer, which is a symbol of “authority and power”. These two animals represent an image of nature, in its primordial hypostasis “The stag is a symbol of eternal life, of the rebirth of nature, of fecundity and wealth (...). Reviving all the time, expressing the eternal cycles of nature, the stag “has to pass” from a existence level to an other, from the fulfilling to death, from the „black” to „white” world. In Romanian folklore, the stag is a funerary animal that takes and leads the souls of the wanderings. The stag and the deer, as they are seen in the Romanian folklore, have a lot of archaically symbols, and we are going down on this way to cosmological myths, to images of the first beings, of the animals which rule over the secrets and energies of the world, of fecund animals, which give life and power, guiding the different levels of the world (...). They live and control the hard accessible spaces, as an expression of the everyday world or as an expression of the other world (Coman 1996, 133-141).

Other symbols from the vessel

As we said on the vessel are not principal or secondary motives: depending on their place in the entire composition, the signs should be seen and read in a cursive way. All were made by incision.

The cross. One of these signs is the cross form the bottom of the little cup, which could not be seen only if the vessel is upside down. If we see the base perimeter as a circle, we may say that is about a wheel. In this case is possible to talk about a symbol of the creating god (the circle) which existence is guaranteed and temporally ordinate by the cross that divides all in four segments which succeed – the seasons. The symbol of the cross gives to the

little cups a religious functionality, mainly if those were discovered in specific complexes, like those from dava from Gradistea (Sirbu 1996, 48-51 and fig. 12/10; 51/3) or even inside dwellings.

The vertical incisions. Are grouped in two or three, first in front of the stag, between this and the handle, and the others between the “little fir tree” and the handle. We remind that their number was established to put their message in the historian idea. Therefore, because the space is enough, their number could be anyone else, and they could be replaced by other signs. Very important is the number of the incisions from the group and the total of them. This is the reason why we see these incisions as numbers, as symbols of each numbers from the “group” and not as simple signs of decoration.

Two. This number during prehistory and classical antiquity meant woman, the symbol of Mother. It is the number of all ambivalences and halving, and symbolizes the dualism on which every progress depends. It is the number of Earth.

Three. This is a fundamental number, symbolizing and synthesizing the triple unit of being alive. Is the number of the Sky. To many populations the number three is masculine, the virility symbol.

We do not know if for the community that had that vessel, the total number of incisions had any kind of signification. If the answer is affirmative, we have to remind that the number *five* is a sign of a marital unit, but also the sign of harmony and balance. It is the sum of the sky symbol (3) and the earth symbol (2). In other words, this is a sign of creation and perfection of a living world. It is the symbol of human beings, and of the universe. They are the entire sensitive world, order and perfection.

Six. This is the number of oblique incisions on the little cup handle. It is another symbol of creation, a mediator between principle and manifestation (...). It is the virtual completion. For Greeks, the number 6 was the number of Venera-Afrodita, the god of corporal love (Lubac 1968, 199, cf. Chevalier, Gheerband 1995, 3, 313).

By the specifications done during the pieces description could be seen that is about objects, which do not have analogies in pre-roman Dacia. If, we take into consideration only the decoration each piece could be considerate as unique. Very special are the places where they appear in: first, on a hill, which has been a very important center of religion and power from Dacia since Burebista time (Costea et alii 2006, *passim*; Vulpe 1998, 7; Vulpe 2007, 78-82); second in a fortress with a permanent garnison. Their dating is quite certain, between them being almost eighteen decades: the beginning of Burebista reign and roman conquest. None is from a cult place, both were

found inside dwellings: a civil one, that from Tipia Ormenisului and military from Piatra Detunata, with other words they are coming from different mediums and to different social situations. Both vessels were decorated in the fresh paste, before burning: on the first were incised “cut” motives inspired from the human anatomy while on the other one are vegetal and animally symbols and so-called neutral symbols, which are connected to other two.

To both examples the symbolic aspect has as main subject both the world from earth, percept and partial understood by the human being as a running which perpetuates life, and cosmogonical, the little fir and the stag being go-between Sky-Earth, while the human being, like for other peoples, thought about him self being a symbol synthesis of the macro cosmos. ”The drawing” from the first vessel could send us to the “primordial hierogam of the embracing between Sky and Earth which gave birth to the beings” (Chevalier, Gheerbrant 1995, 2, 24), with other words to the creation of human beings and by extension of cosmos.

None of the symbols has ill-fated messages; on contrary, separated or together all transmits good messages for fertility, fecundity, the running of time prefect ordered by God, birth-life-death-resurrection of the completely alive world, with other words the immortality, the main belief of the daco-getians.

It is also true that the “decorative motives” could be interpretive taking into consideration other aspects from human beings life, the symbols being prayers for Gods to have children, richness in agriculture and husbandry, good luck in hunting etc. To fulfill these requests were done all kind of ceremonials which we do not know, but, during these, were used these vessels.

We end this paper work making the specification that our insistence on the „decorative motives” from those two vessels, and also the interpretation we purpose on, have the explanation in their oneness. We do not think that our conclusions are unique and unchangeable, our aim being, first of all, to present these two vessels to archaeologists and historians who investigate the fascinated world of Daco-Getians, meaning their spirituality.

Drows: Mihaela Cioc

Photos: Florea Costea, Paul Pavel

The list of illustration:

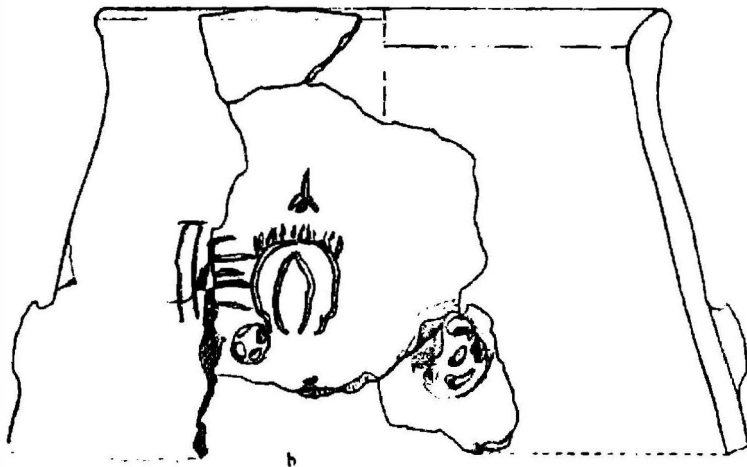
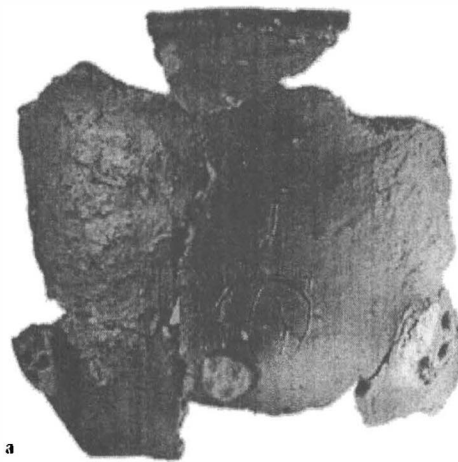
- Plate I: The jar-vessel with symbols, Tipia Ormenișului: a-photo; b- drawing.
Plate II: The little cup, Piatra Detunată-photo.
Plate III: The same vessel, unfolded drawing.
Plate IV: The stag from Sevljevo (according to Jan Bouzek).
Plate V: A decoration with little fir from the dacian vessels: 1- Tipia Ormenișului; 2,3 Racoș-Piatra Detunată.
Plate VI: A decoration with little fir from the dacian vessels: 1-3 Sprâncenata (according to C Preda), 4-5 Căpâlna (according to I. Glodariu, V. Moga) 6-7 Ocnița (according to D. Berciu, without a scale); 8. Moigrad (according to M. Macrea, M. Rusu, I. Mitrofan, without a scale).

BIBLIOGRAPHIE

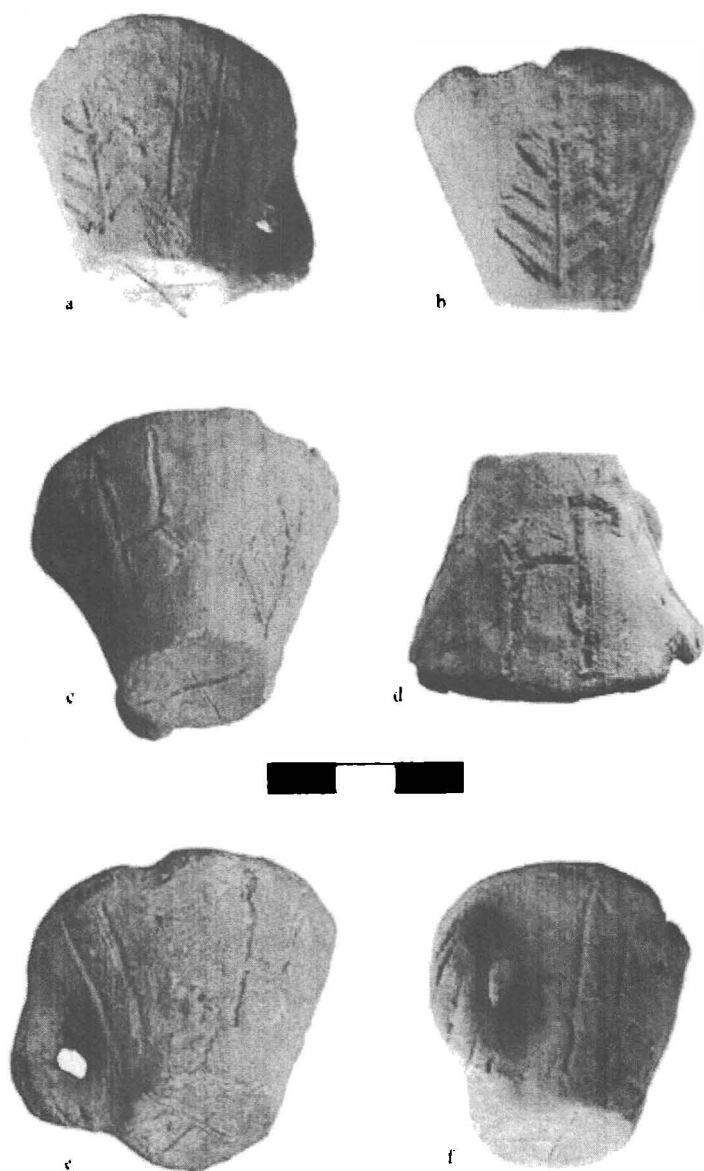
- Ardevan, 2006 Radu Ardevan, *Monete*, în *Augustin-Tipia Ormenișului, comuna Augustin, județul Brașov. Monografie arheologică (I)*, p. 258-260, pl. CXXI/1-4.
- Bouzek, 2005 Jan Bouzek, *Thracians and Their Neighbours: Their Destiny, Art and Heritage*, în *Studia Hercynia*, IX, Praga, p. 1-274.
- Burr, 1962 Alexander Hartley Burr, *Le Cercle du Monde*, Paris.
- Căpitanu, 1986-1987 Viorel Căpitanu, *Obiecte cu semnificație culturală descoperite în dăva de la Răcățău, județul Bacău*, în *Carpica*, 18-19, Bacău.
- Chevalier, Gheerbrant, 1995 Jean Chevalier, Alain Gheerbrant, *Dicționar de simboluri*, București.
- Coman, 1996 Mihai Coman, *Bestiarul mitologic românesc*, București.
- Costea, 1997 Florea Costea, *Așezarea Wietenberg de la Racoș-Piatra Detunată*, în *Angustia*, 2, p. 39-76.
- Costea, 1998 Florea Costea, *Ce sunt de fapt vasele dreptunghiulare puțin înalte din ceramica Wietenberg?*, în *Angustia*, 3, p. 39-76.
- Costea, 1999 Florea Costea, *O depunere rituală de vase de la Racoșul de Jos, județul Brașov. Încercare de descifrare a posibilelor simboluri din ornamentica olăriei dacice (I)*, în *Angustia*, 4, p. 105-119.
- Costea, 2000 Florea Costea, *O fibulă celtică recent descoperită la Racoșul de Jos, jud. Brașov*, în *Cumidava*, 22-24, p. 3-6.

- Costea, Bauman, 2001 Florea Costea, Ionel Bauman, *Două fibule hallstattiene de tip „Augustin”*, în *Studii de Istorie Antică. Omagiu Profesorului Ioan Glodariu*, Cluj- Napoca, p. 1-5.
- Costea, Bălos, 2001 Florea Costea, Angelica Bălos, *Un „brăduț” sculptat în piatră descoperit în fortificația dacică de la Racoș-Piatra Detunată*, în *Studii de Istorie Antică. Omagiu Profesorului Ioan Glodariu*, Cluj-Napoca, p. 217-241.
- Costea, Bălos, 2003 *Corrigenda*, în *Cumidava*, 25, p. 23-31.
- Costea, Bălos, Scurtu, 2003 Florea Costea, Angelica Bălos, Lucica Scurtu, *O Marcă de olar (?) descoperită în fortificația dacică de la Racoș-Piatra Detunată, județul Brașov*, în *Cumidava*, 25, p. 11-13.
- Costea, Bălos, Scurtu, 2003 Florea Costea, Angelica Bălos, Lucica Scurtu, *Ein töpfoldsiegel (?) entdeckt in der dakischen Festung Racoș-Piatra Detunată*, în *Cumidava*, 25, p. 14-22.
- Costea et alii 2006 Florea Costea et alii, *Augustin/Tipia Ormeniului, comuna Augustin, județul Brașov. Monografie arheologică (I)*, Brașov.
- Costea, Crișan, 2006 Florea Costea, Viorica Crișan, *Daci și celți în sud-estul Transilvaniei*, în *Cumidava*, 29, p. 51-75.
- Costea, Crișan, 2006a Florea Costea, Viorica Crișan, *Dacians and Celts in South East Transylvania*, în *Thracians and Celts. Proceedings of the International Colloquium from Bistrița, 18-20 mai 2006*, Cluj-Napoca, p. 93-112.
- Costea, Savu, Bălos, 2008 Florea Costea, Lucica Savu, Angelica Bălos, *Un fragment de coif roman descoperit în așezarea dacică de la Racoșul de Jos-Piatra Detunată, județul Brașov*, în *Tyragetia*, Serie Nouă, vol. II [XVII], nr. 1, Chișinău, p. 267-274.
- Durand, 1963 Gilbert Durand, *Les structure anthropologiques de l'imaginaire*, Paris.
- Eliade, 1952 Mircea Eliade, *Images et symbols*, Paris.
- Eliade, 1964 Mircea Eliade, *Traité d'histoire des religions*, Paris.
- Eliade, 1986 Mircea Eliade, *Istoria credințelor și ideilor religioase*, București.
- Eliade, Culianu, 1996 Mircea Eliade, Ioan P. Culianu, *Dicționar al religiilor*, București.
- Florea, 1995 Gelu Florea, *Observații asupra ornamenticii figurative a ceramicii pictate din zona capitalei statului dac (secolul I*

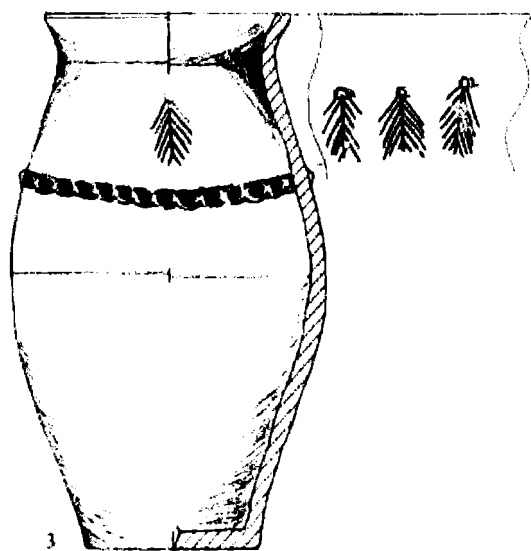
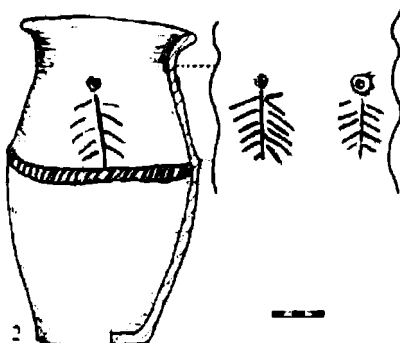
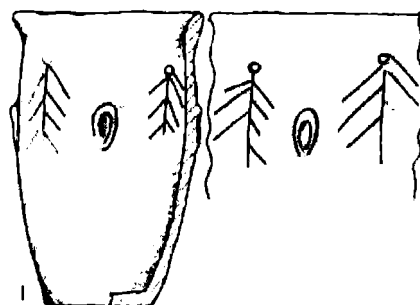
- Florea, 1998 *d. Hr.*), în *Arheologia Moldovei*, 18.
Gelu Florea, *Ceramica pictată. Artă, meșteșug și societate în Dacia preromană (sec. I a.Chr.- I p. Chr.)*, Cluj-Napoca.
- F. Francostel
1972 Pierre Francostel, *Realitatea figurativă. Elemente structurale de sociologie a artei*, București.
- M. Mansuelli,
1978 Guido Mansuelli, *Civilizațiile Europei vechi*, București.
- Sanie, 1995 Silviu Sanie, *Ornamentica unor vase miniaturale geto-dacice*, în *Arheologia Moldovei*, 18.
- Savu, Bălos,
2007 Lucica Savu, Angelica Bălos, *Două unelte agricole din fier, de epocă dacică, descoperite în sud-estul Transilvaniei*, în *Cumidava*, 29, p. 82-87.
- Sîrbu, 1993 Valeriu Sîrbu, *Credințe și practice funerare, religioase și magice în lumea geto-dacilor*, Galați.
- Sîrbu, 1995 Valeriu Sîrbu, *Reprezentări animaliere pe recipiente ceramice în lumea geto-dacilor*, în *Arheologia Moldovei*, 18.
- Sîrbu, 1996 Valeriu Sîrbu, *Dava getică de la Grădiștea, județul Brăila*, Brăila.
- Sîrbu, Florea,
1997 Valeriu Sîrbu, Gelu Florea, *Imaginar și imagine în Dacia preromană*, Brăila.
- Sîrbu, Florea,
2000 Valeriu Sîrbu, Gelu Florea, *Les Geto-Daces. Iconographie et imaginaire*, Cluj-Napoca.
- Vulpe, 1986 Alexandru Vulpe, *Zur Entstehung des geto-dakischen Zivilisation. Die Basarabi-Kultur*, în *Dacia N.S.*, 30, 1-2, p. 49-90.
- Vulpe, 1998 Alexandru Vulpe, *GETO-DACII?*, în *CICSA*, 1-2, București, p. 2-11.
- Vuple, 2007 Alexandru Vulpe, *Despre centrul de putere al dacilor din Defileul Oltului de la Racoș*, în *Studia in Honorem Dr. Florea Costea*, Brașov, p. 78-82.



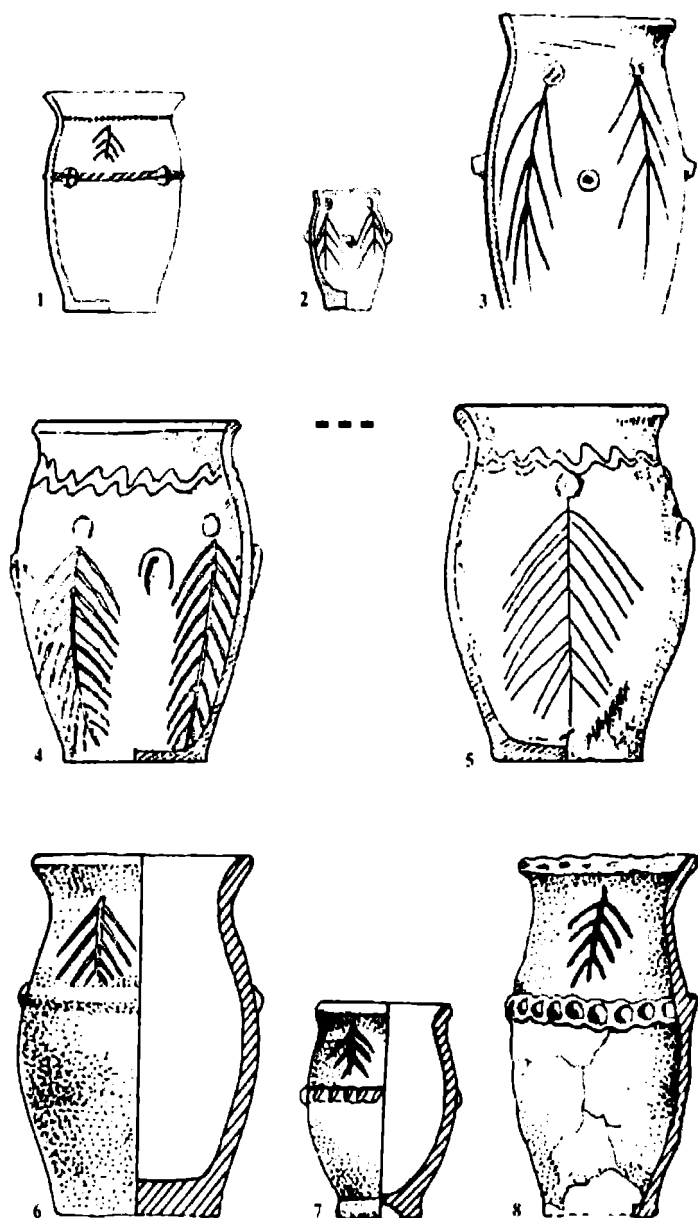
Plasa 1



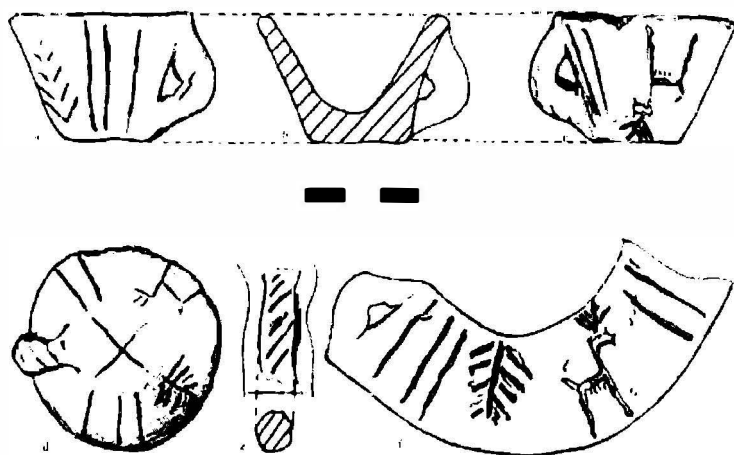
Plasa II



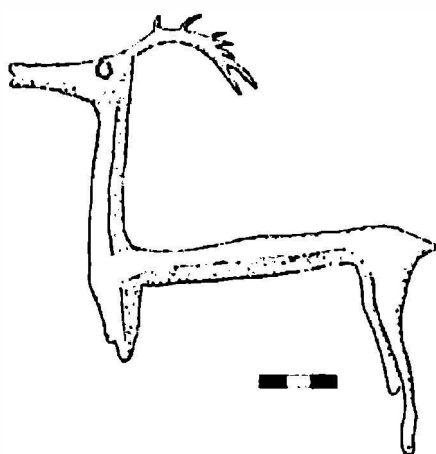
Planșa V



Plasa VI



Planşa III



Planşa IV

The fortification Saharna - La Șanț

dr. Aurel Zanoci

Universitatea de Stat din Moldova, str. A. Mateevici, 60, 2009-Chișinău, Republica Moldova,
e-mail: zanoci@usm.md

Mihai Băț

Universitatea de Stat din Moldova, str. A. Mateevici, 60, 2009-Chișinău, Republica Moldova,
e-mail: mb_usm@yahoo.com

The Thracian-Getians, fortification, wall, ditch, tools, weapons, ceramics

Les traco-getes, la fortification, le rempart, le fossé, les instruments, les armes, la céramique

A l'ouest de la localité Saharna, le district Rezina, sur le plateau nommé par les indigènes „La Șanț”, on a fait des recherches à deux enceintes fortifiées. L'une avait des dimensions plus grandes (307×254 m) et elle a été fortifiée par un rempart défensif. La deuxième a été emplantée à l'extrémité du nord de la première enceinte et représente une acropole d'une forme demi ovale avec les dimensions 175×60 m. La celle a été fortifié par un rempart en bois, en pierre et en sol. Sur l'acropole on a été découverts un four, 9 fossés pour les provisions, ainsi que un divers matériel archéologique, qui permet l'encadrement de l'habitat dans les IV-III siècles av. J.-C.

Location. Defensive elements

The fortification is located westward of Saharna region, Rezina town, Republic of Moldova, on the bank of the depression called “Valea Crac” (fig. 1/2), in the immediate vicinity of (fig. 1/1) Saharna Mare (I. Niculiță, A. Zanoci, T. Arnăuț, 2007, p. 27-62) and Saharna Mică (I. Niculiță, T. Arnăuț, A. Zanoci, 2004, p. 195-196). The archaeological investigation at this site started in 2003 (I. Niculiță, A. Zanoci, V. Moldovan, 2004, p. 92-99; A. Zanoci, V. Moldovan, 2004, p. 130-138) and continued in 2006-2008 (A. Zanoci, M. Băț, 2007, p. 287-298; A. Zanoci, M. Băț, 2008, p. 253-266; A. Zanoci, M. Băț, 2008a, p. 26-27).

As a result of corroborating the satellite pictures (Google Earth) and the data obtained through field research was determined that 2 fortified precincts existed on the plateau at the point Saharna-La Șanț. The first had a polygonal irregular form with the size 307×254 m (fig. 1/3). It was limited by the steep slopes of the depression from north and west and by an artificial defensive system from south and east, represented by a ditch making a semicircle with a total length of 458 m. The ditch traces are visible only at the edges, were it has

9 m width and 0,6-0,9 m depth, the rest of it was leveled due to agricultural works. Still its presence is attested by the satellite photographs and by the difference in vegetation during spring and summer.

The second fortified precinct has a semi-oval form with the approximate dimensions of 175×60 m (fig. 1/3) and was located on the north-eastern extremity of the first precinct. Therefore, the fortification was protected from north by the natural steep slope of the ravine and from west, east and south – by an artificial defensive system which is represented actually by an elevation of 1,6-1,7 m and a width at the foundation of 12-14 m (fig. 1/4).

A ditch and 4 pits disposed in 2 rows at a distance of 1,0-1,7 m one from another were discovered as a result of the investigations conducted 2003 (fig. 2/1) in the western part of the defensive system. The 0,3 m width and 0,15 m depth ditch was discovered on a length of 2,3 m. The pits had around 0,3 m in diameter and 0,2 m in depth. Stones with the dimensions of 30×20×15 cm and 80×40×20 cm mixed with burned soil and fragments of burned beams were uncovered between the pit rows and in their immediate proximity. The pit rows, the stones, the burned soil, and the fragments of burned beams indicated the presents of a defensive construction. It consisted of two beam rows placed buried vertically stuck together by other horizontal beams. The remaining holes were filled in with stones of different sizes and soil.

During the investigations conducted in 2008 (fig. 2/2-5) in the central part of the defensive system were discovered as well the remains of a construction made of wood, stones and earth. It is documented by the presence of seven pits, of burned wood fragments, of burned soil, and of a considerable number of stones. The pits, cylindrical in form, had a diameter of 0,2-0,3 m and a depth of 0,15-0,20 m and were arranged in 3 almost parallel row at a distance of 2,1 m and, respectively, 0,4 m one from another. Wooden pillars were fixed inside the pits forming thus a complex made of 3 paraments. They were enforced at their foundation by horizontal beams of wood for resistance, fact attested by fragments of carbonized wood uncovered at the base of the construction. In the space therefore created the soil was rammed and filled in with stones resulting in a genuine wall. According to the stratigraphic data the pillars from the third row – the closest to the precinct, was smaller then the others. Therefore it might be assumed the creation of a step from the inside giving access to the defensive wall.

At a distance of 2,7 m before the wall were found the remains of a ditch. As a result of the archaeological investigations was established that the ditch was dug in the mother rock and had a 2,2 m width in the upper part and a 0,5 m depth against the ancient stepping level. The modest proportions of the ditch do not correlate with the characteristics of a defensive element; they more likely indicate its use for water drainage.

It could be concluded on the basis of the presented data that a citadel/acropolis of small dimensions, permanently inhabited, as well as a space for refuge with sporadic remains of habitat existed as Saharna-La Şanţ.

Complexes. The archaeological inventory

The archaeological investigations were conducted especially on the acropolis where a furnace, 9 provision pits transformed later into garbage pits and a varied archaeological inventory were found.

The furnace (fig. 3/1) was discovered under the shift of the enclosure wall. The ruins were disposed on a quadrilateral area of 0,94×0,74 m. The hearth was 5-7 cm thick and was situated on a layer of limestone fragments with the average size of 0,15×0,10×0,05 m. Remains of the furnace walls and arch were discovered in a 0,10-0,15 m layer in the northern and western parts. On the hearth and among the remains of the furnace were discovered fragments of handmade vessels (fig. 4/1, 2) dated with 4th-3rd centuries BC.

The pits (fig. 3/2-10) were discovered at the depth of 0,4-1,0 m from the present stepping level, being bell- or cylindrical-shaped. The bell-shaped pits had a 0,95-1,2 m opening diameter and a 1,42-2,0 m foundation diameter and a 1,1-1,45 m depth.

The cylindrical-shaped pits had 1,0-1,6 m in diameter and 0,5-1,5 m in depth. The filling of the pits consisted of different shades of soils, fragments of burned clay, animal bones, and vessel fragments of different forms and sizes (fig. 4/3-18).

A rich and varied archaeological material was discovered both within the complexes and in the cultural layer of the settlement which has been divided according to its use into: tools, weapons, jewels and ceramic.

The tools found at the settlement Saharna-La Şanţ were made of bone, stone and clay.

The tools from bone are represented by a fragment of spatula (fig. 5/1) used by the potters smooth the surface of the vessel.

From the category of *stone tools* is highlighted a stone hand mill and two whetstones. The hand mill (fig. 5/10) was a component of a grindstone piece with the thickness of 8,5. The hand mill surface shows usage traces which indicate its long use. Whole specimen and fragments of hand mills are known at Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, fig. 65/3), Măscăuţi "Dealul cel Mare" (A. Zanoci, 2004, fig. 14/1, 2) etc. The whetstones (fig. 5/11, 12) were made from grindstone as well and had a parallelepipedic or ellipsoidal shape. Their length varies from 8,0 to 10,5 cm, the width – 3,3 cm and the thickness – 1,4-2,9 cm. Similar pieces were discovered at the nearby settlements – Saharna Mare (I. Niculiţă, A. Zanoci, T. Arnăuţ, 2007, fig. 21/6)

and at other Thracian-Getic monuments – Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, fig. 64/6, 7, 9, 10), Măşcăuţi “Dealul cel Mare” (A. Zanoci, 2004, fig. 14/3, 4) etc.

The clay tools are exclusively represented by spindles (fig. 5/2-6). They have a bi-conic form, their height varies between 1,1 and 2,9 cm, the maximum diameter – from 2,5 to 4,6 cm and the hole diameter – from 0,6 to 0,9 cm. The discovered objects have multiple analogies at the Thracian-Getic sites from Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, fig. 61), Măşcăuţi “Dealul cel Mare” (A. Zanoci, 2004, fig. 13/1-5), Holercani (M. Kašuba, 2006, fig. 5/1, 4), Alcedar (V. Haheu, 1998, fig. 5/18, 19) etc.

The weapons are represented by a spear muff and an arrowhead. The spear muff (fig. 5/8) with a 1,7 cm diameter was made from an iron piece 0,1 cm thick and was preserved on a length of around 8, 2 cm. A similar muff was discovered in grave no. 211 from Danceni necropolis (V. Lapušnjani, 1979, p. 114, fig. 41). Spearheads with comparable muffs were attested at necropolis from Ferigile (A. Vulpe, 1967, p. 64, pl. XX) dated with the 6th-5th centuries BC and also in a series of burials from the north of the Black Sea (A. Meljukova, 1964, p. 42-44, fig. 14/5, 8) dated with the 5th-4th centuries BC.

The arrowhead (fig. 5/9) was made from bronze and had 3 wings. The object had a hole along the socket. Such discoveries are widely spread at the Thracian-Getic monuments from the immediate vicinity – at the fortress Saharna Mare (I. Niculiţă, A. Zanoci, A. Nicic, S. Matveev, 2003, fig. 41/6), at the civil settlement Saharna “Dealul Manastirii” (I. Niculiţă, A. Nicic, 2007, fig. 3/3) and at other more distant settlements as Mateuţi (M. Kašuba, V. Haheu, O. Leviţki, 2000, pl. XLVI/5), Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, fig. 68/4), Poiana (S. Teodor, 1999, fig. 68/9) etc.

The jewels are represented by a bead (fig. 5/7) made of clay. It was cubic in shape with the length of the sides of 1,5 cm and had a hole with the diameter of 0,3 cm.

According to the technology **the pottery** discovered at Saharna-La Şant in 2 categories: hand made and made using the potter’s wheel. From cultural-chronological viewpoint the hand made pottery is divided in two groups.

The first group includes pots made of a clay mixture with chamotte and pounded limestone. They were incompletely and unevenly burned; the color varies from dark brown to black. Most of the recipients have a polished surface. The number of ceramic fragments belonging to this group is quite small, only 26 being known at present. They were part of dishes, pots and cups. Dishes. It is noticeable a fragment from a dish with the edge slightly curved towards the interior and the roundish rim (fig. 5/13), decorated with an oblique groove in the upper part. It was determined as a result of the graphical

reconstruction that the rim diameter was 31 cm. Similar dishes were discovered at the Hallstian settlement from Hansca (I. Niculiţă, 1981, fig. 1/9), the necropolis from Stoicani (M. Petrescu-Dîmboviţa, 1960, fig. 9/4), were they are dated with the 10th-9th centuries BC.

A certain interest among the pot fragments present a pot fragment with flared rim (fig. 5/16) and a fragment from a recipient with the vertical neck and thickened rim (fig. 5/15), both decorated with an alveolar girdle.

Bowls/cups are represented by a decorated fragment with stamped horizontal lines (fig. 5/17) and an ornament with vertical incisions (fig. 5/18). Multiple analogies among the assortment of Cozia-Saharna culture (M. Kašuba, 2000, fig. LI/9, 13; LXX/4; LXXII/10 etc.) are known for the ceramic fragments that belong to this group.

The pottery that belongs to the second group was made from clay paste with pound shivers as degreasing agents and was unevenly burned. The color varies from brickish to dark-brown. In that ceramic group we distinguish elements from dishes, pots and lids.

The dishes are represented by many fragments from vessels different forms and dimensions. We can distinguish several types of dishes according to the profile:

- Dishes with an almost conic body. The upper part, easily roundish and inclined towards the interior, is ornamented with oblique girdles (fig. 5/14). Dishes with a similar ornament are known from the discoveries at Alcedar (V. Haheu, 1998, fig. 11/14), Glinjeni "La Şanţ" (M. Kašuba, V. Haheu, V. Leviţki, 2000, pl. VIII/7, IX/7) etc.;
- Dishes with a conic body and the upper part inclined towards the interior (fig. 5/19). Similar fragments were discovered Glinjeni (N. Gol'ceva, M. Kašuba, 1995, tab. LXXXV/5), Alcedar (V. Haheu, 1998, fig. 11/6) etc.
- Dishes with a conic body and the upper part either vertical or rounded towards the interior, ornamented with perforated segment-shaped supports as handles (fig. 5/20). Similar vessels were discovered at the Hansca-Limbari settlement (I. Niculiţă, 1987, 166, fig. 22/6), Huşi-Corni (S. Teodor, 1981, p. 191) etc.
- Dishes with roundish body, the upper part vertical and flared rim (fig. 5/21). Similar analogies of these pots are known at the Thracian-Getic fortress from Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, p. 48, fig. 92/2, 93/1). The pots are also known mainly by fragments and that makes quite difficult to determine precisely to which kind of pots they belong. Still, among the uncovered fragments, pieces belonging to the curved-shaped or bell-shaped pots. The pots with a curved body had a short or vertical neck, with exterior-oriented rim (fig. 6/1, 3, 4). Some of them are ornamented with alveolar belts along the rim (fig. 6/1), with alveolar rows (fig. 6/2) or prominences on the neck. In some cases (fig. 4/1-6) it was

possible to determine the rim diameter of these pots which is between 12,8-30,5 cm. Such vessels have similes at the settlements from Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, p. 48-49, fig. 80, 85, 86), Potârca (I. Niculiţă, S. Matveev, E. Potângă, 1999, p. 328-330, 336), Glinjeni (M. Kašuba, V. Haheu, O. Leviţki, 2000, pl. XII/4, 5), Holercani (Kašuba, 2006, fig. 4/3, 4), Hansca-Lutărie (I. Niculiţă, 2004, p. 213, fig. 3/6), Buneşti (V. Bazarciuc, 1983, p. 250, fig. 8/1, 2) etc.

The bell-shaped pots (fig. 6/5-9) have medium sizes, large mouth, rounded walls, and a narrow and flat bottom. The decoration consists of alveolar belts (fig. 6/5, 7), oblate and cylindrical prominences (fig. 6/6), or alveolar belts in associations with oblate prominences (fig. 6/9). It was determined after the graphical reconstruction that the diameter of their rim was around 11,5-27,0 cm. These pots are widely spread at the Getian monuments from Ofatinţi (A. Meljukova, 1954, p. 66, fig. 31/1-3, 6, 7), Holercani (M. Kašuba, 2006, fig. 4/1, 6, 7), Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, fig. 81/4, 5), Măşcăuţi "Dealul cel Mare" (A. Zanoci, 2004, fig. 17), Ibăneşti (P. Şadurschi, Em. Moscalu, 1989, p. 196, fig. 5/1) etc.

The lids are also represented only by fragments (fig. 6/10, 11). They are flat with a roundish edge; the thickness varies between 1,5-2,6 cm and the diameter – 17-22 cm. Their analogies are known at the Thracian-Getic sites from Butuceni (I. Niculiţă, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, fig. 100/1-3), Solonceni (M. Kašuba, V. Haheu, O. Leviţki, 2000, pl. XVII)

According to its provenience the *ceramics made using the potter's wheel* is autochthonous or imported.

The autochthonous pottery is represented by a handle fragment (fig. 6/13), made of fine clay paste with sand impurities. The burning is reductive and uneven; the color is grayish. This fragment is similar to those discovered at Poiana (S. Teodor, 1999, p. 73, fig. 40/2), Brad (V. Ursachi, 1995, pl. 275/1) etc.

The imported ceramics is known exclusively by amphorae fragments: a rim fragment, 69 wall fragments and 3 handle fragments.

The fragments were part of recipients worked from a paste of fine clay with sand impurities or mica and tiny black particles (pyroxene). Their burning is complete and uniform. The color is brickish-red or orange-yellow. The rim fragment (fig. 6/12) belonged to an amphora from Pontic Heraclea and is dated with the middle of the 4th century BC. A handle fragment discovered in pit no. 7 originates as well from a Pontic Heraclea amphora dated with the 4th-beginning of the 3rd century BC. Other two handle fragments belonged to Thassos amphorae, one (fig. 6/14) dated with the last quarter of the 4th century BC and the second (fig. 6/15) with the 4th- middle of the 3rd century BC.

Chronology

The earliest habitat on Saharna „La Şanţ” plateau is indicated by the cup fragments with stamped and incised ornament (fig. 5/17, 18), by the dish fragment decorated with grooves (fig. 5/13) which according to the analogies from Hansca and Stoicani can be chronologically attributed to the 10th-9th centuries BC. The existence of a Hallstadian site at the point „La Şanţ” is possible because of the presence in this period in its immediate vicinity of the settlements from Saharna „Dealul Mănăstirii” (I. Niculiţă, A. Zanoci, A. Nicic, S. Matveev, 2003, p. 243-244) and Saharna Mică (I. Niculiţă, T. Arnăuţ, A. Zanoci, 2004, p. 196).

The spear muff (fig. 5/8), the dish fragment ornamented in the upper part with oblique belts (fig. 5/14) discovered in the cultural layer and the fragments from recipients identified in pit no. 6 confirm the existence of an early Thracian-Getic level in the 7th/6th-5th centuries BC by analogies with the fragments attested at Glinjeni (N. Gol'ceva, M. Kaşuba, 1995, fig. LXXXIV/1; LXXXIII), Matronino (S. Bessonova, S. Skoryj, 2001, p. 125, fig. 38/2).

Nevertheless, the majority of the ceramic fragments discovered both in the cultural layer and in closed complexes frame entirely in the chronological period of the 4th-3rd centuries BC, data which is supported by the Thassos and Pontic Heraclea amphorae fragments as well.

Conclusions

The settlement from Saharna-La Şanţ was populated most intensely in the 4th-3rd centuries BC, when the closed complexes and the biggest part of the archaeological material found in the cultural layer are attested. In this timeframe, at an uncertain date, the fortified settlement and the fortresses from Saharna Mare (I. Niculiţă, A. Zanoci, T. Arnăuţ, 2007, 27-62), Saharna Mică (I. Niculiţă, T. Arnăuţ, A. Zanoci, 2004, p. 195-196), Saharna-Hulboaca (G. Smirnov, 1949, p. 195) and Saharna-Revichin (A. Levinschi, S. Covalenco, E. Abâzov, 2002, p. 41-48) were part of the defensive line having the mission to protect the Thracian-Getic communities from the right bank of Middle Nistru.

Bibliography.

- Bazarciuc V.V. 1983, Cetatea geto-dacică de la Buneşti, jud. Vaslui, *SCIVA*, 34, 3, p. 249-273.
- Bessonova S.S., Skoryi S.A. 2001, *Matroninskoe gorodišče skifskoj epohi*, Kiev-Cracovia.
- Gol'ceva N., Kašuba M. 1995, *Glinjeni II. Mnogoslojni pamjatnik Srednego Podnestrov'ja*, Tiraspol, 279 p.
- Haheu V. 1998, Cercetări arheologice la cetatea traco-getică Alcedar-La Cordon din raionul Şoldăneşti, *Revista arheologică*, 2, Chişinău, p. 111-135.
- Kašuba M. 2000, Ranele de fier în lesostepi între Dnestru şi Siret, *Stratum plus*, 3, Chişinău, p. 241-476.
- Kašuba M. 2006, Getskie materialy iz mnogoslonojno poselenija Holercani (raskopki 1954), *Revista arheologică S.N.*, II, 1-2, Chişinău, p. 334-347.
- Kašuba M., Haheu V., Leviţki O. 2000, *Vestigii traco-getice pe Nistrul Mijlociu*, Bucureşti.
- Lapuşnjani V.L. 1979, *Ranie frakijcy X – načala IV v. do n.e. v lesostepnoj Moldavii*, Kişinev.
- Levinschi A., Covalenco S., Abăzov E. 2002, Fortificaţia getică „Saharna-La Revichin” – sistemul defensiv, *Tyragetia*, XI, Chişinău, p. 41-48.
- Meljukova A.I. 1954, Rezul'taty raskopok na dvuh poselenijah skifskogo vremeni v Moldavii, *KSIMK*, 56, p. 59-69.
- Meljukova A.I. 1964, Vooruženie skifov, *Svod arheologičeskih istočnikov*, D 1-4, Moskva.
- Niculită I. 1981, Gal'statskoe poselenie v Hanskom mikrorajone, *Arheologičeskie issledovanija v Moldavii v 1974-1976 gg.*, Kişinev, p. 71-88.
- Niculită I. 1987, *Severnye frakijcy VI-I vv do n.e.*, Kişinev, 269 p.

- Niculiţă I. 2004, Issledovania getskogo mogil'nika Luteria u s. Hansca, *Thraco-Getica. Studii şi materiale*, Chişinău, p. 196-202.
- Niculiţă I., Arnăut T., Zanoci A. 2004, Cetăţile traco-getice din zona Nistrului Mijlociu, *Daco-Geții, 80 de ani de cercetări arheologice sistematice la cetăţile dacice din Munţii Orăştiei*, Deva, p. 193-218.
- Niculiţă I., Matveev S., Potângă E. 1999, Cetatea traco-getică Potârca, *Cercetări arheologice în aria nord-tracă*, III, Bucureşti, p. 279-343.
- Niculiţă I., Nicic A. 2007, Cercetări arheologice la situl Saharna-Dealul Mănăstirii, *Tyragetia* s.n., I [XVI], 1, p. 225-248.
- Niculiţă I., Teodor S., Zanoci A. 2002, **Butuceni. Monografie arheologică**, Bucureşti, 249 p.
- Niculiţă I., Zanoci A., Arnăut T. 2007, Sistemul defensiv al cetăţii din epoca fierului – Saharna Mare, *Tyragetia* s.n., I [XVI], 1, p. 27-62.
- Niculiţă I., Zanoci A., Moldovan V. 2004, Frako-getscoe gorodişče Saharna-La Şanţ, *Carpatica*, 31, Uţgorod, p. 92-99.
- Niculiţă I., Zanoci A., Nicic A., Matveev S. 2003, Les monuments thraco-gètes de la zone de Saharna, *Studia Antiqua et Archaeologica*, IX, Iaşi, p. 241-252.
- Petrescu-Dîmboviţa M. 1960, K voprosu o gal'statskoj kul'ture v Moldove, *Materialy i issledovania po arheologii Jugo-Zapada SSSR i RNR*, Kişinev.
- Smimov G.D. 1949, Itogi arheologičeskikh issledovanij v Moldavii v 1946 g., *Učenyje zapiski Instituta Istorii Jazyka i Literatury*, II, p. 189-202.
- Şadurschi P., Moscalu Em. 1989, O nouă cetate getică aparţinând aspectului cultural Canlia la Ibăneşti (jud. Botoşani), *Hierasus*, VII-VIII, p. 183-199.
- Teodor S. 1981, Aşezarea geto-dacică de la Huşi-Corni, *Thraco-Dacica*, II, p.169-195.
- Teodor S. 1999, **Regiunile est-carpatice ale României în secolele V-II î. Hr.**, Bucureşti
- Ursachi V. 1995, **Zargidava. Cetatea dacică de la Brad**, Bucureşti, 590 p.

Vulpe A. 1967, *Necropola hallstattiană de la Ferigile*, Bucureşti.

Zanoci A. 2004, Traco-geţii din bazinul Răutului Inferior. Cetatea Măscăuţi „Dealul cel Mare”, *Tracians and circumpontics world*. Proceedings of the Ninth International Congress of Thracology, Chişinău-Vadul lui Vodă, 6-11 september 2004, II, Chişinău, p. 45-81.

Zanoci A., Moldovan V. 2004, Getic citadel Saharna – „La Şanţ”, *Tracians and circumpontics world*. Proceedings of the Ninth International Congress of Thracology, Chişinău-Vadul lui Vodă, 6-11 september 2004, II, Chişinău 2004, p. 130-138.

Zanoci A., Băţ M. 2007, Cercetările arheologice la situl traco-getic Saharna „La Şanţ” (campania 2006), *Tyragetia s.n.*, I [XVI], 1, p. 287-298.

Zanoci A., Băţ M. 2008, Investigaţiile arheologice la aşezarea traco-getică Saharna „La Şanţ” (campania 2007), *Tyragetia s.n.*, II [XVII], 1, p. 253-266.

Zanoci A., Băţ M. 2008a, Sistemul defensiv al aşezării Saharna-La Şanţ, *Sesiunea ştiinţifică a Muzeului Naţional de Arheologie şi Istorie a Moldovei (16-17 octombrie 2008, Chişinău)*, Rezumatele comunicărilor, Chişinău, p. 26-27.

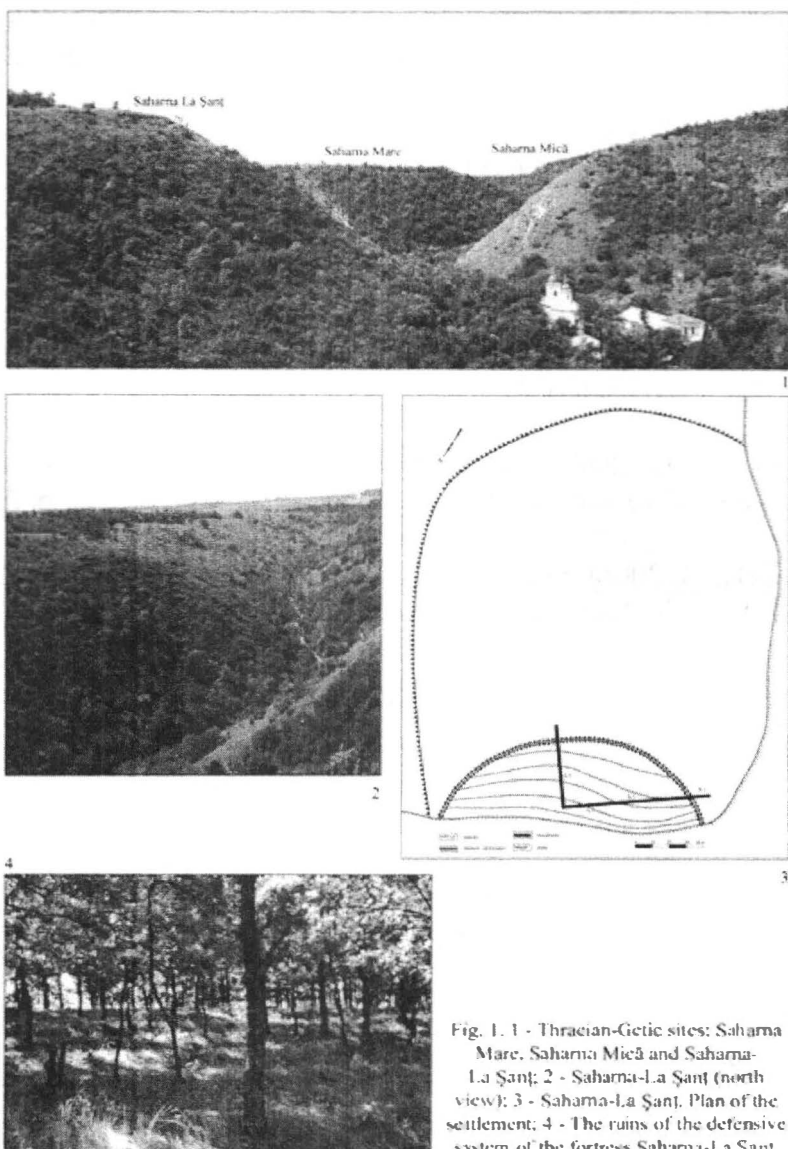


Fig. 1. 1 - Thracian-Getic sites: Saharna Mare, Saharna Mică and Saharna-La Şanţ; 2 - Saharna-La Şanţ (north view); 3 - Saharna-La Şanţ. Plan of the settlement; 4 - The ruins of the defensive system of the fortress Saharna-La Şanţ.

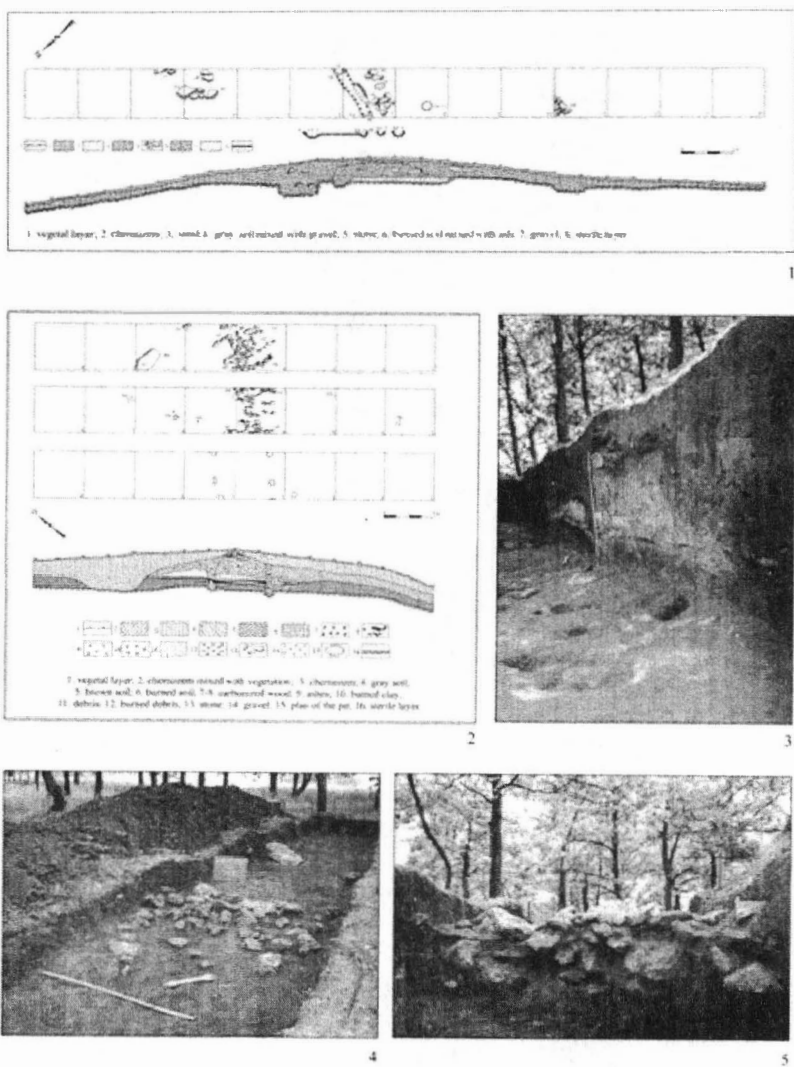


Fig. 2. Saharna-La Şanţ. 1 - Plan and profile of the wall 1; 2 - Plan and profile of the wall 5; 3 - Dig 5 (north view); 4-5 - Stones from the construction of the rampart.

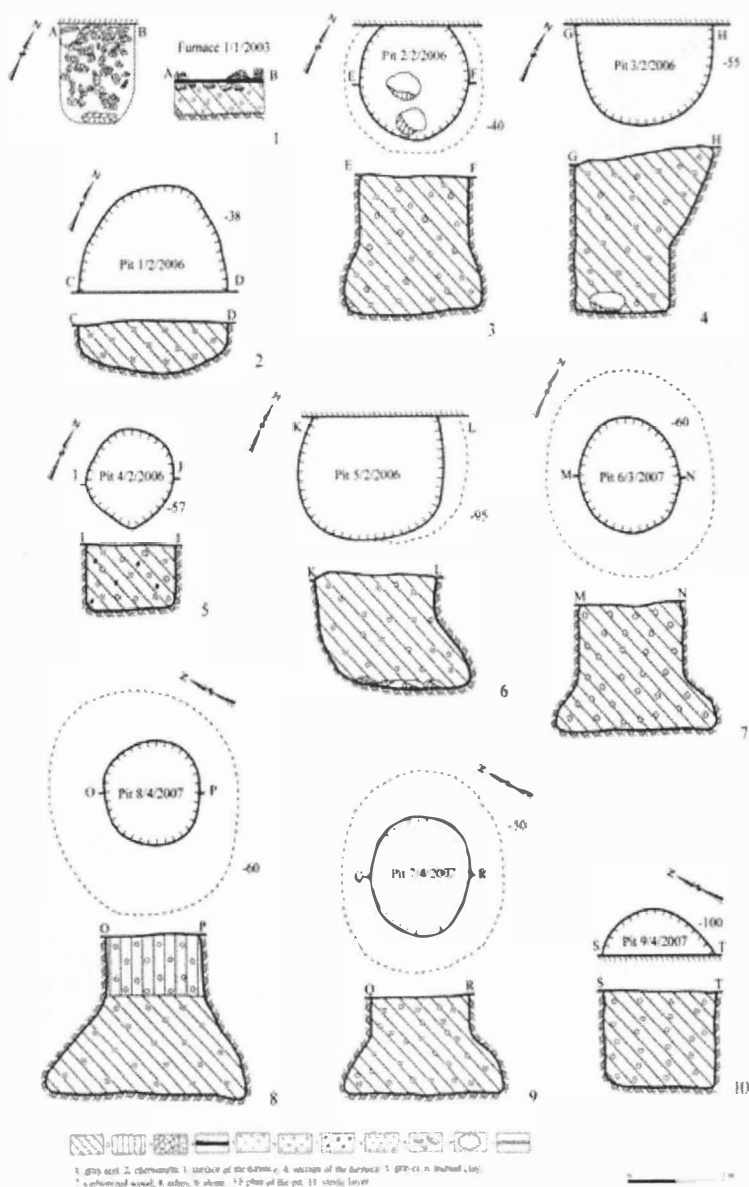


Fig. 3. Saharna-La Şanţ. Archaeological complex

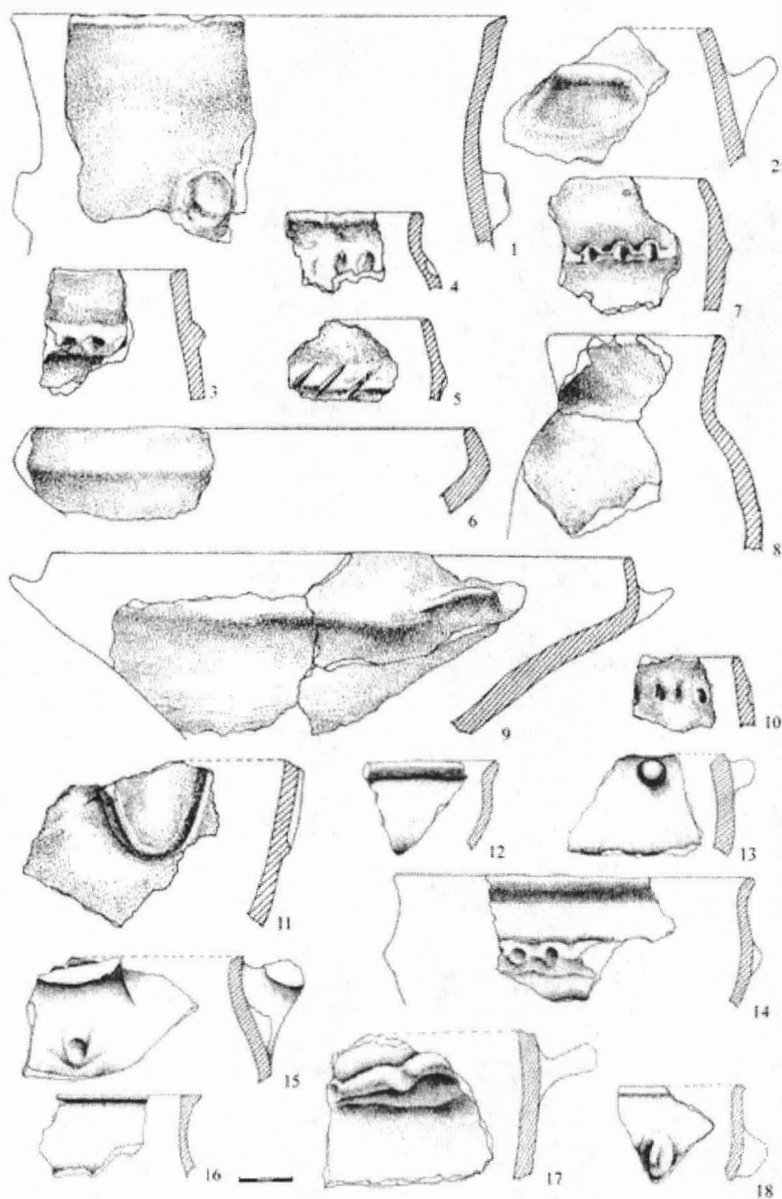


Fig. 4. The inventory of complex: 1-2 - furnace 1/1/2003; 3 - pit 1/2/2003; 4-6 - pit 2/2/2003; 7 - pit 3/2/2003; 8-11 - pit 5/2/2006; 12-13 - pit 6/3/2007; 14-15 - pit 7/4/2007; 16-18 - pit 8/4/20078

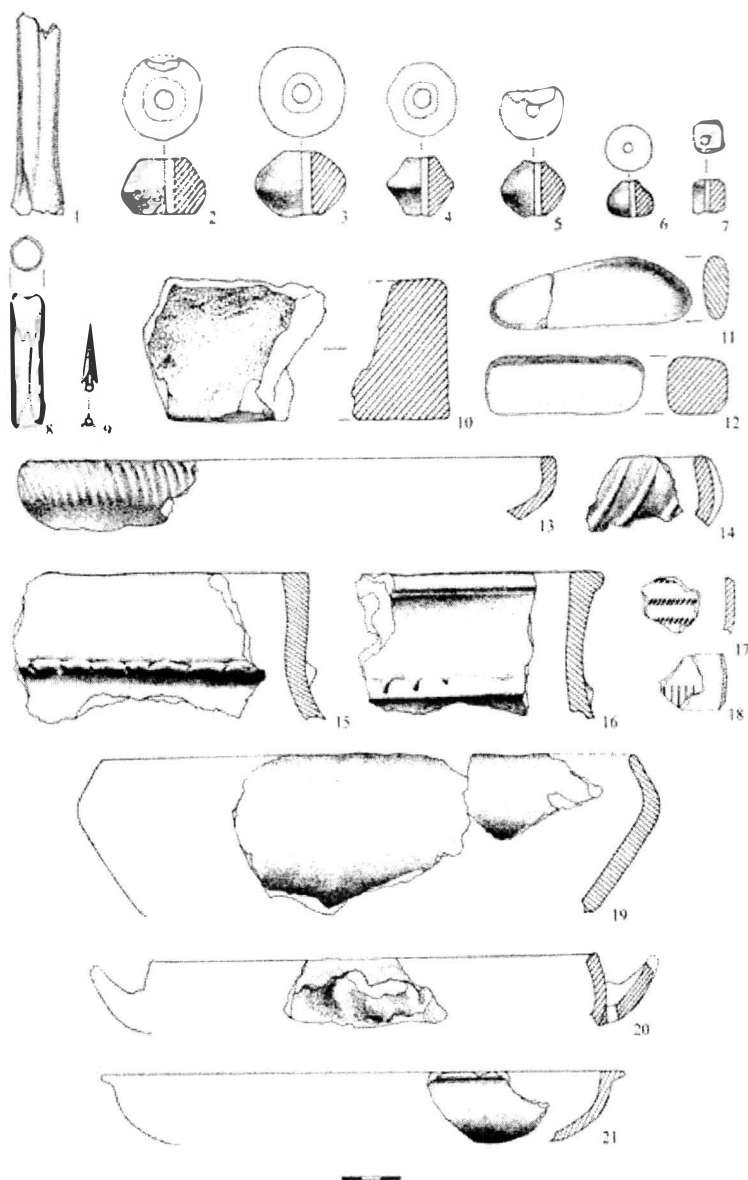


Fig. 5. Saharna-La Şanţ. 1-9 - Individual finds. 10-21 - moulded ceramics.

Le système défensif du site archéologique du Saharna Mică

Ion Niculiță
Tudor Amău

Le cours moyen du Dniestr représente un grand intérêt pour les archéologues, car la plupart des monuments ont été découverts dans la micro zone Saharna-Rezina, où il y a des découvertes qui ont permis d'encadrer de manière plus exacte les cultures de la première et deuxième époque de fer. Le foyer du Saharna Mica comporte un grand intérêt en ce qui concerne cette région. La première recherche effectuée par les sondages périelogiques du système défensif a été entreprise pendant les années '40 du XX siècle par G. Smirnov. Les résultats n'ont pas été exhaustivement publiés, mais seulement une partie a été utilisée pour établir l'image culturelle chronologique du site, comme l'étude analytique (par exemple, les desseins techniques et les photos d'archive personnelle de l'auteur). L'importance du monument encadré dans le complexe des foyers fortifiés du Dniestr a imposé la nécessité d'une recherche plus large. L'enceinte fortifiée est située à 2km à l'ouest du fleuve Dniestr, sur un promontoire avec des versants du sud-ouest, sud et sud-est invulnérables, sur le plateau du Saharna Mica (fig. 2/1). Du secteur du nord-ouest l'enceinte a été fortifiée d'un valla et d'un fossé de défense qui, sur une distance de 146m, séparent le promontoir par une courbure de l'est à l'ouest. Le système défensif du secteur d'est a été amplifié d'une construction de type « bastion », le but de cet élément fut de contrôler le nord et le nord-est (fig. 1/1-2).

La recherche effectuée par Smirnov en 1946, a permis d'établir que sur la base du bastion a été construite une maison de pierre qui présentait un mur en semi cercle. Le mur possédait un diamètre intérieur de 5 à 9m, d'une longueur de 12m au nord-ouest de 16m au nord-sud et de 9m au sud-est. Du bastion, qui fut une construction compacte, il n'a que 2 à 9 couches des pierres cassées (fig. 2/3). Dans l'intérieur du mur au 0,60-0,70m, ont été constatées quelques exemples de traces de cendres, qui s'intensifient et deviennent plus compactes entre 0,80-0,85m de profondeur. Là, on a découvert de grands morceaux d'argile et un nombre considérable de fragments de vases céramiques, modelés à la main, et encore, par exemple, une amphore grecque confectionnée à la ronde caractéristique du IV-III siècles av. J-C. Il faut mentionner qu'à l'origine, pour édifier la construction avait été utilisée une carcasse de bois posée sur un «lit de pierres» (G. D. Smirnov, 1946, p. 9-21 ; A. Amău, 2003, p. 26-27).

Le secteur central de la ligne défensive a été amplifié avec un autre bastion de forme ovale, allongé d'est en ouest. Le système défensif de la forteresse embrasse une superficie dépassant 20 000m². Le val et le fossé ont été étudiés au moyen de la section nr. 2 qui sectionne la ligne d

e défense par la direction nord, nord-ouest, sur une longueur de 30m et en largeur de 2m (fig. 1/1).

Le val présente actuellement les ruines de l'édifice, érigé suivant les canons ou les règles d'ingénierie (fig. 2/2). De ce val est restée une succession des couches, qui contiennent des éléments spécifiques utilisés dans la construction de la fortification. Il a une hauteur de 2,90m et une largeur de 9m (fig. 3).

Sur les couches stériles une autre, de sable, s'est déposée d'épaisseur de 15 à 20m. A cause d'un mélange entre le sable et le sol de tchernoziom, cet étage n'est pas visible. Le but de ce dépôt de sable a été de réduire la quantité d'humidité du sol pour éviter une détérioration rapide de l'édifice. Au-dessus du sable s'est déposée une couche de sol brun, amenant la fortification à une dimension totale de 180-195cm, cependant la couche de sol brun elle-même (en dehors de la fortification) mesurait 15-20cm (fig. 3). Au nord-ouest, sur une des strates, on trouve un mélange de sable et de morceaux de pierre avec la dimension de 10x7x3; 36x32x26cm, mais au nord-est il y a une courbure de 88-92cm. Le strat de sable du sud-est mesure 12/14cm. Mais au sud-ouest, au centre de la forteresse, sur une distance de 78 /82cm, le sol brun s'érige sur une couche grise mélangé d'une part à des morceaux de pierres d'une dimension de 7x5x3cm et 28x18x4cm, et d'autre part à des fragments de bois carbonisé, des cendres et de sable. Au nord-est le plaste se termine terminé par un bois carbonisé, qui a été découvert, dans le carreau nr. 4, à une profondeur de 80cm. Dans le même carreau, sous 31cm, ont été détecté les traces d'un autre bois de 18cm de diamètre (fig. 3).

Ces trois couches de l'autre ont été recouverts par un étage de tchernoziom avec une dimension relative de 20/48 et 62cm sur une longueur du sud-est au nord-est de 662cm. (fig. 3). Au nord-est de cet étage il y a une couche de sable, cendres et des morceaux de pierres au dimensions de 42 et 72cm. La couche a été déposée ici afin de protéger les systèmes de bois de la construction. Tous ces étages ont été recouverts d'une couche de sol brun qui provient de la partie supérieure; et après que la fortification a été ruinée cette couche s'est dispersé la cause d'une alluvion. Sur ce plaste était déposé un autre de tchernoziom de dimensions inférieures et qui a aussi subi les mêmes détériorations (fig. 3).

On peut expliquer le glissement de la plupart des couches de sol de la construction dans le fossé adjacent, par le fait que les parties de sud, sud-est et sud de l'enceinte étaient érodées et abruptes et puis après la destruction de la

forteresse les hommes ont travaillé la terre dans ces parties jusqu'au nord-est. Après des avalises des couches de sol, une reconstruction de l'édifice défensive a été possible.

Sur le sol argileux, stérile, s'est déposé un autre, de sable, qui au nord-est se trainait dans le trou nr. 3, dépisté à -2, 2m de profondeur de la partie supérieure du val. Le trou nr. 3 a une forme cylindrique, un diamètre de 80cm et la profondeur de 60cm (fig. 2 et fig. 10/2, 5). Dans ce secteur il n'y a pas d'autres trous et dans son emplecton on n'a pas trouvé de matériel archéologique, sauf le sol brun et des morceaux de pierres, avec les dimensions de 7x5x3 et 29x18x8cm. Notamment, le sol châtain et les pièces des pierres constituent le matériel essentiel utilisé à la fixation et à la consolidation du placement vertical de poutre, qui a fait partie de parement du nord-est de la construction. La solive carbonisée, d'un diamètre de 32x29cm, a été découverte à la profondeur de 80cm, au sud-ouest du parement de la carcasse de bois du système défensif. La distance entre celles-ci est approximativement de 6m.

La structure de ces deux parements des poutres verticales liées par du segments rectangulaire et transversale, d'une largeur de 6m, a été comblée, derrière les principes d'édilité ancienne, du matériel de construction déposé en couches:

- le I-er présente le sable déposé sur la surface des couches stériles ;
- le II-ème c'est le sol brun, qui était très pressé et en plus protégé par la couche de sable, de pénétration de l'humidité;
- le III-ème est présenté par un sol gris mélangé avec des pierres qui s'écroulent vers sud- ouest;
- le IV-ème niveau, constituant du sable dense, tassé sur les antérieures, étant protégé de la pénétration de l'humidité, comporte la même fonction de protéger la solidité de la fortification. Leur base et la solidité ont été assurées par des armatures des blocs des pierres de dimensions inégales;
- le V-ème degré présente une couche de tchemoziom, avec une autre de sable et morène de pierres qui, partialement ont glissé dans le fossé attenant.

Pour augmenter l'efficacité défensive de la fortification, dans la partie extérieure, a été équipée une berme d'un largeur de 4m, qui a été taluzée d'argile et de morceaux de pierres pour protéger la construction de l'incendie (fig. 3). Les éléments corrélatives, la technique et la méthode d'édification du système défensif, avec l'ensemble des facilites naturelles, ont permis l'obtention du maximum d'efficacité défensive.

Dans le 2-ème et le 3-ème trous et, autant que dans le plaste de sol brun et gris, ont été découverts des matériaux culturels - chronologiques de la

première phases de Ha A. Dans les autres couches ont été aussi découverts des récipients et des fragments des amphores grecques, qui nous permettent de fixer l'intervalle de temps des V-III siècles av. J.-C. Les matériels hallstattiens de la première phase, découverts dans le ramplissage du vallum représentent les éléments des vestiges de la première période. La présence de la céramique trace-gétique et celles des fragments d'amphores grecques, montrent que dans cette période V/IV-III siècle av. J.-C. a été construit le système défensif du Saharna Mica.

L'aménagement du fossé, qui suit le trajet du vallum, mesure en largeur de la surface 5,40m et -2,40m de profondeur. Au fond de celui-ci est déposée une couche de tchernoziom de 18cm, sur la quelle était posée une autre de sable jaune de 8-12cm. Après l'alluvion cette couche s'est étagée sur une autre de sol brun de 34 et 64cm. Sur ceux-ci a une distance de 58cm s'est déposée une couche de sable mélangé avec des morceaux de pierres, qui ont été couvert d'un sol gris et des morceaux de bois carbonisés. Les sédiments comportent une couche de tchernoziom de 76cm. Tout cela représent en réalité les écoulements ou bien les glissements de l'emplecton du val (fig. 3).

Dans le val et dans l'emplecton du fossé on retrouv les ruines de 3 constructions, tandis qu'à la base du val ont apparu 2 trous, représentatifs pour définir le caractère du monument.

La construction nr. 1 a été surprise, dans les secteurs du sud du val, de l'intérieur de l'incite (fig. 4/1-2). Elle représente une agglomération des fragments d'argile, dont les dimensions sont de 4x3x2cm et 3x2x1 cm, des morceaux de pierres des dimensions de 5x25x10cm et 20x15x10cm et des fragments de bois carbonisé. Les ruines du complexe ont été saisies à la profondeur de 0,37-0,40m. À ce niveau on peut suivre les traces d'argile, des pierres, des bois carbonisés et des fragments céramiques. Tout cela se trouve sur un pavement des pierres, aux dimensions de 60x40x7cm et 35x20x5cm, qui trace le contour rectangulaire, d'une longueur de 3,4 du sud-ouest à nord-est. Ce pavement a une épaisseur de 17-5 cm (fig. 4/1).

Dans les ruines, sous 37 cm, il y a des traces, d'une mandibule de bovine. Sur ces 2 surfaces il y a des incrustations qui sont faites avec un objet tranchant (fig. 5/2). Des pièces identiques ont été découvertes, dans les couches, mais ayant un autre encadrement chronologique du II-III siècle ap. J.-C. comme dans le monument du Tichila Ferma, district Ilfov (V. Boroneanț 2003, p. 11; T. Arnăuț 2007, p. 296). Ici on a découvert un os de bovine, qui a le rôle de couteau (fig. 5/1). La longueur de la pièce est de 22cm. Des pièces analogiques ont été découvertes dans les foyers d'Alcedar, Hansca au Saharna Mica (T. Arnăuț 2003, p. 113). Parmi les objets découverts il y a un fémur d'animal avec un orifice au centre (fig. 5/3).

On a découvert d'autres 37 fragments de céramique, comme une lèvre d'assiette ronde et une autre avec la lèvre en intérieur (fig. 5/4), 3 fragments de lèvre de vase (fig. 5/5-7), 29 fragments de murs et les fonds de 3 vases (fig. 5/8). Sous l'incise de la construction on atteste: une calotte de crâne humaine, un fragment de maxillaire avec une dent molaire qui indique l'appartenance à une personne adulte - environ 20-25 ans et 45 fragment des os d'animaux.

La construction nr. 2 a apparu à la profondeur de 0,78-0,85m de la surface contemporaine (fig. 6). Pour exemplifier sa présence il faut mentionner q'on a trouvé des morceaux d'argile avec des dimensions de 12x8x4cm et 7x5x2cm. A l'aide des éléments de la construction on peut présenter la forme de l'édifice qui a une forme rectangulaire en plan, avec un axe longitudinal de 6,18 m. L'axe transversal sera déterminer par une extension des murs du nord-est et sud-ouest de la section. Au sud-est a été découverte une petite agglomération de 14 pierres aux dimensions de 39x28x9cm et 18x12x9cm déposées en cercle, au diamètre de 90cm. Entre les pierres on a trouvé des fragments d'argile et du bois carbonisé. Dans les carreaux 11 et 12, sous de 91-110cm, jusqu'au nord-est de la section, ont été surpris des concentrations de pierres cassées aux dimensions de 85x76x40cm, 45x27x18cm et 10x8x4cm. Sous 10cm, a peu près du centre de la maison, on a découvert les extrémités de 4 bois carbonisés au diamètre de 12 cm, 18cm, 27cm (fig. 6/1). Les traces ont été trouvées à la profondeur de 1,45m. Leurs fonctions étaient peut-être de soutenir les murs ou de séparer les pièces de la maison. Au nord-est, sous 1,37m, on a trouvé une cheminée (fig. 6/1,3,4), construite des pierres sans liant avec les dimensions relatives de 28x24x18 cm et 24x19x16 cm en cercle, sur laquelle il y a un vase. Entre le vase et la cheminée il y a un espace libre. Ici on a trouvé beaucoup d'os calcinés des animaux cornus, par exemple, un fémur calciné et une quantité considérable des cendres et du bois calciné. A 0,88m de profondeur, au sud-ouest de la cheminée, dans deux assiettes modelées à la main, on a trouvé des céréales carbonisées qui constituent une quantité de 250g (fig. 6/5).

Dans l'inventaire de la maison il y a aussi une aiguille de fer (fig. 7/8), un fragment d'une lame de couteau de fer (fig. 7/7), une pointe de flèche a trois ailerons et une tige percée d'un petit orifice pour le fixes (fig. 7/6), 2 petites perles en verre bleu à 4/5 cercles blancs, légèrement détériorées (fig 7/4-5), une fusaiole/perle tronconique (fig. 7/3) et 305 fragments céramiques, dont 291 proviennent des vases modelés à la main et 14 fragments de vases tournés. Parmi les catégories de céramique on a trouvé des écuelles, des vases-cloches et des cruches. Les écuelles, ont une base tronconique, la lèvre un peu grossière, en extérieur (fig. 7/ 11) ou en intérieur (fig. 7/14, 15). Les catégories et les formes des vases y découverts ont des analogies dans les nécropoles du Hansca Lutăria (I. Niculita 1968-1969, p. 105-121),

Zimnicea (A . D. Alexandrescu 1980, p. 67, 73, 76, 77-78), Giurgiuilești (T. Arnăuț 1999, p. 142-145), il y a aussi des similitudes à Butuceni (I.

Niculiță, S. Teodor, A. Zanoci, 2002, p. 220, fig. 94, p. 212, fig. 86; T. Arnăuț, 2003, p. 330-332, fig. 8-10), à Husi-Comi (S. Teodor, 1981, p.176-178, fig. 8-14) qui sont encadrés par les V-III siècles av. J.-C.

Sur la cheminée il y avait trouvé un vase, fait à la main d'une pâte moins grossière à la surface moins soigneusement traitée, à engobe renfermant plus ou moins de mica et avec une gamme des couleurs brunes et grises. La lèvre du vase est orientée à l'extérieur au rebord légèrement ébréché. Sous la partie supérieure il y a 4 boutons coniques, les murs de vase ont une forme ronde qui offre un aspect globulaire. Le profil de la partie inférieure est droite et présente une symétrie de 4 proéminences aplaties. Le vase a: H = 27cm, D max. = 27cm, D bord. = 23 cm, D base = 12cm (fig. 7/1). Des vases analogiques ont été trouvés à Butuceni (T. Arnăuț, 2003, p. 331, fig. 19/4) à Stăncești (A. Florescu, M. Florescu, 2005, fig. 68/2) et dans le cimetière, du Hansca Lutărie (I. Niculita, 1969, p. 34-45). Les autres types des vases sont représentés par des fragments provenant, par exemple, d'un récipient à forme semiglobulaire, avec la lèvre orientée en intérieur (fig. 7/16-17) ou évasée (fig. 7/20-21). Un grand intérêt présente un fragment de mur orné d'un décor en «ov» (fig. 7/18), trouvé aussi à Butuceni (Niculita, Teodor, Zanoci 2002, fig. 82/1). Les crouches faites à la main sont bitronconiques et globulaires (fig. 7/9-10).

Les fragments céramiques tournés comprennent, plusieurs catégories; il y a un vase, du groupe de céramique gris, avec la lèvre en extérieur et la base globulaire qui peut être daté aussi bien de la seconde moitié du V siècle ou du début du IV siècle av. J.-C. (fig. 7/19), ainsi que les fragments d'une vase qui est embellie avec firmis noir (fig. 7/12-13) ou aussi 11 fragments des amphores grecques du matériel qui a permis d'encadrer la construction dans les IV-III siècles av. J.-C.

La construction nr. 3 a été découverte à la profondeur de 1,70-1,80m sous la construction nr. 2 (fig. 8/1-2). Elle présente des agglomérations compactes de pierres avec les dimensions de 35x25x10cm et 20x15x8cm et des fragments d'argile, dont les dimensions sont de 8x4x2 et 4x2x1 cm (fig. 9/7). Le complexe, orienté du sud-est au nord-ouest, a une longueur de 4,6m Au coin de sud-est des morceaux d'argile carbonisés, des fragments de céramique, des restes de bois calcinés, mettaient en relief une agglomération ovale aux diamètres de 1,45x1,56m. 18 pierres avec les tailles de 38x25x18cm, 25x14x8cm, 12x8x4cm entouraient un vase modelé à la main d'une pâte grossière de couleur noire (fig. 8/5 et 9/9). Au fond du vase on avait déposé les restes des céréales calcinées et même sur ces céréales, on avait déposé un crâne humain (fig. 8/6). Le crâne avait le maxillaire cassé et un molaire bien conserve, ça s'explique probablement un sacrifice humain (fig. 8/4, 6). Autour des pièces du vase on a trouvé un autre récipient de tradition thraco-gète, travaillé à la main d'une pâte semigrossière, d'une couleur brune, dont le fond est plat (fig. 9/4).

Derrière le dégagement d'un nombre de 58 morceaux confectionnés d'argile avec un mélange des plantes céréalières (fig. 8/5), s'est profilé un contour noir. Donc, on a identifié que l'épaisseur des ruines de la construction était de 30-35cm de profondeur, celle de la pâte - de 17-18cm.

Le répertoire des artefacts représente un sautoir modelé de céramique, ayant une forme pentagonale et un orifice au centre (fig. 9/5); une rondelle préparé aussi du mur d'un vase, mais faite à la main (fig. 9/6); un fragment de pierre, d'une forme sphérique et un orifice au centre (fig. 9/8).

L'inventaire du complexe se compose aussi de 78 fragments de céramiques, qu'ont une provenance d'une écuelle modelée avec un mélange d'argile dégrésée, bien cuit, d'une couleur gris foncé, et recouverte d'un engobe corrodé. La base est tronconique, avec une proéminence aplatie et avec un orifice. Elle a une large ouverture, la partie supérieure verticale, la lèvre très peu épaissie et évasée. Le fond est un peu profilé et droit. Le diamètre de l'ouverture est de 23cm, l'hauteur de 7,5cm et le diamètre du fond de 8cm (fig. 9/1).

Les autres 7 fragments proviennent d'une écuelle avec la partie supérieure un peu en intérieur, confectionnée d'une pâte demi-fine, bien cuite, de couleur brune-rouge. La surface du récipient est préparée d'un engobe brunâtre. Sur la partie supérieure il y a une proéminence plate et allongée (fig. 9/3). De tels pots ont été trouvés aussi dans des monuments connus au sud à Kalakaca (P. Medovic, 1988, p. 107, si. 90/3; p. 108, si. 92/1), comme au nord du Danube à Balta Verde (D. Berciu, E. Comșa, 1956, p. 382, fig. 120/2; p. 482, fig. 167/7), Ferigile (A. Vulpe, 1967, pl. I, 1/97), Tg. Mures (I. N. Crișan, 1969, pl. X/II), Trinca (O. Levîțchi, 2006, fig. 31/14) etc. Ces récipients sont encadrés, dans la période du VIII-e siècle av. J.-C. (P. Medovic, 1988, p. 429-430, si. 324) et jusqu'au milieu/fin du VI-e siècle av. J.-C. (O. Lenițki, 2006, p. 104; D. Berciu, E. Comșa, 1956, p. 482). Le fonctionnement du complexe pour les VII-V siècles av. J.-C. est exemplifié par les fragments de vases modelés d'un assortiment de la pâte dégrésée, embellies d'un engobe noir, au diamètre maximum au supérieur et des supports segmentés à l'inférieur (fig. 9/9). Des vases analogiques proviennent de Vințul de Jos, Tg. Mureș (I. H. Crișan, 1969, pl. II/6), Balta Verde (D. Berciu, E. Comșa, 1956, p. 318, fig. 50) où sont encadrés dans les VI-V siècles av. J.-C. À la suite de tous ces exemples, nous pensons que les vestiges permettent d'encadrer le complexe dans les VI-V siècles av. J.-C.

Le trou nr. 1 a été découvert sous le val de la forteresse, à -2,20m de profondeur. Il a une forme d'une cloche, avec un diamètre de l'ouverture de 1,6m et à la base 2,17m, et - 0,64m de profondeur. Dans l'intérieur de la grotte on a dépisté 5 fragments de céramiques modelés à la main, d'une pâte faible conservant une petite quantité de sable. La cuisson est moins imparfait d'une

couleur prédominante brune. Il s'agit de 2 fragments des murs de vases, ornements avec des lignes parallèles et obliques (fig. 11/7). Les analogies les plus proches pour les vases de ce type se trouvent aussi bien dans les découvertes de Kalakaca de Vojvodine, ce qui fournit une datation sûre pour notre découverte, pour les années 1100-800 av. J.-C. (P. Medovic, 1988, p. 155, si. 138/2; p. 319, si. 289/3; p. 426, si. 324). Nous mentionnons la persistance du céramique similaire dans le site du Glavan (M. Kasuba, 2000, p. 245, fig. II/2).

Le trou nr. 2 a été surpris au 0,82m nord-est de celui précédent, à - 2,74m de profondeur. Il a une forme de cloche avec un diamètre de 1,12m de l'ouverture, en bas de 1,76m et à - 63cm de profondeur. Dans l'intérieur il y a du tchernoziom, mêlé avec des morceaux de bosquet cautérisé, au sud on a saisi un niveau de cendre gros de 8-10cm. L'inventaire est composé par canifs d'un os (fig. 11/8) et par 11 fragments céramiques qui ont une provenance des deux récipients. Du premier récipient font partis 9 morceaux de vase, quelques exemplaires comportant un décor avec de ceinture simple (fig. 11/2) ou alvéolaire (fig. 11/3), des murs qui présentent des décors géométriques avec deux ou trois lignes parallèles déposées horizontale ment autour de la base du vase (fig. 11/5) ou des triangles hachurés (fig. 11/1). Par leur composition et manière de présenter le décor incisé, ces récipients sont similaires à ceux de Rimnicele (N. Hartuche, 1972, fig. 3a; fig. 5/1,2) et Sihleanu (V. Hartuche, 1973, 24, fig. 6) prouvant qu'on ne peut pas les encadrer chronologiquement dans notre période, mais seulement dans la période finale de l'époque de bronze (V. Hartuche, 1973, p. 24; S. Morintz, 1978, p. 160-161). Des matériels céramiques similaires il y a aussi à Kastanas (B. Hansel, 1989, Abb. 205/10, 228/8), Kalakaca (P. Medovic, 1988, p. 45, si. 28/12), Psenicevo (B. Hansel, 1976, Abb. 26/9, 19), Cartal-Orlovca (V. Vancugov, I. Nivuliță, V. Bărcă, 2000, pl. 17/8, 9, pl. 74/6), Troie VIIb2, qui s'encadrent dans les limites chronologiques des années 1100-900 av. J.-C. (D. Koppenhöfer, 1997, p. 316, Abb. 15/3, 5; p. 344, Taf.3).

Pour la deuxième catégorie sont spécifiques 2 fragments de coupes: un fragment de lèvre en extérieur et décorée avec des lignes parallèles incisées (fig. 11/4), aussi un fragment d'anse en forme d'une voilé, ornementé avec de petites lignes en «X» (fig. 11/6). Cette catégorie de céramique correspond à la première période du Hallstatt (du XII-XI siècles av. J.-C.).

Les fouilles archéologiques pratiquées par la section transversale de la ligne défensive ont présenté des vestiges qui ont élucidé la structure du val et de la fossé. Aussi, nous avons pu faire une analyse plus détaillé du la technique de la construction de l'enceinte fortifiée. La fortification, comme type d'édification, comporte des similitudes avec celle de Stăncești (A. Florescu, M. Florescu, 2005, p. 14-28), de Beștepe (G. Simion, 1975, p. 241-248) de Satu

Nou - Valea lui Voicu (N. Conovici, M. Irimia, 1999, p. 196-211) etc. Les analogies sont notamment visibles dans le cas de Cotnari-Cătălina (A. C. Florescu, 1971, p. 104-108), de Moșna (A. C. Florescu, Gh. Melinte, 1971, p. 129-131) et de Crețești (A. C. Florescu, Gh. Melinte, 1971, p. 131) quand il s'agit des procédés similaires dans le traitement des pentes extérieures avec l'escarpement du vallum. L'idée est valable pour souligner que dans toutes les forteresses la couche archéologique est riche en restes d'habitat.

Il faut aussi souligner l'intérêt que présente la situation diagnostiquée dans la construction nr. 3 (Niculita, Zanoci, Arnăuț 2008, p. 61-63). Dans cette construction qui a été surprise à la profondeur de 1,81cm dans l'intérieur d'un vase ont été trouvées des céréales carbonisées, sur lesquelles y avait un crâne d'une personne mature avec la mandibule cassée. (I. Niculiță, A. Zanoci, T. Arnăuț, 2008, p. 61-63). Nous estimons qu'il s'agit de la pratique de sacrifices.

Beaucoup de sacrifices peuvent être illustrés, par exemple, à Butuceni, où en bas d'un mur défensif, on a surpris un bras d'homme et un crâne, mentionné aussi par G. D. Smirnov (G. D. Smirnov, 1946, p. 14). On peut trouver la même situation chez Potârca où, dans l'emplecton de la fortification on a découvert des récipients du IV siècle av. J.-C. mélangés avec des membres d'un squelette et des os d'un crâne (I. Niculiță, 1998, p. 45). A Saharna Mare, dans l'intérieur du bastion central, la section nr. 5, les archéologues ont remarqué qu'avec les récipients du V-IV siècle av. J.-C., il y avait, aussi, les os d'un crâne humain avec des traces des blessures (I. Niculiță, 2003, p. 152, fig. 93). Pour les traces du Dobrogea, au Babadag, on peut estimer une situation très similaire, car dans la section nr. 4, la fosse nr. 3, 4 on a trouvé des crânes d'homme, datant des VIII-VII siècles av. J.-C. (Sorin Cr. Ailincăi, G. Jugănar, Al. Țârlea, M. Vemescu, 2007, p. 50 et 71, fig.4/2).

En ce qui concerne la datation de cette forteresse, les vestiges dont nous disposons, les récipients analogiques avec ceux de Rimnicele (V. Harșuc, 1972, fig. 3a; 5/1-2) et de Sihleanu (V. Harșuc, 1973, p. 24, fig. 6) qui sans aucun doute doivent être considérés encadrés par le fin de l'âge de bronze ou du premier âge de fer (V. Harșuc, 1973, p. 24; S. Morintz, 1978, p. 160-161), démontrent l'habitation sur le plateau Saharna Mică date du début du XII- XI siècles av. J.-C. Il est vraisemblable que le promontoire a été abandonné à la fin du XI^e, ou bien, à du début du X^e siècle av. J.-C. À l'exception d'un court hiatus, le promontoire a été repeuplé pendant le VII^e siècle av. J.-C. Ce promontoire est peuplé plus intensivement pendant le VI-V siècle av. J.-C., avec un apogée pendant IV-III siècle av. J.-C., quand la forteresse fut dotée d'un vallum, d'un fossé et des deux « bastions » de défense. A ce moment elle possédait d'un système défensif complexe, similaire à celui du Saharna Mare (I. Niculiță, A. Zanoci, T. Arnăuț, 2007, p. 27-62). À l'aide du matériel factologique on peut mentionner que, à la fin du III^e et au début du II^e siècle av. J.-C., la forteresse a été de nouveau abandonnée.

BIBLIOGRAFIE

- Alexandrescu 1980: A. D. Alexandrescu, La nécropole gète de Zimnicea. In: *Dacia N.S.*, tome XXIV, 1980, p. 19-126.
- Arnăuț 2000: T. Arnăuț, Așezarea fortificată „Saharna Mare” - raion Rezina. In: *Istro-Pontica*, Muzeul Tulcean la 50-a aniversare, Tulcea 2000, 93-104.
- Arnăuț 2003: T. Arnăuț, *Vestigii ale sec. VII-III a. Chr. în spațiul de la răsărit de Carpați*, Chișinău, 2003, 407 p.
- Arnăuț 2007: T. Arnăuț, Data About a Category of Bone Tools with the Function of Polishing and Shaping. In: *Thracia XVII*, Sofis 2007, p. 295-305.
- Berciu, Comșa 1956: D. Berciu, E. Comșa, Săpăturile arheologice de la Balta Verde și Gogoșu. In: *Materiale și Cercetări Arheologice II*, București, 1956, p. 253-489.
- Boroneanț 2003: V. Boroneanț, Câteva oseminte de cal ornamentate descoperite la Chitila-Feră, In: *Materiale de istorie și muzeografie XVII*, București, p. 11-24.
- Conovici Irimia 1999: N. Conovici, M. Irimia, Sistemul defensiv al davei getice de la Satu Nou - Valea lui Voicu. In: *Studium in Honorem Ion Niculiță*, Chișinău, 1999, p. 196-211.
- Crișan 1969: I. H. Crișan, *Ceramica daco-getică*, București, 1969, 256 p.
- Florescu 1971: A. C. Florescu, Unele considerații asupra cetăților traco-getice (Hallstattiene) din mil. I a. Chr., de pe teritoriul Moldovei. In: *Cercetări Istorice S. N. II*, Iași, 1971, p. 103-118.
- Florescu, Melinte 1971: A. C. Florescu, Gh. Melinte, Cetăți hallstattiene recent descoperite în zona de nord-est a Moldovei Centrale. In: *Carpica IV*, Bacău, 1971, p. 129-131.
- Florescu, Florescu 2005: A. Florescu, M. Florescu, *Cetățile traco-getice din secolele VI-III a. Chr. de la Stăncești (jud. Botoșani)*, Târgoviște, 2005, 181 p., 116 fig.
- Hansel 1976: B., Hansel, *Beiträge zur Regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Hallstattzeit an der unteren Donau*, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte - Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes, 19, 1 (Text), II (Tafeln), Rudolf Habelt Verlag, Bonn, 1976, 251 p.

- Hänsel 1989: B. Hänsel, *Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975-1979. Die Grabung und der Baubefund*, PAS 7, Berlin, 1989, 375 p., 273 tfl.
- Harțuche 1972: N. Harțuche, Un nou aspect cultural de la sfârșitul epocii bronzului la Dunărea de Jos. In: *Pontica V*, 1972, p. 59-75.
- Harțuche 1973: N. Harțuche, Contribuții la cunoașterea epocii bronzului în jud. Brăila. In: *SCIV* 24, 1, 1973, p. 15-25.
- Kašuba 2000: Kašuba M., Zametki o formirovanii srednegal'statskoj kul'tury Basarabî - Šoldanešt' v Dnestro - Prutskom mejdureč'e. In: *Stratum plus* 3, 2000, p. 140-156.
- Koppenhöfer 1997: D. Koppenhöfer, Troia VII - Versuch einer Zusammenschau einschliesslich der Ergebnisse des Jahres 1955. In: *Studia Troica* 7, Mainz am Rhein, p. 295-349.
- László 1977: A. László, Poziția cronologică a culturii Gava, In: *Aluta VIII-IX*, 1976-1977, p. 25- 51.
- Levițki 2006: O. Levițki, *Necropola tumulară hallstattiană târzie Trinca „Drumul Feteștilor,”* Iași, 2006, 255 p.
- Medovič 1988: P. Medovič, *Kalakača. Naselje ranog ģvozdenog doba, Novi Sad*, 1988, 450 p.
- Morintz 1978: S. Morintz, *Contribuții arheologice la istoria tracilor timpurii, I*, București, 1978, 215 p.
- Niculiță 1969: I. Niculiță, Issledovanie getskogo mogil'nika u s. Hanska, In: *Dalekoe prošloe Moldavii*, Kisinev, 1969, p. 134-145.
- Niculiță 1972: I. Niculiță, Issledovanie mogil'nika Hanska - Lutăria. In: *AIM* 1968-1969, Kisinev, p. 105-121.
- Niculiță, Arnăuț, Zanoci 2004: I. Niculiță, T. Arnăuț, A. Zanoci, Cetățile tracogetice din zona Nistrului Mijlociu. In: *Daco-Geții, 80 de ani de cercetări arheologice sistematice la cetățile dacice din Munții Orăștiei*, Deva, 2004, p. 193-218.

Niculiță, Arnăuț, Zanoci 2007: I. Niculiță, T. Arnăuț, A. Zanoci, Cercetări arheologice la Saharna Mică. In: *Studia in honorem Florea Costea*, Brașov, 2007, p. 83-124.

Niculiță, Teodor, Zanoci 1997: I. Niculiță, S. Teodor, A. Zanoci, Săpăturile arheologice de la Butuceni, raionul Orhei, 1995-1996. In: *Cercetări arheologice în aria nord-tracă II*, București, 1997, p. 292-339.

Niculiță 1998: I. Niculiță, ***Raport preliminar al săpăturilor de la Potârca din anul 1998***, Chișinău, 1998, 78 p.

Niculiță, Teodor, Zanoci 2002: I. Niculiță, S. Teodor, A. Zanoci, ***Butuceni. Monografie arheologică***, București, 2002, 249 p.

Niculiță 2003: I. Niculiță, ***Raport preliminar despre rezultatele cercetărilor arheologice pe cetatea traco-getică Saliatna Mare din 2002***, Chișinău, 2003, 242 p.

Niculiță, Zanoci, Arnăuț 2007: I. Niculiță, A. Zanoci, T. Arnăuț, Sistemul defensiv al cetății din epoca fierului - Saharna Mare. In: *Tyrageția, s.n. I*, vol. I [XVI], 2007, p. 27-62.

Niculiță, Zanoci, Arnăuț 2008: I. Niculiță, A. Zanoci, T. Arnăuț, Construcțiile de suprafață din siturile de la Saharna. In: *Tyrageția, s.n.* vol. II, nr. 1, 2008, p. 51-78.

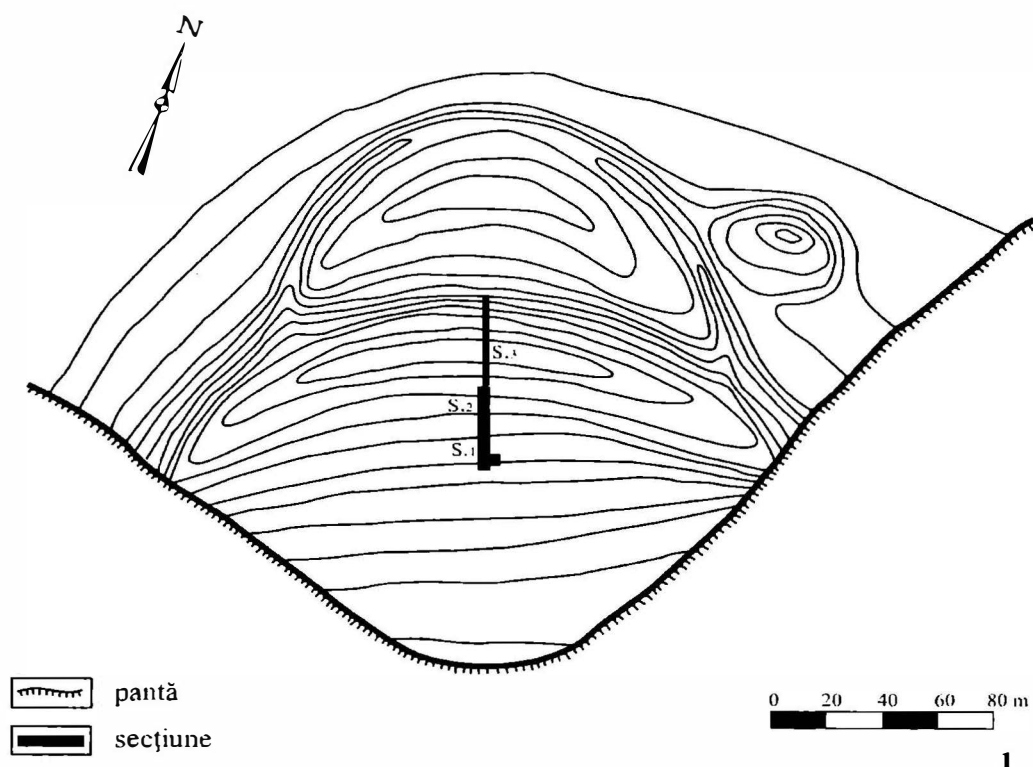
Simion 1976: G. Simion, Quelques remarques sur la civilisation gétique des centers et forteresses autohtones de Dobroudja à la fin du Hallstatt et au commencement du La Tène. In: *Posebna Izdaja, Knjiga XXIV, Center za Balkanološka Ispitivanja* 6, Sarajevo, 1975, p. 135-137.

Smirnov 1946: G. D. Smirnov, Raskopki skifskogo gorodišča Butučeny. In: *L 'arhive d'Etat de la Moldavie*, F. 3330, d. 87, p. 1-4.

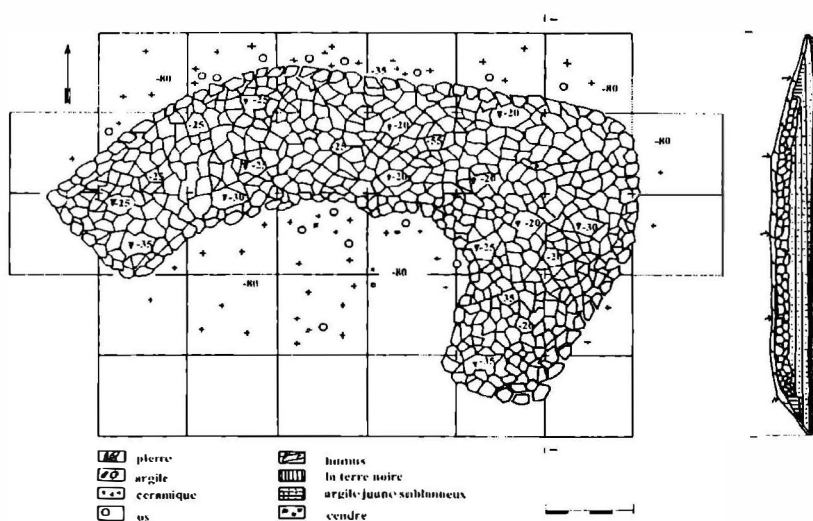
Teodor 1981: S. Teodor, Așezarea geto - dacică de la Huși - Corni, Thraco - Dacica, N. S., tomul II, 1981, p. 169-195.

Vančugov, Niculiță, Bârcă 2000. V. Vančugov, I. Niculiță, V. Bârcă, Raport preliminar despre rezultatele investigațiilor arheologice de la așezarea civilă Cartal-Orlovka II din anul 1999, Chișinău-București-Odesa, 2000.

Vulpe 1967: A. Vulpe, ***Necropola hallstattiană de la Ferigile***, București, 1967, 208 p.

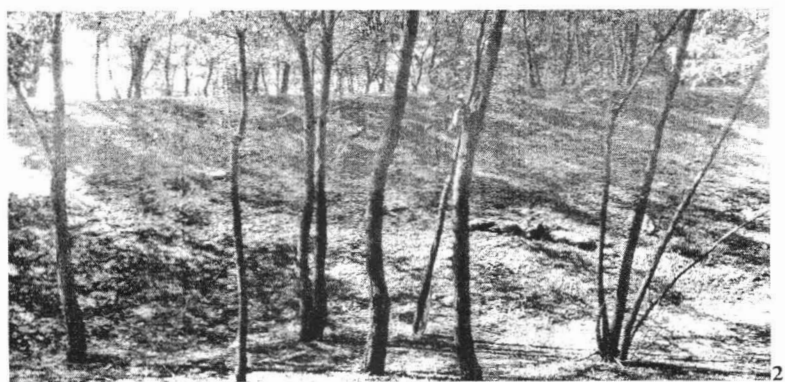


1

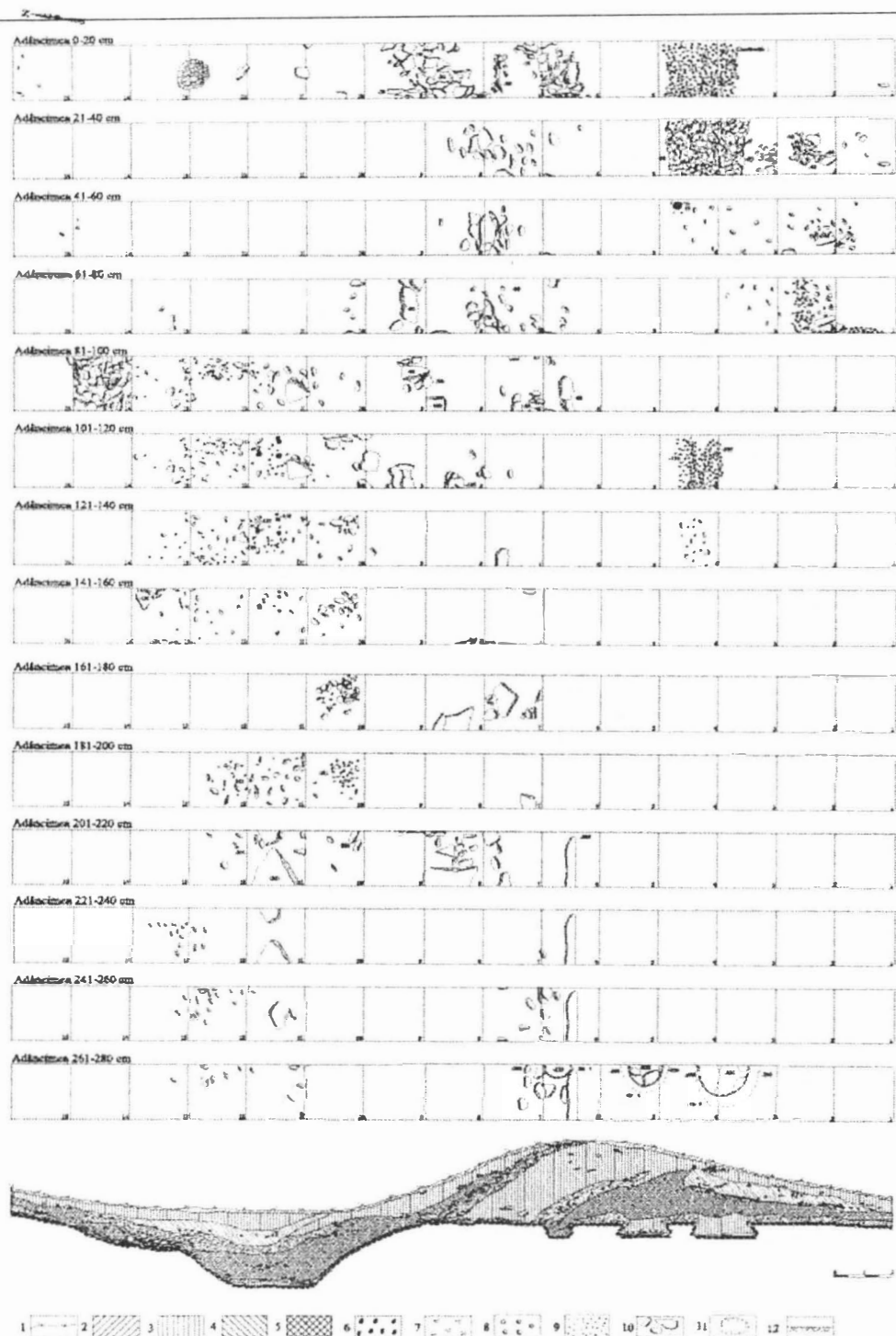


2

Fig. 1. Saharna - Mică. 1- le plan des fouilles; 2 - le plan et le profil du "bastion"

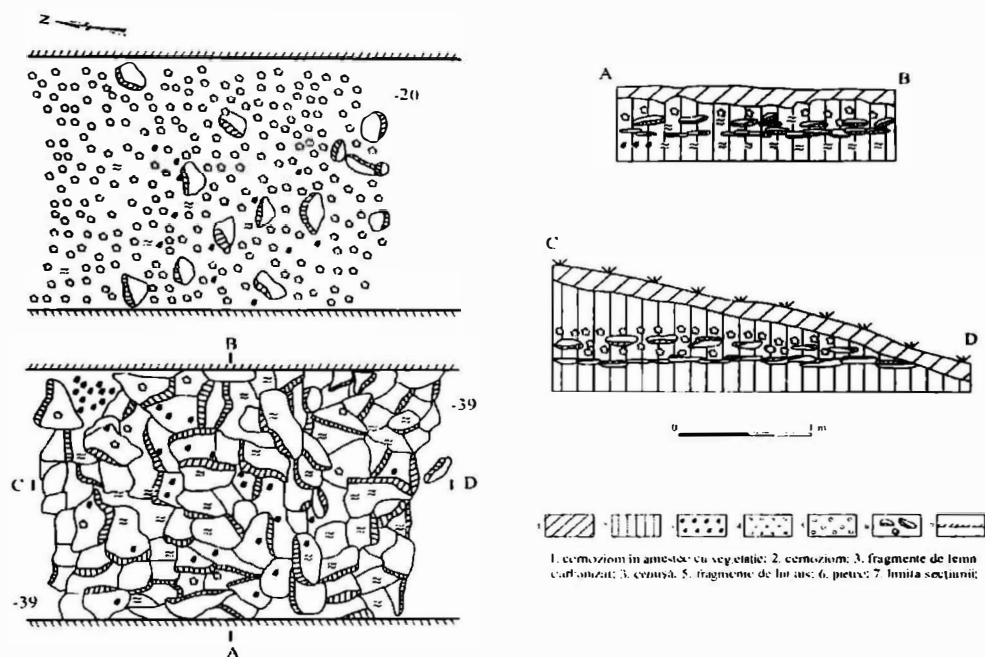


**Fig. 2. Saharna - Mică. 1 - le promontoire de l'enceinte;
2 - foto du côté de Sud-Ouest;
3 - le "bastion", foto du l'Est**



Legenda: 1. vegetație; 2. cernoșoară în arenă cu vegetație; 3. cernoșoară; 4. sol cenușiu; 5. sol castaniu;
6. fragmente de lemn ars; 7. ocrugi; 8. fragmente de țesătură; 9. nisip; 10. pucioasă; 11. conturul gropilor; 12. sol steril.

Fig. 3. Saharna - Mică. Le plan et le profil de l'encint

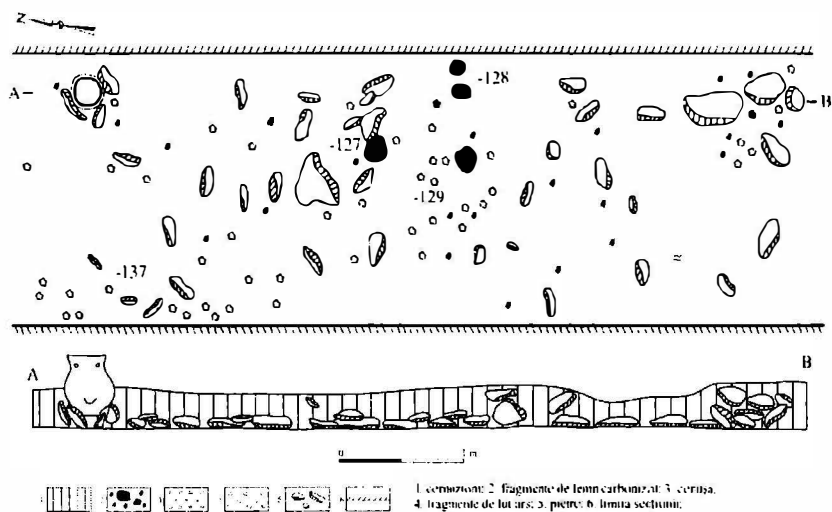


1

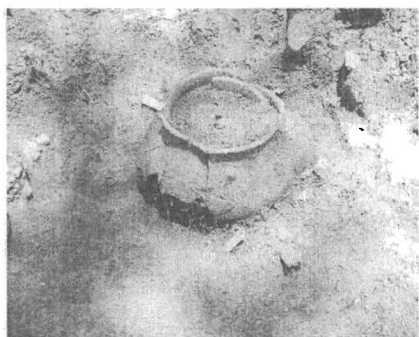


2

Fig. 4. Saharna - Mica. 1, 2 - le plan, le profil et le foto du côté de l'ouest de l'édification nr. 1



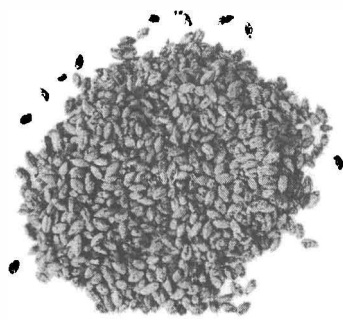
2



3



4



5

Fig. 6. Saharna - Mică. 1 - le plan et le profil de l'édification nr.2; 2,3,4, - foto, l'édification nr. 2; 5 - grain de blé carboniser

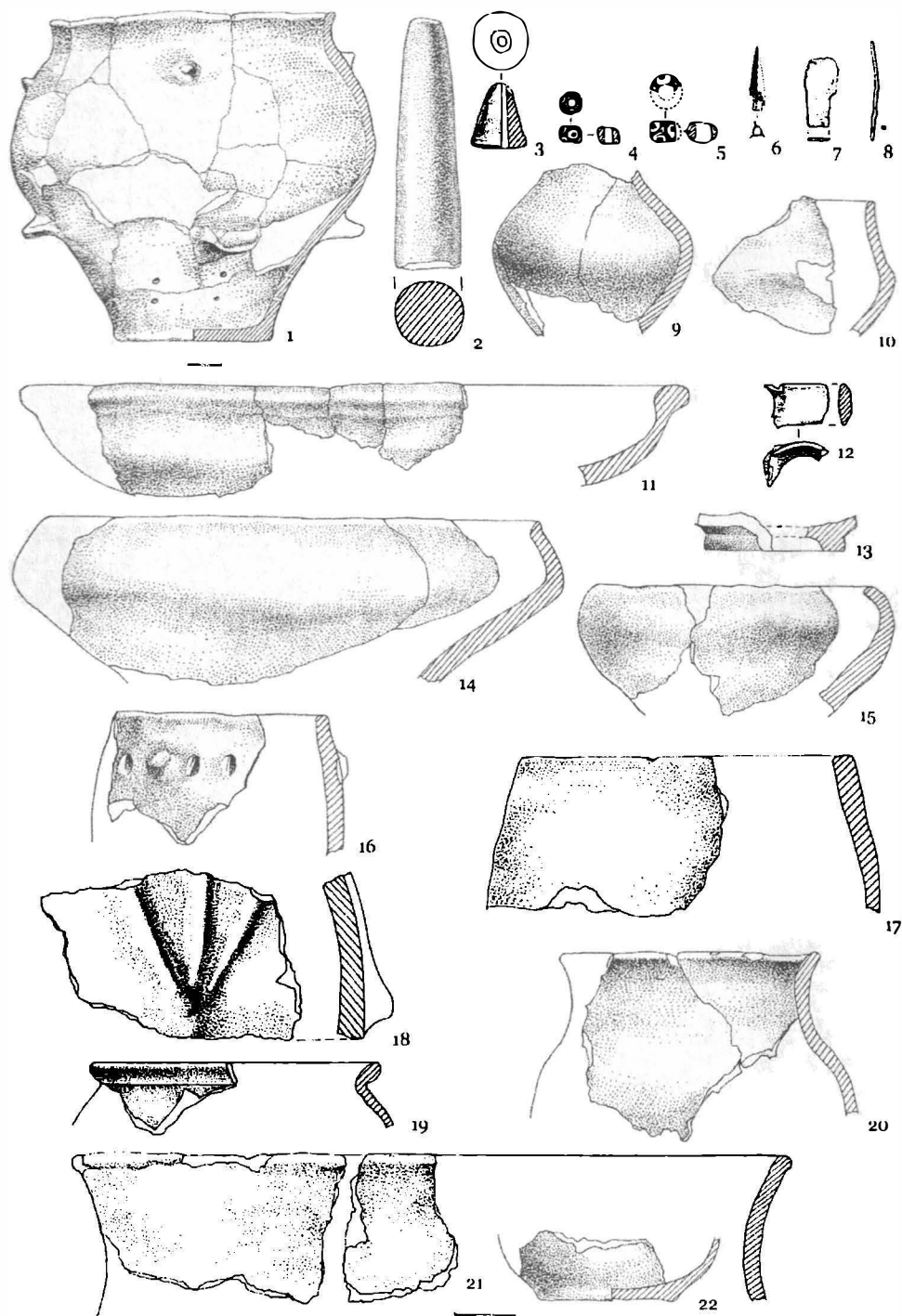


Fig. 7. Saharna - Mică. 1-22 le mobilier découvert dans l'édification nr. 2

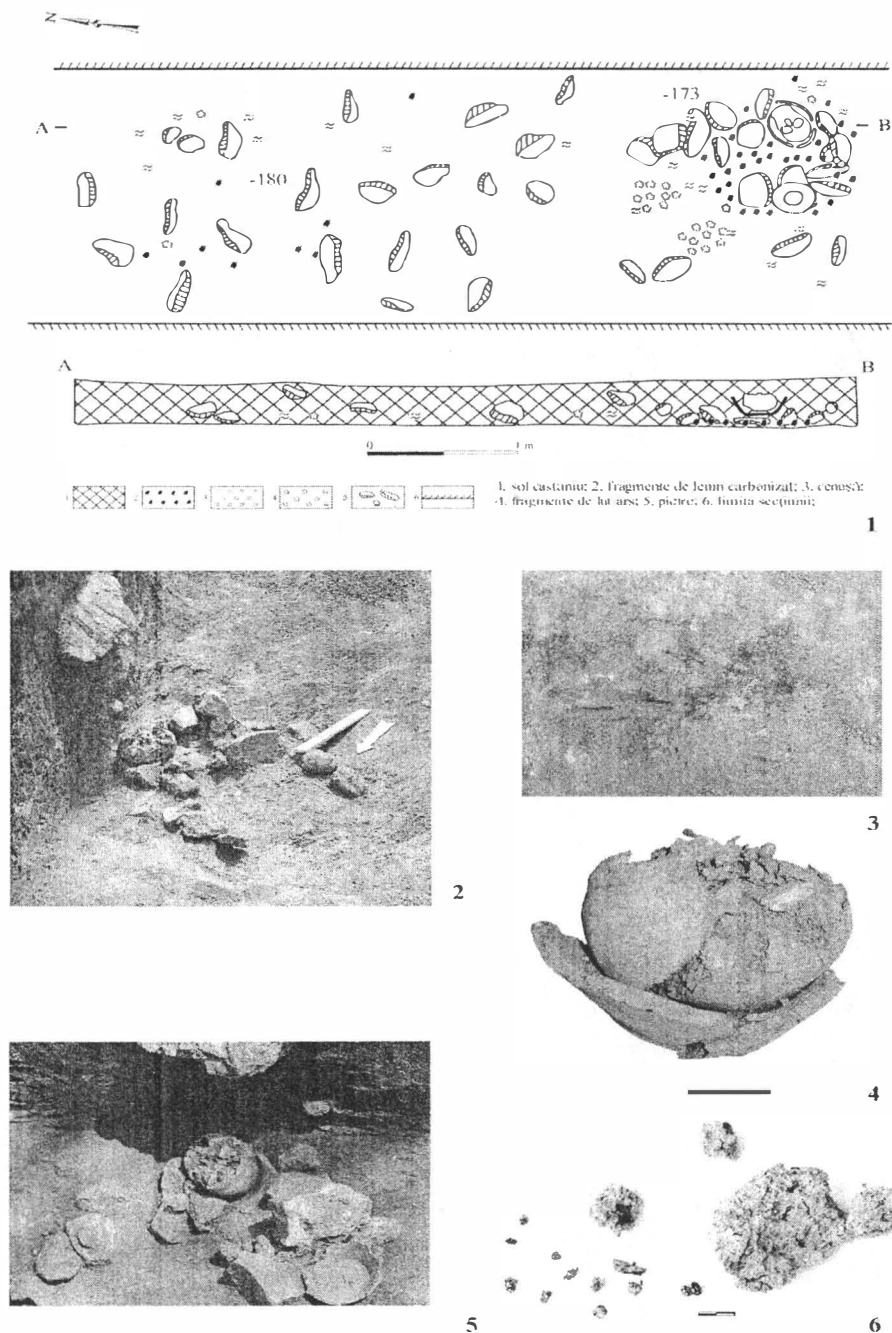


Fig. 8. Saharna - Mică. 1 - le plan et le profil de l'édification nr. 3; 2,5 -la structure de l'édification nr. 3; 4 - le crâne dans le vase; 6 - grain de blé carboniser découvert dans le récipient

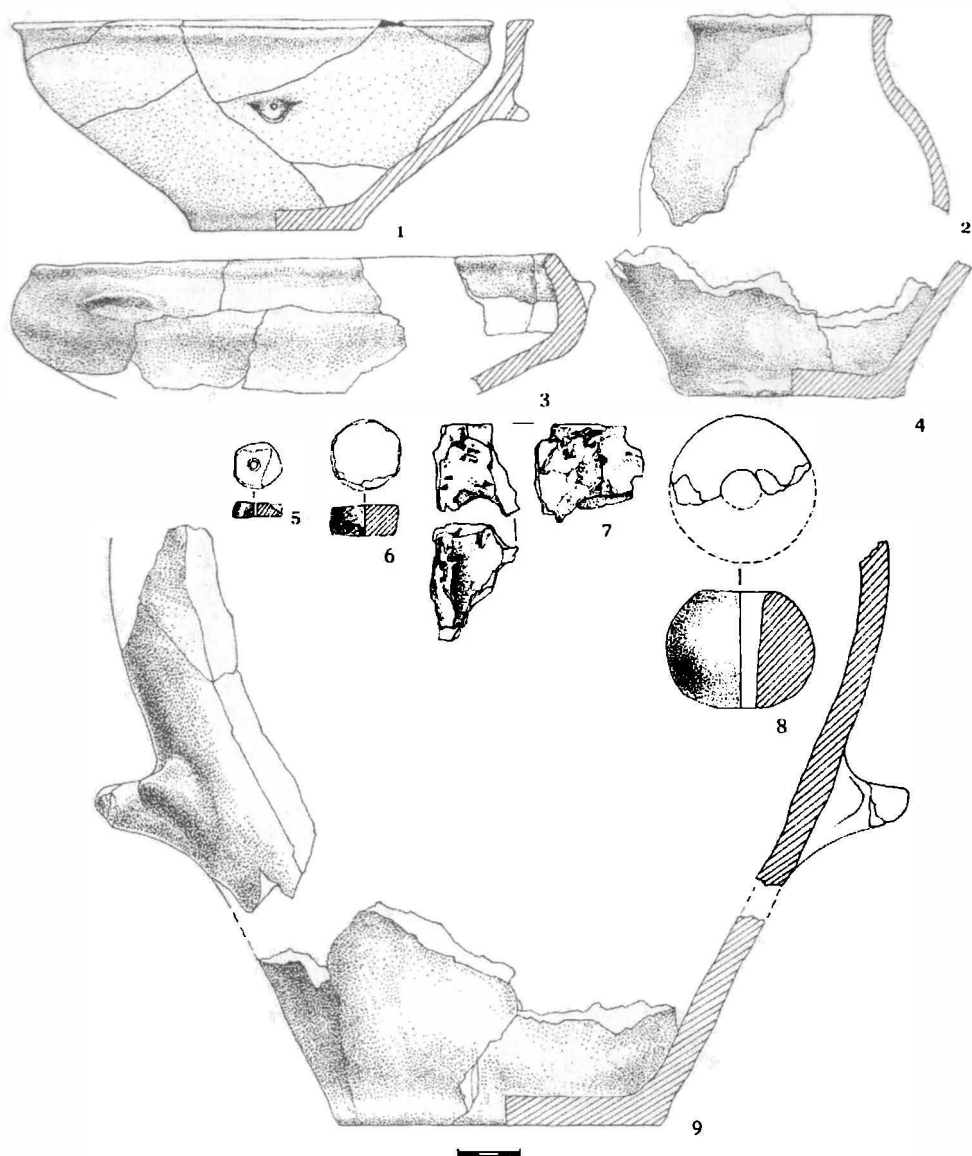
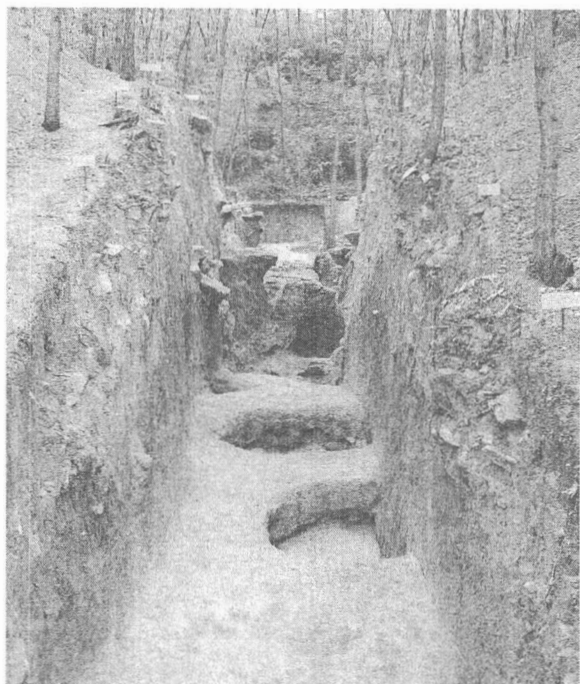
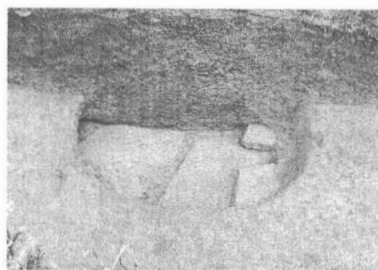


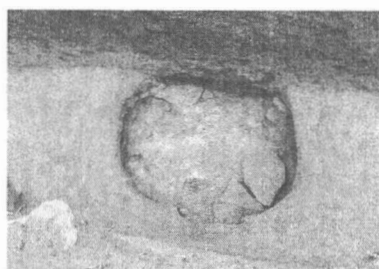
Fig. 9. Saharna - Mică. 1-9 - le mobiliers découvert dans l'édification nr. 3



1



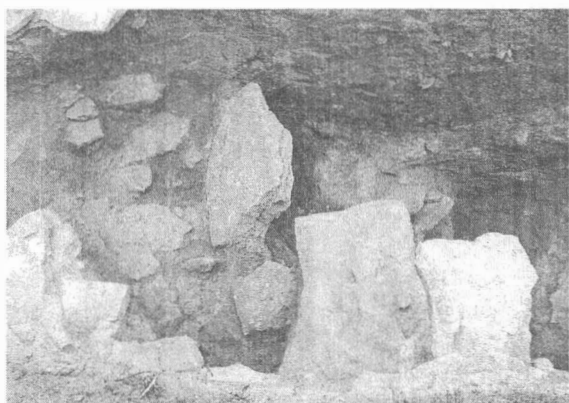
3



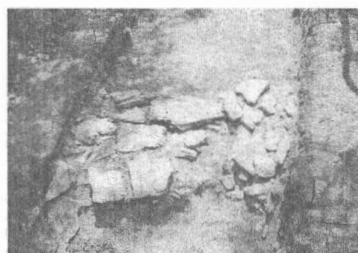
4



5

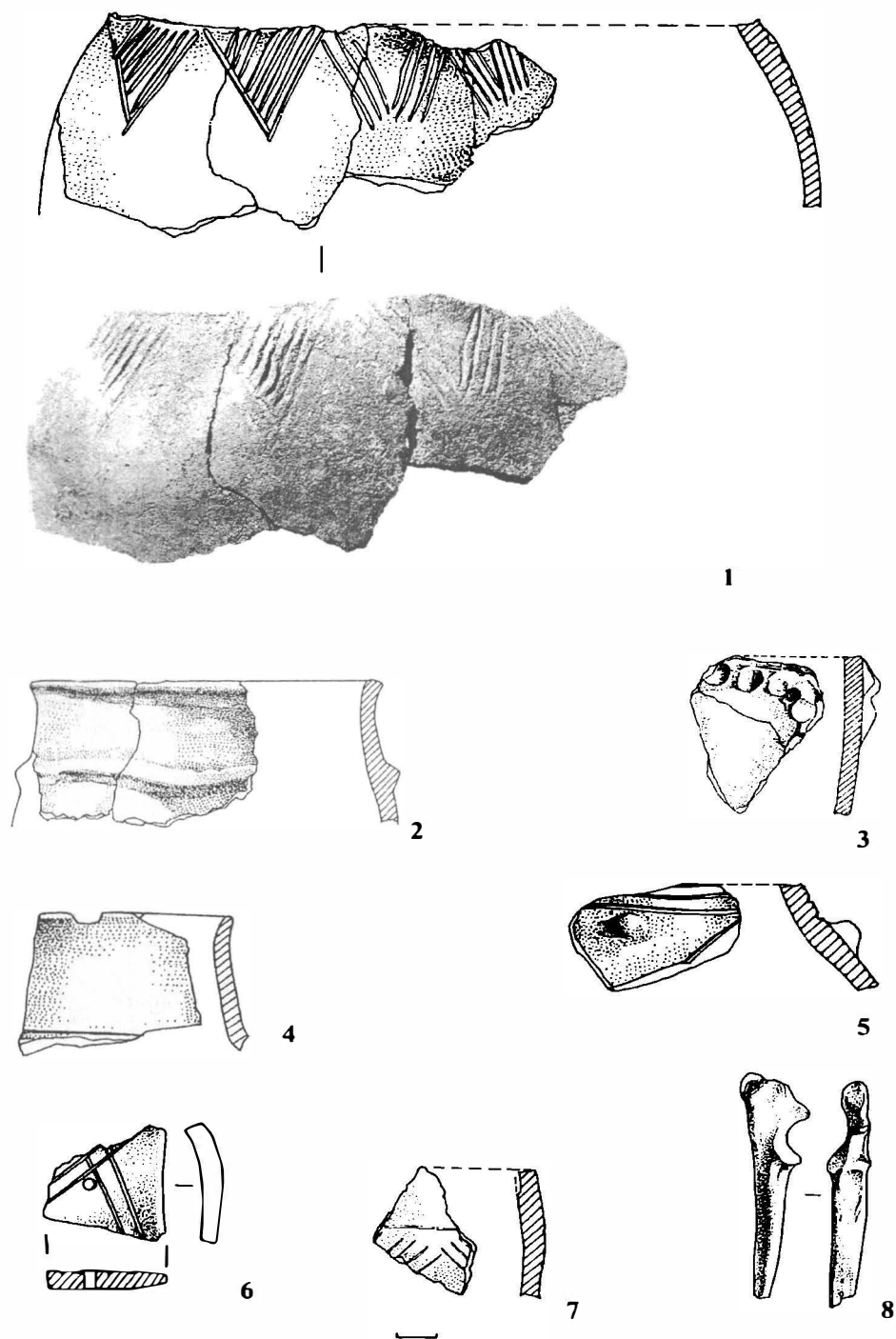


2



6

**Fig. 10. Saharna - Mică. 1, 2, 6 - la section du valum et du fosse;
3, 4, 5 - les fosse nr 1-3**



**Fig. 11. Saharna - Mică. 1-6, 8 - le mobiliers découvert dans la fosse nr. 1;
7 - le mobilier découvert dans la fosse nr. 2**

A marble weight from the vicinity of the village of Manastir, Provadia region North-East Bulgaria

Luchezar Lazarov

Teteven, 5700
Str. Pavlov 4
Bulgaria
lacho_lazarov@yahoo.com

In the summer of 1998 Mr Kadir from Provadia showed me a marble "cobble" found by him in a locality called "Baba Dafina", some 2,5 km south-east from the village of Manastir, Provadia region, North-East Bulgaria. There was an antique settlement in that locality, which the object is surely to be related to. After cleaning and washing the "cobble" turned out to be an inscribed weight from the Roman period.

The weight is shaped as a parallelipiped. It measures 9,1 x 8,9 x 6,8 cm and weighs 1,50 kg (1500 g). The weight is made of gray-white marble and its surface is here and there covered with white deposits. Except for two of the shorter sides, the rest were smoothly ground. At present, however, they are scratched all over and peeling, and parts of the surface are missing. The edges as well as the corners are also broken off. There is an incised inscription on one of the broader sides of the weight, which reads: EIIIII. Reproducing a value of 5 Roman pounds (*librae*) in Greek and Latin, this inscription proves that the discussed object was designed and functioned as a weight. Since the Roman pound equalled to 327,45 g (Michon 1904, 1231), the weight must have originally weighed about 1637,25 g. The fact that it is by some 137 g lighter now is obviously due to the distortion of its sides and edges.

This is by no means the first marble weight discovered within the Bulgarian lands. Similar weights, but of different shape and value, were also found in the vicinity of Abritus (Орчет 1931, 7-8) and Pavlikeni (Султоб 1962, 9-12). All those samples are dated back to the 2nd-3rd century A.D. (Султоб 1962). One of the weights from Abritus is 1500 g heavy and is also considered of 5 Roman pounds value. It is biconical, with both points cut off. According to the publication, it was marked with a letter A (Орчет 1932, 8, fig. 1r). The rest of the weights from Abritus and Pavlikeni are much heavier, equalling to 10 or 20 pounds. The value is explicitly signed on some of them. The marble and other stone weights therefore seem to have been used mainly for weighing heavier items. Weights equalling to 30, 50, 100 and even 200 pounds are known from other parts of the Roman empire (Pink 1938, 23, 84-

85, No.o.Nr. - 12 a, b; Jeremić 1991, 81-82, Nos. 12-13). The use of marble and other types of stone for making weights of greater value was obviously prompted by production and economic reasons: marble and stone weights were much easier and cheaper to make than metal ones. Similar to the above-mentioned cases, the value was often marked on the weights by means of Latin or Greek figures (Pink 1938, 85-86; Davidson 1952, 214, Nos. 1648, 1650-1651; Lang 1964, 36 sqq., Nos. SW 1, SW 7, SW 13, SW 17, SW 19, SW 20; Jeremić 1991, 82, Nos. 6, 9, 10, 13). The value of the weight from the village of Manastir is however inscribed on it both in Greek and Latin. The fact is obviously due to the nature of the region in which the weight was in function. The antique settlement in the locality "Baba Dafina", where it comes from, is lying at a distance of only 10-12 km from Marcianopolis - one of the most important centres in the south-eastern part of Roman Moesia. In Marcianopolis, as well as in the nearby city of Odessos and all over the adjacent region, the Hellenistic traditions were deeply rooted and Greek was considered an equally official language, side by side with Latin. For example, the official records, tombstones and legends on local coin issues were inscribed there in Greek. Concerning the discussed weight, the way of marking its value of 5 Roman pounds in Latin is rather interesting. Instead of the standard figure V (Pink 1938, 22-23; Davidson 1952, No. 1648), it is inscribed with five vertical strokes (IIIII), similar to the current way of writing the figures from 1 to 4 in those times. The incorrect representation of figure 5 is maybe due to the incomplete knowledge of Latin of the one who inscribed the weight.

The antique settlement in the locality "Baba Dafina" has not been archaeologically studied. The discussed weight is a surface find discovered by accident. It is therefore impossible to suggest a more precise dating for it. Nevertheless, the way of representing figure 5 in Latin by means of vertical strokes is identical to the standard writing of figures 1 to 4 on weights until the end of the 3rd century A.D. (Pink 1938, 22). The undoubted connection of the settlement with Marcianopolis and its market is also to be taken into consideration. In view of all that, the dating of the weight from Manastir is to be placed within the 2nd-3rd centuries A.D.

Fig. 1a. Photo of the marbre weight from the vicinity of the village of Manastir, Provadia region

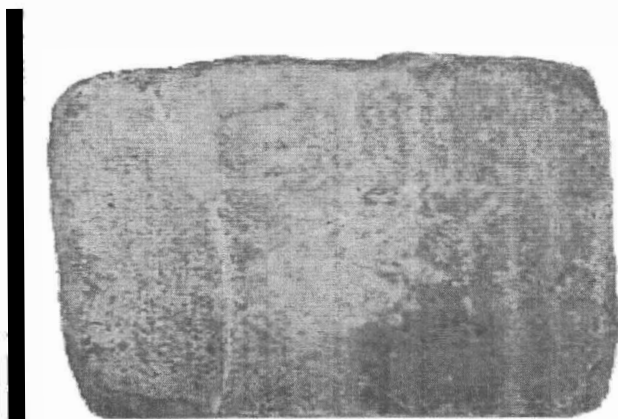


Fig. 1b. Drawing of the marbre weight from the vicinity of the village of Manastir, Provadia region

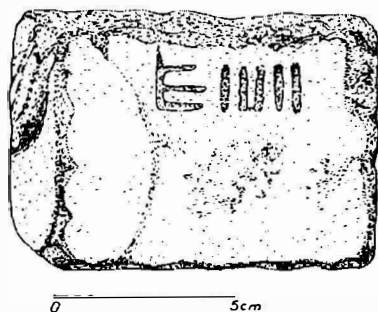


Fig. 1b

In my opinion, the above-mentioned weight from Abritus equalling to 5 Roman pounds was also marked with V, and not with A as noted in the publication. The horizontal stroke which transformed V into A most probably resulted from a later distortion.

BIBLIOGRAPHY

Отчет 1931 = VIII отчет на Разградското археологическо дружество за 1931.
Разград, "Художникъ", 1932, 43 p.

Султов 1962 = Б. Султов. Принос към античната история на Павликенския край -
ИОИМБТ, I, 1962, p. 7-20.

Davidson 1952 = G. R. Davidson. The minor objects - *Corinth*, XII, Princetin, New
Jersey, 1952, 366 pp. 148 pl.

Jeremić 1991 = M. Jeremić. Roman Stone Weights From Sirmium - *Старинар*, XII,
Београд, 1991, p. 77-84.

Lang 1964 = M. Lang. Weights and Measures - *The Athenian Agora*, vol. X,
Princeton, New Jersey, 1964, p. X-XII, 1-38, Pl. 1-12.

Michon 1904 = E. Michon. Libra - DA, III, 1904, p. 1229-1231.

Pink 1938 = K. Pink. **Römische und Byzantinische Gewichte in österreichischen
Sammlungen. (Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes in
Wien, Bd. XII).** Verlag Rudolf M. Rohrer in Baden bei Wien MCMXXXVIII, 112 S.

ABBREVIATIONS

ИОИМБТ — Известия на Окръжния исторически музей Велико
Търново, Варна DA - **Daremberg et Saglio** (eds.). Dictionaire des antiquités
grecques et romaines, Paris.

Palaeotopography

The Use of GIS Software with Data Derived from Resistivity Surveys and Stratigraphic Profiles to Reconstruct Sites and Past Terrains

Otis Crandell, Angelica Bălos

1. Introduction

The objectives of this study were relatively simple. It's goals were to use existing data from the research at a site in order to recreate the ancient topography and make reconstructions of the archaeological features. In this case, the data was derived from resistivity surveys (inversion profiles and traditional single depth grid plans) and traditional excavation profiles and plans.

2. Background Information

This study was conducted on the river facing terraces at Măgura Uroiului ("The Uroi Hill") in Romania. More precisely, this site is located in south-western Transylvania in the county of Hunedoara. Although studies were done throughout Terrace 1, the most intensive research was conducted in the SW part of Terrace 1 (near Terrace 3) and on Terrace 3. Both terraces can be seen here in Figure 1 (a topographic and relief overview map of the two terraces). In Figure 1 the terraces are outlined (by pink lines) to show their limits. Several of the excavation trenches are indicated on this map as light blue rectangles. The lines where resistivity profiles were made are indicated by short straight red lines. The modern roads are indicated in grey. These are significant as can be noticed when studying the location of the ancient roads which appear to be in the same location for part of the terrace. The area separating the two terraces is a relatively steep slope of about 3m height and has a man made ditch and rock/earth fortification at the top (post holes and traces of additional wooden fortifications have also been identified). The area at the edges of the terraces where pieces of rock and relief evidence of the earth wall are visible at the surface are indicated with sets of yellow lines running relatively parallel.

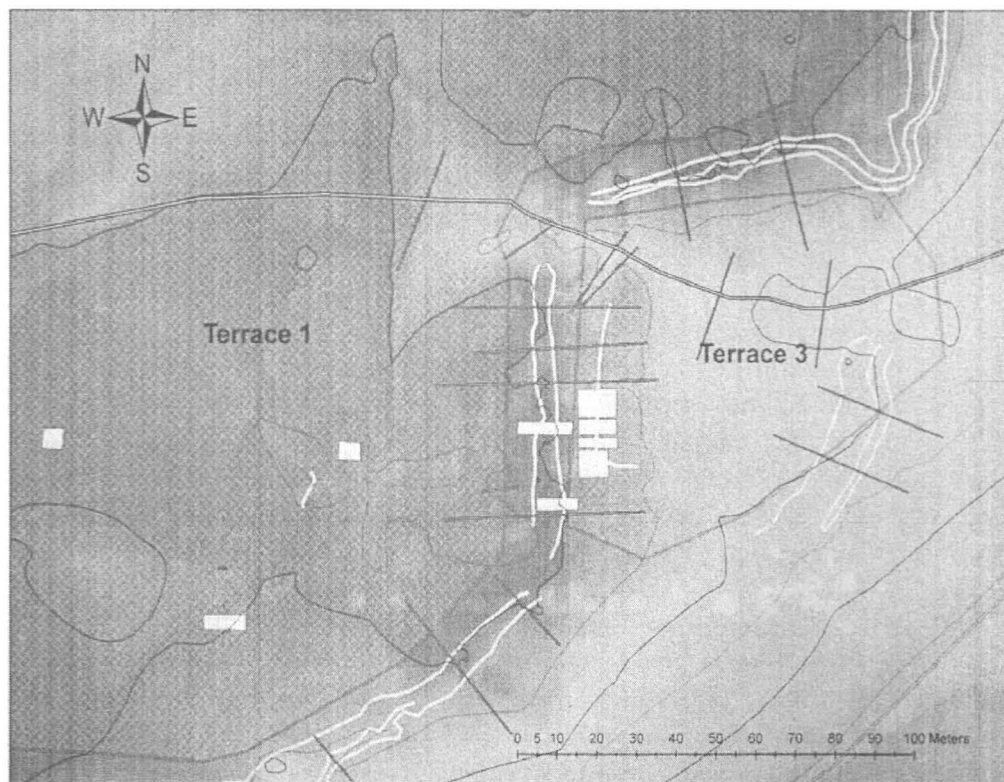


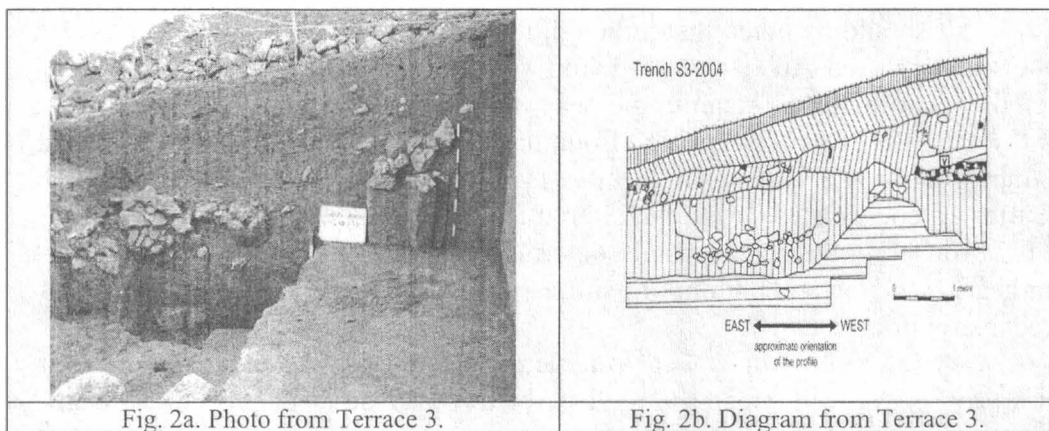
Fig. 1. Map of terraces 1 and 3.

3. Data Collection

3.1. Traditional Excavations and Stratigraphic Profiles

On Terrace 3, situated at the base of a short slope connecting it to Terrace 1, a stone platform was found at 1.14m below the surface. It appears to have a constant width of almost 2m wide and thickness of about 0.8m. It's length is unknown but at least 15.5m is known. Beneath the stone structure, are burials and pottery from the First Iron Age. Artefacts and adobe huts discovered above or directly on top of the platform were from the Second Iron Age. [Ardeu & Bălos 2002] Archaeological investigations at the periphery of Terrace 1 showed the existence of a low earth wall covered by stones (likely for reinforcement) running it's length. Many of the stones from the upper part of the wall have fallen down to the lower part of the outside slope and over the features from Terrace 3. These features and stratigraphies show relatively clearly in the 2D resistivity inversion profiles. (Preliminary field walks and geophysics surveys suggest that Terrace 3 may also have been fortified at it's outer periphery.) The stratigraphy suggests that at their time of final

abandonment the stone platform of Terrace 3 was contemporary with the stone cover of the Terrace 1 earth wall (i.e. both were at the surface). Since it is thought that the platform was placed over the burials, the platform is likely older than the earth wall but was still in use when the wall was constructed. This chronology was noted when reconstructions were made. In all of the excavation trench profiles, the stone platform, the earth wall (and it's stone cover) as well as rocks fallen down the slope are all clearly visible. Examples are shown in Figure 2.



Of final note, there is a modern dirt road that passes through Terrace 3, though an opening in the earth wall fortifications and through Terrace 1. It is possible that this road was in use in ancient times as well because the fortifications do not exist in this part and it is only one of two ways of entering Terrace 1 without crossing the fortifications (natural or man-made), the other entrance being on the opposite side of the terrace. At the opening, to the left of the road, resistivity surveys revealed a large stone object (likely over a metre long and half a metre wide) buried near the surface. Resistivity surveys done on Terrace 3 near and through the opening in the fortification suggest that to the left of the stone object there was a second lane running parallel to the lane in modern usage and that there may also have been slight ditches on each side of both lanes.

3.2. Resistivity Surveys

Resistivity profiles were created by surveying a lines of probes and measuring multiple depths. The profile lines ran perpendicular to the edge of Terrace 1, down the slope and into Terrace 3, several crossing the stone platform. Probe spacings were from 1m to 6m separation. The Res2DInv software package was used to process the resistivity datasets to produce

predictions of the depth of features along the profile lines. The first results show a very good reconstruction of the actual profile but the more processed results (those with more iterations) shows the depth more accurately. At the left, the mortuary platform shows up. To the right, one can see evidence of the rocks which have rolled down from the top of the slope. At the left, the mortuary platform shows up. Note that the stone platform appears much thicker in the resistivity profiles than in the excavation profiles. This illustrated the great value of being able to calibrate the resistivity results with information gathered from several excavations.

It should be noted that although the data presented in this image is flat, the software used can also plot it with topographic data to give the true contour of the profile. (This require the user to have a registered version of the software.) Res2DInv is capable of outputting data either as a graphic file or as simple data. The data used for the later reconstructions was from simple Cartesian coordinates (length and depth from the beginning of the survey line) of the different resistance bands determined by the software. Date for lines indicating the top and bottom of features were particularly noted for use later in reconstructions.

A few survey lines were conducted over the suspected road to confirm it's profile. As well, since the road is relatively close to the surface, 1m grid surveys were also conducted. These measured the resistivity to approximately 0.5m depth. Surveys were conducted in the area of the suspected gate and along a regular section of the road. The roads appear to have been a curved (not flat) surfaces with drainage gutters at the sides. In the centre of the opening in the fortifications is a large object. Surface inspections indicate that it is either one large rock or several medium sized rocks grouped together, with a few edges extending to the surface. Although the modern road is only a single lane, the ancient road appears to have been two lanes wide as it leads up to the gate/entrance to the terrace. The right lane is located beneath the modern road. This is the likely cause for the difference in resistivity of the two lanes (being that continual use has packed the earth down more). The location of the road was plotted geographically for later use.

3.3. Modern Topographic Surveying and Georeferencing of Study Areas

Topographic surveys recorded the relief of the terraces as well as the outlines of the excavation trenches, the resistivity surveys and interesting features that have been found from field walks. ArcGIS 9 software suite was used to create a digital elevation model (DEM) from the raw data. In particular, a raster image was interpolated using the "Natural Neighbours" function of the 3D Analyst tools. The location of

the features shown in the excavation and resistivity profiles were plotted out on the surface of the DEM and the modern elevations of the surface above these features was recorded.

4. Results - Reconstructions of Ancient Topography and Features

Once the data from the excavation and resistivity profiles was georeferenced it was possible to begin creating the reconstructions. To make the reconstructions, each feature and the ancient ground surface were created separately in ArcGIS and then assembled together at the end. For the excavation profiles, the depths of the stratigraphic layers and the features were subtracted from the altitude of their corresponding modern surface points. This was based on the data from the DEM file and the edges of the excavation trenches (which has previously been georeferenced and plotted in ArcGIS). Various points were chosen at even intervals or at points where the edge of the feature or ground surface altered significantly. This data was stored in a table. For each point the latitude, longitude and altitude (above sea level) were noted. With the resistivity data a similar process was carried out. The depths of features was already recorded in the inversion profiles. These depths were again subtracted from the modern surface altitudes at the corresponding locations along the georeferenced resistivity survey lines. The depths of the features in the resistivity profiles were checked against the excavation profiles and calibrated if necessary. This was often necessary for the underside of features (from which some of the ancient ground surface was derived) because the resistivity profiles often made the features look thicker than they actually were. Once the depths were established, it was possible to subtract those depths from the modern surface depths. For the upper surfaces of features, this was generally not a problem but for the under side surfaces, comparison to known feature depths and ultimately corrections were needed. As well as appearing thicker in the resistivity inversion profiles, the shapes of the features are less detailed in the resistivity profiles, they were slightly modified to conform to the general known forms in the excavation profiles. This data could then be used to recreate the ancient ground surface and the features.

To recreate the ancient ground surface, it was necessary to observe the detailed stratigraphy in the excavation profiles. These clearly showed where the surface layer was during both the First and Second Iron Ages. It was noted the relationship of the ancient ground surface to the features, in particular which went above and below it. The slope between the terraces seems to have been relatively direct and went under the rock cover at the top and arrived at the bottom at the rock platform, with a few rocks above the ground level at the bottom of the slope. As well, the depth of the ground level on the terraces seems to be relatively even in areas away from the slope. Therefore, the

elevation of the ancient ground was assumed to be uniform across Terrace 1 and evenly distributed on Terrace 3 from the stone platform to the depths recorded at the opposite side of the terrace. The ancient ground surface was reconstructed using the values for the underside of the rock cover and the top of the rock platform, combined with the even depths in Terrace 1 and Terrace 3.

Using the same topographic modelling functions from ArcGIS that were used to create the modern topographic relief model (the DEM file), the upper and lower surfaces (separately) of features were recreated.

Unfortunately this was not as successful as hoped for. The “natural neighbours” function often smoothed the points that stuck up a lot. The results were not very good and the reconstructed features sat too close (sometimes right on or even below) the surface that was created for the ancient ground surface. It was decided to recreate the upper surfaces of the features using the TIN function of the 3D Analyst tools. The results were more angular and less realistic looking but they retained their form better which made them more visible. A downside to using either of these methods is that they are best suited for simple polygon type shapes (e.g. rectangles, circles, etc.), not the long and bended form of the fortifications. For this reason, it was necessary to reconstruct the fortifications in segments. Otherwise, the software will attempt to create on the inner side of all the bends, which distinctly distorts the appearance of the fortifications.

The road was more difficult to reconstruct in detail as only a few sections of it were researched by resistivity. For the road, it was assumed that the sections identified in the resistivity survey were connected uniformly and that they continued to follow the modern road (as that is the only easy way to get to and from Terrace 3). In the reconstructions, the road was simply appeared as a slightly raised surface over the ancient ground surface layer. It is suspected that it is not very deep below the modern surface.

All of these objects (features, ancient road and ancient ground surface) were viewed together in ArcMap to produce a possible map of how the area would have been during the Second Iron Age. The set of files was also viewed ArcScene to produce 3D views of the area.

Figure 3 shows a predictive reconstruction of the topography and relief at the time of the fortifications (the second Iron Age). It is almost the same as the modern except for a more steep slope between the two terraces. The black and white objects are the fortifications that showed up in the excavations and resistivity profiles. Note that there are not only fortifications along the edge of Terrace 1, but also along the lower edge of Terrace 3. In this region were also found military equipment during a previous excavation and it is suspected that near this fortification there was some sort of fortified building such as a tower.

The light grey object at the base of the slope, at the western part of Terrace 3 is the stone platform that was above the graves. The orange coloured object is the road that was revealed by resistivity surveys (it is believed to extend down the slope more but only this part of was analysed by resistivity surveys). This road will be further investigated by test pits in future excavations. Figure 4 shows a 3D view of the same area. In this 3D image, one of the fortifications segments has been left as a DEM type object to illustrate the difference with the TIN type objects.

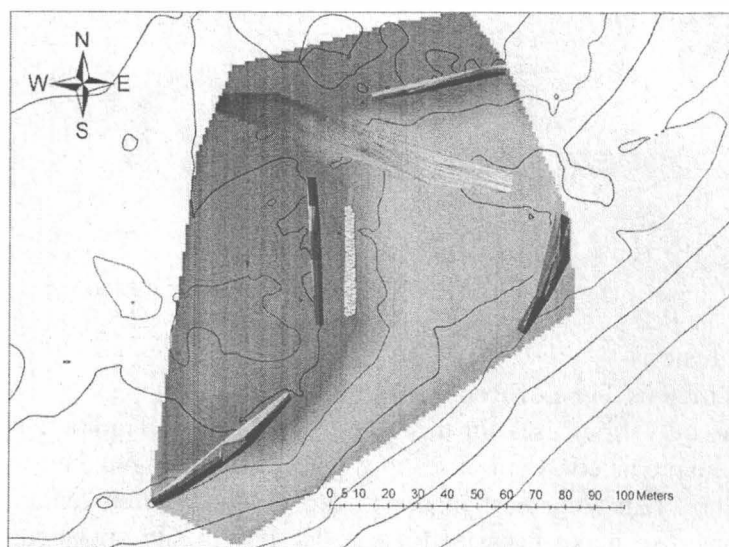


Fig. 3. Map showing the relief and features.

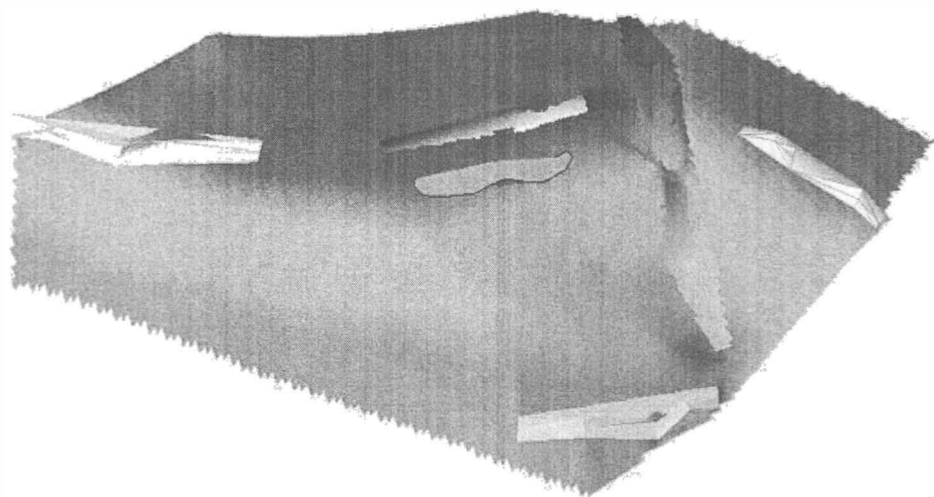


Fig. 4. 3D view of the ancient site during the Second Iron Age.

5. Conclusions

5.1. Uses of This Type of Reconstruction

There are various uses for this type of application. Traditionally, resistivity surveys and the predicted extent of features placed on a map have been used to help a researcher to predict the best places to dig to find desired features. Predicted reconstructions also make it easier to visualise how a site appeared, thus giving researchers a better impression of the site in past times. By creating the reconstructions from data files that already exist or require only slight modifications, it is less time consuming to show visual results. This is particularly valuable when funding for the next season depends on showing interesting results from the previous season. Similarly, reconstructions in general make site reports more appealing to non-archaeologists, which may include possible sponsors for future excavations.

The main use of this study at the Măgura Uroiului Project was to be able to quickly adapt data that was already available, in a format that was already in use, in order to produce visual representations of the ancient site, including both the topography-relief and the major features. This is important in Romanian research because funding for each year depends largely on how spectacular the discoveries of the previous year were. Often though the spectacularity of these discoveries is assessed by non-archaeologists who may have other criteria for judging the discoveries than an archaeologist might have.

5.2. Future Developments of this Type Project

This type of study may also be developed in the future to add to its usefulness. Some possible future developments of this study may include some of the following concepts. The data used in this study (and in some cases produced as a result of the study) may be imported into more visually appealing software such as 3D Studio Max or AutoCAD. This would give a more realistic appearance to the reconstructions by giving them more detail as well as the ability to paste realistic textures over the features instead of the highly vectorised, single monochrome coloured features created by ArcGIS. As well, other data types (such as ground penetrating radar and aerial photography) may be incorporated into the data set. If time and resources permit, it would be advantageous to do parallel resistivity profiles in order to do 3D inversion reconstructions, thus improving the quality of the reconstructions significantly (particularly the reconstructions of the features).

List of Figures

Figure 1. Map of terraces 1 and 3.

Figure 2. Photo and diagram from Terrace 3.

Figure 3. Map showing the relief and features.

Figure 4. 3D view of the ancient site during the Second Iron Age.

References

Ardeu, A., and A. Bălos, 2002. Cercetări arheologice la Măgura Uroiului (jud. Hunedoara). În: *Cymidava* 25, p. 67-81.

KURIOSE Aktiengesellschaften - ungewöhnliche Firmengeschichten

© Hellmar Christian Wester

Gründung, Betrieb und Liquidation der „Ersten südosteuropäischen Silberfuchsfarm Aktiengesellschaft“

Oft sind es die Geschichten einstiger Aktiengesellschaften, die den Sammler erfreuen und die „Wirtschaftsgeschichte zum Anfassen“ so einmalig und lebendig machen.

Vor einigen Jahren entdeckte ich im „Compass“, dem Finanziellen Jahrbuch für Rumänien, 1932 in Wien erschienen, die nachstehenden Daten.

Erste südosteuropäische Silberfuchsfarm Aktiengesellschaft, Zeiden (rum. Codlea), Kreis Kronstadt (rum. Brasov), gegründet 1928 Präsident: M. Foith, Direktor: Fritz Weidenbacher Aktienkapital: Lei 2.000.000 - Dividende pro 1929: 0.

Daten aus der Bilanz von 1929: Bilanzsumme Lei 2.771.562; davon Aktiva: Silberfüchse Lei 1.461.189, Inventur Lei 468.482, **Verlust Lei 552.923**; Passiva: Kontokorrent Lei 533.494, Abschreibung Lei 108.068.

Ich versuchte durch Recherchen mehr über diese Gesellschaft in Erfahrung zu bringen, vorerst leider ohne Erfolg.

Im vergangenen Jahr stieß ich dann über Herrn Marius Luta, einen befreundeten Sammler, auf die ungewöhnliche Geschichte dieser Gesellschaft und am Basar für Historische Wertpapiere auf Schloß Montabaur vom 05.03.2006 erstand ich eine seltene Aktie der „Vosges Fox Farm - Societe Anonyme“ aus Thannenkirch. Ich befand, dass diese ungewöhnliche Geschichte für viele Leser des Aktiensammlers unterhaltsam und von Interesse sein könnte und Herr Jürgen Baral, der Chefredakteur dieses Blattes, stimmte mir spontan zu.

Erwin Hiel, geb. am 03.07.1909, ein junger siebenbürgischer Bauernsohn, begab sich in den Jahren 1926 / 1927 - wie das damals noch üblich war - auf Wanderschaft, um die Welt zu erkunden und um Lebenserfahrungen zu sammeln. In den Vogesen, in Elsass- Lothringen, heuerte er in der „Vosges Fox Farm - Societe Anonyme“ an. Er erhielt hier einen umfassenden Einblick in den Geschäftsbetrieb einer Silberfuchs-Zuchtfarm und begeisterte sich fortan für die edlen Tiere.

Nach der Rückkehr in seine siebenbürgische Heimat hatte er nur ein Ziel vor Augen: auch hier musste ein Silberfuchs-Zuchtbetrieb entstehen, um das neu erworbene Wissen in angemessener Weise zu verwerten. Er warb sofort unter wohlhabenden Zeitgenossen und Jägern für „seine Idee“ und hatte damit auch auf Anhieb Erfolg.

Die Hauptversammlung zur Gründung der neuen AG fand im Festsaal des Gasthauses Weidenbächer in Zeiden (rum. Codlea) statt. Die AG wurde mit 2 Mio Lei Stammkapital ausgestattet, der Nennwert einer Aktie betrug 25.000 Lei. Der illustre Kreis der Gründer- Aktionäre bestand aus nachstehend aufgeführten Damen und Herren.

- Misch Foith, Direktor der Burzenländer Bürger- und Bauernbank AG - Zeiden Fritz Weidenbächer, Gasthausbesitzer – Zeiden.
- Robert Gross, Inhaber der Parkettenfabrik, Sägewerk und Mühle AG - Zeiden Georg Bergel, Seifenfabrikant – Zeiden.
- Franz Niessner, Rentner – Zeiden.
- Martha Götz, eine wohlhabende Rentnerin – Heldsdorf.
- Karl Arz, Direktor der „Heldsdorfer Handelsgesellschaft Arz & Co.“
- Andreas Gross, Diplom-Agronom - Heldsdorf Johann Hedwig, Kaufmann – Heldsdorf.
- Bartholomäus Brenndorfer, Direktor der Landwirtschaftsbank Heldsdorf AG Emil Götz, Prokurist der „Heldsdorfer Elektrizitätswerk AG“
- Oskar Depner, Wurstwarenfabrikant - Heldsdorf
- sowie den Herren Hans Nikolaus, Helmut Wagner, Georg Moser und Gheorghe Zachiu, letzterer war Mitglied des örtlichen Jagdvereins, und auch in der Liberalen Partei politisch aktiv.

Misch Foith wurde einstimmig zum Präsidenten der neu gegründeten Aktiengesellschaft gewählt. Zum Direktor, Chefbuchhalter und Hauptsekretär in Personalunion wurde Fritz Weidenbächer berufen. Das Geschäftskonto der „Ersten südosteuropäischen Silberfuchsfarm Aktiengesellschaft“ wurde bei der Burzenländer Bürger- und Bauernbank AG in Zeiden eröffnet.

Drei Joch des riesigen Obstgartens der Familie Foith wurden der neuen AG als Betriebsgelände verkauft. Präsident und Hauptsekretär begannen sofort, das neue Grundstück mit 5 geräumigen Gitterboxen aus Drahtgeflecht zu bestücken. Die Herren Aktionäre Arz und Zachiu traten zusammen eine Dienstreise in die Vogesen an, besichtigten mehrere Fuchsfarmen und erwarben dann von der wohl damals berühmtesten Silberfuchs-Zuchtfarm Europas, der „Vosges Fox Farm“, 5 prämierte Silberfuchspaare für 750.000 Lei.

Die edlen Füchse wurden mit Stammbäumen, Futterlisten und Fütterungsanweisungen nach Zeiden überführt und bezogen neugierig das neue Domizil. Für Erwin Hiel, unseren Wandergesellen, ging nun ein Traum in Erfüllung. Er wurde als sachkundiger Tierwärter mit einem angemessenen Gehalt fest eingestellt. Nach nur wenigen Monaten hatte jedes Zuchtpaar Nachwuchs, die Zahl der Füchse hatte sich glatt verdoppelt - ein auch unter europäischen Fachleuten beachtenswerter Erfolg! Die Altfüchse hatten sich gut akklimatisiert, die Jungtiere waren schöner und größer als die Elternpaare. Die Rentabilitätskurve wies steil nach oben, buchmäßig gar eine Steigerung um 100 %, da die Jungfüchse zum Preis der Altfüchse bewertet wurden. Nur verkaufstechnisch gab es leichte Probleme, da keine Nachfrage nach Zuchttieren bestand und während der gerade angebrochenen Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 auch die Nachfrage nach edlen Pelzen rapide nachgelassen hatte.

Herr Josef Heckel, der Leiter der „Vosges Fox Farm“ wurde als international anerkannter bester Fachmann nach Siebenbürgen eingeladen. Die neue Zuchtanlage gefiel ihm besonders gut, er befand Pelzgüte, Färbung und Größe der Jungtiere als ausgezeichnet und imponierend. Seiner Meinung nach war der gesamte Betrieb nur viel zu klein und müsste stark erweitert werden, um ordentliche Gewinne zu erzielen. Er schlug vor, das Aktienkapital auf 6 Mio. Lei zu erhöhen und war gerne bereit, Aktien im Wert von 3 Mio. Lei selber zu zeichnen. Allerdings sollte kein Kapital fließen, seine Einlage sollte durch 20 Paar bestprämierte Silberfüchse erfolgen. Als weitere Bedingung regte er an, auch die in seinem Eigentum befindlichen 120 Silberfuchspaare dort in einer Art „Fuchspension“ unterzubringen. Die Verpflegung seiner Füchse sollte auf Selbstkostenbasis erfolgen. Ein weiterer Ausbau der Zuchtanlage war nun dringend geboten. Ein Lagerraum, Schlafstätten für die Tierwärter, Ställe und weitere.

Gitterboxen, aber auch ein neu zu errichtendes Wohnhaus nebst Büroräumen für Herrn Heckel waren wohl das mindeste, um weiter Erfolg zu haben.

Die einberufene außerordentliche Hauptversammlung beschloss die Kapitalerhöhung auf 6 Mio. Lei und akzeptierte auch alle übrigen Forderungen des Herrn Heckel. Ein Jahresgehalt von 200.000 Lei zuzüglich freier Wohnung und Strom im neu zu erbauenden Wohnhaus wurden ihm zugesichert, woraufhin er auch seine Gemahlin nach Siebenbürgen verpflanzte. Die Altaktionäre zeichneten noch neue Aktien im Wert von 1 Mio Lei, so dass doch auch etwas Kapital floß und die Kapitalerhöhung perfekt war.

Für die Erweiterung der Zuchtanlage verkaufte Familie Foith weitere angrenzende Grundstücke aus Familienbesitz an die AG. Da die AG jedoch -

trotz Kapitalerhöhung - fast illiquide war, stellte die Burzenländer Bürger- und Bauernbank AG bereitwillig Kontokorrent-Kredite zur Verfügung.

Herr Heckel hatte als verantwortlicher Direktor schnell weitere Wärter ausgebildet und eingestellt. Als großer Tierfreund hatte er ein Prachtexemplar einer deutschen Dogge, einen reinrassigen Foxterrier, Siamesische Katzen und Rhode-Island-Hühner mitgebracht, so dass die Fuchsfarm plötzlich von „tierischem“ Leben erfüllt wurde.

Nur die Einnahmen der AG blieben weiterhin aus. Nach 4 Betriebsjahren konnte als einzige Einnahme die Summe von 15.000 Lei für den Verkauf eines präparierten, ausgestopften Silberfuchses verbucht werden. Alle Bemühungen, lebendige Silberfüchse für Zuchtzwecke oder auch Pelze zu vermarkten, blieben ohne Erfolg.

Der Präsident Misch Foith legte nun genervt sein Amt nieder. Dann verklagte er in seiner Funktion als Direktor der Burzenländer Bürger- und Bauernbank AG, die illiquide, überschuldete Zuchtfarm am Kronstädter Gerichtshof.

Auf einer weiteren außergewöhnlichen Hauptversammlung wurde nun Herr Karl Arz zum neuen Präsidenten gewählt. Es kam ihm zugute, dass zwischenzeitlich die staatlich angeordneten Konvertierungsgesetze angewandt wurden. Diese Gesetze erzwangen die Herabsetzung von Schulden zu Lasten der Einleger, die zeitweise nicht über ihre Einlagen verfügen durften. Über schnell bei der Warenverkehrsbank AG angekaufte Wechsel im Nennwert von 460.000 Lei, der anschließenden Vergleichsverhandlung mit dem Kronstädter Juristen Dr. Falk, der Einstellung der bereits durch Herrn Foith beantragten Pfändung und durch die Großzügigkeit weiterer Gläubiger, konnte das Schlimmste nun doch noch in letzter Minute abgewendet werden.

Herr Heckel hatte zwischenzeitlich über General Samsonovici, einem Freimaurer- Logenbruder, Kontakt zum rumänischen König aufgenommen. Durch mehrere Gespräche mit seiner Majestät, König Carol II. von Hohenzollern, gelang es Herrn Heckel tatsächlich, auch diesen für Silberfüchse zu begeistern. Er schenkte dem König 5 Paar Silberfüchse, die in einem weitläufigen Gehege auf Schloss Pelisor in Sinaia untergebracht wurden. Der König versprach daraufhin, die Silberfuchs-Zuchtfarm in Staatseigentum übernehmen zu lassen. Als einzige Farm dieser Art in Südosteuropa könnte Rumänien damit evtl. führend werden und doch noch einen lukrativen Wirtschaftszweig etablieren - so die Hoffnung des Monarchen.

Auf Veranlassung des Königs wurden nun „Fachleute“ aus dem Bukarester Landwirtschaftsministerium damit beauftragt, die Angelegenheit im Sinne des Regenten zu erledigen. Anlässlich der Besichtigung der Zuchtfarm in Zeiden wurde schnell eine Inventur erstellt, in der irrtümlich auch die Zuchttiere aus dem Privatbesitz des Herrn Heckel aufgenommen wurden.

Aufgrund der Berichte der staatlichen „Fachleute“ verfügte das Landwirtschaftsministerium, daß keine Übernahme der Farm erfolgen könne, lediglich die Zuchttiere sollten zum Preis von 4 Mio. Lei angekauft werden. Karl Arz, der zwischenzeitlich auch Präsident des Landes-Viehexport-Syndikats geworden war und öfter mit dem Landwirtschaftsminister zusammenkam, stimmte diesem Verkaufsgeschäft sofort zu, welches nun mit etwas Verzögerung abgewickelt wurde. Das Landwirtschaftsministerium wies die Rumänische Nationalbank an, die 4 Mio. Lei an die Liquidatoren zu bezahlen.

Auf der nun einberufenen außergewöhnlichen Aktionärsversammlung wurde beschlossen, die AG zu liquidieren. Die Herren Josef Heckel, (als Aktionär mit absoluter Aktienmehrheit), Emil Götz und Bartholomäus Brenndörfer wurden als Liquidatoren ernannt. Nun setzte Herr Heckel zu seinem letzten Schachzug an: von den erhaltenen 4. Mio. Lei beanspruchte er 3 Mio. als Gegenwert für die Silberfüchse, die sein privates Eigentum gewesen waren. Das restliche, noch übrig gebliebene Kapital wurde an die anderen Gläubiger verteilt. Die Aktionäre hatten ihr investiertes Kapital zu 100 % verloren und die auch unter dem Namen „Ost Foxfarm“ bekannte Aktiengesellschaft wurde liquidiert.

Trotz intensiver Recherchen bei einigen Nachkommen von Aktionären ist es mir nicht gelungen, auf eine erhaltene Aktie dieser AG zu stoßen. Vermutlich wurden alle Exemplare nach der Liquidation vernichtet.



Tipar: S.C. PAPER PRINT INVEST S.A.
Brăila, Șos. Baldovinești nr. 20
Tel./Fax: 0239 610 210

ISSN 1224-502X

<http://cimec.ro> - <http://istoriebv.ro>